



Baierns alte Grafschaften

und Gebiete

als Fortsetzung

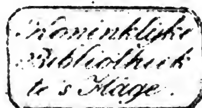
von

Baierns Gauen

urkundlich und geschichtlich nachgewiesen

von

Karl Heinrich Ritter von Lang.



Nürnberg,
Bei Riegel und Wießner.
1831.



Dem Versprechen gemäß folgt izt der voraus-geschikten Entwikelung der Baierischen Gauen die kurze Geschichte aller daraus hervorgegangenen erblichen Grafschaften und Gebiete, überall bis zu dem Zeitpunct, wo sie sich mit der Gesamtheit des izt bestehenden Königreichs Baiern, sowohl in dem Umfang des älteren Herzogthums Baiern, als in den nun ebenfalls damit verbundenen Fränkischen und Schwäbischen Landen vereinigt haben.

„Es kann nicht fehlen, man wird endlich einsehen, daß die Kunde des Länder Vereins die „Grundlage unserer Landesgeschichten seyn muß;" urtheilt auch der anerkannte Kenner und Förderer der alten Geschichte, Wedekind in seinen Noten Heft V—VI. S. 81.

Eine solche Grundlage ist nun der Baierischen Geschichte gegeben, wie ich vermeine, dieser unter allen andern nun am ersten; bei den Gauen hauptsächlich durch Schlüsse aus den ältesten Diöcesan-Grenzen, denn wo könnten die wenigen Urkunden gestatten, dieses alles nur allein auf den Grund derselben nachweisen zu wollen? bei den Grafschaften aber sowohl nach der Analogie der Gauen, als aus den alten Saal- und Lagerbüchern und den übrigen archivalischen und historischen Hilfsmitteln, davon ein großer Theil zu diesem Zwek früher noch gar nicht benuzt war.

Die meistens auffallende Aehnlichkeit der spätern Grafschaften mit den ältern Gauen, so wie man sie angegeben, beweißt, daß wir nach den Spuren der Bithums- und Kapitel Grenzen immer am richtigsten gerathen haben müssen. Wir sagen wohlbedächtlich gerathen, und lassen uns mit denjenigen, die es nun

auch ihrer Seits noch besser errathen wollen, in keinen weitern Streit darüber ein. Denn die Dunkelheit der ganz alten Zeiten gebietet entweder eine gewisse Kühnheit, oder ausserdem lieber eine gänzliche Vernachlässigung. Innere Consequenz ist aber auch ein Beweis (s. Niebuhr). Diese Grenzen der Grafschaften sind es eines Theils, welche izt auch den angegebenen Umfang und den Bestand der alten Gauen verbürgen; so wie wir andern Theils und umgekehrt aus diesen alten Gauen das Hervortreten dieser spätern Grafschaften begreifen; sie stehen izt beide für Einen Mann, und können getrennt von einander im Einzelnen nicht angegriffen und nicht umgeworfen werde.

Wer es wünscht, kann auf erfolgte Bestellung auch über diese Grafschafts Grenzen von der Buchhandlung mit einer besonders illuminirten Mannertischen Charte des Königreichs Baiern versehen werden.

Es soll mir vergönnt seyn, neben zur Seite noch einige der wesentlichsten Druk= mitunter auch Schreibfehler anzudeuten, die sich sowohl in die Beschreibung der Gauen, als in die Geschichte der Grafschaften eingeschlichen. Nur Unerfahrne können über dieses allgemeine Mißgeschik vom Drukort entfernter Schriftsteller in ungerechte Vorwürfe ausbrechen, oder aus solchen unverschuldeten Irrthümern einen Gegenstand frohlokender Belehrungen oder Zänkereien machen. Dagegen haben sich in derselben Zwischenzeit noch manche neuen Angaben und Beweise hervorgethan, die man bei einer schiklichen Gelegenheit ebenfalls noch nachzutragen bedacht seyn wird.

Ansbach den 15. April 1831.

Berichtigungen

einiger hauptsächlicher Fehler:

A. in Baierns Gauen:

S. 8. Z. 10. statt 594. l. 894.
— 10. Z. 10. — 1016. l. 1026.
— 14. Z. 2. 6. v. u. statt Konstatt l. Kannstatt.
— 44. Z. 17. das Wort itzigen zu löschen.
— 53. Z. 7. statt 785. l. 788.
— 79. Z. 15. statt Hohentrühdingen l. Altentrühdingen.
— 83. unten beizusetzen: Kremer über die Ostfränk. Gauen; Acta Acad. Theod. Palat. IV. 47.
— 92. Z. 3. werden die Namen: Freudenberg, Gerxheim, Grünsfeld, Königshofen zu löschen seyn.
— 104. Z. 3. v. u. beizusetzen: Rottenstadel? — bei Detzelnheim Etzelheim?
— 105. bei Groszulzim Krassolzheim? —
— 107. Z. 13. statt Gosheim besser Gunzenheim zu setzen.
— 111. Z. 17. st. Nordfilusus l. Nordfilusa.
— 115 Z. 3. v. u. der Beisatz: „da wo es izt Baierisch ist" zu streichen; oder zu sezen: wo es auf unserer Baierischen Charte mit erscheint.
— 122. Z. 11. statt 1304. l. 1305.
— 146. Z. 12. statt Atersee l. Abersee.
— 182. Z. 13. statt 994. l. 959.

B. Baierns Grafschaften:

— 16. Z. 15. statt Kirdrasch l. Kirchasch.
— — Z. 21. statt Tolente l. Tolenze.
— 31. Z. 4. statt links der Donau l. rechts.
— 37. — 11. v. u. statt Grafschaft l. Herrschaft.
— 44. — 1. statt 1287. l. 1281.
— 66. — 9. statt Schaders l. Schalders.
— 87. — 2. statt Teutscheofen l. Teutschnofen.

— 116. — 7. v. u. statt Frontenhausen l. Lenberg.
— 161. — 5. statt Weidinger l. Weidringen.
— 174. — 9. statt Weckeröddorf l. Weckersdorf.
— 225. — 1. nach Bärnthal ein Punctum zu setzen.
— 234. — 8. statt Reicheneck von l. von Reicheneck.
— 331. — 5. statt Obermäßling l. Obermäßing.
— 363. — 7. statt Nüringen l. Nürtingen.

Wie von dreifach verschiedenem Stamm, Alemannen, Franken und Baiern, des Königreichs älteste Vereine sich in Gauen gebildet, hat der erste Band, „Baierns Bisthumssprengel und Gauen", nachzuweisen gesucht. Jetzt aber, der zweite, des Königreichs Baiern alte Grafschaften und Herrschaftsgebiete, soll zeigen, wie aus den gräflichen Geschlechtern dieser Gauen gebietende Häuser mit erblichem Recht sich emporgehoben, und in welchem Umfang sie gerade zu der Zeit, als im Jahr 1180. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach der Baiern Herzog ward, sie sowohl im damaligen Baierischen Herzogland, als in den Schwäbischen und Fränkischen Provinzen des jetzigen Königreichs bestanden haben. Denn von allen einzelnen Ländern zu wissen, wie und wann sie bis zur letzten großen National-Vereinigung selbstständig gestaltet worden, ist der jetzigen Geschichte des Baierischen Königreichs (nicht blos des alten Herzogthums) erster und nothwendigster Grund.

Wittelsbachische Besitzungen.

1. Grafschaft Scheiern; 2. Dachau; 3. Wartenberg; 4. Fallai; 5. an der Aitrach.

Aventin, und ihm folgend alle Neueren, leiten den Ursprung der Grafen von Scheiern und Wittelsbach von

einem Arnulf ab, dem ersten Herzog Baierischer Provinz, nach erloschenem Karolingischen Stamm. Von diesem Arnulf ist wenigstens so viel erweißlich, daß er ein Sohn des Baierischen Markgrafen Luitpold gewesen, der im Jahr 907. gegen die Ungern blieb; (Luitpoldus Dux ab Hungaris in congressione occisus est, cui filius suus Arnulfus in Ducatu successit. (Regino) — Aber eine blose, zur Zeit noch mit keiner Urkunde nachgewiesene Behauptung bleibt es, daß ein Sohn dieses Arnulfs, auch Arnulf genannt, ebenfalls Herzog in Baiern, und ein Sohn dieses jungen Arnulfs, genannt Otto I. ein Pfalzgraf von Baiern und der Stammvater der Wittelsbacher gewesen, obwohl wir dadurch die Möglichkeit der Sache nicht absprechen wollen. Hat nun Aventin, der dieser Zeit bereits 300 Jahre näher stand, gleichwohl nicht mehr zu errathen gewagt; so können die noch weit jüngern, so lange sie nicht sprechendere Beweise aufbringen, keinen festen Glauben an ihre Systeme und Hypothesen in Anspruch nehmen, als nemlich:

1. Adlzreiter, Gewold, Tolner: Luitpold sey ein leiblicher Ur-Ur-Enkel des König Pipins von Italien, Urenkel des geblendeten Bernhards, Enkel eines Grafen Pipin von Lengenfeld, und Sohn eines Arnulf gewesen, der im Jahr 891. gegen die Normannen blieb; oder nach:

2. Falckenstein, Ludewig, Gundling, Mederer, Feßmayr, Scholliner: ein Markgraf in Nordbaiern, ein Ur-Ur-Enkel des Tassilo, und mütterlicher Seits ein Enkel des König Ludwigs des Deutschen; oder nach

3. **Buat**: ein Schwiegersohn König Ludwigs III. Sohn eines Grafen Adalberts vom Traungau und obendrein noch ein Huosier; oder

4. nach **Einzinger**: ein leibhafter Sohn des (kinderlosen) König Ludwigs; oder nach

5. **Wilhelmi**: ein Sohn des König Arnulfs; s. Vindiciae Arboris Carolino Boicae, mit den widerlegenden Monitis des Palinguesius (d. i. v. Spannagel); eben so wenig ist es erweislich gemacht, wenn

6. **Gensler** (Geschichte des Gaues Grabfeld, in der Abh. über die Welfen,) die Scheiern aus Ostfranken, vom Haus der Gaugrafen des Grabfeldes, abstammen läßt *) und dann wieder (Variatio delectat) von den Agilolfingern, in dessen Beweis des Agilolfischen Ursprungs des jetzt regierenden königlichen Hauses in Baiern; hist. Abh. der Ak. d. WW. V. 493.

---

*) nemlich Manto I. Graf in Frankonien im Grabfeld, Bruder des Bischof Megingoz von Würzburg, der 788. gestorben, habe einen Sohn gehabt Megingoz, welchen das Chronicon Schwarzachense einen **Ducem de Stirpe Bojorum** nennt; dieser († 832) habe einen Sohn hinterlassen Arnold; Arnold möge einerlei seyn mit Arnulf, Herzog von Baiern; quod fuerit probandum"; es war aber vielmehr dieses Geschlecht des Megingoz aus dem Stamm der Gaugrafen des Taubergaus in Franken, aus welchem Andulf anfangs Seneschall Karls des Großen und darauf Statthalter in Baiern wurde; nach seinem Tod 819. blieb die Wittwe mit ihrem Sohne Hezilo noch eine Zeitlang in Baiern; daher der Dux und Stirps Bojorum. Die Schemate der übrigrn Hypothesen findet man bei **Lori** S. 186. ff.

Es war eine Zeit, wo es schon zum vorhinein die Aufgabe eines jeden Geschichtforschers war, die Fürstengeschlechter des südlichen Deutschlands von Karl dem Großen, des nördlichen vom Heiden Wittekind abzuleiten. Es haben allerdings Verwandschaften der Karolinger mit den vornehmen Geschlechtern in Alemanien, Franken und Baiern statt gefunden, selbst der Merovinger mit den Agilolfingern, durch wechselseitige Heirathen, daher, und vielleicht auch wohl aus altem Zeremoniell, die Verwandschaftsnamen rühren; durch solche Schwägerschaften und weibliche Abstammungen geht man aber nicht selbst in den Stamm der Weiber über. Wären die Agilolfinger Merovinger gewesen, so würde die Pipinische Familie sie gewiß früher schon ausgerottet haben, gleich den Herzogen von Aquitanien, welche sich dessen wirklich berühmen wollen. (s. Luden III. 230.). Hätten nach Verdrängung der Karolinger in Deutschland noch andere legitime Abkömmlinge in einem deutschen Haus bestanden, so würde man gewiß nach diesen, und früher noch, als nach dem Bastard Arnulf gegriffen, und die viel weiter nur aus weiblicher Verwandschaft hergeleiteten Ansprüche der Herzoge von Friaul und Spoleto, ganz und gar lächerlich gefunden haben. Eine solche Kundschaft hätte sich doch aus den Überlieferungen der Zeitgenossen und im eigenen Haus der Wittelsbacher erhalten müssen; und es ist wohl eine höchst undankbare eitle Mühe, in einem itzigen Fürstengeschlecht die jüngere Kraft eines ächt deutschen Ursprungs verläugnen und sich dafür einen andern, aus der Schmach und Hinfälligkeit der lezten Karolinger andichten zu wollen.

Die Grafen von Scheiern haben sich wohl, ohne besondere Hofs- oder Glücksgunst, eben auch in dersel-

ben Art, wie die meisten Fürstlichen Häuser in Deutschland erhoben, indem sie aus den meistbegüterten Inwohnern des Gaus seine Vorsteher, Grafen, geworden, das Grafenamt auf einige Generationen hindurch erblich fortgesetzt und sich endlich als Selbstregenten haben anerkennen lassen. Aus den Hauptbestandtheilen des Oberdonaugaues, die Besitzungen der Lechsgemünde abgerechnet, gieng die Pfalz und Grafschaft Scheiern, aus den Gaugräflichen Gütern des Eisengaus die Grafschaft Dachau und die Schirmvogtei Freising hervor; die später erworbenen Güter der Gaugräflichen Familie von Semt im Erdingau bildeten die Wittelsbachische Grafschaft Wartemberg; der Güterantheil von der nemlichen Semtischen Familie im Sondergau und Südgau war mit Ebersberg und Fallai das Loos einer Dachauer Neben Linie, genannt zu Grub und Fallai; und im untern Donaugau bestand aus den Bezirken von Straubing und Plattling eine eigene große Grafschaft, genannt an der Aitrach; und sämtliche diese einzelnen Grafschaften, deren jede nun etwas näher zu beleuchten ist, stellten den Umfang der Besitzungen des im Jahr 1180. zur Herzoglichen Würde gelangten Hauses Wittelsbach dar.

1. Die Pfalz und Grafschaft Scheiern, gebildet aus dem obern Donaugau, mit Ausnahme des den Grafen von Lechsgemünd zu Theil gewordenen Kapitels Burkheim, begrief die Kapitel Neuburg, Rain, Aichach und Hohenwart, oder nach der Eintheilung der spätern Herzoglichen Pflegen das Amt Neuburg, Amt Rain, das ganze Gericht Schrobenhausen, das Amt Aichach, mit Ausnahme des Bezirks rechts und links der Affinger Straße, als zum Kapitel Friedberg gehörig und ursprüng-

lich Welsisch, endlich das Ort Pfaffenhofen, mit allem was demselben links im Amte liegt, was wohl früher im unmittelbaren Bezirk des Schlosses Scheiern begriffen war und später erst vom Kloster den Namen Pfaffenhofen erlangte. Als eigentlichen Bestand des Pfalzgrafen Landes insonderheit nimmt man an das Kapitel und Gericht Neuburg, mit den Orten Ambach, Paar, Bittenbronn, Dezenacker, Dinzelhausen, Ebenhausen, Ehekirchen, Hollenbach, Manching, Oberhausen, Oberstimm, Reichertshofen, Ried, Rohrenfels, Seiboldsdorf, Sinningen, Unterhausen, Wagenhofen, Weichering, Lichtenau, Zuchering. — Ingolstadt und Gerolsing, im strengen Begriff nicht mehr zum alten Herzogthum Baiern gehörig, sondern ein besonderes Lehen der Fränkischen Könige für das Agilolfinger Haus, und mit Tassilos Sturz wieder dem Kaiser verfallen, wurde von der Zeit an, wie es scheint, nie wieder zur eigentlichen Herzogsdotation geschlagen, sondern dem Pfalzgrafen Amt Neuburg zur Verwaltung zugelegt. Neuburg war an sich die vorzüglichste Stadt dieses ganzen Umkreises, und wo nicht eine Zeitlang der Sitz eines eigenen Bisthums, doch sonst vieler anderer höherer geistlichen Stiftungen; die Kaiser, die im eilften Jahrhundert noch zuweilen dortselbst persönlich hausten, (dipl. de 1006. in Neugart Episc. Const. "dum resideret Dominus Heinricus Rex in Caminata, in Castello haereditatis suae, quod dicitur Novum Burgum) datirten vielfache Urkunden davon her, nennen Neuburg selbst einen Comitat (dipl. 1007. "Zell situm in Comitatu Neunbürg) und machten ihre Stiftungen vorzüglich aus Gütern dieses Comitats, welches alles auf einen besondern Administrationssitz daselbst hindeutet. In einer Urkunde ums Jahr 1122 — 35. M. B. XV. 370. heißt es ausdrük-

lich: per manum Ottonis Palatini Comitis, qni tunc temporis advocaciam gerebat super Regni Bonis. Noch 1348. bestättigt die Herzogin Elisabeth die Rechte der Reichsleute zu Neuburg, und daß sie sich durch ihren eigenen Amtmann könnten vertreten lassen. — Das übrige scheint besonderes Stammgut der Scheiern gewesen zu seyn, das sich am Ende mit dem Pfalzgrafengut ebenfalls vermischte. Die functionirenden Pfalzgrafen wohnten ursprünglich wohl hauptsächlich in Neuburg. Scheiern sollen sie im Jahr 940. erbaut, das ist, erweitert, zur Veste gemacht haben. Im Jahr 1124. versetzten sie das Kloster Ufenhofen dahin und nahmen einen neuen Wohnsitz und neuen Namen von Wittelsbach bei Aichach, in Tuneramarka, wie einige Angaben sagen, (das ist wohl im DonauGau) gelegen. s. Nagel. Es kommen auch noch andere gleichlaufende, aber abgekommene Namen, vermuthlich von Neben Schlössern oder Neben Linien vor, als Herteshausen (Chuebach in Comitatu Hertishausen a. 1011. M. B. XI. 526. Heinricus Imp. confirmat Gotfridi de Hertishusin, Ministerialis Imperii, donationem praedii sui in Bavarica Herskepte, in villa Hertishusin, ad ecclesiam Indersdorf factam, una cum curtibus Mandelbuhele, Madeleshusin et Celle a. 1192. M. B. XIV. 136.) und Burgeck, so ferne dieses nicht eine Verwechslung mit dem Burgeck der Lechsgemünde ist. Ein Hauptkennzeichen möchte seyn, daß sich die Grafschaft Scheiern nicht ausserhalb den Augsburger Sprengel erstrekt. Eigene Erbhofbeamten der Grafen von Scheiern waren später die Marschälle von Schrobenhausen, die Truchsessen von Zell bei Hohenwart, die Schenken von Schenkenau ebendaselbst. Die vorzüglichsten Ministerialen Geschlechter waren die Sandizell, Lintach, Ge-

boldsbach, Starcholdshofen, Fernbach, Uttenhofen und Herezhausen; Klöster: Berg und Neuburg, Benedictiner Nonnen im Pfalzgrafenland; Thierhaupten, Benedictiner Abtei restaurirt 1020. im Amt Rain, Kübach Benedictiner Nonnen ums Jahr 1121 im Amt Aichach. — Zuletzt das Schloß Scheiern (1113.) selbst, eine Benedictiner Abtei. Für ursprüngliche Reichs und Pfalzgrafen Domänen, aber außer Zusammenhang mit dem Pfalzgrafen Land selbst, halten wir auch das schon 1170. vom Pfalzgrafen Friedrich besessene Castrum Kelheim, (im alten Donaugau, Schifswerften von Keola, Rates) und Abbach, Lengfeld, Grasselfingen, Langwaid, innerhalb dem Abensberger Grafschaftskreis. —

Die verschiedenen Arten, diese Scheierischen Pfalzgrafen sich bis auf Herzog Otto folgen zu lassen, sind in der Note zusammengestellt, wobei Aventin immer die vorzüglichste Quelle bleibt, Scholliner aber (vollständige Reihe der Voreltern Otto des Großen, N. H. A. III. Band) die gründlichste und reinste Kritik nachgetragen hat, besonders durch die wesentliche Berichtigung, daß Otto IV. kein Sohn Ottos III. sondern seines Bruders, des Grafen Eckhards war. (Man sehe auch Aquil. Holzingers verbesserte Stammreihe der Voráltern Otto des Großen; in den hist. Abh. der Ak. der WW. V. 141.). Verdrüßlich ists, daß es nun dreierlei Weisen giebt, diese Ottonen zu zählen; Aventin zählt deren bis zum Herzog Otto, ihn mit eingeschlossen, fünfe, Hund und Lipowsky nur viere, weil sie den von Aventin angesetzten Otto I, Gemahl der Tuta, ganz übergehen, Scholliner aber statt vier sogar achte, worunter Herzog Otto der sechste ist, weil er als Sohn Ottos III. noch einen Otto V. Stifter von

Untersdorf, einschaltet und dann Herzog Ottos Bruder, den Otto minor, Otto den VII. und dessen Sohn Otto VIII. nennt. Es wird daher, um Mißverstand zu vermeiden, immer nöthig seyn, einen jeden dieser ältern Ottonen auch noch durch seine Gemahlin zu bezeichnen, oder anzugeben, nach welcher Weise man überhaupt zählen wolle. *)

---

*) Stammfolge der Scheiern
I. nach Aventin.

Arnulf Herzog
"
Arnulf, Pfalzgraf v. Scheiern
"
Berthold
"

Babo
StammVater der Abensberge
(ist durchaus ungegründet)

Otto I.
Gemahlin Tuta, starb ums
Jahr 1123. (fehlt bei Hund)

Otto II.
Gemahlin Haziga.
"

Eckhard

Arnulf
Stifter der Dachauer
Linie (nach Scholliner ein Sohn Otto II)

Otto III. von Wittelsbach
nach Scholliner ein Sohn Eckhards. Gemahlin: eine Sächsisch Billungische Prinzessin.
"
Otto IV. —
nach Scholliner ein Enkel Eckhards, Gemahlin Eilica.
"
Otto V. Herzog.

II. nach Nagel;
Luitpold

"

Arnulf Herzog

"

Arnulf II. Pfalzgraf

"

Berthold II. auch Werner; 955. nach Kärnthen verwiesen, 978. getödet.

"

Berthold III. auch Babo, Wezilo

"

Babo †. 1040. angeblicher Stammvater der Abensberge. | Otto I. v. Scheiern

Otto II. †. 1077.

Ekhard †. im Kreuzzug | Bernhard | Otto III. lebte noch 1104.

Otto IV. †. 1155.

"

Otto V. Major Herzog.

954. vor Regensb.

o II, von einigen auch Babo, auch
enannt, Graf v. Scheiern †. 982.

Otto I. 995—1014.

Otto II. †. 1064. (1077)?
Gemahlin Hazaga, auch aus dem
Haus Scheiern. †. 1104.

rnold, Graf v. Dachau
1123. Gemahlin Beatrix.

†. 115
zu
Eilica v.
Soror U

ad I.
als Mönch
heiern. Ge-
illbergis.

Otto v. Fallai
Stifter des Klosters Bern-
ried; Gemahlin Adelheid.

Mechtild
uxor. C. Arnoldi
de Greiffen-
stein.

Ot

1.
seit 1140. Titularherzog
n und Croatien; Cunra-
achove, cum uxore sua
besaß 1140. Pottenstein,
e (Mürschberg), Rodach
, wohnte auch vor 1140.
berg s. v. Horm. III. 64,
1158. vor Mailand. Be-
heiern. Gemahlin:
, Gräfin v. Puttelndorf,
. in Sachsen.
eid (auch Mechtild?)

2.
Arnold II.

onrad III.
Adelheid, oder Mechtild,
ieht 1172. nach Jerusa-
†. 1180. 8. Aug.

Hedwig
(wie es aber scheint eine Toch-
ter der Agnes?) Gemahlin des
Grafen Berchtold von Andechs.

2. Die Grafschaft Dachau;

im Umfang des alten Eisengaues, wovon die Kapitel Ambs und Gundelkofen die eigentlichen Bestandtheile der Grafschaft Rotenburg und Moosburg, die Kapitel Dachau, Egenhofen und Sittenbach aber, neben dem District von Freising und Kranzberg im Freisinger Kapitel, den alten Grafschafts Umfang von Dachau bezeichneten, dem ungefähr nach der spätern Gerichtseintheilung gleichkäme das alte Gericht Dachau, die Umgebung von Freising, die eingeschlossene Grafschaft Kranzberg, und vom Gericht Pfaffenhofen was rechts am Amtsorte liegt. Der Pabst Calixt II. gab im Jahr 1120. dem reumüthigen Pfalzgrafen Otto darum, daß er an der Gefangennehmung des Pabstes Paschalis Theil genommen, zur Buse auf, ein Kloster in Untersdorf zu stiften. Wenn es aber von demselben Untersdorf in einer Urkunde von 1130. (M.B. X. 234.) heißt, es sey in Comitatu Hartwici de Chreglingen gelegen, so muß solches, nachdem die Pfalzgräflichen Rechte des Stifters Otto IV. nicht bezweifelt werden können, in Gemäßheit des Unterschiedes, wo oft Ein Gau mehrere untergeordnete Comitate begrief, nur ein besonderes Gutsverhältnis dieser Kreglingischen oder Kranzbergischen Familie daselbst andeuten. Seit 1140. beiläufig führt der Graf v. Dachau den Titel eines Herzogs von Dalmatien und Croatien, den er sich wahrscheinlich durch eine Verbindung mit dem Welfischen Herzog und dem König Geysa von Ungern gegen den K. Konrad und den Ungrischen Kron Prätendenten Bories erworben (s. v. Hormayr Werke III. 139.), der aber sonst weiter nicht hat geltend gemacht werden können. Man benennt die Gemahlin des Herzog Konrads II. bald Agnes, bald Adelheid, bald Mechtild; es ist also wohl möglich, daß es drei oder doch

wenigstens zwei verschiedene Frauen gewesen. Nachdem der einzige Sohn H. Konrads II., genannt Konrad III. ohne Leibeserben, und wie es scheint selbst noch unverehligt verstorben, so soll zwei Jahre darauf (1182.) die Mutter Adelheid oder Mechtild die Grafschaft an den Herzog Otto um 10. Mark Gold und 800 Mark Silber verkauft haben, was wohl eigentlich nur von ihrer Abfindung an Wittum und Eingebrachten zu verstehen seyn wird, da die Grafschaft selbst kein Allodium der Wittwe, sondern ein Wittelsbacher Stammgut war, und selbst der Graf Arnold II. Oheim und vorher Vormunder des lezten Grafen (man sagt bis zum Jahr 1190.) noch lebte, der als gleichfalls unbeerbt izt schon auf die unmittelbare Nachfolge verzichtete. Mit der Schwester des verstorbenen lezten Herzogs, Namens Hedwig, fragt sichs ob von der ersten oder zweiten Mutter, gieng der Herzogliche Titel von Dalmatien und die große Schweinfurter Erbschaft an ihren Gemahl, den Grafen Berthold von Andechs über. Die Gegend um Fürstenfeldbruck erscheint später als ein Reichslehen und als Siz der Reichs-Ministerialen Watt von Geggenpoint (1306.)

In dieser Grafschaft Dachau war der besondere Comitat Kranzberg der Kreglingischen Familie, wovon an seinem Ort besonders die Rede seyn wird, ausserdem aber auch das alte Bisthum Freisingen eingeschlossen, auf einer Stelle, wo einst hauptsächlich die alten Agilolfinger Tetrarchen hausten, aus deren Gütern des Hochstifts erste Begabung entstanden seyn mag. Ein angeblicher Gebotsbrief König Konrads III. vom Jahr 1143. daß sich Pfalzgraf Otto keines Schirmrechts über die Freisinger Ministerialen mehr anzumassen habe, ein Recht, welches nicht einmal von den Scheiern allein, sondern wie es

scheint gemeinschaftlich mit Dachau ausgeübt wurde, (Meichelbeck I. 326. Hund I. 157.) trägt in seinem Original alle Beweise gemeiner, in den Freisingischen Urkunden leider nicht seltener Verfälschung an sich. (Es ist an der Urkunde keine Spur eines gleichwohl ausdrücklich erwähnten aufgedrückten Siegels, sie zählt die Ind. V. statt VI. und annum Regni IV. was VI. seyn müßte; nennt unter den Zeugen einen Grafen v. Dachau, der doch vor dem König als ein höchstwelfischer Anhänger auf der Flucht war; und ist datirt von Regensburg, wohin der König, soviel man bis izt weiß, das ganze Jahr nicht gekommen.) Noch im Jahr 1229. hat das Stift den Freisinger Berg von den Herzogen zu Lehen getragen. Im Jahr 1231. besteuerten sie alle Bischöflichen Unterthanen und zogen dadurch den geistlichen Fluch auf sich. Als im Jahr 1248. vom Päbstlichen Stuhl alles Baierische Land mit dem Interdict belegt wurde, so hielt man das Hochstift samt der Stadt so wesentlich für einen Theil von Baiern, daß der Gottesdienst im Dom zu Freising nur durch eine ausdrükliche Vergünstigung statt fand; auch hatten noch die Gebrüder Rudolf und Ludwig (im Jahr 1297. 1299.) befestigte Häuser und Höfe auf dem Freisinger Berg. Erst im Jahr 1300. gelang es dem Bischof Emicho, sich von der Advokatie und Jurisdictione territoriali, wird vermuthlich sagen wollen Landgericht der Herzoge, die bisher fortgefahren hatten, Steuern, Herbergen, Landesfrohnen und Lieferungen von den Freisingischen Besitzungen zu fordern, loszukaufen, und auch dadurch hielten sich die Bischöfe so wenig gesichert, daß sie sich im Jahr 1302. mit Salzburg noch ausserdem conföderirten, um die erlangte Immunität handzuhaben, und daß sie sich im Jahr 1315. abermals ein

Privilegium ertheilen ließen, um vor der Herzogl. Schranne in Angelegenheiten ihrer Unterthanen nicht belangt werden zu können, außer wo sie das Recht verzögen. Auch schienen sie diesen erlangten Immunitätsbezirk selbst nur auf die unmittelbare Umgebung von Freising, etwa zwischen den Flüßen Amper und Iser, zu deuten, weil Bischof Konrad im Jahr 1329. dem Herzog Heinrich von Landshut alle Festungen öfnete, die in seinem Lande gelegen seyen, das ist, in des Herzogs von Niederbaiern Land, wohin nach der Theilung von 1255. auch die Gegend von Freising und Landshut mit gehörte. Ismaning wurde erst 1319. vom Kaiser Ludwig ausdrüklich zu einem Comitat erhoben.

Außerhalb Baiern besaß das Hochstift die ansehnlichsten, zu verschiedener Zeit, meist unter den Ministerien seiner Bischöfe an den Höfen der Kaiser, erworbenen Güter, als im Oesterreichischen Enzersdorf an der Donau, oberhalb Wien, Holenburg unterhalb Krems, Rottenfels und Oberwöls in Steiermark, Weidhofen, Baierisch Weidhofen, sonst Niuvanhofen, eine Schenkung K. Ottos vom Jahr 996, an der Ips im Niederösterreichischen, Ulmerfelden zu Weidhofen gehörig, einen Hof zu Wien (izt den Trattnerischen) und viele Weinberge um Neuburg, Innichen im Pusterthal und die große Herrschaft Bischofs Lak in Krain, vom K. Otto II. dem Bischof Abraham im Jahr 974. geschenkt, wozu 1062. noch weitere Güter in Unterkrain und Istrien kamen. (Rauch, Scriptores de finibus Austriae: Von Freising hat der Herzog von Oesterreich zu Lehen: Probstorf, Phreinena, Gange, Schonau, Wittau und andere wohl 35. Dörfer. — Probstorf, Urfar, Schönau, Cell, Aisthove

hat K. Rudolf dem Bischof deßwegen geschenkt, weil er seinen Söhnen die Lehen in Oesterreich verliehen.)

Das älteste Saalbuch von 1305. führt die Freisingischen Besitzungen nach folgenden Ämtern auf:

1. Officium Eiding bei Erding, über die Güter zu Eiding, Altheim, Finsing, Laursbach, Niederding, Oberding, Notzing u. s. w. (1244. vom Pfalzgr. Rapoto v. Niederbaiern erkauft.)

2. — Airing (Echsing) bei Schwaben, über Airing, Reut, Tegernau, Weiderskirchen, im itzigen Steuerdistrict Beuren, Landgerichts Erding, Windlaching, Westerndorf an der Glon u. s. w.

3. — Kranzberg über Kranzberg, Allershausen, Sünzhausen, Pallhausen, Perg, (zwischen 1300—1312. von Baiern verpfändet.)

4. — Eching bei Schleisheim, über Eching, Feldmoching, Vierholzen, Ginzenhausen, Hornshausen, Schleisheim, Lauterpach, Taitenhofen u. s. w.

5. — Freising mit Attaching, Dietersheim, Neufarn, Mintraching, Pallhausen, Pulling. Freising als Burg hatte eigene Burggraven; dergleichen waren 1309. Berthold von Röchling, auf dem Schloß Scherneck und Rehling im Gericht Aichach angesessen. In Freising selbst machte das Haus Schöneck ebenfalls eine eigene Verwaltung, wozu das Haus des Kastner Niclas, ein Haus mit Hof vor dem MurrThor? (Porta Murronis) und mehrere Höfe und Huben der umliegenden Dörfer gehörten.

6. — Gaißach, in der Gegend um Tölz, zu Hippenberg, Kümbstorff, Gaißach, Eurach, Herrnhausen, Rain

und am Starnberger See zu Auffirchen, Minsing, Dorsen u. s. w.

7. — Geisselbach bei Tauffkirchen im Gericht Erding, Röttenbach an der Vils.

8. — Holenstein, in der Gegend von Waldeck und an der Mangfalt, wo Kemmaten, Dieperskirchen, Götting, Grubthal, Lutzeldorf, Mosen, Peiß, Irsenberg, Weiz, Pinzenau, Aurdorf ꝛc. u. s. w.

9. — Innichen im Pusterthal, mit Apholtern, Chalstein, Gartitsch, Herprukke, Hof, Kartitsch, Pürglein, Ratsperg, Toblach.

10. — Märzlingen bei Neustift, Haselbach bei Kranzberg, Niederlen, Mosburg, Mosham, Oberhummel, Niederhummel, Windham, Zustorff.

11. — Burgrain mit Kirdrasch, Eschelbach, Hergersdorf, Isen, Lendorf, Pietenbach, Weier, Walperskirchen u. s. w. nach der Tradition vom Hochstift schon im 9. Jahrhundert besessen, aber erst 1233. wieder aus Baierischen Händen erlangt.

12. — Töllenz mit Greuling, Sarenkam, Vischbach u. s. w. Gebhardus nobilis de Tolente starb 1266. worauf der Bischof dessen heimgefallene Lehen dem Herzog von Baiern verlieh, der sie 1300. aber nur auf einige Zeit dem Bischof wieder verpfändete.

13. — Vöhringen, mit Ober Vöhring, Nieder Vöhring, Engelschalching, Frietmanning, Dagelfing, Ismaning, Bogenhaussen, Truchtering u. s. w. in dem Jahre 903. von K. Ludwig erworben, 1274. von dem Herzog erweitert.

14. — Werdenfels, mit Garmisch, Mittenwald, Obernach, Partenkirchen, Schlehdorf, Gros- u. Kleinweil, Kochelsee, Waldensee u. s. w. ein Stück der Grafschaft Eschenloch, 1294. dem Hochstift verkauft. Garmisch, wenigstens das niedere Eigenthum, hatte dasselbe bereits 1249. von einem Swiker von Mindelberg erworben. Endlich

15. — Kommt ein Officium Vochonis apud Vierschach vor, mit Sellen, Niederdorf, Obervierschach, Vierschach, Rintullen, Rizmannshub, Seyfriedsbuch, mit einer Alpis Muserega, einem Exitus versus Bozanum, wo eine Natural Zollabgabe an Wein und Oel secundum mensuram Steynensem zu entrichten sey, welches alles bei der Herrschaft Innichen westlich, der Botzner Straße nach, zu suchen ist. —

In seiner lezten Zeit hatte das Bisthum folgende Ämter: Freising Stadt und LandPflege, Burgrhain Pflege, Ismaning Grafschaft und Pflege, Werdenfels Grafschaft u. Pflege; dann in Baiern die Hofmärkte Zeilenhofen, Kopfsburg, Eiding (im Gericht Erding), Ottenburg, Mässenhausen, Wippenhausen, Ober und Nieder Humbel, Märzling (im Gericht Kranzberg), Eisenhofen im Gericht Aichach und Zolling im Gericht Mosburg; in Oesterreich: Enzersdorf, Holenburg, Weidhofen, Ulmerfeld; in Steiermark Rottenfels; in Tirol Innichen; in Krain Bischofslak u. den Hof in Wien. — Eine eigene Geschichte des Bisthums und Bischoflandes Freising wäre noch dermal eine verdienstliche Arbeit. Der alte Meichelbeck, höchst schwerfällig, in seinen Urkunden, die er wahrscheinlich nur aus Diplomatarien genommen, unglaublich fehlerhaft, und zu allem dem noch durch die damaligen kleinlichen Staats- und Kirchenrüksichten gebun-

den, leistet den Forderungen und selbst den billigsten Wünschen der itzigen Zeit durchaus kein Genüge mehr.

3. Die Grafschaft Wartemberg;

Von dieser Grafschaft schrieb sich zuerst Pfalzgraf Otto IV. (Abhandl. der Akad. der WW. X. 77.) und Otto Major; M B. IX. 567. in einer Urkunde von 1171. Daraus, u. aus dem Chronic. Weihenstephanense ersieht man, daß Pfalzgraf Otto zu der Zeit, als er Herzog wurde, in der Regel auf dem Wartemberg haußte: „Imperator Ducatum Bojoariae Ottoni Palatino Comiti de Wartemberg concessit. Auch die Herzogin Wittwe Agnes hielt sich abwechselnd zu Kelheim oder Wartemberg auf, s. M. B. IX. 358. "Venerabilis Novae Cellae Praepositus in die Epiphaniae Wartemberch veniens Domino Ludwico Duci (quamvis Puerulo) et matri Agnesi Ducissae notificavit, u. s. w. Da die Burg im Erdinggau, in der alten Grafschaft Semt lag, welche vor 1180. schon dem Hause Wittelsbach gehörte, ohne daß man eine besondere Erwerbungsart aus Urkunden kennt; so ist anzunehmen, daß die Pfalzgrafen zwischen der Zeit der Erlöschung des Semtischen Hauses von 1045. bis auf Otto IV. welcher den Namen von Wartemberg geführt, durch Kauf, Pfand oder weibliche Verwandschaft (denn eigentliche männliche Agnaten der Semte waren die erst später erloschenen Grafen von Rotenburg und Mosburg) diesen Bezirk für die Scheierische Linie von den frühern Inhabern oder Erben insonderheit erworben haben. Er begrief wohl hauptsächlich das alte Pfleggericht Erding, somit vom alten Erdinggau mit Ausschluß des Kapitels Landshut das Kapitel Erding und den meisten Theil des Kapitels Dorfen, so daß er östlich, südlich und westlich ganz nach den alten Gren-

zen des Gaus wird gelaufen seyn, hingegen nördlich durch die Linie von Pframbach, Holzen, Vilsheim, Reichersdorf, Frauenhofen, Velden, Erlach, sämmtlich schon zum Mosburger Gebiet gehörig, abgeschnitten war. Hauptburgmänner auf Wartemberg waren die Ritter auf Alten-Preissing.

4. Grafschaft Fallai; von Fallacia, Falesia, in der technisch Romanischen Bausprache, ein befestigter Berg, Fels, Wall, Wartthurm, Fala, Turris, s. Pertz Monum. im Glossar.

In derselben Art, wie das Haus Semt eine Grafschaft Wartemberg im Erdinggau besaß, stand demselben im Sondergau noch eine andere Grafschaft, die Grafschaft Ebersberg und Steinhöring zu, ungefähr nach dem Umfang der alten Kapitel Mosach, nachher Gräfing, und Hochenbrunn, nachher Schwaben. Ein wichtiger Theil davon, selbst mit der Grafenburg, ging durch die Stiftung des Benedictinerklosters Ebersberg auf. Eine Urkunde von 1179. benennt die Parochia Oberndorf, die ecclesia Harlbach, S. Valentini, Egelburg!, die villa Pfeffenhausen, cum filia Horbach, die ecclesia S. Martini, Reinhardshausen, Pfaffendorf, Tandorf, Swilnach, Tairichingen, Mosach, Langenthal, das Praedium Immendorf, den Curtem Semt, die Capella Milingen und das Praedium Ahaim, worunter aber viele Namen sind, die unter den andern zerstreuten Semtischen Gütern bei Geissenhausen und sonst zu suchen sind. Was noch übrig blieb, und die Schutzherrlichkeit über Ebersberg selbst, fiel, wie Wartemberg, ebenfalls an das Haus Scheiern, (aliam partem de Schyre Comites de Grube habebant, qui et postea de Castro Valley nuncupati sunt, Codex Tradit. Schirens. M. B. X. 392.) und zwar scheint Fallai das

Loos der Dachauer Linie, so wie Wartemberg der Witelsbacher gewesen zu seyn. Später erscheint dieses Gebiet als Schloß Valckenberg, mit dem untergeordneten Amt Schwaben, Gräsing, der Advokatie über Ebersberg und der March Pfrämering (Frioringa Marcha). Da die Grafen keine Wohnung mehr in Ebersberg fanden, so hatten sie sich eine neue in den Schlößern Grub und Fallai an der Mangfalt gewählt, wozu noch ein besonderes Gebiet im Südgau, bestehend aus einem großen Theil des Kapitels Aibling gehörte, nördlich genau an die Grafschaft Ebersberg anschließend, südlich aber durch die Fallaischen Grenzorte Pfaffenhofen, Marelrain, Högling, Hohenkirchen, Solach, Thannhausen abgeschnitten. Tiefer herunter kann diese Grafschaft Fallai nicht gereicht haben, weil Rosenheim, Aibling, Fagen bestimmt schon als Bestandtheil der Grafen von Falkenstein und Neunburg erscheinen; dagegen läßt sich nicht minder erweisen, daß diese Grafen von Grub und Fallai wirklich auch in der Grafschaft Ebersberg, z. B. in Laursbach, Tulling zu gebieten hatten. — Nicht minder waren sie auch begütert im Innthal und Pusterthal, (s. v. Hormayr Werke II. 59.) Eine Schwester der Grafen Otto und Konrad, genannt Mechtild, war die zweite Gemahlin des Grafen Arnold v. Mareit. Bei Gelegenheit ihrer Vermählung (ums Jahr 1161.) schenkten ihre Brüder dem Kloster Sonnenburg die Güter im Mühlwald und zu Höttingen, welche ihr Vater schon besessen, (s. v. Hormayr Beiträge Nr. 61.) Wie sie aber zu einem Besitz in dieser Gegend gekommen, ist noch unerrathen. Etwa durch die Adelheid, Gemahlin des Grafen Otto v. Fallai, welche eine Gräfin von Görz gewesen seyn soll? Ihre Stammfolge stellt sich izt also dar:

Arnold
Graf von Dachau
†. 1123.

Otto I.
des Grafen Arnolds zweitgebohrner Sohn,
(der erstgebohrne Konrad behielt für seinen Theil Dachau). Gemahlin: Adelheid, Gräfin von Görz. Stiftet das Kloster Bernried am Wurmsee. Wie er dort zu Gütern kam, ist auch noch nicht klar.

Konrad I.
Gem. Adelheid.

Gebhard.

Adelheid
Gem. des Grafen Sigmund v. Liebenau.

Otto II. 1160. 1188.
Gem. Mathilde v. Ortenburg.

Otto III.
(oder Konrads Sohn?)
geb. 1178. †. 1238.
ohne Erben.

Konrad II.

Heinrich
1183.

Mathild
vermählt 1161.
circiter an den Grafen Arnold v. Mareit.

N. N.
vermählt an den Grafen Sibot v. Falkenstein
(oder sollte es die Matthild seyn, in zweiter Ehe? hier oder dort.)

Eine Angabe in den M. B. IV. 219. num. L. nach welcher Graf Otto circa 1260. noch gelebt und eine Stiftung ans Kloster Tegernsee gemacht haben soll, müßte weit früher zurückdatirt werden, da es Otto II ist, der Bruder der obigen Mathild, der noch dazu von einem Otto filius Konradi spricht, wornach am Ende Otto III. kein Sohn Ottos II. gewesen wäre. Noch im Jahr 1269. also längst nach des lezten Grafen Otto III. Tod, schenkt Herzog Ludwig dem Kloster Tegernsee die Mittermühle zu Grub (an der Mangfalt) zu Begehung eines Jahrtags desselben (M. B. l. c. num LI.). — Im Jahr 1338. verpfändet Kaiser Ludwig dem Eberhard von dem Thor das Schloß Fallai; 1386. hatte es als Pfand ein Georg v. Teck. 1408. verliehen es die Herzoge zu München ihrem Kammermeister Veit Aham von Neuhaus zu Lehen; durch eine Ahamische Tochter gelangte es 1580. an einen v. Seiboltsdorf und aus Seiboldsdorfer Gant 1631. an den Grafen Wilhelm v. Maxelrain. Dieser vermachte es dem Kurfürstl. Landoberhofmeister Grafen Max. v. Kurz, dem es 1656. der Kurfürst gegen Zurücknahme der früher verliehenen Herrschaften Lichtenberg und Haldenberg zu einer frei eigenen Grafschaft erhob (s. die Wirklichkeit der Domänen in Baiern, München 1768. Fol.). Sehr räthselhaft ist ein Siegel dieses letzten Otto vom Jahr 1212. welches einen stehenden Hirsch, ganz wie im Gräflich Hirschbergischen oder Kranzbergischen Wappen darstellt. Sollte dieses von dem alten Scheierischen Comitat Herteshausen, Hirschhausen? oder von dem Wittelsbachischen Schloß Hohenberg an der Mangfalt herkommen, wo es auch ein Hirschbach und Hirschberg nächst daran gab? — oder sollte der Hirsch überhaupt das Wappenbild der alten Grafschaft Dachau gewesen, und nur als solches

auch von den darinn beschlossenen Grafen von Kranzberg mitgeführt worden seyn?

5. Die Grafschaft an der Aitrach;

Unter diesem Namen, den auch schon die Oesterreichischen Schriftsteller gebrauchten, begreifen wir den südöstlichen Theil des alten untern DonauGaues, am rechten Ufer, besonders nach dem Umfang der Kapitel Atting und Pilsting, wozu wir noch den mit Straubing genau verbunden gewesenen Bezirk über der Donau, am linken Ufer, nemlich Steinach, Pfaffenmünster, Parkstetten, Reibersdorf, Sossau fügen; so daß hiernach diese alte Grafschaft aus dem spätern Amt Straubing und Natternberg und aus dem Unteramt des Schlosses Aufhausen, welches nachher zum Amt Landau gekommen, bestanden hätte. Diese Grafschaft war das Besitzthum Oesterreichischer oder Pannonischer Markgrafen (878 — 95), denen K. Arnulf ihre Güter nahm, weil Oheim und Enkel (Engildeo und Wilhelm) sich einer staatsverbrecherischen Entführung der Königlichen Tochter schuldig gemacht. Man sehe, was hierüber schon bei der Beschreibung des Unter Donau Gau No. 56. vorgekommen. Der König Arnulf verfügte mit der eingezogenen Grafschaft zum Besten Dritter. Der östlichste größere Theil gerieth in Besitz und Verwaltung des berühmten Markgrafen Luitpold, und später der Babenberger Markgrafen, welche den Hauptsitz ihrer Verwaltung zu Plattling, am Einfluß der Iser in die Donau wählten. Den westlichen Theil oberhalb Straubing findet man in den Händen eines Grafen Babo, Eberhard, welchen man der Zeit und dem Namen nach unter den Ahnen der Scheiern suchen muß. Straubing selbst blieb vor der Hand noch bei der Kaiserlichen Kammer. Judith,

eine Tochter K. Arnulfs, wurde die Großmutter des Kaiser Heinrichs II. und seines Bruders, des Bischofs Bruno von Augsburg. Aus dieser Verwandtschaft, wie es scheint, ist dem Bischof nicht nur die Erbschaft von Straubing mit seiner nächsten Umgebung zugekommen, sondern er hat auch im Jahr 1021. das von seiner Großmutter dem Stift Emmeram vermachte Aiterhofen wieder zurükgefordert. Im Jahr 1028. vermachte er Straubing mit dem ganzen Bezirk seinem Domkapitel. Weniger ist bekannt, wie sich der Babenberger und Scheierische Antheil an der Grafschaft mit einander consolidirt. Wahrscheinlich haben die Babenberger ihren Theil bereits bei der Ausscheiduag eines Baierischen und Oesterreichischen Herzogthums als ein besonders Fahnlehen zurükgelassen. Das Domkapitel Augsburg verwaltete seine Besitzungen zu Straubing durch einen residirenden Domherrn als OberProbst, einen UnterProbst, zwei Kastner, wovon einer, der geringere, der Simon Kastner hieß, und einen Fronboten. Es gehörte dazu die Grundherlichkeit von ganz Straubing und dessen Burgfriedens, Schloß und Hofmark Steinach, Pelham, Rotham, Muckenwinkling, Truzendorf, die Orte Lindach oder Pfaffenmünster (Tiburtiusstift), Parkstetten, mit der Einöde Schefften, Reibersdorf, Egendorf, Ittling und Epfing, Hindeldorf, Mosdorf, Aschau, Stübichen, Hagenzell, Hörlbach, Straß, Schütter. Die Ritter von Steinach, die vielfach auch Vizdome von Straubing waren, und am Ende diesen Namen als Geschlechtsnamen führten, mit denen von Rain, de Rheno, desselben Geschlechts, hatten nicht minder gutsherrliche Rechte, vermuthlich in Lehensweise, zu Straubing selbst und in der alten Stadt, zu Schergenhofen, Limoz, Kagers, Parkstetten, dazu den Hörlbacher Wald, die Wein-

berge zu Sneitsee, Kagers, Helmbach, welch alles sie 1271. dem Augsburger Domkapitel zu Lehen machten. Den Wittelsbachern gebührte wohl ohne Zweifel die Advokatie über sämtliche Kapitelgüter, so wie nachher auch die Herzogliche Oberhoheit, kraft deren sie 1218. Straubing zur Stadt, oder eigentlich wohl nur zum festen Ort umbildeten. Im Jahr 1535. verkaufte das Domkapitel die ganze Probstei an Herzog Ludwig von Baiern um 15000 Gulden, Goldgulden wie die vorliegenden Urkunden besagen; nach andern Nachrichten wären es 30,000 Dukaten und der Verkauf ein doppelter, nemlich an Herzog Wilhelm und Ludwig gewesen. Die Grundherrlichkeit in der Stadt und im Burgfrieden wurde sofort wieder an die Bürgerschaft in Straubing selbst veräußert.

6. Erworbener Herzogs District;

a. München;

Daß München mit einem Theil seiner Angrenzung ursprünglich dem Hause Wittelsbach nicht angehörte, sondern ihm erst als Begabung des neuen Herzogenamts zugefallen seyn müße, ist allein schon daraus klar, weil kurz vorher noch der Herzog Heinrich der Löwe daselbst als Besitzer erscheint, am 13. Juli 1180. zu Regensburg, wo der Bischof von Freising, selbst unter Zeugenschaft des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, als eines unbetheiligten Dritten, das Kaiserliche Urtheil erwirkte, daß die seit 1157. zu Abschneidung des Freisinger Handels bei München gegen Vehringen zu vom Herzog Heinrich angelegte Brücke, nebst dem Münchner Zoll, der Salzniederlage und Münze daselbst, wieder abgeschaft werden soll. Dieser Herzogs District kann sich aber gleichwohl nicht weiter erstrekt haben, als am rechten Iserufer von Grünewald an

bis über Ismaning auf einer, und längs der Grenze der alten Grafschaft Ebersberg, nachherigem Gericht Schwaben, auf der andern Seite, weil längs dem linken Iseruser hart an München vorbei urkundlich alles Andechsisch, die Graffschaft Ebersberg aber, wie wir oben angeführt, ursprünglich ein selbstständiges Gräflich Semtisches Besitzthum gewesen, das bereits aus anderm Titel dem Hause Wittelsbach zugefallen war. Es begriff sonach dieses neue Herzogen Land das uralte Herzogliche Sondergut in dem alten Sondergau, später das Amt Kirchheim und bis zur neuesten Zeit mit einem und demselben unverrückt gebliebenen Bezirk das Hofkastenamt München genannt, Grünewald, Häching, Perlach, Harlaching, Truchtering, Gießing, Berg am Laim, Riem, Haidhausen, Bogenhausen, Feldkirchen, Kirchheim u. s w. in sich begreifend. Vehringen, eine alte Herzogs Villa, wurde von K. Ludwig, Arnulfs Sohn, als sein mütterliches Erbgut im Jahr 903. dem Hochstift Freising geschenkt und dieses im Jahr 940. von K. Otto bestätigt; dem die Herzoge von Baiern im Jahr 1274. gegen andere eingetauschte Stücke noch mehrere andere Güter in Ober-Vehring und Bogenhausen beilegten, nebst der Gerichtsbarkeit, bis dann endlich Kaiser Ludwig das Ganze im Jahr 1319. zu einer Grafschaft Ismaning erhob. —

Der wichtigere Vortheil, welcher dem Haus Wittelsbach durch diese an sich geringe Erwerbung zugegangen, ist der, daß er ihnen einen festen Punct an der Iser, und gerade auf einem bedeutenden Handelszug desselben gegeben, und seine beiden Grafschaften Wartemberg und Ebersberg in einen Zusammenhang mit den Grafschaften Dachau und Wittelsbach gebracht.

b. Regensburg;

s. Gemeiners Reichsstadt Regensburger Chronik; klassisch für die Regensburger, so wie für die ganze Herzoglich Baierische Geschichte.

In Regensburg waltete bereits ein vielvermögender Bischof und ein fürstenmäßiger weit begüterter Burggraf; die Stadt selbst hatte alte Municipalrechte gewahrt; in der äußern Umgebung derselben war alles Burggräfliches Gebiet, und selbst das Kloster St. Mang wußte schon im Jahr 1151. einen noch übrig gebliebenen Reichsboden für seine Niederlassung zu erlangen. Unter diesen Verhältnissen bot die Stadt Regensburg dem neuen Herzogshaus nur eine geringe Vergrößerung dar; hauptsächlich das Recht, in der dasigen Herzogsburg, wenn es beliebte, Hof zu halten, eine gewisse Gerichtsbarkeit, den Judenschutz und die Lehensherrlichkeit über das Gebiet des Burggrafen zu handhaben, welch letzteres sich freilich, doch später, am besten lohnte. Umständlicher hat diese Rechte ein Notar Rozpeckh, im Jahr 1364. namhaft gemacht (Hund I. 267.) wobei sich doch schon Herzogsrechte und die später erlangten Burggrafenrechte vermengt zu haben scheinen.

Der Kaiserliche Hof zeigte sich nie bereit, dem neuen Herzogshaus einen großen Wirkungskreis über Regensburg zu belassen; die im Jahr 1230. der Stadt ertheilten großen Freiheiten waren im Augenblick einer gleichen heftigen Ungnade gegen den Herzog sowohl, als gegen den Bischof hervorgegangen, und dadurch die Selbstständigkeit Regensburgs als freier Reichsstadt herbeigeführt. — Bei der Landestheilung von 1255. verblieben die Burggräflichen Rechte in der Stadt, so weit sie noch ge-

wahrt geblieben, bei Oberbaiern, die Herzoglichen bei Niederbaiern.

c. Die Grafschaft Burghausen;

soll ebenfalls unter den erworbenen Herzogslanden mit begriffen gewesen seyn. Der Grund, wenn die Sache selbst sich also verhalten (an eigentlichen urkundlichen Beweisen fehlt es noch) müßte seyn, daß das Geschlecht mit dem 1163. vor Pavia gebliebenen Grafen erloschen, und die Grafschaft als Lehen vom Kaiser, oder vom Herzog, eingezogen worden. Denn sonst gehörten die Grafen von Burghausen der Lage und Abstammung nach zum Hause Plain, und ist die Grafschaft, die höchstens den District von Burghausen, Raitenhaslach und Wildshut begreifen konnte, als ein eröfnetes Kaiserliches Lehen wirklich heimgefallen, so hätte sie eigentlich zur Verwaltung der Pfalzgrafschaft im Unterland gehört. Uebrigens wird sie bei den Plainischen Besitzungen noch näher in Betrachtung kommen.

7. Die Grafen von Abensberg und 8. die Grafen von Rotheneck. s. urkundliche Notizen von dem Geschlechte der Grafen von Abensberg v. Freyberg Samml. III. 1. Heft.

Man hat das Abensbergische Geschlecht desselben Ursprungs mit dem Scheiern Wittelsbachischen halten wollen, und zwar also, daß Babo († 1020.) ein angeblicher Bruder Ottos I. von Scheiern, der Stammvater aller Abensberger gewesen sey. An urkundlichen Beweisen fehlt es gänzlich; ja es ist nicht einmal wahrscheinlich; indem die Ableitung fast aller Baierischen Grafengeschlechter von den 30. Söhnen des Babo offenbar eine blose historische Dich-

tung ist, eine schulmäßige Nachbildung von den 30. Thürmen der Vorcigoner aus den Weissagungen der Cassandra, den 30. Frischlingen im Traum des Aeneas, den 30. Städten der priscorum Latinorum, den 30. Curien, den 30. Centurien der Cohorten, den 30. Zeitkreisen des Ascanius, den 30. Schiffen, den 30. Männern des Dietrichs von Bern, den 30. Wintern seiner Jugend, den 30. Fürstenlanden, welche auch hier der König Etzel vergibt (Nibelungen Noth 1175.) den 30. Männern, die im Nibelungen-Kampf entkommen, (s. Niebuhr Röm. Geschichte I. 118. 136. und Virgil I. 267. VIII. 47. X. 213. und Grimm deutsche Heldensage u. a. m.). So ist überhaupt mit der Zahl Dreißig, was viel bedeuten soll, schon von alten Zeiten her mannigfaltig gespielt worden; in den Genealogischen Legenden bedeutet dreißig im allgemeinen das ganze Geschlecht, z. B. in Griechenland eine Phratria (s. Tittmanns Darstellung der Griechischen Staatsverfassung), und eben so bezeichnen dreißig Söhne des Babo gleichfalls nichts mehr und nichts weniger, als Babo und sein Geschlecht. Der Held dieser Fabel ist aber nicht einmal im Haus der Abensberger in Baiern, sondern der Grafen von Abenberg in Franken (jetzigem Landgericht Pleinfeld) zu suchen, von dem als einem Ahnherrn des Erzbischof Konrads I. von Salzburg, die Legende diese Sage gebildet hat, gleichwie auch das Gemählde davon mit der heil. Stilla, einer Tochter des Grafen Babo von Abenberg, aus eben dieser Grafschaft und dem von dieser heil. Stilla angeblich gestifteten Kloster Marienburg ursprünglich entnommen ist, (s. v. Lang über die Fabel von des Grafen Babo von Abensberg dreißig Söhnen; München 1813.). Nie haben sich die Abensberge und Wittelsbache als Stammvettern behandelt, selbst bei Er-

löschung des Geschlechts, und unter so vielen andern Gründen, ihre Güter zu erlangen, gerade diesen auch nicht mit Einem Wort geltend gemacht. — Es bestanden aber die Besitzungen dieser Grafen v. Abensberg:

I. in der eigentlichen Grafschaft Abensberg, im untern Donaugau gelegen, im Umfang des alten Rural Kapitels Kelheim, längs der Grenze des alten Kelsgaues, unterhalb Kelheim anfangend bis hinauf nach Razenhofen, welches im Kelsgau und also auch außerhalb der Grafschaft Abensberg verblieb. Oestlich im Donaugau selber war die Begrenzung des Comitats etwa folgende: Abbach, Lengfeld, Deinzling, Snaichart, Bachel, Rohr, Langhaid und Irla. Sie theilte sich später:

a. in ein oberes Gericht, darin Abensberg selbst, Arnhofen, Holzharlanden, Dürnbach, Saal, Offenstetten, Rohr, Siegenburg, Mühlhausen, Alrain, Kirchdorf, Neustadt an der Donau, früher ein Dorf, genannt Heiligenstadt oder Seligenstadt, welches erst unter Ludwig dem Strengen eine Stadt geworden. s. auch Ant. Baumgärtner's Beschreibung der Stadt und des Gerichtes zu Neustadt an der Donau. München 1783. 8.

b. in das niedere Gericht, bei Abbach, wo auch Dinzling; zum Ganzen gehörten überdem noch die großen Holzmarken: Aining, Holzharlanten, Irlbach, Neustadt, Mühlhausen, Kirchdorf u. Elsendorf. Abbach u. Kelheim wären zwar der Lage nach zur Grafschaft Abensberg zu rechnen; sie waren aber eximirte Reichsdomänen und Pfalzgrafen Güter. Im Jahr 1099. noch gehörte das Praedium Kelheim der Elisabeth, Wittwe des 1096. (1097.) zu Regensburg verstorbenen Pfalzgrafen Rapoto; s. Ra-

gel S. 34. später hat bekanntlich der Herzog Ludwig I. seine Herzogliche Residenz daselbst genommen.

II. In der Grafschaft Rotheneck, welche alles Land des alten Kelsgau, links der Donau begrief, nach den Grenzen der Kapitel Mainburg und Geißenhausen; darin lagen Razenhofen, von welchem sich bis 1171. ein Zweig der Grafen von Rotheneck Grafen von Razenhofen schrieb, auch Siegenburg s. Altmannus de Sigenpurch 1130. M. B. I. Rotheneck, Mainburg, Wollnzach, das Kloster Rohr und Geissenfeld. Geissenfeld scheint früher ein Sondergut der Semtischen Grafenfamilie im Erdingau gewesen zu seyn, weil das Kloster daselbst im Jahr 1057. der Graf Eberhard von Semt gestiftet haben soll. — Mit dem eingeschlossenen Vohburg verhält es sich, wie mit Kelheim, das heißt, es war eine eximirte Pfalzgrafen Herrschaft. —

III. Aus den unmittelbaren Gebieten von Altmanstein und Randeck, ebenfalls im alten Kelsgau, aber auf der linken Donauseite, den größern Theil des Ruralkapitels Pföring umfangend, so daß nach denen bisher als Rotheneck-Abensbergisch genannten Orten etwa eine Linie von Aurenbach nach Riedenburg, Brunn, Pointen, nach Prifling hin das Riedenburgische Gebiet vom Rotheneck Abensbergischen scheidet und die benannten Grenzorte selbst schon im Riedenburgischen läßt. Darin kommen vor die Orte Marching, Pföring, Forchheim, Irnsing sammt den Weinbergen, durch spätere Theilung zum Loos der Abenberger geschlagen, Schamhaupten, Sandersdorf, Todtenacker, Heckfenacker, Randeck, Essing, Kapfelberg, Altmannstein, Hagenhüll, Honheim, Ettling, Dolling, Appertshofen, Bichhausen, Loosstadt nebst den Forsteien Marching, Appersdorf, Kapfelberg u. s. w. Die

Veranlassung, durch welche dieser Kelsgau auf der linken Donauseite und das Kapitel Pföring insonderheit auf diese Art gespalten worden, wird entweder darin liegen, daß der Riedenburger Bezirk des Kelsgaues mit Riedenburg, Hemmau, Luppurg ursprünglich auch Rotheneckisch war, und erst durch späteres Vermächtniß oder im Weg der Veräußerung an das Haus der Burggrafen in Regensburg gekommen, die darauf eine besondere Nebenlinie begabt, oder daß umgekehrt ein noch älterer Riedenburger Stamm den ganzen Bezirk am linken Ufer besessen, mit dessen Abgang die Zerstüklung an die Rothenecke und ein neueres Haus Riedenburg vor sich gegangen. Bis zum Jahr 1169. war nur der Name der Grafen von Abensberg in Uebung; mit den Söhnen des verstorbenen Grafen Gebhard I. nahm Meinhard I. den Namen eines Grafen v. Rotheneck an, der Bruder Altmann hingegen hauste unter den Namen eines Herrn v. Abensberg fort und wurde durch seinen Sohn der Stifter der Herren v. Stein und Randeck. Meinhard, als Haupt des Rothenecker Zweigs erhielt dazu die Grafschaft Razenhofen, mit Ausschluß von Siegenburg und die Vogtei über Rohr. Von dieses Meinhards I. Söhnen stiftete Ulrich die Linie der Herren von Abensberg, nachdem man, wie es scheint sich seit jener Zeit nur wegen Rotheneck zu Führung des Grafentitels berechtigt glaubte. Rotheneck die Grafschaft erhielt Meinhards zweiter Sohn, Meinhard II. Vater des Bischof Heinrichs von Regensburg.

Im Jahr 1267. überließ der Probst Altmann v. Regensburg, ein Sohn des Grafen Meinhard I. von Rotheneck, dem Hochstift Regensburg den alten Bezirk der Burg Weltenburg "montem suum juxta Weltenburg, super Danubio, dictum Purchtsall. — Im Jahr 1279.

lebten nur noch die zwei alten Grafen von Rothenek, Meinhard II. und Gebhard II., Gebrüder, davon der letzte gar keine Söhne, der erste aber einen einzigen, jedoch geistlichen Standes, den Bischof Heinrich von Regensburg hatte. Diese ließen sich von dem Bischof, der groß in Nöthen stekte, bereden, daß sie ihm bei Lebzeiten schon das Erbe der Grafschaft Rothenek überließen, worauf derselbe bereits am 21. Aug. 1279. das Meiste wieder an den Herzog Ludwig von Baiern verkaufte, nemlich

a) das Schloß Rothenek und die Hofmark Kirchdorf um 600 Pfund.

b) die Güter Scheirinbach, Eichmühl, Grub, Rattershausen, Lindach, Brunn, pfandweise um 280. Pfund.

c) die Höfe zu Hartheim und Hummeldorf um 141. Pfund. 15. Pfennige.

d) die Lehengefälle der Mühle von Teisbach, der Höfe zu Niedernhummeldorf, Oberhummeldorf, Heinbach um 40½. Pfund.

e) einen Hof zu Wangenbach um 45. Pfund.

f) die Vogtei zu Lauterbach, jedoch in bleibender Lehensabhängigkeit vom Hochstift, um 140. Pfund.

Zugleich vertauschte der Bischof sein bisheriges Patronat zu Liemberg gegen das zu Scheiernbach (h. z. T. Pfarrei Rothenek) und seine von Alters her erworbenen Unterthanen zu Hohenburg auf dem Nordgau gegen jene zu Aichelsbach bei Geissenfeld. — Nach dem wirklich erfolgten Tod der alten Grafen Meinhard II. (1280.) und Gebhard II. soll der Herzog auch die alten Reichslehen vom K. Rudolf erhalten haben. Baiern bildete aus dieser Grafschaft Rothenek, wovon jedoch die Lehen in Oesterreich an die Grafen von Hals gekommen, die Pflege Mainburg.

Ob und wienach die Stammvettern zu Abensberg und Altmannstein zu allen diesen Veräußerungen geduldig zugesehen oder zusehen mußten, weil sie todtgetheilt waren, oder für die Schulden nicht einstehen wollten, oder sonst abgefunden wurden, geht nicht hervor. — Der Herr von Altmannstein erhielt als Schwestersohn des alten Grafen Meinhard dessen Allodialverlassenschaft, entweder weil die Ausstattung seiner Mutter von den Brüdern noch nicht erfolgt war, oder aus besonderer Vergünstigung des Bischofs, der als Sohn ein näheres Recht daran gehabt hätte. Hund erzählt jedoch dasselbe von dem Bernhard von Pfeffenhausen, Kaiser Rudolfs Hofmeister und dem Berthold Menkofer, seinem Kammermeister, denen als Schwestersöhnen 1290. die Lehen in Niederbaiern zu Theil geworden; auch wählte das Stift Rohr, da die Advokatie desselben vom Kauf ausdrücklich ausgenommen war, 1287. den Herrn Ulrich von Abensberg zum neuen Schutzherrn. Ums Jahr 1376. erlosch mit Hilpolt auch die Linie zu Altmannstein und Randek. Diese Erbschaft wurde der Ulrichischen Linie zu Abensberg nicht streitig gemacht, deren bedeutende Besitzungen nach einem alten Saalbuch aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts in vier Aemter getheilt waren, nemlich oberes Gericht Abensberg, niederes Gericht, Altmannstein und Randek, wozu auch noch viele Pfandschaften im Amte Riedenburg kamen; wie sie denn z. B. im Jahr 1383. selbst Riedenburg und Rabenstein, Markt Au und Tachenstein besaßen; hingegen früher auch ihrer Seits den Altmannstein selbst verkümmert hatten, den sie 1374. nebst der Vogtei über Schamhaupten um 1230. Regensburger Pfund von Heinrich Hautzendorffer zu Ekmühl wieder eingelößt. Die ganze Abensbergische Rothen-

ekische Geschlechtsverbindung älterer Zeit, so weit sie dermal schon aus den vielen Verwirrungen zwischen Abensberg und Abenberg, den ältern und jüngeren Altmannen zum Stein, den Altmannsteinen und Hilpoltsteinen auszuscheiden war, (für die späteren sind die Tabellen in Dalhammers Canonia Rorensis ziemlich ächt) stellt folgendes kurze Schema dar:

Die wichtigsten Adelichen im Bezirk der Abensberge waren die Hächsenacker von Altenhächsenacker bei Altmannstein, die Zant vom Schloß Zant bei Schamhaupten und die Wimmer zu Dinzling, Linden, Hörl und Marching, die mächtig genug waren, selbst mit ihren Oberherren Fehde zu führen, zuletzt aber verarmten; ferner die Schenken von Angelbrechtsmünster und Rothenek, die Hard von Dinzling, die Schnee von Abensberg (Conradus Nix Miles de Abensberg 1283.) die Mendorfer bei Sandersdorf, die Münster bei Münchsmünster, die Saler von Meilenhofen, die Offenstetten, die Ettlinger, die Preißing zu Wolnzach, die Lauterbecken zu Lauterbach nächst Wolnzach, die Ebran von Wildenberg, mit den Lauterbecken desselben Geschlechts, die Affeking, Pettendorf, Starzhausen. Klöster waren: Rohr, davon früher einige alte Rothenecke den Namen Domini de Ror geführt, eine Augustiner Chorherren Probstei, gestiftet ums Jahr 1135. Biburg, ein Hospital und Benedictinerkloster, gestiftet ums Jahr 1133. welches hauptsächlich die Altmannsteine als Wohlthäter und Patronen verehrte, im Jahr 1589. den Jesuiten überliefert; Schamhaupten ein Chorherrenstift, etwa vom Jahr 1130. her; — Geissenfeld, Benedictiner Nonnen noch aus der Zeit der Semter Herren her; Essing, Spital und Stift für sechs Chorherren, vom jüngern Herrn Ulrich v. Abensberg 1367. gestiftet, das nachher auch in die Hände der Jesuiten kam; endlich ein Karmeliterkloster zu Abensberg, gestiftet 1386. Als Schirmvögte der in ihrem Gebiet liegenden Güter des Stifts St. Emmeram zu Regensburg hatten sie den Bann über die Unterthanen zu Eilsbrunn, Rigling und Klein Priefling. Ihr Wappen stellte vor einen Schild links durchschnitten, vorn schwarz (in den Reutersiegeln auch blau)

hinten Silber (s. Pfeffel Abh. der Akad. III. 126.), dem Wittelsbachischen durchaus nicht ähnlich, wohl aber in der Helmzierde ganz dem Laberischen. —

Auch diese jüngern Herren (nicht Grafen) von Abensberg lebten als Edle Männer, Viri nobiliores, nach dem gewöhnlichen Gebrauch fürstenmäßiger Häuser; hatten ihre Hofämter, ein oberstes Hofgericht mit Räthen zu Abensberg, waren wechselseitig in die regierenden reichsständischen Häuser verheirathet und erbverbrüdert, z. B. im Jahr 1386. mit dem verschwägerten Haus der Grafen von Schauenburg, die ihnen sogar mit Oesterreichischer Einstimmung ihr ganzes Land zur Verwaltung übergaben, wozu sie ihre Schwäger, die Rosenberge, mit auf in die Genossenschaft nahmen. Im Jahr 1450. erneuerten sie mit dem Haus Laber, gemäß alten löblichen Herkommens, Freundschafts und gleichen Helms halber, die Verträge wechselseitiger Nachfolge. Sie erhielten unmittelbar vom Reich durch K. Ludwig 1336. die Malefiz Obrigkeit über Randek und Essing, 1337. die Marktrechte, 1350. von Karl IV. die Kaiserliche Bestätigung aller Freiheiten von Randek, Abensberg und Au, letzteres eine eigene Grafschaft, begreifend die weitläufige Pfarrei Au nebst Harlach und Aichen, das 1386. schon herzoglich war, und dann an die Preißing verliehen wurde. — Dem ohnerachtet konnten sie so wenig, als andere geistliche und weltliche Stände in Baiern, sich einer gewissen Herzoglichen Hoheit ganz entziehen. Sie begaben sich 1323. für ihre Person in den Herzoglichen Schutz, wurden 1325. 1327. und 1427., namentlich zu Löschung der auf sie gefallenen Ungnade, Diener der Herzoge, verpflichteten sich 1394. ihrer mit den Festen Randek, Altmannstein und Märching gewärtig zu seyn, und ließen

im Jahr 1408. sogar eine Herzogliche Besteuerung ihrer Unterthanen zu.

Am 28. Febr. 1485. wurde Niklas, der letzte Abensberg, vom Gefolg des Herzog Christofs, dem er wegen des Herzog Albrechts abgesagt und aufgelauert hatte, nächst bei Freising erstochen. Herzog Albrecht erhielt endlich die Kaiserliche Belehnung der, wie behauptet werden wollte, als Reichslehen heimgefallenen Abensbergischen Lande, nachdem er dafür 32,000 Ungerische und 20,000 Rheinische Goldgulden versprochen hatte, die ihm sodann als Mitgabe der Prinzeßin Kunegund, Kaiser Friedrichs III. Tochter, aufgerechnet wurden; s. Kaiser Friedrichs Tochter Kunegund, Wien 1778. 8. Ueberdies mußte auch Graf Johann von Montfort, den Niklas wegen seiner Gemahlin, einer Gräfin von Werdenberg, adoptirt hatte, als Allodialerbe zufrieden gestellt werden. Wegen Sage gleichen Ursprungs nahmen in Oesterreich die Herren von Traun, jedoch mit feierlicher Begebung aller sonstigen Folgerungen und Ansprüche, (1634.) den Gräflich Abensbergischen Beinamen an.

9. Die Grafen von Moosburg, Ranning und Rotenburg, (man sehe auch Gandershofer kurze chronolog. Gesch. d. Stadt Moosburg. Landshut 1827. 8.

Es kommen in der ältern Geschichte dreierlei Moosburge vor, ein Moosburg bei Szalavar in Ungern, im Gebiet des bekannten Priwina, mit einem Kloster St. Hadriani (869.); ein Moosburg im Kärnthischen, im Ducatu Carantano des Arnulfs I. Castrum Mosaburg. (s. Wiener Jahrb. XXV. 192.), und das Baierische Moosburg an der Iser, welches Karlmann der Mutter Arnulfs als Wittwensitz verliehen, mit der Kirche des heil. Castulus. Diese alte Baierische Grafschaft Moos-

burg umfaßte wohl aus dem alten Eisengau ziemlich genau die beiden Kapitel Ambs und Gundelkoven, mit Inbegriff der wahrscheinlich später erst dem Kapitel Freising unmittelbar zugetheilten Stadt Moosburg selbst und dann des, wie es scheint, sehr frühzeitig wieder abgekommenen Kapitels Altheim. Ihre aus ältester Geschichte bekannten Bestandtheile sind Moosburg, eine uralte Königliche Stadt und Abtei, deren erster Abt der berühmte Bischof Virgil in Salzburg gewesen seyn soll. K. Arnulf hielt im Jahr 889. einen Baierischen Landtag daselbst, schenkte 895. dem Hochstift Freising die Moosburger Abtei, welche aber bald darauf (907.) von den Ungern zerstört, und erst 1021. in ganz kleiner Gestalt wieder aufgerichtet und mit Zurüklassung eines Chorherrenstiftes in Moosburg nach Weihenstephan versetzt wurde. Ferner sind als Alt-Moosburgische Bestandtheile zu nennen: Hergerzhausen (Herigoldishausen), Sitz der ältesten Grafen, Tulbach bei Isareck, wo ein Baierischer Hoftag gehalten worden, Randelstadt, mit der Gegend der sogenannten Hallerthau, Gammelsdorf, Zolling, Volkmarsdorf (auch Bruck, ad Pontem genannt, wegen dem Iser Uebergang), die Villa Berga, d. i. Brukberg, davon sich ein Zweig der Moosburger Grafen geschrieben (Fridericus de Bruckberg cum fratre suo Alberto et Conrado de Ranning 1157. Durch eine Tochter Albrechts v. Brukberg wurde ein Hals Allodialerbe derselben). Aus dem Kapitel Altheim glauben wir bestimmt als Alt Moosburgisch angeben zu dürfen: Altheim, Altdorf, Ergolding, Neuhausen, Furt, Weihmichel, Seligenthal, Siesbach, eine ursprünglich von den Moosburgen gestiftete, aber wieder eingegangene Abtei; in welchem Bezirk jedoch bereits ums Jahr 1195. Pfalzgraf

Friedrich (laut seines Testaments M. B. X. 239.) stark begütert war. Inzwischen hat sich auch 1263. noch ein unmittelbares Besitzthum des Hauses Moosburg zu Staudach und Altdorf erhalten.

Das Geschlecht der Grafen von Moosburg ist ganz dasselbe mit dem Gaugräflich Semtischen Haus im Erdingau, (mit dem es auch durch den Bezirk von Geissenfeld unmittelbar zusammen gehangen) und in der Grafschaft Ebersberg, da derselbe Adalbert, der 976. als Graf von Ebersberg erscheint, 1027. sich auch im Besitz von Moosburg zeigt; „Adalberoni Comiti, in cujus Comitatu locus Mosaburc situs est“ (s. Scholliner, in N. A. der Akad. der W. W. 583.)

Nachdem dieser 1048. als der letzte seines Zweiges starb, blieb nur mehr der Name Moosburg übrig. Die älteste Stammreihe dieser Ebersberge, die im Jahr 876. die Herzogswürde in Kärnthen führten, die Klöster Ebersberg, Geissenfeld und ganz außer ihrer Grafschaft auch Kühbach gestiftet, und viele Güter in Oesterreich, namentlich Yps und Pösenpeug besessen, ist meist nach Aventin dargestellt von Scholliner am angeführten Ort.

Die Grafen von Ranning und Rotenburg (Ranning ist izt nur noch ein altes Burgstal im Wald) haußten im alten Unter Donaugau, im Umfang des Kapitels Rotenburg, in dem sich auch wirklich noch viel später die alte Pfleggerichtsgrenze sowohl auf dem rechten Laber-Ufer, als auf dem linken, mit Langwaid (in alten Urkunden ausdrücklich als Ebersbergisch bezeichnet), Eilenbach, Pättendorf erhalten hat. — Ein Hauptmarkungszeichen zwischen der Grafschaft Moosburg und Rotenburg möchte dieses seyn, daß Moosburg durchaus im Bisthum Freising, Rotenburg aber im Regensburger Sprengel lag.

Die Stammreihe dieser Grafen von Rotenburg, ist folgende:

Piligrin 1052—78.

Otto.

Konrad 1139.

Gerold. Heinrich, bleibt 1140. vor Fallai.

Konrad 1159—1171. Gebhard 1143. Heinrich 1143.

Leztbenannte drei Brüder sollen das Augustiner-Chorherren Stift Pöring an der großen Laber gestiftet haben; Gebhard, Domherr zu Regensburg, insonderheit noch das Augustiner Chorherrenstift zu St. Mang vor Regensburg, vermuthlich aus seinem Eigengut oder dem Ertrag seiner Pfründen, indem St. Mang selbst keineswegs auf Rotenburgischen Grund und Boden lag.

Nach Abgang der genannten drei Brüder Konrad, Gebhard und Heinrich, die zu Rotenburg und Ranning, so wie in ihrem Patronatstift St. Mang wohnten, fiel die Grafschaft Rotenburg, wie man glaubt ums Jahr 1183. an den Grafen Konrad I. von Moosburg, nicht als Agnaten, worauf man auch hier wieder keine Rüksicht genommen hätte, so wenig wie beim Haus Rothenek, sondern weil er eine Tochter aus dem Hause Rotenburg, wahrscheinlich des Grafen Konrads, zur Ehe hatte. Konrad I. von Moosburg theilte diese neue Erwerbung seinem zweiten Sohn Berthold, der bereits 1234. vorkommt, zu. Als nun nach dessen Tod Rotenburg wieder an den Grafen Konrad III. zurükfiel, der 1263. beide Grafschaften zusammen besaß, und Rotenburg seiner an

Otto von Altmannstein und Randeck verheiratheten Tochter mitgab, so geschah es, daß endlich im Jahr 1280. Ulrich von Altmannstein diese Rotenburger Grafschaft dem Herzog Heinrich von Niederbaiern verkaufte, jedoch, wie es am Tag liegt, mit Ausnahme der Vogtei über Pöring, indem er diese später, nemlich 1289. an Ulrich von Abensberg veräußerte. Die Linie der Grafen von Moosburg selbst ist durch die von Aventin gegebene und von Nagel sehr bedeutend verbesserte Stammreihe, mit noch einigen weitern Zusätzen von uns selber, in der Art dargestellt:

Helmbert I. †. 1006.

Helmbert II. 1039.
Burkart I. zu Eberzhausen
1055.

Burkart II. in Abwesenheit
H. Heinrichs IV. 1078. Verweser
des Herzogthums.

Burkart III. 1133.

Burkart IV. 1148.

Konrad I. vermählt an eine
Tochter aus dem Hause Rotenburg, das er 1183. durch sie
beerbt.

Konrad II. zu Moosburg 1280.

Berthold 1234. zu Rotenburg †. 1263.

Konrad III. 1231.

Conradus et Heinricus 1231 — 41.

besitzt beide Grafschaften seit 1263. wieder zusammen, †. 1270. Conradus Comes in Rottenberch, in einer Raitenhaslacher Urkunde d. d. Landshut A. D. 1257. (M. B. VI. 368.) ist schwer zu erklären. — Wie käme überhaupt ein Graf von Rotenburg in die Gegend von Raitenhaslach — am Ende ist es ein ganz anderer, aus einem Oesterreichischen Grafengeschlecht, oder sonst? —

Konrad IV. †. 1281.

eine Tochter vermählt an Ulrichen v. Stein, doch ist nicht ausgemacht, ob sie nicht vielleicht eine Tochter Konrads III. war, u. also eine Schwester des letzten Grafen.

Nachdem auch diese Moosburge im Jahr 1287. mit Grafen Konrad IV. erloschen, so kamen von der nicht allodialen Grafschaft die Freisingischen Lehen mittelst neuer Verleihung an den Herzog Heinrich von Niederbaiern (VIII., Id. Oct. 1284); die Reichslehen aber früher noch, durch Verleihung K. Rudolfs zu Nürnberg am 23. Aug. 1281., an den Herzog Ludwig von Oberbaiern. Die Vogtei Eisenbach und Ergoldsbach fiel an das Hochstift Regensburg zurük. Die Burg Eyrs im Vintschgau Landgericht Schlanders ebenfalls Lehen, und zwar von Freising, verlieh zuerst zur einen Hälfte der Bischof Friedrich 1281. und dann zur zweiten Hälfte der Bischof Emicho 1284. den Grafen von Görz und Tirol. Im Amte Ebs besaßen die Grafen Schorn, Leiten, Haussorn, Probsperch, Eiberg, Steigenthal, Pumpf, Sporbach, Torau, und Mitterbach, welches alles, wie wir vermuthen, als heimgefallenes Lehen in Baierische Hände kam. — Das Allodialvermögen fiel an Ulrich von Altmannstein, Sohn einer Moosburgischen Tochter, Brukberg an die Halse. — Bei der Verleihung an H. Heinrich von Niederbaiern ließ sich der Bischof von Freising dagegen die Vogtei über Isen, den Bischöflichen Hof zu Moosburg, das Widum zu Schönberg und die Herzoglichen oder Gräflich Moosburgischen Besitzungen zu Ober- und Niederhummel, Grün Seiboldsdorf, Mosham, Reut und überhaupt den ganzen Domanial-District zwischen Moosburg und Freising abtreten, und sich die Gerichtsbarkeit über Eiding versichern. Noch im Jahr [illegible]4. empfiengen die Baierischen Herzoge vom Bischof alle die Lehen innerhalb dem Herzogthum, die etwan die Grafen von Moosburg von der Kirche zu Freising inne hatten." Der Adel in der Grafschaft Moosburg scheint weniger zahlreich gewesen

zu seyn, als gewöhnlich anderwärts. Die beträchtlichen eigenen Domänen der Grafen haben ihn zurükgedrükt; die bedeutendsten waren die Pfeffenhausen und Tegernbach. —

10. Die Grafen von Kranzberg besaßen den eingeschlossenen Bezirk in der Grafschaft Dachau, an der Ammer, bis wo sie mit der Glon zusammenfließt, welches auch nachher die abgesonderte Niederbaierische Pflege Kranzberg blieb. Sie waren die Ahnherren der Grafen von Kreglingen, Dollingen und Hirschberg, indem Hartwich von Kreglingen, dessen Sohn Gebhard I. Graf zu Eichstädt, Kreglingen und Dollenstein war, ausdrücklich ein Graf an der Glon bei Kranzberg heißt. Von diesen Hirschbergischen Grafen wird an seinem Ort die Rede seyn. Die Mässenhausen, zuweilen blos adeliche Pfleger zu Kranzberg, werden unrichtig als Grafen von Mässenhausen und Kranzberg aufgeführt. Diese Grafschaft Kranzberg, welche den Herzogen von Baiern heimgefallen war, kam auf den Theil von Niederbaiern, und wurde im Jahr 1300. an Freising verpfändet, 1312. aber (wie es scheint mit 1187½ Regensburger Pfund s. Meichelbeck II. 116.) wieder eingelößt. Die Unter Aemter Garching und Pachen sind wohl erst nach dem Abgang der Grafen von Kranzberg der Pflege von der neuen Herzoglichen Regierung zugelegt worden. Im Jahr 1315. verkaufte Ludwig Grans (vielleicht ein Name, der sich auf Kranzberg und einen g[illegible] Burgsitz daselbst bezieht) mit Herzoglicher Bewilligung einen Hof zu Haidlfing, Osterndorf (Oberndorf bei Westerdorf) 3. Höfe und 1. Weingarten zu Wippenhausen, 1. Schwaig zu Hopfau, 1. Haus, 3. Höfe, 1. Schwaig und 1. Wiese zu Kinhausen, 1. Müh-

le, Brückzoll und Taberne zu Seyfriedsbruck (d. i. Unterbruck, der Theil rechts der Amper), 1. Hube zu Snetingen, den Zehnten zu Thalhausen, samt Gericht über Kinhausen und Wippenhausen, an den Bischof zu Freising, zu dessen Gunsten sich die Herzoge der Oberlehensherrlichkeit begaben.

11. Die Grafen von Neuburg und Falckenstein (auch zu Weiarn, Hadmarsberg und Herrantstein)

Man verwechsle nicht diese Grafen von Neuburg an der Mangfalt und zu Falckenstein mit den Grafen von Neuburg und Formbach oberhalb Passau am Inn. Die Grafschaft in ihren Urbestandtheilen aus dem alten Sundgau oder Sudgau (num. 61.) begrief die beiden Kapitel Aibling und Miesbach und ward nördlich durch eine Linie, welche durch die jenseits bleibende Orte Pfaffenhofen, Högling, Hohenkirchen, Fallai, und Thannhausen gieng, abgeschnitten, östlich aber durch die Grafschaft Wolfratshausen und den Tölzer Bezirk begrenzt. Sie theilte sich:

I. in die eigentliche Grafschaft Neuburg, mit Neuburg oberhalb Fagen, wo unfern auch noch die Altenburg liegt mit einer von den Grafen reichlich dotirten Kirche zu U. L. F., den Klöstern Weiarn, Tegernsee, den Gebieten von Miesbach, Schliers, der Schefleite bei Esterndorf, Au, an die Miesbacher Straße.

II. in die Grafschaft Falckenstein, von der Burg Falckenstein (Kirche zu St. Leonhard und Egidi), im heutigen Landgericht Rosenheim am linken Ufer des Inns, wo nächst darbei das alte Kloster Petersberg von Madron, dann das Schloß Flinschbach, Auerdorf, Auerburg, die Herrschaft Brandenberg, Achenthal. Aschach (im

Aschach?), Griczzenpach (Griesbach bei Kufstein oder am Grossenbach?) Swinstic (die Schweinsteiger Alpe bei Fischbachau?), Degerndorf, Furrenbuhelen (Farrenpoint?)

III. in die Vogtei (Reichsvogtei?) Aibling, mit Aibling, Rosenheim, Daste, (Ester bei Tattenhausen) Kirchdorf, Fagen, Wiechs, Talhan, Willing, Mitterkirchen, Thann, Tambühl (Tannbichel bei Tattenhausen) Tattenhausen, Ober- und Unter-Staudhausen, Liutoldingen (Loiterding?) und dann noch folgenden Orten, die wir uns nicht bestimmt zu deuten trauen: Legersdorf, Triching, Ovinchoven, die vielleicht aber auch in einen ganz anderen Bezirk gehören. Ein Högling, wird hier auch genannt, wir wissen nicht, dasselbe, welches wir glaubten, der Grafschaft Fallai zutheilen zu müssen, woran dann auch einige Neuburgische Dominikalrechte gehängt haben können, oder irgend noch ein anderes dieses Namens.

Außer diesen geschlossenen Grafschaftslanden in Baiern besaßen die Grafen noch eben so viele mehr oder minder zusammenhängende Herrschaften in und außerhalb Baiern, und zwar:

IV. die sogenannte Grafschaft Hadmarsberg, von Hadmarsberg am Chiemsee benannt, die ihren Ursprung in den beiden Vogteien hatte, welche den Grafen von Neuburg eines Theils über die Besitzungen des Herrenstiftes Chiemsee, andern Theils über die Güter der Kirche zu Salzburg in dortiger Gegend übertragen war. Den eigentlichen festen und zusammenhängenden Kern dieses romantischen Landesstrichs bildete zwischen einer Menge Seen und Berge Hadmarsberg, Hemhofen, Antwort, Mauerkirchen, Stephanskirchen, Endorf, Taisenham,

Eckstätt, Ober- und Unter-Kizzing; dann mehr oder minder Seebruck, Prien, Ainhering, Obing, Irlheim, Eckstetten, Lauterbach, Stockheim, Weingarten, Schönstetten-Grub, Raitheim, Schalburg ein Burgstall, mit dem Gais und Kargensee, und einem Jagdbezirk, der sich 2 Stunden rings ums Schloß (Hemhofen?) erstreckt haben soll; ferner Neuhausen, Kolbing, Leithen, Hub, Zielheim, Winden, Bickebach, Talheim, Bachendorf, die Güter an der Ebrach und bei Reit (Vogtareut?); alles am Chiemsee, in den Gerichten Wasserburg und Kling, zum Theil auch Rosenheim und Trostberg gelegen. Zur Zeit noch nicht zu deuten vermögen wir die urkundlich sonst genannten Orte: Chestendorf, Deckersdorf (Egerndorf a. d. Prien?) Turnhausen (vielleicht Tuntenhausen?) oder sollte es Dürnhausen bei Weilheim seyn?) Constetten, Razenberg, Othersdorf, Wolfhering (Wilharding bei Aibling, oder Wilhöring bei Lintz?) das auch genannte Seewalchen und Vendenbach ist im Oesterreichischen zu suchen, ebensowohl vielleicht auch ein und anders der hier genannten Orte.

V. Die Herrschaft Herrandstein, (cum ecclesia S. Laurentii) in Oesterreich, in Orientali Provincia, mit den Zubehörden: Lieskirch, Othenberg, Wophing, Pisenicke, — den Weinbergen von Waldeck bis ins Mühlthal — dazu eine Menge Grundzinsen, benannt Perchsamt, ferner: Ozenberg, Pernize, Welansdorf, Arnoldsdorf Odelensdorf, Nopendorf, Nassenbach, Eselskofen, Chruzestetten, Tiefenbach.

VI. Die Advokaturen der Grafen:

a) im Leukenthal; dieses Leukenthal, eigentlich ausser dem Zusammenhang der geschlossenen Grafschaft Neu-

burg gelegen, noch im alten Chiemgau und Salzburger Sprengel, ursprünglich ein besonderes von den Herzogen in Baiern ausgehendes Lehen, an beiden Ufern der Achen, von Jochberg herab bis an die Achenberge des Chiemgaus, hatte links das Brixenthal, rechts die Plainer Grafschaft Salfeld zur Grenze und begrief die Gegend von Waidring, Kirchdorf, Pillersee, St. Johann, Oberdorf, Kitzbühl. Zur Zeit der Grafen von Neuburg war auch noch die Verwaltung von Alt- und Neubeuern dazu gelegt, wo noch ein altes Schloß Surberg zu finden ist, von dem sich die Grafen von Surberg geschrieben. Auch was die Grafen im Brixenthal besaßen, war hinzugefügt, namentlich Kundel, Aschau, deßgleichen ihre Güter im Ober Innthal, Curia et Mons (ein Weinberg) zu Phonepp (Vomp bei Schwatz) oder Fuldepp bei Rattenberg? Sollten die Stiftungsurkunden des Klosters Roth eine sichere Spur gewähren, so geboten in diesem Bezirk noch früher Pfalzgrafen von Rot, durch welche das Kloster seine Güter im Leukenthal, die Hofmark Pillersee erlangt; etwa ein Pfalzgraf von Vohburg, da von diesen Spuren vorhanden sind, daß sie allerdings nicht nur Güter im Leukenthal, sondern auch bei Carnuntum, Fischament und an der Leitha besessen, s. Wiener Jahrbücher XL. Band. v. Hormayr Geschichte der Stadt Wien I. Urk. III. War das Leukenthal Baierisch Lehen, so ist wohl dadurch Kitzbühl angefallen, welches bereits in der Theilung von 1310. vorkömmt und 1369. der Prinzeß Maultasch verschrieben, von ihr aber wieder an Baiern herausgegeben worden ist. 1504. kam es unter Oesterreichische Hoheit zum Land Tirol. In den neuesten Zeiten ist dieses Leukenthal Fürstlich Lambergische Domäne. Waidring mit der Umgegend vermachte 1278. Otto von Walchen dem Erzstift Salzburg,

worauf dann endlich 1297. auch seine Erbtochter, vermählte von Freundsberg, verzichtete.

b) im Zillerthal;

c) im Pinzgau; worinn jedoch kein hinreichender Grund liegt, die Grafen von Neuburg für Stammverwande der eigentlichen Gaugrafen in dieser Gegend, der Plaine, zu halten. Die meisten dieser Vogteien waren Verleihungen des Erzstiftes Salzburg, im Verband mit den übrigen Vogteien am Chiemsee; dazu kamen noch Weinberge bis tief im südlichen Tirol, zu Bozen, Caprun Runsch, Gurlan, Campillen, Caldern, Mais, in der Au, an der Eisack gelegen u. s. w.

VII. besaßen die Grafen als abgelegene besondere Domäne den Peissenberg, d. i. Nieder Peissenberg mit 30. dazu gehörigen Höfen, einem großen Wald, und vielen Schweizer Alpenheerden; Dem allen schloß sich endlich noch

VIII. ein ungemein großer Lehenhof an, nemlich in der Art, daß die Grafen selbst den ganzen Complex von fremden Lehnherren als Obereigenthum empfiengen, und davon wieder eine Menge Höfe und Güter als Afterlehen vergabten; namentlich:

a) vom Hochstift Passau 400. Mansus, sämtlich im Oesterreichischen gelegen, zu Husluten, Gemermansdorf, Tiufenbach;

b) von den Söhnen des Grafen Gebhard v. Burghausen 400. Mansus (im Oesterreichischen);

c) von den Grafen von Sulzbach 400. Mansus;

d) von dem Pfalzgrafen Otto (d. i. ohne Zweifel von Fallai) 100 Mansus.

e) vom Bischof zu Trident 400.

f) vom Markgrafen von Kraiburg 400.

g) vom Grafen von Wasserburg 250.

h) vom Herzog Welf (dem alten in Schwaben?) 200.

i) von den Plainischen Grafen zu Schallach die Orte Auerdorf und Willingen.

k) von den Grafen von Beilstein Güter in der Gegend von Halle (Reichenhall.)

l) von dem Herzog in Baiern die Grafschaft im Leukenthal.

m) vom Herzog von Oesterreich die Marchmutten und Scharwerke auf den Gütern der Grafen im Oesterreich, welche außerdem den Herzogen selbst gebührt hätten.

n) vom Markgrafen in Steier die Güter Bischach und Hartperch.

o) vom Bischof zu Regensburg die Lehenbarkeit über das Gut des Heinrich v. Clammenstein.

p) vom Prälaten zu Tegernsee 2. Höfe und 1. Mühle im unmittelbaren Besitz der Grafen und eine Menge Eigenleute (magnam Familiam).

q) vom Pfalzgrafen Rapoto von Ortenburg 2. Fuhren Wein aus dem Brixenthal.

r) vom Bischaf zu Freising die Advokatie über St. Peter am Madron.

s) vom Grafen Berthold v. Andechs ein Lehen zu Ingoltesperch (Engelsberg bei Kufstein?)

t) vom Pfalzgrafen (in Niederbaiern, Ortenburg?) 30. Mansus in der Gegend von Anzing.

In solcher Art beschreibt diese Güter ein merkwürdiges altes Saal und Lagerbuch, dessen Anfang so ziemlich auf die Jahre von 1180. zutrift (Mon. Boic. VII. 433.) — wobei jedoch manche Ausscheidung zu machen nicht ganz ohne Mühe ist. Die Stammfolge der Grafen stellt sich folgendermaßen dar:

Botho
(Sibotho I.) ums Jahr
1040.

Herrandus,
wollte ums Jahr 1098. nach Jerusalem
wallfahrten.

Rudolf
Gemahlin
Gertraut.

Wolfker
Vogt über die Güter
von u. bei Chiemsee.

Hildeschalk,
Udalschalk, Abt zu
Tegernsee von
1091 — 1102.

Sibotho II.
geb. 1162. Gem. Hiltgard,
Gräfin v. Mögling 1160.
1180. circiter.

Herrand
Gem. Sophia
1130.

Adelheid
verm. an Berchtold
von Pottenstein.

Chuno
Episcopus
Ratispon.
†. 1165.

Rupertus
Abt zu Te-
gernsee von
1156 — 1186.

Friderruna
nupta Nobili de
Wasin.

Cunradus
Com. de Val-
ckenstein ac
de Newen-
burg, sive
de Hadmars-
berg 1256.

Sigboto III.
iunior. Sponsa
Irmengard fi-
lia Cunradi C.
de Vallai.
1256. erstochen
1272.

Sibotho IV.
(auch Otto genannt) de
Antwurt (Hadmarsberg)
†. 1263. kinderlos.

Juditha.

Diese Zeitangaben begründen sich fest auf das alte Saalbuch und andere damit einstimmende Urkunden. Wenn daher der angebliche Stiftungsbrief vom Kloster Weiarn den Grafen Sibotho II. damals erst 7. Jahr alt, zum Stifter, ja sogar schon zum Wittwer macht (Alhaid Conjux quondam, mit 2. hinterlassenen Kindern, Sigboth und Gertrud) so beweißt dies nur eine, bei solchen Klosterstiftungsurkunden nicht seltene Verfälschung oder gänzliche Erdichtung.

Der Graf Sigbotho II. hatte nach dem Tod des Vaters Rudolfs hauptsächlich die Grafschaft Neuburg und Falkenstein, die Reichsvogtei Aibling, mit den Stiftsvogteien im Leukenthal und Brixenthal, das Gut Peissenberg, und zwei Drittheile des Schloßes Herrantstein erlangt. Der andere Bruder Herrand erhielt hauptsächlich die durch den Tod des alten Oheims erledigte sogenannte Grafschaft Hadmarsberg, mit Ausschluß von Seebruck, Priem, Rudering; die Güter im Oesterreichischen die Passauischen Lehen, und den Wohnsitz auf dem Schloß Herrantstein. Am Ende überließ er seinen ganzen Antheil an Herrantstein und die Oesterreichischen Güter pfandweise dem Sohn des ältern Bruders Sibotho und beschränkte sich auf die Grafschaft Hadmarsberg in Baiern, neue Residenz Antwurt. — Mit seinem Sohn Sibotho IV. erlosch dieser Nebenzweig ganz und gar, und nach dem Vorgang des Bischofs Egno von Trident, der im Jahr 1263. die eröffneten Tridentiner Lehen dem Herzog von Baiern verlieh, ist zu schließen, daß überhaupt auch die ganze Grafschaft Hadmarsberg, welche fast aus lauter solchen Salzburgischen und andern Stiftslehen bestanden, als heimfällig in Anspruch genommen worden sey. —

Der alte Graf Sibotho II. hatte seine Lande schon bei Lebzeiten unter seine beiden Söhne vertheilt, nemlich dem Sohn Sibotho III. die halbe Burg Neuburg, die halbe Vogtei Aibling, Seebruck, Priem, Rüdering, Peissenberg und Leukenthal, dem Sohn Konrad, der nach 1256. nicht mehr vorkommt, die andere Hälfte; Falkenstein scheint der alte Herr selber behalten zu haben.

Durch ihre Vermählungen kamen die Grafen, besonders die ältere Linie, in sehr enge Verbindungen mit den Häusern Fallai und Möglingen. Wie fast mit allen Grafen geriethen aber endlich auch die Wittelsbachischen Herzoge mit diesen Falkensteinen in Kampf auf Leben und Tod, in welchem der Graf Sibotho III. im Jahr 1240. als Gefangener nach Burghausen wandern mußte. Bei solchen Gefangenschaften und Behandlungen des Lösegelds mögen dann nicht selten auch die Erbfolgrechte zur Sprache gekommen seyn. Als der letzte Graf dieser Linie, Sibotho III. der Sage nach zu Neuburg im Bad erstochen wurde, von einem seiner eigenen Vasallen, ließen sich die Herzoge ungesäumt die Freisinger, und eben so wohl auch die andern Lehen verleihen, das übrige nahmen sie als eröfnetes Reichsgut aus eigener Macht in Beschlag.

Die Grafen hatten ihre Procuratores und Praepositos, Pfleger und Richter zu Neuburg, oder vielmehr auf der Altenburg, und zu Falkenstein; sie hielten ihre Placita zu Aibling, ihr General Concilium in Laimtellern? vermuthlich dem Leimingthal zwischen Inn und Leimingbach? über die Unterthanen von Hadmarsberg. Im Umfang ihrer Lande waren folgende Klöster:

1. Tegernsee, eine reiche Benedictiner Abtei, angeblich von fürstenmäßigen Herren schon gestiftet im Jahr 746. restaurirt im Jahr 979. (ſ. v. Freyberg älteste Ge-

schichte von Tegernsee, München 1822. 8.). Die Grafen Bernhard von Grub (Fallai) und Graf Sibotho nannten sich unter Abt Udalschalk die Advocati Matriculares (d. i. Kirchenvögte, von Matricula gleichbedeutend mit Kirchengut s. du Fresne Matricularius). Seit 1235. hatte sich K. Friedrich mit Verdrängung der Neuburger Grafen selbst zum Schutzvogt aufgeworfen, indem er das Kloster als eine Reichsabtei, den Abt als einen Fürsten behandelte und zum Reichstag forderte. Wirklich legten sie sich auch fürstliche Hofämter bei, ein Marschallamt den Herbertshausen, ein Schenkenamt den Eglingen, ein Truchseßenamt und ein Kammeramt, den Waringauern verliehen.

2. Kloster Weiarn, Augustiner Chorherren Stift, nach der schon oben angeführten verfälschten Urkunde angeblich von einem Graf Sigbotho von Neuburg im Jahr 1133. gestiftet, was überall nicht zutrift. Wahrscheinlich geschah die eigentliche Stiftung vom Erzstift Salzburg aus seinen Gütern am Chiemsee und weiter herum; worüber sodann die Grafen von Neuburg die Advokatie erlangten; wären sie selber Stifter gewesen, so hätten sie eines andern Ankunftstitels nicht bedurft.

3. St. Peter am Madron, ein ehemaliges Benedictinerkloster, nächst der Burg Falkenstein, auch ohne Zweifel von einem dieser Grafen gestiftet, und schwerlich, wie Aventin will, von einem Grafen von Wolfratshausen, welche hier durchaus keine Güter und kein Gebietrecht haben konnten. Darauf deutet auch der alte Altarstein der Kirche hin: Hoc Altare fecit Comes Siboto Peccator. s. Hund III. 93. Die Einweihung der Kirche zu Ehren der Jungfrau Maria soll 1139. geschehen seyn. Herzog Rudolf von Baiern, im Bund mit K. Adolf gegen die Grafen von Tirol, soll es zerstört ha-

ben, seit welcher Zeit nur noch eine Pfarre geblieben, davon höhere Geistlichen des Bisthums Freising den Titel als Probst geführt. —

4. Schliersee angeblich auch schon 760. als Benedictiner-Abtei gestiftet, von den Ungern unerweislicher Sage nach zerstört und 1140. unter Bischöflich Freisingischem Vorschub wieder hergestellt als Augustiner Probstei, worüber die Herren von Waldeck die Vogtei erlangt (s. v. Obernberg hist. Abh. von dem Chorstifte Schliersee, München 1804. 8.). Meistens sind diese sobenannten Restaurationen die wahren allerersten Stiftungen, die gerühmte frühere Blüthe eine Fabel. Im Jahr 1495. wurde dieses Chorstift nebst Illmünster nach München übersetzt und zu Einem Stift mit dem an der Kirche U. L. F. daselbst vereinigt. Als Gräfliche Ministerialen kommen vorzüglich vor die eben genannten Waldeck zu Hohenwaldeck; sie trugen im Jahr 1444. ihre Herrschaft dem Kaiser zu Lehen auf, wollten darauf im Jahr 1476. besondere Ansprüche einer Exemtion von der Baierischen Hoheit begründen, erloschen aber 1483. mit Wolfgang, dem in den Reichslehen sein Schwestersohn Georg Hochenrainer, und diesem 1487. Hochprant Sandizeller (†. 1502.) ebenfalls ein Schwestersohn folgte. Wolf von Maxlrain, der bereits die Allodialstücke, besonders das Schloß Wallenburg besaß, erwarb um 1516. hiezu auch die Lehen, und ließ sich 1559. unter gewissen Reservaten von Baiern eine Art Hoheit über Miesbach, Wallenburg, Schliersee einräumen. Das frühe Daseyn einer Reichsvogtei zu Aibling läßt überhaupt besondere alte Verhältnisse in dieser Gegend ahnen. Auch das alte Grafenschloß Neuburg war 1562. im Besitz dieses Wolfs von Maxlrain, der es an Baiern verkaufte. Im Jahr 1637. wurde die exi-

mirte Herrschaft Waldeck zu einer Reichsgrafschaft der Maxelraine erhoben, fiel aber, nachdem der letzte Graf Johann Joseph 1734. starb, kraft Vertrags vor 1559. an Baiern heim. Die Allodialstücke und das Schloß Wallenburg mußten von den Erbtöchtern noch besonders erworben werden, (s. v. Obernberg Geschichte der Herrschaft Waldeck 1804. 8.). Ferner sind zu nennen: die von Neuburg d. i. Burgmänner daselbst, von Olling, Endorf, Hadolfing, Maisach bei Flinschbach, die von Fagen, letztere vielleicht noch höhern dynastischen oder vielleicht mit den Grafen selbst gleichen Ursprungs, oder Diener des alten Hauses der Fagena; z. B. Werner und Anno de Fagin 1070. Gebold und Udalrich Vageno 1145. Fageno 1100. Heinricus et Bertoldus 1160. Heinricus 1237. Alhaidis dessen Wittwe (M. B. VI. 52. 125. 194. 113. 71. Meichelbeck Hist. Fris. I. 49.). Weiter die von Froschheim, von Mermosen, von Nusdorf, Brandenberg, Törring, von Aschau, von Snaitsee, die v. Holnstein zu Kirchdorf, die Hochenrainer, Landsiedel, Pienzenau, die Richersdorf, Schenken v. Freisingen, Wolfriegel von Rordorf, v. Haslang.

12. Brixenthal.

Das Brixenthal zieht sich an der rechten Seite des Inns, noch oberhalb Rattenberg anfangend, bei Reit über Kundl, Wörgel, Kufstein, Ebs nach Erl, sodann an der Grenze des Chiemgaus über Gschößtein am Walchsee, wieder herauf nach Scheffau, Elmau, Brixen, Brixleck daher wohl Brixenthal, Kirchberg, Aschau. Es zerfällt wieder in die Unterabtheilungen der Thäler von Sperten, Windau und Kelchsau, und war ursprünglich ein Bestandtheil des Unter-Inngau (s. v. Hormayr), obwohl

eine Tradition von 902. bei Resch Annal. Sab. II. 314. setzt „Sundergau", was sich mit der Analogie der Bischofssprengel von Salzburg und Freising nicht verträgt und daher auf einem Irrthum beruhen, oder sich nur auf besondere Rechte der im Sundergau begüterten Herren, namentlich der Grafen von Neuburg, beziehen müßte. Dagegen hat das an der ganzen rechten Seite angrenzende Leukenthal zwar auch zum Salzburger Sprengel, aber zum Chiemgau gehört, in welcher Rücksicht diese beiden Thäler in der Beschreibung jetzt getrennt worden sind. Die drei Thäler Sperten, Windau und Kelchsau sollen im eben genannten Jahr 902. das Eigenthum eines Dynasten, Rodolt (wahrscheinlich der Andechser Gaugraf Ratho?) gewesen seyn, der es samt Völtersdorf und Ratfelden dem Hochstift Regensburg abgetreten, welches hernach daraus die Herrschaft oder das Amt Itter gebildet. Der Pfalzgraf Rapoto von Ortenburg, der vom Hochstift diesen ganzen District der drei Thäler zur Pflege und Pfandschaft überkommen hatte, stellte davon im Jahr 1240. die Stadt Itter, Ort Riswegen und die Vogtei des ganzen Brixenthals zurük, welches nach dem Laut der Urkunde damals vom Schloß Kufstein bis an Jochberg hin sich erstrekte. Dabei versprach er Kufstein, welches ihm also noch verblieb, nicht zu befestigen, Schindelberg aber (bei Rattenberg) und Sperten (unsern Kitzbühl) in Lehensweise zu empfangen. Im Jahr 1266. erhielt jedoch dieses Schloß Schindelberg, welches vermuthlich nach Abgang der Pfalzgrafen von Ortenburg wieder eingezogen worden, das adeliche Geschlecht der Freundsberge zu Schwaz als Lehen, welches darauf 900 Pfund zu fordern hatte, nachdem es dem Hochstift Regensburg diese Summe erließ; nicht minder wurde sich einer weitern Pfandforderung von

50. Pfund auf die Güter zu Vols und Langchampf begeben, und über alles das noch 150. Pfund baar hinausbezahlt. Hierzu erlangten diese Freundsberge im Jahr 1272. auch diejenigen Güter in dem Pfarrsprengel von Sell, Brixenthal und Kelchsau, welche bisher noch den edlen von Felben in der Grafschaft Mittersill verpfändet geblieben. Oberhofen, von den Grafen von Eschenloh als Regensburger Lehen besessen, samt allen Regensburgischen Lehen der Herren von Wangen, verlieh Bischof Heinrich 1284. dem Grafen Meinhard von Tirol. Im Jahr 1286. tritt der Erzbischof von Salzburg seine Rechte, die auch er in den Pfarrsprengeln von Sell, Brixenthal und Nordorf hatte, an das Hochstift Regensburg ab, gegen die Regensburgischen Oberlehensrechte auf das Schloß Wildeneck und die Güter der Ortenburge zu Mondsee. Dies ist wohl auch der Grund, daß wir diese Pfarrei Söll, und Scheffau, welche sonst nach der Kapiteleintheilung zum Leukenthal gehörte, gleichwohl innerhalb dem Brixenthal begriffen finden. Im Jahr 1294. und 1297. lößte Regensburg auch die vom Felbischen Pfandschaften wieder zurük, (von dem Freundsbergen?) verkaufte aber den Bezirk von Itter 1380. um 18000. Ungerische Gulden an Salzburg, bei dem er als Pflege Hopfgarten bis zu den letzten Zeiten verblieb. Den darunter nicht begriffenen Bezirk von Rattenberg hat Baiern wie es scheint, unmittelbar von den Ortenburgen selbst, Kufstein aber von den Freundsbergen erworben. Im Jahr 1300. war Rattenberg und Hohenschwangau von den Herzoglichen Brüdern Rudolf und Ludwig dem Grafen von Tirol um 3000. Mark Silber verpfändet. In der Theilung dieser Brüder von 1310. kommen Ebs, Kufstein, Rattenberg, Kitzbühl sämtlich als Baierisch

vor. Kufstein und Kitzbühl, der Prinzeß Margareth (Maultasch) zur Morgengabe verschrieben, wurde 1369. von derselben wieder zurückgestellt. Durch den Frieden über den 1504. entstandenen Georgianischen Erbfolgekrieg gelangten Rattenberg, Kufstein (und Kitzbühl im Leukenthal) an Oesterreich, welches solche dem Land Tirol einverleibte. —

13. Die Grafen von Tirol.

v. Hormayr, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol. Tüb. 1806. 8.

— Beyträge zur Geschichte Tyrols im Mittelalter. Wien 1804. 8.

— Tyroler Almanach 1802—5.

Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. Innsbr. 1806. 8. (v. Hormayr, Röggel u. Primisser.)

Die ursprüngliche Grafschaft Tirol ist das alte Vintschgau und Engadein, innerhalb des Churer Sprengels. „Bene constat, quod praedictus Comes comitiam suam, quae in dioecesi Curiensi usque in Pontem altum in Engidina protenditur.“ s. von Hormayr Beitr. II. 258. dipl. de 1283. In eben derselben Urkunde bezeugt der Bischof von Chur, daß die Grafen von Tirol niemals zum Herzogthum Baiern oder Schwaben gehört, und niemals jenseits der Gebirge zu Recht gestanden, sondern immer nur unmittelbar dem Kaiser selbst zu Verona. Diese Grafen selbst waren Abkömmlinge der Gaugrafen von Churrhätien. — Was man aber später mit dem weit mehr umfassenden allgemeinen Namen Tiroler Land bezeichnet, hat sich gebildet durch die Vergrößerung mit dem Andechser Comitat des Ober Innthals (Hauptstadt Innsbruck) nach Abgang der Herzoge von

Meran, durch den Anfall der Stiftsvogtei über Brixen, des Pusterthals, die Erwerbung der Eppanischen Grafschaft im Ober Innthal, zum Theil schon vor 1258. zum Theil 1286, durch den Anfall von Lienz, nach Abgang der Grafen von Görz, durch die aus dem Baierischen Erbfolgekrieg von 1504. erworbenen Schlösser und Gebiete von Kufstein, Rattenberg, Kitzbühl u. s. w. Außerdem waren Tirols Grafen Vögte von Trident und legten als solche ihren Grund zur Ausdehnung Tirols im Süden. Schloß Trasp im Engadein 1233. vom Grafen Meinhard von Görz den Swigher von Reichenberg abgekauft, gelangte als Pfand an die von Dietrichstein. — Die älteste Residenz der Grafschaft war Tirol, Teriolis, die Citadelle der Stadt Maias, welche von dem Schutt des Neufer Bergs überdekt die Stelle von S. Georg am Rhain, am Maiaser, Mayser Rhain geworden, woraus zulezt der Name Meran entstanden. Das angesehenste Geschlecht des Adels war das der Vögte von Mätsch, abstammend von den Traspen, erloschen 1504. — Im Jahr 1254. starb Albrecht, der lezte Graf von Tirol, Churrhätischen Stamms, und hinterließ zwei Erbtöchter, Elisabeth, Gemahlin des Grafen Gebhard von Hirschberg, Wittwe des lezten Herzogs von Meran und Adelhaid, vermählt an den Grafen Meinhard von Görz, aus dem Geschlecht der Gaugrafen von Lurn im Pusterthal. Da Gebhard seinen Theil, nemlich alles was links einer Linie von Innsbruck nach Landeck und Fliessen, bis Brixen lag, mit Einbegriff der Stiftsvogtei über Brixen selbst, seinem Schwager Meinhard überließ, so vereinigte dieser nun das ganze Tirol mit Görz und erhielt dazu 1286. auch noch das Herzogthum Kärnthen. Die Grafschaft Görz und das Pusterthal wurde jedoch dem Sohn Albert,

Stifter einer eigenen Linie, zugetheilt. Margaretha, Erbtochter des letzten Herzog Heinrichs, der 1335. starb, von ihrem Schloße Maultasch bei Terlan im Landgericht Neuhaus beigenannt, brachte alle Tirolische Lande ihrem zweiten Gemahl, dem Prinzen Ludwig von Baiern zu, aus welcher Ehe Prinz Meinhard der Erbe ward, der aber 1363. verstarb. Seine Mutter, die Prinzeß Margareth, nahm sich nun als Erbin der Tirolischen Lande von neuem an, und wandte sie durch geheime Unterhandlungen dem schon einmal damit belehnt gewesenen Haus Oesterreich zu. s. Feßmaier Stephan der Aeltere, Herzog von Baiern, wegen dem Verlust der Grafschaft Tirol gegen Johannes von Müller gerechtfertigt. München 1817. 8. — Am St. Michaelstag 1369. leisteten sämtliche Herzoge von Baiern, sowohl für sich, als auch für Herzog Johanns Gemahlin, ein gebohrne Gräfin von Görz, Verzicht auf diese Tirolische Lande, gaben die in Besitz genommenen Bezirke von Landek, Schloßberg, Matrey wieder heraus, und empfingen dafür 116,000 Gulden baar, dazu das von Oesterreich als Pfand besetzte Schärding, die Herrschaften Weißenhorn und Buch in Schwaben und die der Prinzeß Margareth verschrieben gewesenen Morgengabgüter Kufstein und Kitzbühl. Früher schon, nemlich 1335. hatte Oesterreich dem Haus Baiern, oder vielmehr dem Kaiser Ludwig, damit er ihm zum Besitz von Tirol behilflich seyn möchte, noch ein größeres Opfer geboten, nemlich alles Land, was diesseits einer Linie von Brixen und Mühlbach anfangend, bis Sterzing, Finstermünz, an dem Inn hin, Schwaben und Baiern zu, liegen würde, dann ein großes Stük des Norithals und das ganze Ober Innthal.

Besitzungen der Herzoge von Meran.

Siehe v. Hormayr Werke; insonderheit der ganze 3te Band: die Grafen von Andechs, Diessen, Plassenburg, Wolfertshausen und Ambraß, Markgrafen in Istrien, Pfalzgrafen in Burgund, Herzoge von Dalmatien, Kroatien und Meran.

Gebhardi genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände. Halle 1776. III. Theil S. 464.

v. Schultes diplomatische Beyträge zur Geschichte der Grafen von Andechs und nachherigen Herzoge von Meran; in den hist. Abh. der Akad. der WW. IV. Bd. Num. V.; eine ganz veraltete und nach den Resultaten der spätern Forschungen ziemlich werthlose Abhandlung, wobei nur zu verwundern ist, wie die Akademie, die schon in ihren eigenen Denkschriften, "Vereinigung der Baierischen Staats," über das Bessere und Neuere eine kurze Uebersicht gegeben, ohne alle Kritik und Berichtigung wieder auf Etwas ganz unnütz gewordenes hat zurükgehen mögen. Es war dies eine Folge der von Westenrieder auch in allen andern Stüken leider absichtlich und hartnäkig ganz und gar bei Seite gesetzten neuern historischen Literatur.

Die weitläuftigen Besitzungen der Herzoge von Meran, ursprünglicher Grafen von Andechs und Wolfratshausen, nach der bestimmten Eintheilung einer Urkunde von 1191. in Bavaria, Karinthia und Franconia gelegen, begriefen in der Folge die von uns hier behandelten Territorien:

14. Die Grafschaft Andechs und Diessen, bestehend aus dem alten Hausengau, mit Ausschluß der Grafschaft Eschenloh, also in ihren Hauptbestandtheilen umfassend Andechs, mit dem ganzen District zwischen dem Ammer- und Würmsee, und den District von Weilheim und Walchensee. (Andechs, Antdessen, bezieht sich wohl auf das ältere Gut Diessen oder Dessen, und heißt das was Diessen gegenüber liegt, vom alten Wort Ant- entgegen, daher auch Antwort). Der Umfang dieser Besitzungen erhellt besonders aus einem Codex Traditionum Diessensium bei Oefele II. und noch besser M. B. VIII; deßgleichen aus den Traditionibus Benedicto Buranis bei Meichelbeck P. II. oder M. B. VII. in welchen unter den vielen benannten Bestandtheilen besonders hervorragen: Diessen selbst, angeblich schon einmal 840. als Kloster errichtet, 1010. erneuert, recht eigentlich wohl erst ums Jahr 1132. zu einem Augustiner Chorherrenstift mit reicher Ausstattung umgestaltet, der Ammersee, die ganze Gegend an den Flüssen Amper und Rot, Wörth (wo das Schloß Rothenberg, nachher ein Klösterlein an der Amper, von dem sich einige Andechse auch Herrn von Wörth geschrieben)? der Wald von Diessen bis Peissenberg, Benedictbeuern, eine reiche Benedictiner Abtei, gestiftet 740, Stift Habach, gestiftet vom Bischof Norbert zu Chur 1085; Bernried Augustiner Chorherrenstift, gestiftet 1120. von einem Grafen von Fallai, Polling, deßgleichen, angeblich gestiftet schon 750. glaublicher 1010.

15. Die Grafschaft Wolfratshausen, entstanden:

a) aus dem alten Comitat Wolfratshausen, Kapitel Wolfratshausen, im Sundgau, in nördlicher Richtung von Karlsburg nach Puelach.

b) aus dem Andechser Comitat zwischen der Iser und dem Eisengau, d. i. der ganzen linken Iserseite, von Baierbrunn, Puelach bis Garching, Kapitel München; beides zusammen ungefähr gleichlaufend mit den spätern Pfleggerichten Wolfratshausen, Tölz und München, links der Iser. Als besondere Grenzscheidung ist anzunehmen, daß alles, was Augsburger Bisthum war, zur Andechser, was Freisinger, zur Wolfratshauser Grafschaft gehörte. Mit dem Abgang der Wolfratshauser Linie 1164. (andere setzen 1158.) wurde diese Grafschaft wieder mit der Andechser vereinigt. Ein eigenes großes und freies Geschlecht blieb noch längere Zeit übrig, die Tölze, Gebhardus Dei Gracia liber de Toelze 1257. s. M. B. p. 285. Klöster: Beuerberg, Augustiner Chorherren, angeblich 1121. von zwei Gebrüdern Iring gestiftet, und Schefftlarn, angeblich schon 750. unter Tassilo als Augustinerkloster errichtet, 1140. vom B. Otto zu Freising in Prämonstratenser umgewandelt.

16. Den alten Andechser Comitat im Ober Innthal an beiden Ufern des Inns, von Kemmaten auf der Straße nach Rattenberg bis Straß, wo Wiltau, später Innsbruck, Ambras, die alte Grafenburg, Hall, Schwaz, Rotenburg, der Achensee, das Kloster St. Georgen oder Viecht. Die ausdrüklich auch als Meranisch bezeichnete Waldung von Seefeld bis an die Scharniz muß nur eine Domanialbesitzung gewesen seyn, denn die Gegend gehörte sonst unstreitig zum Umfang des Eppaner Gebiets. Sagen und Mährlein lassen hier Grafen von Thauer (bei Hall in Tirol) und Hohenwart auftreten; urkundlich kommt dieser Name nicht vor; und die Hohenwart wäre nicht im Andechser Stammland, sondern im

Scheierschen, bei Pfaffenhofen an der Paar zu suchen. Es ist dies die alte Vermengung der Geschlechter. Hubers Geschichte der Grafen von Thauer und Hohenwart gehört in die Reihe der Mährleinsbücher.

17. Die Andechsische Grafschaft des Norithals, späterhin das Eissakviertel benannt, und zwar

a) des östlichen Norithals, links von der Grafschaft Botzen bei St. Vigil, Seiß, St. Oswald, Castlrut, Trostberg, Clausen, Velturns, Schaders, Mühlbach, Meransen, Vals, Pfunders, an Moselberg, begrenzt, rechts ans Pusterthal stoßend, Hauptort: Brixen.

b) des westlichen Norithals, fast ganz vom Ober Innthal in die Mitte genommen, westlich durch die Linie von Oberberg, Gschnitz, Steinach, Matrai begrenzt — die alte Grafschaft Matrai, Steinach, der Brenner.

Im Jahr 907. schenkte König Ludwig einen Curtem intra Convalles, in Comitatu Rapotonis, genannt Prihsina, an den Bischof von Seben; 1027. erhielt der Bischof vom K. Konrad einen Welffischen Comitat im Ennithal, an der Grenze des Brixner und Tridentiner Sprengels, die Clausen unter Seben, mit Zoll und allen Zugehörden, besonders auch die Forsten, welches 1040. ausdrüklich noch auf die Abbatia Tisentinensis in pago Curiensi mit verlautend bestätigt wurde. 1048. verleiht der Kaiser dem Hochstift einen ausgedehnten Wildbann im Pusterthal bis in die Gegend des Zillerthals, 1077. (zu Nürnberg) das praedium Slanders im Vintschgau, im Comitat des Gerungus, und 1078. im pago Passeier, alles was Welf im Comitat des Gerungus und Friedrichs gehabt; 1091. den Comitat im Pusterthal;

1111. die Immunität, so daß nur der Advocatus Ecclesiae über des Bischofs Leute und Güter unter Königlichem Schutz richten soll; 1179. bewilligte Kaiser Friedrich in der Bischöflichen Stadt Brixen Zoll, Gerichtsbarkeit, Münze, 1189. die Bergwerke. Alle diese Formeln beweisen im Grund für damalige Zeiten nichts mehr, als daß der Bischof einen Comitat, das ist, die Gerichtsbarkeit über seine eigenen Domänen hatte. Noch 1239. war ein Kaiserlicher Richter Hartwicus in Brixen.

18. Die Grafschaft des Pusterhals, das ist das unter Brixner Sprengel begriffene von uns so benannte Baierische Pusterthal, entgegengesetzt dem Kärnthischen Pusterthal der Gaugrafen von Lurn, nachherigen Grafen von Görz unter dem Salzburger Sprengel. In diesem Pusterthal Brixner Sprengels war begriffen das Prettauthal, Taufers, die Gegend von Antholz, Welsberg bis Armentaroll, das später erstandene Brünecke u. s. w. Die Grafschaft innerhalb diesem Umfang wurde dem Haus Andechs zu Theil ums Jahr 1091. als auf Befehl Heinrichs IV. die Grafen von Lurn ihre Rechte dem Bischof von Brixen abtreten mußten, um sie hinwiederum als Brixisches Lehen dem Haus Andechs zu übertragen. Im Jahr 1231. empfieng Herzog Otto von Meran vom Brixner Bischof die Grafschaft Pusterthal und dazu noch das Schloß St. Michel bei Castlrut, Schloß Matrai und Valmberg (Vellenberg bei Vels), dieses letztere in der Grafschaft Botzen, die beiden andern im Norithal gelegen, so wie überhaupt alles, was früher schon sein Vater und Bruder (der Markgraf Heinrich von Istrien) im Innthal und Pusterthal besessen.

19. Die Fränkischen Lande, ziemlich gleichlaufend mit dem Umfang der alten Archidiakonate Bamberg und Kronach im Rednitzgau, bestehend aus den Bezirken von Scheßlitz, Weismain, Staffelstein, Lichtenfels, Burgkunstatt, StadtSteinach, Kronach, Teuschnitz, Lauenstein, Lichtenberg, Naila, Hof, Rehau, Münchberg, Kupferberg, Markt Schorgast, Berneck, Kulmbach Goldkronach, Weidenberg, Baireuth, Thurnau, Wunsees Es war dieses ein Theil der ursprünglichen Patrimonial-Güter der im Jahr 902. und 905. am Hof des Königs Konrad gestürzten Markgrafen von Babenberg, Gaugrafen des Rednitzgaues, welche durch eine spätere Dotation an den Schwiegersohn des Königs, einen Grafen von Ammerthal kamen, dessen Nachkommen ausserdem das Amt der Ostfränkischen Markgrafschaft erlangten, auch den Namen der Markgrafen von Schweinfurt führten und 1057. erloschen, worauf von einer Erbtochter Beatrix, wie man glaubt an einen Grafen von Vohburg vermählt, ein neuer Ammerthal Stamm entstand, aus welchem Otto III. war, der 1075. zwei Töchter hinterließ, Sophia und Reiza, wovon die erstere, vermählt an einen Grafen Berthold von Andechs, alle Güter im Rednitzgau an dieses Haus brachte; doch ist Namen und Jahr noch nicht zur historischen Gewißheit erhoben. Andreas Ratisponensis erzählt aber: Ein Dux in Castro Ammerthal residens, Namens Otto, und zu Kloster Kastell begraben, hätte eine seiner Töchter, Names Sophia, an einen Grafen von Andechs vermählt. — Andere glauben, Beatrix, eine Tochter des 1057. verstorbenen Herzog Otto's von Ostfranken, Erbin dieser Rednitzgau Lande, hätte sich mit dem Herzog Otto von Baiern vermählt, und erst eine Tochter von dieser, sie ihrem Gemahl Grafen Bert-

hold von Andechs zugebracht; von Hormayr leugnet überhaupt, daß die an einen Grafen v. Andechs verheirathete Sophia eine Tochter des Herzog Otto III. von Schwaben gewesen sey, nennt dagegen eine Gisela von Schweinfurt, Gemahlin des Grafen Arnold II. von Diessen (1090.), und als deren Söhne Berthold II. von Andechs und Poppo vou Plassenberg, einem alten Schloß bei Kulmbach, damals mitten im Buchberg, wo später der sogenannte Koppenhof stand, auf dem auch eigene Burgmänner, genannt von Plassenberg hausten, deren Zweig erst 1652. erloschen ist. Worinn gleichwohl alle übereinstimmen, und was zur Zeit genügen kann und muß, ist dieses, daß die Fränkischen Besitzungen des Hauses Ammerthal einem Grafen von Andechs ungefähr im eilften Jahrhundert durch eine weibliche Verbindung zugefallen.

Aus der Gräflich Formbachischen Erbschaft, ebenfalls durch weibliche Verbindung, ererbten die Andechse:

a) die Grafschaft Ilzgau, an der Ilz, begreifend ungefähr die Passauischen Kapitel Schönberg und Waldkirchen, welche sie 1207. an das Hochstift Passau abtraten, und

b) den Schwanengau, d. i. das linke Donauufer von Deggendorf bis Windorf;

c) die Grafschaft im Antessengau, oder die nachherigen Gerichte Schärding und Ried, deßgleichen Fahrenbach und Neuburg am Inn, welche Landesstriche, um sie nicht von der Uebersicht des Gesammtumfangs der Formbachischen Besitzungen zu trennen, und da sie erst 1180. an das Andechser Haus auf kurze Zeit gekommen, der Beschreibung der Formbacher Grafschaft einzuverleiben, vorbehalten worden.

Ausser die jetzigen Grenzen des Baierischen Staats fallen die Meranischen Besitzungen in **Hochburgund** oder der nachherigen Franche Comtè, durch Vermählung mit einer Burgundischen Tochter erworben — und die 1173. nach Engelberts III. aus dem Haus Sponheim-Ortenburg erlangte Markgrafschaft Istrien, welche sich besonders auf die Gegend von Aquileja erstreckte.

Die Herzoge von Meran, welche alle diese Länder zuletzt in Einem Zweig vereinigten, hatten ihre Residenzen zu Lichtenfels, Weismain, Niesten, vielfältig im Kloster Langheim, zu Plassenburg, überhaupt meist in Franken, seltener wie 1231. 1239. auch in Innsbruck, oder im Schloß Gufidaun oberhalb Brixen. Sie unterhielten für ihre Besitzungen Statthalter oder Provisores, in Burgund Kammerboten, Bajulos oder Ordinatores, am Hofe selbst Kanzler oder Protonotarien. Ihre wichtigsten Edeln und Ministerialen waren:

a) in der Grafschaft Andechs, Diessen und Wolfratshausen: die Baierbrunn, die Weilheim, die Tölze und Hohenburge, diese sämtlich vom höchsten Rang und freie edle Mannen; ferner die Ascholting, die Eglinge, Schenken von Tegernsee, Hadmaring, Hugelfing, Puechhaim, die Sachsenhausen, die Schurfeisen von Wolfratshausen, die Seefeld am Ammersee und zu Peissenberg, die Schwabinger, Schmiechen, die Thorer von Eurasburg, die Hornstein, ebenfalls Thorer, die Werendarier von Andorf, die Wiedersberg, die Wittelshofen.

b) in der Grafschaft des **Ober Innthals**: die Baumgarten, Hettening, Kemnat, die Freundsberge bei Schwatz, Erbtruchsessen von Freising, die Omras, die Rotenburg, die Schlüters.

c) im Norithal und Pusterthal: die Taufers, die Villanders von Pardell und die Wolkenstein, desselben Geschlechts, die Walchen zu Saleck, die Welsberge, und zugleich als Brixner StiftsVasallen die Aichach zu Kastelrut, die Rodeneck und Schöneck, einerlei Geschlechts, die Schenkenberg, Seben, Velthurns und Voitsberg.

d) in Franken ragten unter den Meranischen Edeln hervor: die Gieche, die Fortschen auch Wallenrod genannt, die Kindsberge, die Burgmänner von Plassenberg auch Guttenberg genannt, die Kronach, die Lichtenfels genannt von Sonnenberg, die Marschälle von Burgkunstatt, die Niesten, Redwitze, Schorgaste, die Waldboten zu Leugast und Zwernz, die Waldenfels, Weidenberg und Wiersberg; unter den Klöstern bei weitem das reichbegabte Langheim (dessen Geschichte s. Jäck. Ussermann und Schultes). — Angemessen aber war es der Politik Kaiser Friedrichs, ein Haus, das an Macht und Reichthum dem Welfischen wenig nachstand, das in enger Verwandtschaft an den Königlichen Geschlechtern von Frankreich und Ungern hieng, und von dem die geistlichen Stühle in Bamberg, Brixen und Aquileja abhängig und zum Theil selbst besetzt waren, als übermächtig von der Bewerbung um Baierns eröfnetes Herzogthum auszuschließen. —

Wie die meisten deutschen Regentenhäuser, so sind auch die Merane aus den alten Gaugrafen entsprungen. Ihre Geschlechtsfolge, aus der ältern Zeit von Buat meist auf eine greuelhafte Weise mit den Welffen, Wittelsbachen u. a. m. in einander geworfen, hat für ihre spätere Periode von Hormayr, allerdings von Gebhardi ganz abweichend, aus ächtern Quellen glaubhafter dargestellt und ausgeschieden. Was später noch aus Urkunden

hat nachgetragen werden können, wird sich in des Ritters von Lang Jahrbüchern zum Jahr 1248. 2te Auflage finden. —

Eine Zeitlang erscheinen diese Grafen von Andechs als Herzoge von Dalmatien, von 1181. bis 1202. Wo dieses früher vorkommt ist die Aechtheit der Urkunden billig in Anspruch zu nehmen. Der Titel von Croatien findet sich manchmal dem von Dalmatien angefügt; sie gaben sich ihn wohl nicht selber; später, und zwar alle Ottonen, nannten sie sich nur mehr Herzoge von Meran, Duces de Meran, Merania, Mirania, Morania, Merena, Maranum, Meranorum; doch hält der Abdruk jener Urkunde von 1183. in den M. B. V. 359. aus welcher man den bestimmten Anfang dieses gebräuchlichen Titels festsetzen wollte, nicht Stich, weil es im Original keineswegs Bertholdus Dux Merane, sondern allerdings noch Dalmatie heißt. Einige haben diese Dalmatische Titulatur auf die Markgrafschaft Istrien beziehen wollen, weil diese oder der eigentliche Patriarchatsprengel von Aquileja in der Kirchensprache Dalmatia geheißen. Allein die Grafen von Dachau, die sich noch vor den Grafen von Andechs Herzoge von Dalmazien geschrieben, waren niemals Markgrafen von Istrien, und seit 1117. s. Fejer Cod. dipl. Hung. nahm schon der Doge von Venedig den eigentlichen Herzogstitel von Dalmazien an. Der District von Aquileja war schon seit 1077. des Bischofs daselbst, und Croatien zur Zeit, als hier aussen der Titel davon geführt wurde, bereits der Krone Ungern einverleibt. Es ist also historisch gewiß, daß Dalmazien, welches ohnehin nicht vom deutschen Kaiserthum, sondern vom Byzantinischen abgehangen, so wie das Ungerische Croatien, niemals den Grafen von Dachau oder Andechs angehört. Der Grund dieses Prä-

tensionstitels wird von Gebhardi darinn gesucht: Im Jahr 1140. kam der Ungerische Kronprätendent und angebliche Königssohn Boris nach Deutschland, wo er die Böhmen und Baiern so auf seine Seite brachte, daß sie mit ihm einen Zug gegen den wirklichen König Geissa II. unternahmen und selbst Presburg eroberten. Da nun der Graf von Dachau im nemlichen Jahr 1140. den Dalmatischen Herzogstitel zuerst geführt, so sey im hohen Grad glaublich, daß er solchen vom Prätendenten Boris auf künftiges Glük erlangt, und denselben um so mehr mit Ehren habe fortführen können, als der Prätendent sich noch lange Zeit und 1154. selbst mit Begünstigung des Byzantinischen Hofes, auf dem Schauplatz erhalten. Dieser Meinung hat zwar vom Anfang an auch der Freiherr von Hormayr beigestimmt, doch in neuerer Zeit (Werke III. 186.) mit der Abweichung, daß der Graf von Dachau nicht dem Prätendenten Boris, sondern als Anhänger des Welfs, dem König Geissa selber beigestanden sey, und also auch diesen Titel von ihm erhalten habe. Erst im Jahr 1180. (oder wie Herr v. Hormayr glaubt 1181.) wo der Herzog von Dachau verstorben war, nahm der Graf Berthold von Andechs, wegen der ins Haus Andechs verheiratheten Hedwig von Dachau, diesen Prätensionstitel ebenfalls an; (auf alle Fälle schon am 9. Jan. 1181. „Bertholdus Dux Dalmatiae", und in einer Urkunde von 1180. Bertholdus Junior Marchio, postea Dux s. Reg. I. 312.), was für ihn schon wieder ein näheres Interesse deßwegen hatte, weil er seit 1173. auch Markgraf von Istrien, dazu ein Schwager des 1180. ebenfalls verstorbenen Bans von Dalmatien war, und dem König Bela von Ungern dieses Dalmatien gegen den Hof von Byzanz und Venedig wirklich behaupten half. Solch ein

Verhältniß gab dem Prätensionstitel einen neuen Grund, bis dann endlich der König von Ungern im Jahr 1185. Dalmazien seinem eigenen Prinzen gab; von dem Zeitpunct an bedienten sich die Andechse des Dalmatischen Titels, der den Königen von Ungern etwas anstößig wurde, entweder gar nicht mehr, oder höchst selten, und schrieben sich bestimmt von 1202. an durchaus nicht mehr anders, als „Herzoge von Meran.“

Die beiden Urkunden aus dem Jahr 1152. (in Ludwig Reliqu. Mspt XI.) und 1158. auf den Ronkalischen Feldern (s. v. Hormayr III. 145.) wo sich Graf Konrad II. von Dachau auch schon Dux Meranus, Dux Meraniae genannt haben soll, sind in dieser Angabe zuverlässig unrichtig, weil aus andern unwidersprechlichen Urkunden desselben Konrads erweislich ist, daß er sich niemals also, sondern immer nur Dux allein, oder de Dachau, oder Dalmatiae geschrieben. Wahrscheinlich haben dann die spätern Sammler, Abschreiber oder Glossatoren diesem ihnen nicht mehr erklärbaren Dux die Glosse beigefügt: „Meranus“ oder Dalmatiae.

Dieser nicht minder räthselhafte Meranische Titel im Andechser Haus kann sich aber nicht auf die Tirolische Stadt Meran beziehen, weil diese als im Vintschgau gelegen, niemals zum Comitat der Andechse gehört, weil sie erst 1239. nicht durch einen Meranischen sondern den Tirolischen Landesfürsten zu einer Stadt erhoben worden, und keine einzige Urkunde aufzuweisen ist, aus welcher jemals ein Aufenthalt der Andechse zu Meran, von dem ihre nächsten Besitzungen auf dem kürzesten Weg doch noch 7. Stunden wenigstens entfernt gewesen, ein Eigenthum daselbst oder irgend ein ausgeübtes Recht erhellen könnte, gleichwie auch das in einer Urkunde von 857. vorkom-

mende Mairania in valle Tridentina eben so wenig dieses Meran, sondern Maran im Tridentinischen ist; eine Meinung, der auch die ächtesten ältern Geschichtsforscher von Tirol, Puol, Primisser, ohne Rüksicht auf die unstatthafte gemeinere Meinung beistimmen, dagegen aber glauben, der Titel komme hier nicht sowohl von der Stadt Marano in Friaul, obwohl selbige den Besitzungen der Andechse in Istrien nicht entlegen wäre, sondern von der Dalmatinischen Meerküste, genannt Maronia, Merania, Mirania, Mariniani, Merani, (s. Bulla Paschalis Papae II:) „Dioecesim — et parochiam Maroniae et quidquid episcopali vel metropolitano jure ad Salonitanam ecclesiam cognoscitur pertinere; — Istaque fuerunt regni (scil. Dalmatiae et Croatiae) confinia: ab aquilone a ripa Danubii usque ad mare Dalmaticum cum tota Maronia et Chulmiae Ducatu — ferner: ultra Alpes Ferreas usque ad confinia Zagrabiae, totamque Maroniam (s. Archidiaconatus Salonitanus, im hist. statist. Archiv für Süddeutschland, Frankf. u. Leipz. 1807. II. Band 1808. S. 254.).“ Ein Land Meran ist genannt, zwischen Ungern und dem Heidenland, daß hieß zuvor Thalmatiana“ (s. Weltchronik Rud. von Amse.). Von diesem Meran oder Maronia benannte sich schon im Jahr 1083. ein Dux Marinianorum und von diesem hieß Herzog Konrad von Kärnthen Dux Meranius; doch ist das Meranum, welches K. Maximilian im Jahr 1513. den Venezianern wieder abgenommen, eine Eroberung die in seinem Denkmal zu Innsbruck verewigt worden, im engern Sinn von Marano in Friaul zu verstehen, welches Kaiser Karl V. in der Theilungsurkunde von 1521. wörtlich in folgender Stellung anführt: Görz, Ortenburg, Pusterthal, Karst, Isterreich, Mettling, Friaul,

Triest, Meran und anders den Venedigern abgedrungen"
und Gradiska; deßgleichen 1522. — Görz, Pusterthal,
Ortenburg, Cili, Ysterreich, Carst, Mettling, Mitter-
burg, Triest, St. Veit, Gradisch, Maran, Tulmein
und anders Venedigisch."

Ueber die Verhältnisse des so oft erwähnten Mark-
grafthums Istrien sey mit wenigem dieses bemerkt: Im
Jahr 952. trennte Kaiser Otto I. Friaul und Istrien von
Italien und theilte es, nebst Verona, dem Herzogthum
Kärnthen zu. So ward dieses Herzogthum Kärnthen
bald Baierischen Herzogen mit übertragen, bald von ei-
genen Herzogen regiert, neben denen sich wieder unter
Nebenlinien des regierenden Herzogshauses eine besondere
Markgrafschaft Istrien bildete, welche Istrien, Krain und
Friaul begrief. Eines eigenen Districts wußte sich unter
Kaiser Heinrich IV. im Jahr 1077. der Bischof von Aqui-
leja, sein ehemaliger Kanzler, zu bemächtigen. Dieser
nemliche Kaiser setzte mit Verdrängung des Zähringischen
Herzogs die Familie der Grafen von Eppenstein in Besitz
des Herzogthums Kärnthen und der Markgrafschaft
Istrien. Nach dem Tod des Markgrafen Engelbrechts,
den man gewöhnlich ins Jahr 1173, Huschberg aber we-
nigstens dessen Entsagung auf den Grund der M. B.
XXII. 183. ins Jahr 1171. setzt, gelangte die Markgraf-
schaft ans Haus Andechs. Heinrich, Herzog Ottos I.
von Meran Bruder, erhielt neben der Markgrafschaft
Istrien aus den väterlichen Stammgütern noch die Graf-
schaft des Ober Innthals und Norithals, die Schutzvog-
tei über Brixen, Innichen und Tegernsee, und erlangte
durch seine Gemahlin Sophia, Erbtochter von Weichsel-
berg, sonst noch große Domänen in Innerkrain und auf
dem Karst. Als er wegen beschuldigter Theilnahme am

Kaisermord im Jahr 1209. geächtet wurde, gab der Kaiser Otto dem andern Bruder Berthold, Patriarchen von Aquileja, Istrien, Friaul, das Gebiet von Triest, Pola, Parenze, Grado. Der geächtete Markgraf starb 1229. und sein Bruder, Herzog Otto von Meran, verzichtete zu Gunsten der Kirche von Aquileja ebenfalls auf die ganze Markgrafschaft (1230.).

Am 19. Juni 1248. starb der dreißigjährige, vorher schon kränkelnde Herzog Otto, wie die Sage singt, von einem gewissen Hager ermordet, angeblich auf der Plassenburg, was aber urkundlich gewiß ist, zu Niesten und wie er selbst 2 Tage vorher, in einer Urkunde vom 17. desselben Monats von sich sagt: „aegritudinis molestia decumbens.“ In kinderloser Ehe hinterließ er eine Gemahlin Elisabeth, Erbtochter des noch lebenden alten Grafen von Tirol und fünf Schwestern: Agnes in erster Ehe vermählt mit Herzog Friedrich von Oesterreich, in zweiter mit dem Herzog Ulrich von Kärnthen, (Herr v. Schultes giebt ihr irrig einen Grafen von Orlamünde zum Gemahl, und nimmt also zwei Gräfinnen von Orlamünde als Erbinnen an, welches aber dem Schiedspruch von1260. widerstrebt), Beatrix, Gräfin von Orlamünde, Adelheid, vermählt an den Grafen Hugo von Chalons, Elisabeth, Gemahlin Burggraf Friedrichs von Nürnberg, und Margareth, edle Frau von Truhendingen. Eine so große und doch unbestimmte Erbschaft reizte ein vielseitiges Streben der List und Gewalt, und des Meranischen Fürstenstaates Zertrümmerung bot seit der Welfen Sturz das wichtigste Schauspiel innländischer Veränderung dar.

Die Formbachische Grafschaft des Ilzgau war schon seit 1207. an Passau abgetreten, auf die Markgrafschaft

Istrien schon seit 1230. zum Besten des Aglaier Stuhls Verzicht geleistet; die übrigen Loose fielen durch Stärke oder das Recht zugetheilt folgendergestalt:

a) Unglüklicher Weise war der letzte Herzog seit Jahr und Tag mit dem Herzog von Baiern darüber in einen förmlichen Krieg gerathen, weil dieser die Lande der Grafen von Wasserburg verschlingen wollte, welches zur Folge hatte, daß der Baierische Herzog die Grafschaften Diessen und Wolfratshausen, und die den Meranen erblich angefallenen Formbachischen Gebiete von Neuburg am Inn und das Schwanengau als Eroberung besetzt hielt, wozu jetzt vielleicht auch die Ansprüche heimgefallenen Leheneigenthums kamen. Schärding und Ried war bereits 1241. als Ausstattung und Mitgabe der Meranischen Schwester Agnes ihrem Gemahl Herzog Friedrich von Oesterreich als Unterpfand eingeliefert, welches seit der Scheidung der Ehe 1243. aber immer vergebens zurükgefordert wurde. 1248. ertheilte zwar Oesterreich den Herzogen von Baiern eine Belehnung über Neuburg und Schärding. Allein erst 1270. gelangte es durch Kaiser Rudolfs Tochter wirklich an den Prinzen Otto von Baiern. —

b) Alles was die Merane im Norithal und Pusterthal theils als Lehen, theils als Brixner Stiftungs-Vogteigut besessen, zog der Bischof von Brixen als heimgefallen an sich, stärkte und rundete damit, vorzüglich um Brixen herum, seinen eigenen Immunitätsdistrict, und reichte dann das Uebrige, besonders im Pusterthal und in der westlichen Grafschaft des Norithals, d. i. die Grafschaft Matrai und die Gegend über dem Brenner, mit mehr oder minder freiem Willen, den Grafen von Tirol zu neuem Lehen, welche Herren ohnehin schon aus Veranlassung der Achtserklärung des Andechser Markgrafen Hein-

richs von Istrien in einen Zwischenbesitz dieser Vogtei über Brixen gekommen waren, die nach der Restitution des Markgrafen im Jahr 1214. gleichwohl simultan blieb.

c) Des Comitats im Ober Innthal (Innsbruck, Ambras ꝛc.) bemächtigte sich der Graf Albrecht von Tirol, vermuthlich als Abfindung für seine Tochter, die verwittibte Herzogin, die hernach zum zweitenmal den Grafen Gebhard von Hirschberg heirathete, der wirklich aus der Erbschaft seines Schwiegervaters Schloßberg, Fragenstein, Tauer, die Salinen in Tauer, und alles was am Fluß Telfs bis zu dessen Einfluß im Inn und die Höhe der Jauchengebirge liegt, sodann auf der andern Seite das Gericht Rotenburg und die Gegend um den Nußbach erhielt (s. v. Hormayr Gesch. v. Tirol).

d) Von Burgund (Hochburgund) besaß der Herzog von Meran eigentlich nur den District von Besançon bis ans Elsaß, theils als Reichslehen, theils als Allodium. Das übrige gehörte dem Grafen Hugo von Chalons, der zu gleicher Zeit die Miterbin Adelheid, Schwester des Herzogs, zur Gemahlin hatte. Die Reichslehen erhielt der Burggraf von Nürnberg.

Der Graf von Chalons, welcher, wie es scheint, den Hauptantheil seiner Gemahlin gleich in Burgund selber nahm, kaufte auch in den Jahren 1256. bis 1265. sowohl dem Burggrafen seine Lehenrechte, als den andern Schwestern ihre Ansprüche um baares Geld ab. Sofern unter diesen die Agnes als eine damals schon geschiedene und mit ihrem Wittum auf die Formbachischen Güter angewiesene kinderlose Wittwe, deren Antheil den Schwägern doch immer wieder heimgefallen wäre, nicht ganz außer Betrachtung geblieben (ihre zweite Heirath mit dem Herzog von Kärnthen fand vollends gar erst nach dem

Erbanfall statt); so möchten wir glauben, daß ihre Entschädigung gleichfalls auf diese Burgundischen Güter und Kaufgelder angewiesen worden sey; denn aus den Gütern in Istrien und Kärnthen, wie Herr von Hormayr fragt, kann sie diese Entschädigung nicht erhalten haben, weil das Haus Meran seit 1230. daselbst keine dergleichen mehr besaß und sogar die Güter der Markgräfin Sophia der Orten bereits schon vergeben und verzichtet waren. s. M. B. VIII. 177. Urk. von 1230. Es ist endlich

e) noch des Landes in Franken zu erwähnen, welches, so wie Burgund, hauptsächlich von den Schwestern als Allod angesprochen wurde. Allein es trat ihnen ein beschwerlicher Prätendent, der Bischof von Bamberg, in den Weg. Dem Kloster Langheim neben seinen andern umfassenden Stiftungen war schon früher Amt Teuschnitz, und Windheim vergabt (welche das Hochstift erst nachher um 8000 fl. zurükerkaufte), nemlich 1187. die Solitudo inter Chrana et Orlah, genannt Teuschnitz und Windheim, mit allen umliegenden Wäldern vom Fluß Dobra an bis Rothenkirchen, von Bernsroth bis Tannenbach, wie solches alles Heinrich von Leidenberg als Lehen angesprochen, jetzt aber darauf verzichtet, samt der neuerbauten Kirche. Die wichtigsten Tafelgüter des Bisthums selbst, obgleich der Herzoglichen Meranischen Hoheit untergeordnet, bildeten die Districte Staffelstein, Kronach, Burgkunstatt, Nordhalben. Die unfriedlichen Verhältnisse mit dem Grafen Otto zu Plassenburg bewogen 1142. seine abgeschiedene Gemahlin Chuniza von Giechburg den meisten Theil ihrer eingebrachten Domanialbesitzungen zu Lichtenfels, Giechburg, Mistelfeld dem Hochstift zuzuwenden, davon nachher den Meranen ein guter Theil wenigstens in Lehensweise wieder zu gut gekommen. So wie

nun der letzte Herzog von Meran verschied, ließ der in diesem Umkreis ohnehin schon übermächtige Bischof von Bamberg durch den Grafen von Hennenberg, als seinen Hilfsvollstrecker, die Meranischen Fränkischen Lande, und wie es scheint, alle samt und sonders besetzen, theils als angeblicher Vollzieher eines vorgeschützten letzten Willens des Erblassers, theils als Oberlehensherr, dem nun das Landgericht, der Wald Hautsmor, Giech, Niesten, Lichtenfels heimgefallen wären; denselben Ansprüchen scheinen auch die im Koburgischen gelegenen Bezirke, Königsberg, Bettenburg u. s. w. unterlegen zu seyn. Die Allodial-Erben sahen sich genöthigt, dem Bischof diese angesprochenen Lehenbezirke zu überlassen und ihm ausserdem noch abzutreten die Gebiete von Weismain, Kronach, Nordhalben, Steinach, MarktSchorgast und Kupferberg; (die vollständige schiedsrichterliche Entscheidung und gütliche Vergleichung zwischen Bamberg und Orlamünde, Langenstatt 14. Dez. 1260. s. Spieß Archiv. Neben Arb. I. 151. Ussermann Ep. Bamb. C. P. 165. v. Hormayr I. 399.). Das Gebiet von Hof, wozu man auch Lichtenberg, Schauenstein, Rehau, Münchberg rechnet, empfieng der Burggraf von Nürnberg als ein Kaiserliches heimgefallenes Lehen zum Voraus; die Vögte von Weida hatten jedoch den Bezirk um Hof in Afterlehenschaft inne, schon unter der Meraner Zeit, daher auch dem Land der Name Vogtland geworden. Kaiser Ludwigs Lehenbrief von 1323. für die Burggrafen ist also keine neue Begabung, sondern nur eine gewöhnliche Lehenserneuerung gewesen. 1273. verkaufte Heinrich Vogt von Weida sein Lehenseigenthum von Schloß und Stadt Hof (Regnitzhof, s. auch M. B. VIII. 177.) den Burggrafen um 8100. Schok. — Die Güter im Koburgischen, als Neustadt an

der Haide, der Zehnte zu Koburg, die Orte Bettenburg und Königsberg, erhielt der Graf von Hennenberg als Ersatz für seine auf 1200. Mark berechnete Vollstrekungskosten, das übriggebliebene aber wurde unter die drei Schwestern Beatrix von Orlamünde, Margareth v. Truhendingen und Elisabeth Burggräfin von Nürnberg also vertheilt:

a) der Burggraf von Nürnberg bekam das Gebiet von Baireuth, mit Obernsees, Bindloch, Weidenberg, keineswegs aber damals erst auch Kadolzburg, welches schon früher ein Bestandtheil des Burggrafenlands, zu keiner Zeit aber Meranisch gewesen; gleichwie denn auch der Lehensauftrag an Ellwang 1265. s. Reg. I. 249. deutlich unterscheidet das Oppidum Baierruth cum omnibus attinentibus ex successione Ottonis, Ducis Meraniae, und dann besonders wieder „Castrum suum in Chadolspurch;“

b) auf den Orlamündischen Theil kam Plassenburg mit Kulmbach, Trebgast, Himmelkron, Bernek, Mittelberg, Wiersberg, Goldkronach, Zwernitz und Wunsees; 1290. verkauften die Orlamündischen Erben Zwernitz und verpfändeten 1336. Kulmbach an die Burggrafen, denen sie auch auf ihren eignen unbeerbten Todesfall die ganze Fränkische Herrschaft Plassenburg, Kulmbach und Bernek mit vollem Eigenthum zum voraus versicherten und verschrieben;

c) auf die von Truhendingen fiel Scheßlitz, Giech und Arnstein (Marnstein bei Weismain), Rodmansthal und Neuhaus. Nach mehrmals schon vorangegangenen Verpfändungen, verkaufte 1308. ein Enkel, Graf Friedrich, Scheßlitz, Burg Giech, Gugel, Arnstein, (Marnstein) Neuhaus im Amt Weischenfeld, Stufenberg im Amt Baunach, darunter Marnstein Eigenthum, Stufenberg Fuldi-

n

od. 78.

erdrängt.

zu Greiffenstein, Schirmvogt zu
1125. Gemahlin Irmengard.

Friedrich
aus

Arnold †. 1170. d. 20 Aug.
Gem. 1. Adelhiid, Erbtochter
des 1120. verst. Grafen Konrad
v. Mareit. †. 1164. 2) Mathilde, Tochter des Grafen v.
Fallai †. 1172.

Adelheid
Gem. des
Grafen Albert v. Tirol.

1. Heinrich 1180. 2.
zu Marienberg 1205.
rich zu Ulten 1180. 6.
Mögling. 7. Egno,
Gem. Ir

t 1163.

Ulrich, Graf v. Ulten,
graf zu Romsberg 1242.
Gemahl. Jutta v. Esch

us 1143.

Friedrich schon tod

sches, alles übrige Bamberger Lehen war, um 5000 Mark Silber an Bamberg, und lößte zwar 1318. Marnstein und Neuhaus wieder ab, allein im Jahr 1381. wurde Graf Johan von Truhendingen beider Vesten wieder entsetzt, bis er die von ihm über 1000. Schok beschädigten Böhmischen Kaufleute zufrieden gestellt haben würde. Da dieses nicht geschah, so verkaufte der König von Böhmen diese Schlösser um benannte Summe an Bamberg, gegen welches die Grafen im Jahr 1390. dann auch förmlich verzichteten. s. geöfnete Archive I. VII. Heft.

Die Grafen von Eppan;

20. Grafschaft Botzen; 21. Ulten; 22. Hohen Eppan; 23. Greiffenstein und Mareit; 24. Partenkirchen; 25. Eschenloh.

s. v. Hormayrs Werke II. Band; der Tiroler Sammler V. und die neben beigefügte Stammtafel:

Daß die Grafen von Eppan, Piano, natürliche Abkömmlinge des alten Welfen Stammes, obwohl aus einer ungleichen Ehe gewesen, hat wohl Freiherr von Hormayr genügend ausgeführt, und beruht in der Hauptsache auf folgenden Gründen:

a) der Bischof Egno von Trient, ein bekannter Eppan, sagt in einer Urkunde von 1270. für die Abtei Weingarten ausgestellt: daß dieses Kloster a Ducibus (Guelfis) et proceribus de sanguine Comitum de Piano constructum sit et fundatum;

b) daß solche Abstammungen und Begabungen natürlicher Kinder der Welfen statt gefunden, beweißt die Stelle aus dem Anonymus Weingartensis: „Eticho sine legitimi matrimonii copula de hac vita decessit et Constantiae est sepultus. Genuit tamen ex quadam de ministerialibus suis filiam, quam frater ejus Rudolphus libertate donatam cuidam nobili de Retia Curiensi cum largis praediis copulavit. Ex qua illi de Heritiscella, de Ustera, de Raprechtiswilare et eorum cognatio descendunt. Dadurch läßt sich auf ähnliches Verhältniß mit den Eppanen schließen, und

c) nur daraus allein sich erklären, wie nach Abgang des alten Welfenstammes auf dem Boden der Altwelfischen Grafschaft Botzen auf einmal nun als neue Herren die Eppane haben auftreten können. Man nimmt aber hierbei am glaubhaftesten an: daß der letzte Altwelfische Graf von Botzen (†. 1030.) eine ächte eheliche Tochter Namens Euniza gehabt, welche ihrem Gemahl Azo von Este alle eigentlichen Stammlande zugebracht, aus welcher Ehe dann die neuern Welfen und Herzoge v. Baiern entsprossen; zugleich aber hatte dieser letzte Graf Welf v.

Botzen einen natürlichen Sohn, Namens Ethico, dem er die Güter im Etschland und Ober Innthal als Ausstattung und Abfindung überwiesen, davon sich dieser neue Stamm Grafen v. Botzen, und in der Folge von Eppan geschrieben. Die Schwester des nemlichen letzten Grafen Welf von Botzen, Namens Richlind †. 1045. brachte ihrem Gemahl Adalbero von Semt die Welfischen Allodial-Güter im Oetzthal zu. Betreffend also

20. die Grafschaft Botzen, Tridentiner Bisthums, so haben wir ihre ältesten Verhältnisse unter dem Altwelfischen Besitz bei der Geschichte der Gauen Num. 50. S. 161. bereits erörtert, und ihren Umfang als Comitat mit Botzen, Cardaun, Campen, Constantin, Vels, Tilrs, Collman, Barbian, Saunders, Villanders, Wangen, Mittelberg, Wolfgrub, Sistan, Campidell, Afingen, Gargazan, Mölten, Vilpian, Terlan, Rafenstein, Neuhaus, Gries, Morizing, Nols, Prissian, Tisens, Velun, Lana, angegeben. — Diese neuen Herren von Botzen hausten theils in Botzen, theils in Greiffenstein bei Terlan, am linken Ufer der Etsch. Mit Hilfe des Herzog Welfs als Vollstreckers Kaiserlicher Acht (1158.) wegen verletzten Geleits der Päbstlichen Gesandten, verdrängte sie der Bischof von Trient nicht allein aus Botzen, sondern zwang sie auch, das Schloß und Gebiet Greiffenstein, das seit 1170. der ältern Linie zu Botzen wieder angefallen war, dem Hochstift in Lehensweise aufzutragen (1181.) und 1189. Botzen und Greiffenstein in Kaufsweise ganz und gar zu überlassen. Die wichtigsten Edeln des Landes waren die Wangen, denen selbst ein Theil der Stadt Botzen, als Grundherren, der Zoll daselbst, das Sarenthal in der Grafschaft Mareit und viele andere

Güter im Ober Innthal gehörten; ferner die von Arz; ein berühmtes Stift war das zu Gries.

21. Die Grafschaft Ulten;

Botzen und seine verlornen nächsten Umgebungen seit 1158. verlassend zogen sich die Grafen unter dem nun gewöhnlicher wieder gebrauchtem Namen der Grafen von Eppan in das Eppanische Erbe zurük, wo sie sich in zwei Linien theilten, eine von Ulten, die andere von Eppan zu Hohen Eppan, einem Schloß unfern Botzen, am rechten Ufer der Etsch. Die Linie von Ulten besaß die Eine, wie es scheint kleinere, Hälfte der Grafschaft Eppan, mit der seit 1170. zurükgefallenen Grafschaft Greiffenstein (auch Altenburg genannt, einem Schloß bei Rafenstein), das Ultenthal, mit den Schlössern Ulten und Vellun, und endlich im Ober Innthal den großen Bezirk, dem eine Urkunde von 1241. (v. Hormayr Beitr. II. 103.) die Sill, das Thimeloch, oder die Oetzthaler Berge, den Fender, Finstermünz und Wezzen, d. i. Wettervogel und See zur Grenze gibt, einen Umkreis aus dem Oberbergthal, Oetzthal und dem Ufergebiet des Inns von Finstermünz an bis Stams bestehend. Auf welche Art das Ultenthal, das wie wir glauben nicht mehr im Tridentiner, sondern Churer Bisthum liegt, gleichwohl unter die Herrschaft der Eppane und zwar so bestimmt gelangt, daß sie selbst den Namen davon angenommen, ist uns wenigstens zur Zeit noch nicht hell. — Von seiner Mutter Irmengard, einer Erbtochter des Grafen Heinrichs von Irsee und Romsberg, erbte Graf Ulrich von Ulten diese Grafschaft in Schwaben, davon er den Namen Markgraf von Romsberg fortführte. Nachdem sein einziger Sohn Friedrich vor dem Vater schon verstorben, er selbst aber den Kreuzzug gegen die Mogolen (Tartaros) mitzuma-

chen gesonnen war, so vermachte er 1241. zum Voraus schon:

1) seinen Theil der Grafschaft Eppan, mit Altenburg, Velau, Ulten, seinen Vettern, den Grafen Friedrich und Georg zu Hohen Eppan;

2) die Grafschaft im Ober Innthal aber seinem gleichmäßigen Eppanischen Vetter, dem Bischof Egno von Brixen, nachher von Trient. An den Kaiser Friedrich aber verkaufte er

3) das neue Schloß auf dem Petersberg (am Inn, nächst Stams) nebst allem, was vor Scharnitz und Vernberg (bei Imst) auf dem linken Inn Ufer lag.

Durch den 1248. erfolgten Tod Ulrichs giengen seine letzten Verfügungen in Erfüllung. Im Jahr 1259. überließ der Bischof Egno diese seine große Grafschaft im Ober Innthal den Grafen von Görz und Tirol; der Theil der Grafschaft Ulten aber, den Kaiser Friedrich erkauft hatte, kam 1263. durch Konradin an dem Herzog Ludwig von Baiern, von dem er jedoch alsbald wieder, entweder unmittelbar, oder durch die Grafen von Hörtenberg und Eschenloh, ebenfalls an Tirol gelangte. Wenn Landek schon in dem Tiroler Theilungsbrief von 1254. als Tirolisch erscheint, so war der Ort wohl vom Trienter Bischof einzeln schon verpfändet, oder ihm fehdeweis abgewonnen.

22. Die Grafschaft Hohen Eppan, an beiden Ufern der Etsch, zog sich südlich von Botzen an Kaltern, Tramin, Neumarkt, bis an die Lombardische Grenze nach Salurn. Die Grafen hatten Schlösser zu Hohen Eppan, Wart, Laimburg, Boimond, Korb; Ministerialen zu Kaltern, Boimond, Soll, Teutschcofen; weit umher Vasallen, selbst noch rechts im Fleinsthal,

links im Val di Non, nebst dem Oefnungsrecht des Schlosses Königsberg, und waren Stifter des Klosters St. Michael. Vermuthlich waren es diese ausser der eigentlichen Grenze entlegenen Rechte und Güter, welche Graf Ulrich v. Eppan bereits 1231. dem Bischof von Trient um 6000. Veroneser Mark verkaufte; die letzten weltlichen Grafen Friedrich und Georg, welche ihren Vetter den Markgrafen Ulrich beerbt, waren bereits 1259. ebenfalls tod, und hatten die Grafen von Görz und Tirol zu Erben. Egno, Bischof von Trident, ein berühmter und mächtiger Mann damaliger Zeit, blieb aber noch bis 1273. am Leben, und setzte die Grafen von Görz und Tirol ebenfalls zu seinen Erben ein.

23. Die Grafschaft Mareit; der nordwestliche Comitat des Norithals, an beiden Ufern der Eisack, nachheriges Gericht Sterzing (Wippthal), mit dem Sarenthal, den von Wangen gehörig. Residenz Straßberg, nachher Mareit, von dem die Grafen, eigentlich Brixner Stiftsvögte, seit 1100. den Namen führten. Durch eine Erbtochter des Grafen Konrad von Mareit, Adelheid, Stifterin des Klosters Au, nachher Gries, kam die Grafschaft 1120. an ihren Ehegatten, den Eppanischen Grafen Arnold von Greiffenstein, der 1170. gleichfalls ohne männliche Erben starb, worauf Greiffenstein und Mareit an die Eppanischen Stammesvettern zu Botzen fiel und 1189. mit Botzen an den Bischof von Trident gelangte, der jedoch im nemlichen Jahr noch den Eppanen diese besondere Allodialgrafschaft Mareit wieder herausgab, welche nun, wie es scheint, mit dem Lande der Eppanischen Grafen von Ulten im Ober Innthal in Verbindung blieb. Da, wie wir oben gesehen, diesen nemlichen Grafen von Ulten auch das Stubaier Thal, und Oberbergthal gehörte,

welche so gut, wie Matrai ein alter Bestandtheil des Norithalgaues gewesen, so glauben wir schließen zu dürfen, daß diese beiden Bezirke, Stubai und Oberbergthal ursprünglich mit zur Grafschaft Mareit gehörten.

24. Die Grafen von Eschenloh zu Werdenfels und Partenkirchen. Schon Hund hat geahnt, daß sie Eppane seyn möchten, Gebhardi nimmt es als ausgemacht an. Ein Hauptgrund ist die Namensgleichheit der beiden Schlösser Eschenloh im Ultenthal, übergetragen auf Eschenloh bei Ettal, (Graf Ulrich aus Ulten, von Eschenloh, Landeshauptmann an der Etsch 1224.) und dann, daß zur nemlichen Zeit und auf den nemlichen Gründen bald Eppanische Grafen von Ulten oder deren weibliche Geschlechtsverwandten getroffen werden, z. B. auf St. Petersberg, das Kaiser Friedrich 1241. einem Grafen von Ulten abgekauft, wozu in gleicher Weise 1259. die Jutta, Tochter des Grafen Gotfried v. Marstetten, Gemahlin Bertholds von Neuffen, eine nahe Eschenloher Verwandtin, zum Vortheil des Bischofs von Brixen, auf alle Besitzungen von Petersberg bis Auenstein und den Burgstall an der Oetz verzichten muß. s. Reg. III. 126. v. Hormayr Beiträge II. 147. Es besaßen aber diese Grafen von Eschenloh:

a) im Ammergau die Grafschaft Partenkirchen oder Werdenfels, mit Walgau, Mitterwald, Germischau;

b) im Ober Innthal die sogenannte Grafschaft Hörtenberg, wo Telfs, Seefeld, Schloßberg, Scharnitz. Beide Gebiete rühren wohl ungezweifelt aus dem Altwelfischen Erbe her. Heinrich, Graf v. Eschenloh, hatte zur Gemahlin Leukardis von Neuffen (1269). Dessen Nachfolger führten darum auch den Titel von Neuffen. Auch die Grafen von Lichtenek waren Eschenlohe. Im Jahr

1281. und dann vollends 1286. verkaufte Berthold Graf von Eschenlohe, Heinrich sein Bruder und dessen Sohn Heinrich, genannt von Neuffen, die Grafschaft Hörtenberg, die sie vom Markgrafen Heinrich von Burgau zu Lehen getragen, bestehend aus 6. Schlössern und 3. Pfarreien, und alles was sie sonst im Ober-Innthal besessen, dem Herzog Meinhard von Kärnthen um 700. Mark; gleichwie ihm schon 1284. Bischof Hartmann von Augsburg die vormals Neuffischen Lehen zu Klamm verliehen hatte. Derselbe Heinrich, der sich einen Grafen von Hörtenberg nannte, mit seinem Sohn Heinrich von Neuffen, überließ 1282. dem Kloster Stams Urbar und Comitie. Graf Berthold von Eschenlohe verkaufte 1293. seine Besitzungen im Vintschgau und Tirol, endlich 1294. die Grafschaft Partenkirchen an das Hochstift Freising. Edle: die Schorn von Partenkirchen.

25. Die Grafen von Eschenloh zu Eschenloh, Schutzvögte des Klosters Schlehdorf, besaßen die Gegend von Murnau, Schlehdorf, Eschenloh, die Angrenzung vom Kochelsee, Walchsee, einen ursprünglichen Unter Comitat im alten Hausengau. Im Jahr 1332. verkaufte Bischof Ulrich von Schöneck zu Augsburg das früher dem Hochstift vermachte Schloß Eschenlohe und Markt Murnau, mit den Kirchen zu Eschenlohe, Staffelsee und Hugelfing an K. Ludwig den Baiern, der damit sein neues Kloster Ettal begabte. Der Ort Hugelfing selbst, bei Weilheim, lag übrigens ausser den Grenzen des Comitats.

26. Grafschaft Windischmatrai.

Ein alter Comitat im Kärnthischen Pusterthal, der in Schwaben residirenden Familie von Lechsgemünd gehörig. Das alte Schloß Lechsgemünd im Pusterthal, wahrschein-

lich dem Schwäbischen an der wahren Lechs Münde nachbenamst, soll das Schloß Kienburg an der Isel seyn. Die Herren von Windischmatrai besaßen auch Güter bis zur Lienzer Clause (Rienburg) und Leisach. Graf Konrad v. Lechsgemünd war der erste, der sich 1160. von Matrai schrieb. Viele Güter dieser Grafschaft kamen durch allmählige Vermächtnisse an das Hochstift Brixen und Kloster Neuzell. Im Jahr 1207. übergab Graf Heinrich von Lechsgemünd die ganze Grafschaft Windischmatrai dem Erzstift Salzburg und behielt sich blos noch die Herrschaft (Castrum) Lengenberg in Kärnthen (mit Lengberg, Trettenberg, Lintschberg, Michelsberg, Planek, Morsach, Nitelsdorf) vor, welches die Grafen von Graisbach noch 1223. anzufechten suchten.

27. Salzburg, Erzstift, erste Dotation.

f. Nachrichten vom Zustande der Gegend und Stadt Juvavia. Salzb. 1784. f. (v. Kleimayer.)

Zauner (Jud. Thad.) Chronik von Salzburg. Salzb. 1796. 8. (fortgesetzt von Korbinian Gärtner.)

v. Koch Sternfeld, Salzburg und Berchtesgaden. Salzb. 1810. 2. Theile. 8.

Winkelhofer, der Salzachkreis; historisch u. statistisch. Salzb, 1813. 8.

Die erste Stiftung von Salzburg bestand aus unmittelbaren Herzoglichen Domänen im ursprünglichen Salzburggau, aus Theilen, des für die Herzoge besonders verwalteten Pfalzgrafenlandes im Chiemgau und Mattichgau, endlich aus beträchtlichen Strichen der lehenbar gewordenen Grafschaft Plain im Pinzgau u. s. w. Als der heilige Rupert seine Kirche am Wallersee gründen wollte, gab ihm Herzog Theodo die umliegende Ge-

gend; als er sich weiter nach Juvavia zog, geschah es wieder „cum consensu et voluntate Ducis." Für Piding zahlte der Bischof 1000. Schillinge, und so geschah jede Vorrückung mit Vergünstigung oder Unterhandlung und unter anfänglich durchaus verwahrter Herzoglicher Obergewalt, und der ihr untergeordneten Gaugräflichen Gerichtsbarkeit. Die ältesten Salzburger Besitzungen aus der Merovinger und Karolinger Zeit, bestehend in den Districten von Salzburg, Glanek, Hallein, Kuchel, (Comitatus Cuchellensis in dipl. de 1095.), Golling, Abersee, Fuschelsee, Talgau und Neumarkt, mit der angrenzenden Gegend von Wallersee, beschreiben die Nachrichten von Juvavia S. 348. Die spätere Bestätigung K. Heinrichs III. von 1051. benennt noch die Gegend vom Castell der h. Erntrud und die Kirche zu S. Martin auf dem Nonnberg, gegen den hinter dem Gaisberg hervorragenden Nochstein, aufwärts an beiden Ufern der Salzach bis zum Schwarzenbach (Guartinesbach), von da wieder an beiden Ufern zu S. Maximin bis zum Einfluß des Dientenbach (Tuontina) und der Castuna. Ferner im Pinzgau vom Erilpach bis zum Acutus Mons, vulgo Wassinberg (Kantenbrunn) bei Ischel, nordwärts vom Dintelbach (Tinilinbach) bis zur Höhe des Cirvancus (Zirvankagebirg), vom Wässenberg bis zum Nochstein. Hierzu kamen die Abtei im Chiemgau, Curtis Biscopesdorf und die Fischereien im Attersee. Alles dieses war inzwischen noch nichts wenigers, als ein abgeschlossenes Erzstift Land, sondern nur ein Inbegriff von Höfen, Forsten, Zehnten, Kirchen, in Baiern sowohl als bis nach Raab und Stein am Anger in Ungern, worüber den Herzogen und Gaugrafen das Jus Districtus et Cometiae verblieb, von Gütern, welche wieder vielfältig verlohren giengen, entweder durch

die Kaiser selbst, oder durch die Familien der Gegenbischöfe, durch die Kastenvögte und übermüthigen Vasallen, so daß die alten Stiftungsbriefe aller Kirchen und Klöster überhaupt keinen unbedingten Beweis des spätern Besitzes geben. In Deutschland sind in dieser Rüksicht für die geistlichen Güter eben solche Katastrophen eingetreten, wie z. B. 867. in Frankreich, wo K. Karl den meisten Klöstern ihre Güter wieder nahm, und sie seinen Kreaturen verlieh (Annales Bertiniani). „Man lese, heißt es im Leben des heil. Bonifaz (bei Basnage III. 355.) die Thaten dieses Kaiser Karls des Großen, man überschaue die Klöster, die zu seiner Zeit in Frankreich, in Italien und Deutschland gestiftet dastanden, die er aus eigener Freigebigkeit erhoben, oder mit wesentlichen Privilegien unterstützt, oder mit Gütern beschenkt, und sehe, wie sie dann nachher wieder in den Händen der spätern Könige und der Bischöfe erscheinen. Denn wahrlich viele Nachfolger dieses Karls haben sich es vorzuwerfen, daß sie die Klöster mit unerschwinglichen Forderungen belastet, oder sie durch Wiederentziehung ihrer Güter zerstört, oder Geistlichen und Laien, die nichts weniger als ein klösterliches Leben führten, zur Beute überlassen.“ In der That hat wirklich auch bei uns eben so der Graf von Bogen, dem Kloster Nieder Altaich wieder eine Menge Güter entzogen, und sie den Framlesbergen, den Lerchenfelden, den Susenbachen gegeben. Die Familie von Chäsbach bemächtigte sich allein 70. Altaichischer Lehen, (Oefele I. 722.). Auch Benedictbeuern hat bei weitem nicht den Umfang seiner alten Stiftungsgüter erhalten. (Meichelbeck Chron. 152.) Dieses Verhältniß wird man auch bei Salzburg wohl in Acht nehmen dürfen, um nicht zu früh einen geschlossenen Fürstenstaat daselbst zu suchen, und sich

nicht zu wundern, wenn man auf dem Boden früherer Stiftungslande die Grafen von Plain als Territorial- und Schirmherren findet. Uebrigens gieng das erste Bestreben der Bischöfe dahin, sich zuvörderst wenigstens von der Herzoglichen Gewalt loszureißen und nur die Kaiser als Oberherren anzuerkennen; im Gegentheil aber wollten die Herzoge behaupten, daß der Kaiser nur per interventum Ducis, rogante Duce, Urkunden an die Klöster ausstellen könne (s. Pfister II. 15.). Die Bischöfliche eigene Hoheit in diesem Dotationsbezirk hat sich erst dann begründet, als die Kastenvögte, die Grafen von Plain erloschen, und das Erzstift gegen das neue Wittelsbacher Herzogshaus im Jahr 1302. mit andern Bisthümern eine Conföderation errichtet. Eine eigene Richtung dieses getraidarmen Gebirgslandes gieng darauf hin, sein Kornbedürfniß durch Besitzungen im fruchtbarern Flachlande von Baiern zu decken. Es waren diese: 1) die Stadt Mühldorf; 2) das sogenannte Voitgericht, dieß- und jenseits dem Inn, mit den drei Probsteien Altenmühldorf, Ampfing und Mödling; 3) die Hofmarken Altenmühldorf, Gars und Buchbach; 4) die Probstei auf den Wäldern und von Mittergars. (s. v. Koch). Als Ministerialen besaßen die Nochsteiner das nachherige Chiemseeische Gericht Koppel. In Talgau waren die Wartenfelse, deren Letzter seine Besitzungen 1288. dem Erzstift verkaufte; im nachherigen Amte Neumarkt, früher die Herrschaft Tann genannt und 1281. vom Hochstift Regensburg erkauft, bestanden die v. Seekirchen, Hendorf, Kessendorf; im Landgericht Hallein die Gutrath, welche auch 1299. dem Erzstift Abtenau zum Lehen aufgetragen. — Truchsessen waren eben diese Gutrath, Erbkämmerer die Wisbek (auch Winkler), Erbschenken die Goldek,

Erbmarschälle die Nusdorf, auch die Aichheim, diese vielleicht vom Mühldorfer Gebiet (Reg. IV. 66.) Ausserhalb dem Baierischen Kreis besaß das Erzstift bis zur letzten Zeit:

A. in Kärnthen: das Vizedomamt Friesach; die Herrschaft Altenhofen, mit dem Landgericht Krapffeld und Berggericht Hüttenberg; die Herrschaft Maria Saal und Tällerbrunn mit dem Laudgericht Zoll; die Herrschaften St. Andrä, Stein, Lichtenberg, Sarenburg, Feldsberg;

B. in Steiermark: die Herrschaften Lonsperg, Sausal, Vonsdorf, Baierdorf, Haus Gröbming.

C. in Nieder Oesterreich: die Herrschaften Trasmauer, Unterwöbling, Anstorff, Leoben;

D. in Tirol: die Urbar Aemter Waidring, Brixleck, und Söll. (s. Juvavia §. 289.);

dazu das Patronat über die Bisthümer Gurk und Lavant, mit einer Menge überall zerstreuter Zehnten, Pfarreien und einem weitläuftigen auswärtigen Ritterlehenhof.

28. Stift Berchtesgaden.

s. von Koch Sternfeld Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden. Salzb. 1815. 8. drei Bücher.

Zur Zeit der Gau Verfassung noch eine Wüste im Salzburggau, Forsteigenthum des Grafen Engelbert von Kraiburg; gestiftet von einer Frau Irmengard, welche zweimal, nach v. Koch dreimal, vermählt gewesen, einmal an einen Grafen Chuno von Mögling, als dessen Wittwe sie die erste Stiftung ums Jahr 1073. unternommen, dann (nach v. Koch) an einen Grafen Engelbert von Limburg oder Rot, endlich drittens an einen Grafen Gebhard v. Sulzbach, durch dessen Söhne die Stiftung im Jahr 1108. eigentlich vollendet worden seyn soll; wiewohl andere

wollen, daß diese Sulzbacher Söhne nur den großen Hauptwald beigefügt. Die Mönche wurden aus dem Kloster Raitenbuch, die Colonisten aus dem Gebiet von Werdenfels genommen. Kaiser Friedrich I. nahm das Stift 1158. in besondern Reichsschutz. Heinrich VI. verlieh ihm 1194. die weltliche Gerichtsbarkeit und K. Adolf 1294. den Blutbann. Die Hauptquelle seines Wohlstands war das Salzbergwerk am Tuval, einem eine Viertelstunde ostnördlich von Berchtesgaden liegenden Berg, welcher Name jetzt aber nicht mehr üblich ist. In den Jahren 1393—1404. drängte sich der Erzbischof v. Salzburg als Probst und Regent von Berchtesgaden ein; das Stift wurde aber 1455. vom Pabst sogar von aller geistlichen Gewalt des Erzbischofs und seiner Offizialen entbunden, unmittelbar unter den Römischen Stuhl gestellt, seit 1491. in der Reichsmatrikel auch als Fürstlich und Reichsständisch anerkannt und dem mehrmal wiederholten Versuch der Erzbischöfe, dieses Stift mit ihrem Land ganz und gar zu vereinigen, oder es nach Mühldorf in Baiern hinaus zu versetzen, durch einen Kaiserlichen Ausspruch von 1626. auf immer ein Ziel gesetzt.

Als Kapitularen ließ es längst schon nur Adeliche zu, und richtete sich nach der Regel des h. Augustins. — Sie besaßen in Niederbaiern die Aemter oder Probsteien, Jettenstetten, Weidenbach, Rotthal und Wasentegernbach, mit den zu letzterm Amt gehörigen 5 Hofmarken, Eibach, Haus Breitenlohe, Schönbrunn und Innertegernbach, im Erzstift Salzburg die Probstei Niederheim im Pinzgau und im Oesterreichischen die Herrschaft Eisenthür bei Krems und ein Kastenamt zu Linz. Die Güter im Oberland von Franken sind am frühesten schon

verloren gegangen. Des Stiftes vornehmste Ministerialen waren die Gutrath.

29. Die Grafschaft im Zillerthal.

Das sogenannte Zillerthal, nach heutigem Sprachgebrauch, wird durch die Ziller, ungefähr von Brandberg an bis zu ihrer Einmündung in den Inn bei Rattenberg, in zwei Theile getheilt, davon der eine Theil, der östliche, rechts der Ziller ein Untergau des Unter-Innthals gewesen, der westliche Theil, links der Ziller aber bereits zum Ober Innthal gehörte. Vermuthlich ist es diese westliche Grafschaft des Ober Innthals, welche 1080. noch als Andechsisch vorkommt, und der Lage nach zunächst unter Verwaltung der andern Andechser Grafschaft Innsbruck stand. Der östliche Comitat, mit Stein und Zell, war dagegen längst schon Salzburgisch. Im Jahr 889. gab K. Arnulf dem Priester Piligrin, nachherigem Erzbischof von Salzburg, alles was Graf Isangrin im Zillerthal besessen. In diesem nemlichen Zillerthal, dem östlichen, trugen auch die Grafen von Neuburg und Falkenstein mehrere Vogteirechte und Gefälle, namentlich über die Chiemseeischen Güter, die Hofmark Stum, schon seit 1058. unter den Schutz der Grafen gestellt, vom Erzstift zu Lehen. Wie aber eigentlich Salzburg zum Gebiet links der Ziller im Ober Innthal gelangt sey, und wann, ist noch gar nicht klar. In der ältesten Verwaltung sind auch beide Bezirke, links als Amt Schwendau mit Fügen, rechts als Amt Zell mit Stum, genau gesondert gehalten worden. Auf beiden Seiten haben aber die Herzoge von Baiern ihre Ansprüche geltend zu machen gesucht; rechts nach Abgang der Grafen von Falkenstein über die Chiemseeischen Stiftsgüter, Stum, als Stiftsvögte, welche Stiftsvogtei hernach

ein Afterlehen der Frenndsberge wurde, links die Grafschaftsrechte, worüber denn unter der Regierung Herzog Ludwigs des Strengen mehrfältige Unterhandlungen statt fanden, mittelst welcher Salzburg 1281. das Jus Cometiae des Herzogs anerkannte, ja auch 1294. und 1296. die Veste Kropfsberg und das Zillerthal unter den besondern Schutz des Herzog Rudolfs gestellt. In Folge des Baierisch Georginischen Erbfolgkriegs 1504. sind auch diese Baierischen Rechte und Ansprüche, mit Rattenberg u.s.w. an Oesterreich übergegangen.

30. Die Grafschaft Mittersill;

ihre Grenzen bilden sich aus dem Ober-Pinzgau, an der Salzach, von ihrem Ursprung an bis zur Walchereinöde, (Gegend von Stuhlfelden und Niedersill) nnd von beiden Seiten das Gebirg; s. Juvav. §. 272. lit. c. Die Grafen waren aus dem Hause Plain, deren Mittersiller Zweig bis 1180. vorkommt — Conradus Comes de Mitersele. Nach ihrem Abgang nahmen die Herzoge ihr Gebiet als heimgefallenes Reichs- und Herzogslehen in Anspruch, überließen es aber 1228. mit Kaiserlicher Bewilligung dem Erzbischof Eberhard, gegen die Güter des Erzstifts zu Alten Puch, wahrscheinlich jenes bei Alten Oetting, wo sich der Herzog zum Behuf des neu zu errichtenden Stiftes zu runden suchte, daher auch das Patronat der Kirche vom Erzbischof mit eintauschte, und damit für eine kleine Grafschaft kärglich genug entschädigt wurde, obwohl an sich die Erträgnisse solcher Bergländer auch nicht sehr bedeutend seyn mochten. 1292. verzichteten die Grafen von Tirol und Görz auf Ansprüche, die auch sie an Stüke von Plain und Mittersill, wegen ihrer Schwiegermutter, zu machen vermeinten. Die wichtigsten Ministerialen waren die Neukirchen, die Weyer, die

Stuhlfelden, die Velben von Kaprun, denen das Erzstift lange Zeit die neuerworbene Burg Mittersill als Burggrafen überlassen. Eine alte Mittersiller Grafenresidenz war auch Reigersberg.

31. Die Grafschaft Salfeld und 32. Reichenhall; das eigentliche Unter-Pinzgau längs der Salzach, in der Breite von Pinsendorf bis Goldek oder Ober Arl, in der Länge nördlich vom Unken Paß, nach Lofer, Salfelden, Zell, Fusch, bis an Glokner hin. Die hier regierenden Grafen, ebenfalls Plaine, führten den besondern Namen Peilstein, (altdeutsch soviel als Jägerwarte, Anstand). Unterm Jahr 1120. kommen vor zwei Brüder, einer Konrad als Graf von Peilstein, der andere Leopold als Graf von Plain. Die vielen Güter dieses Plainischen Hauses in Oesterreich, woher auch die Namen der besondern Linien Schalla, Hardek u. s. w. zu leiten sind, soll ein Graf Konrad, Bruder des Bischof Heinrichs von Freisingen, durch Heirath schon vor 1095. erworben haben. Als im Jahr 1219. die Linie der Grafen von Peilstein mit dem vom Kreuzzug heimkehrenden Grafen Leudold V. erlosch, bemächtigte sich Salzburg der Lehen, mußte sich aber doch entschließen, dem Herzog von Baiern zu Beschwichtigung seiner Einsprüche einen angrenzenden Bezirk aus dem Salzburggau, von Reichenhall, woselbst die Veste Grutte war, bis zum Paß Steinbach abzutreten, eine Gegend, welche sich schon seit einiger Zeit der Glükseligkeit des Krummstabes zu entziehen gesucht, und nun den Namen der (Baierischen) Grafschaft an der Saale führte. Zum Unterschied von Hallein, auch Hallein am Mühlbach, Hellinum genannt, kommt dieses Reichenhall in einer Urkunde von 930. mit dem Namen Salina, dann Halla major, d. i. Reichenhall vor. Vorzügliche Mini-

sterialen waren die Hund, die von Alben, von Salfeld, und die Schenken von Habach zu Lichtenberg, welches sie 1243. dem Erzstift verkauften. Ganz besonders ist aber hierbei noch zu erwähnen die Provincia Gastein, welche eine Comitissa Alhaid de Mern (M. B. XVI. 561.) d. i. von Morne oder Morle, vom Plainischen Stamm besaß (s. Gebhardi III. 242.), vielleicht die Wittwe oder Mutter des 1219. verstorbenen letzten Peilstein? Von ihr fiel dieser Bezirk erbsweise an die Herzoge von Baiern, welche denselben 1241. an Salzburg vorerst verpfändeten, 1297. aber samt der Comitia um 600. Mark Silber und 600. Mark Regensburger Pfenninge ganz und gar verkauften. Salzburg reichte hierauf Grafschaft und Landgericht Gastein (Comitiam et Provinciam) den Goldeken zu Lehen, die aber 1323. ihre eigene Burg Klamstein und 1327. das ganze Gericht Gastein an Salzburg wieder zurükgaben. Als eigene Stammgüter behielten die Goldeke noch Goldek, Rauris und Tarenbach, wovon sie 1323. Tarenbach dem Erzstift Kaufsweise überließen; nach ihrem Aussterben 1400. fielen demselben ihre sämtlichen Güter heim.

33. Die Grafschaft im Pongau; begreifend den District der nachherigen Pflege Werfen, Radstatt, S. Johann, Wagrain, das Klein Arl Thal; ursprünglich ebenfalls eine Provinz der Plainischen Grafen von Peilstein. In Werfen, (vom Altdeutschen Werfa, die Burg, s. Diutiska II.) wozu auch der Pflegbezirk von S Johann gehörte, haußten als Plainische Ministerialen die Erbtruchsessen von Gutrath, vermuthlich dieselben, welche früher auch von Werfen, Pincernae de Pongau hießen, deren Güter 1243. mit dem Erzstift vereinigt wurden, und das weitläuftige neue Fürstliche Amt

Werfen bildeten. Dotationsgüter hatte das Erzstift daselbst schon im Jahr 1077. Einer andern wahrscheinlich verwandten Linie, den Erbschenken von Goldek, gehörte der übrige Theil des Pongaus, von Radstatt, das heutige Altenmarkt (das jetzige Radstatt ist jünger und erst seit 1285. eine Stadt), deßgleichen Wagrain, Klein Arlthal. Nach Aussterben der Goldeke im Jahr 1400. fielen so wie die Güter in Gastein, auch diese sämtlich genannten im Pongau dem Erzstift heim. Bischofshofen, auch Pongo genannt, ein dem heil. Maximilian geweihtes Stift, wurde 1217. die Dotation des Bischofs von Chiemsee.

54. Grafschaft im Lungau;

schon 890. dem Erzstift vom K. Arnulf bestätigt; Kaiser Heinrich II. schenkte dazu auch die Besitzungen seiner Mutter Gisela; begreift die nachherigen Pflegsgerichte Tamsweg, S. Michael und Mauterndorf, und war früher wohl schon ein Theil von Kärnthen. Die Salzburger Urbare (von 1300.) bezeichnen diese Lande mit dem Namen der Aemter ultra Turonem (Tauern) und führen als Officia auf: Mosheim, Ramingsheim, Klausek, Mauterndorf. Jedes Pfleggericht oder Officium war in Schrannen, eine Schranne aber wieder in mehrere Hauptmannschaften abgetheilt. Alte Ministerialen waren die von Mosheim neben mehrern minder bedeutenden (bei Winkelhofer genannt S. 226.)

35. Grafen von Plain.

Dieser Hauptname begrief die regierenden Geschlechter von Mittersill, von Peilstein im Pinzgau und Pongau, nicht minder, wie sich noch weiter zeigen wird, auch die Grafen von Liebenau, Burghausen und Wasserburg in sich. Zu der eigentlichen Stammgrafschaft Plain insonderheit rechnet man das Pfleggericht Staufeneck, mit dem Ursitz

Plain, und den Bezirken Deissendorf, Peting, Waging, Tittmanning, das alte Gericht Trosburg und Traunstein. In Waging, Tittmanning, über den weiten Forst am Tachensee hatte zwar das Erzstift schon uralte Dotationen, die man das Amt im Chiemgau hieß, allein den Grafen von Plain stand die Comitie darüber zu; in Staufenek und Deissendorf erwarb sich der Erzbischof durch der Grafen allmählige fromme Lehensaufträge die Oberlehenherrschaft. Uebrigens stellten dieselben Grafen im Allgemeinen auch die Schirmvögte des Erzstifts innerhalb dem Salzburggau vor. Das Schloß Plain soll (nach Herrn v. Koch) auch die Hallburg geheißen haben, daher Comes Engilbertus qui dicitur Hallgrave 1147. circiter M. B. I. 219. wogegen andere dieses Hallburg in der Nähe des Karlsteins, oder des Plainischen Schlosses Grub suchen. Bei den Angelsachsen hießen alle Schlösser, worinnen der Lehensherr Gericht sprach, Hallmoten. s. Philipps Geschichte der Angelsachsen; vielleicht dasselbe was in einer Ungerischen Urkunde von 1117. Pez Cod. dipl. VI. 355. und von 1217. V. so wie auch in Fejer Cod. dipl. Hung. fast auf allen Seiten Comes Curialis heißt, die zweite Reichsdignität nach dem Palatin, eine Art Obersthofrichter oder Pfalzgraf. Andere wollen diese Plainische Hallgrafschaft auf die Salzwerke zu Hallein und Reichenhall beziehen. Das alte Saalbuch von 1278. oder 1280. zählt unter die vier Aemter der Herzoge die Hallgrafen, welche das Amt der Kämmerer hätten. Plain und Karlstein sollen sich gegen einander über liegen, Plain am Fuß des Unterbergs, Karlstein an der Fager am Eingang des Pinzgaues. Der Zweig, welcher in Plain selbst blühte, starb bald nach dem Mitter sillischen aus und so ward, neben dem kleinen Liebenauer

Ast, Peilstein die Hauptlinie, welche zuletzt die Plainer, Mittersiller und Peilsteiner Lande in sich vereinigte. Eine alte Legende leitet des ganzen Geschlechtes frühesten Ursprung von Peilstein am Rhein im Buseker Thal, andere von Norithalischen Grafen, andere von Peilstein unterhalb Passau bei Hafnerszell her (Lazius), letzteres sehr unglaublich; v. Koch sucht auch dieses Peilstein bei Karlstein. Grafen: Cunradus Comes de Pilstein et frater ejus Leopoldus C. de Plaien 1120. Chunradus C. de Pilstein 1153. Liutoldus C. de Plaien, Sifridus C. de Pilstein 1148. 1155. Chunradus de Pilstein Advocatus in Leoben; Heinricus C. de Pilstein et Schala 1170. Heinricus C. de Plaigen 1180. Sigfridus Comes et frater ejus Heinricus 1180. Cunradus Comes de Pilstein 1182. 1198. Fridericus C. de Pilstein, filius Sifridi, in castro Osterberch (Osterburg unterhalb Mölk) 1200. Luitoldus C. de Pleigen cum Cunrado Patruo, in Castro Pleigen 1234. Hauptsächlich und besonders zu Plain erscheinen die Leutolde, Leutold I. 1130. Leutold II. 1136. Leutold III. 1159. †. 1164. Leutold IV. Dieser mit seinen Brüdern Heinrich und Konrad verbrennt die Stadt Salzburg 1192. Gemahlin Ita. Leutold V. Bruder des Bischof Gebhards v. Passau †. 1219. als der letzte dieses Stammes in Baiern, worauf sich ein Pfalzgraf Rapoto und ein Siboto von Tettelheim der Güter im Chiemgau bemächtigen wollten; Baiern entsetzte sie aber im Wege Rechtens und trat 1254. alles was die Grafen von Plain besaßen, oder vielmehr ein genannter Graf Konrad, der also noch später als Leutold V. gewesen seyn müßte *), an das Erzstift ab in der

*) Allerdings; den 1. Mai 1250. verlieh der Erzbischof von Salzburg den Grafen Otto und Konrad von Plain alle Lehen.

Art, daß die Alz die Grenze bilden und alles jenseits derselben (Gericht Trosburg) an Baiern übergehen sollte, nebst der Vogtei über Seon und Chiemsee, welche Salzburg gleichfalls früher schon sich von der Plainischen Linie zu Wasserburg erworben. Im Jahr 1275. erlangte Baiern zu einer noch gesuchten weitern Ausdehnung bei Reichenhall von Salzburg ferner zu Lehen die Vogteien und Gerichte Miesenbach, Zell, am Forchensee, über Wagenau, den Vogelswald und den ganzen District, welchen Pfalzgraf Rapoto und die Grafen von Plain früher schon vom Stift zu Lehen getragen, nemlich von Perenbichel bis Schwarzenberg, Surberg, Kolbichel bei Lauter, Weibhausen, Haldingen, Holenbach, Assingen bis zum Jochberg (im Leukenthal). Alles was diesseits der Linie liege, mit Einschluß von Lauter, Haldingen, Weibhausen und Neukirchen, soll Salzburgische Grenze seyn, und die Baierische Maut von Lauter nach Traunstein versetzt werden (Juv. S. 406.). Eine Nebenlinie der Plaine von Leutold III. erhielt sich noch etwas länger in Oesterreich, wo sie auch die Grafschaft Retz besaßen und sich wieder in einen Neuplainischen und Hardekischen Zweig abtheilten. Wie man gewöhnlich annimmt, sollen sie sämtlich 1260. in der Schlacht gegen die Ungern bei Stenz geblieben, und alle Lehen an Oesterreich, die Allodialgüter an die weiblichen Nachkommen gefallen seyn, woraus sich ein neues Grafenhaus der Hardeke von den Gütern im

---

die von ihrem Oheim Leutold dem Erzstift heimgefallen, von neuem, sofern sie ausserhalb dem Gebirg, diesseits der Lammer und Lofer gelegen, nebst der Advokatie über S. Peter, des Erzbischofs eigene Kammergüter in der Stadt Lauffen u. s. w. mit der Bedingung, künftig auf dem Schloß Plain zu wohnen.

Machland gebildet — welche nachher an die Freiherren v. Pruesch enk verkauft geworden. Das Wappen der Plaine war ein Adlerflügel, der Peilsteine ein Panther. Die Grafen von Tenglingen, wo sie wirklich vorkommen z. B. Fridericus C. de Tenglingen et filii ejus Sigehardus et Fridericus a. 1072. s. Hueber Austria Melic. und Fridericus Comes de Tenglingan im Jahr 1108. s. Fejer Codex dipl. Hung. II. 50., wenn anders diese Urkunden zuverlässig seyn sollten, müßten ebenfalls Plaine seyn, und dürften mit dem spätern Ministerialen Geschlecht der Törringe nicht verwechselt werden. Die Burgmänner von Staufenek verkauften ihre Güter dem Erzstift 1375. Kloster Högelwöhrd stifteten die Grafen ums Jahr 1000.

36. Grafschaft Lobenau, Liebenau; ziemlich gleichlaufend mit dem alten Salzburgischen Pfleggericht Lauffen. Die Grafen waren eine Nebenlinie der Plainischen Grafen von Burghausen (s. M. B. XXI. 561. „Sifridus et Bernardus Comites de Lobenau, quorum erat civitas in Burghausen); hießen auch bei ältern Chronisten Grafen von Beuern, Kloster Michaelbeuern, welches bekanntlich von einem Grafen von Plain, Patriarchen zu Aquileja 1072. gestiftet worden ist. Das Todtenregister von Seon M. B. II. 158. gibt folgende Stammreihe der Liebenaue: Seifried I. Gemahlin Hiltpurg †. 1140. dessen Sohn: Seifried II. †. 1164. Gemahlin Adelheid, nach weitern Nachrichten aus dem Haus Mätsch; dessen Bruders Söhne: Seifried III. †. 1205. in Palästina, Gemahlin Kunigund; Seifrieds Bruder Otto (s. auch M. B. VII. 493.) †. 1196. Gemahlin Offemia; endlich der letzte Liebenau Bernhard, Seifrieds III. Sohn †. 1229. Wenn aber das nemliche Todtenregister Seifried I. zu einem

Bruder des Engelbertus Dux von Istrien, †. 1142. machen und also die Liebenau in das Geschlecht der Ortenburge versetzen will, so glauben wir, daß hier eine Verwechslung des Engilbertus Dux, mit dem Plainischen Hallgrafen Engilbertus statt gefunden. Die Grafen von Gruneberg in Oesterreich hält Lori ebenfalls für Lobenaue. Bernard v. Lobenau verpfändete die Advokatie über die Salzburgischen Güter im Chiemgau an den Vater des Pfalzgrafen Rapoto, woher wohl die Verwechslung gekommen, daß Megiser und andere, die Lobenauer für Ortenburge gehalten. Nach Erlöschung des Lobenauer Stamms (der letzte Bernard †. 17. April 1229. begraben zu Seon) drangen die Herzoge auf Auslösung und Aushändigung der meist schon verpfändeten Güter. 1250. belieh der Erzbischof von Salzburg die Gebrüder Otto und Konrad von Plain sogar von neuem wieder mit Lauffen. Nichts desto weniger scheint auch diese Grafschaft Lobenau unter dem Umfang der Plainischen Güter begriffen gewesen zu seyn, deren sich Baiern gegen das Erzstift 1254. verzichtet hat.

37. Grafen von Burghausen;

Ihre Grafschaft erstrekte sich über den Isengau District von Burghausen, Raitenhaslach, und die alte Untergrafschaft Zeidlarn oder Wald. Aus diesem ebenfalls Plainischen Geschlecht waren Pfalzgraf Hartwich (vielleicht eben der Pfalzgraf des im Mattichgau bestehenden Pfalzgrafenlandes von Niederbaiern?), die Grafen von Haigermos, (Haigermos, am südlichen Fuß des Weilhards), eine Burg Aribos, im Jahr 1050. eines Sohns des Grafen Hartwichs II. von Plain, Bruders des geächteten Bodo von Bottenstein, Gemahls der Schweinfurter Prinzessin, der 1104. in Theres starb; ferner die Grafen von

Schallach in Oesterreich. Sighart C. de Burghausen 1120. ungefähr s. M. B. I. 130. Gebehardus C. de Purchhusen s. Cod. Trad. Styriae de a. 1122. circ. Sigfridus Com. 1130. ib. 141. Gebhardus Comes Hallensis d. i. von Plain 1160. ungefähr, ib. 166. Scholliner in diss. sistens genealogiam Monasterii Weissennohensis fundatorum, Norimb. 1784. hat ihre Geschlechtsfolge zu einem besondern Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht. Im Jahr 1161. nach Zeugniß eines Nekrologiums von Raitenhaslach (nicht 1165. wie es öfters heißt) blieb der letzte Graf Gebhart von Burghausen vor Pavia, von welcher Zeit an sich die Herzoge der Grafschaft bemächtigten, (M. B. XVI. 561.) die sonach als Herzogliche Dotation an die Wittelsbache gelangte. Die nachher noch auftretenden Burghausen sind bloße Burgmänner. In Wald sollen besondere Ministerialen gehaußt haben. Kloster Raitenhaslach, zuerst bestimmt 1143. nach Schüzzing an der Alz, wurde 1146. hierher verlegt und gestiftet von Wolfram und Heinrich v. Tegernbach (Wasentegernbach), Nepoten des Erzbischofs von Salzburg.

38. Grafen von Wasserburg;

Von Haus aus sind sie unstreitig Plaine, Plainische Hallgrafen; Comes Engilbertus, qui dicitur Hallgrave, M. B. I. 219. Comes Hallensium de Wasserburg M. B. VII. 441. Dietrich Hallensium Comes 1203. Man sehe:

Engelbert I.
ein Sohn Warmunds, der
1010. Vogtareut an St.
Emeram gegeben.

Engelbert II.
angeblicher Stifter des Klosters Atl 1087.

Engelbert III.
wirklicher Stifter des Klosters Atl 1137.
Gemahlin: Mathilde von Lichtenstein.

Gebhard 1170. gieng ins Kloster Reichersberg 1169.

Dietrich 1180. Hallensium Comes 1203—5. Gem. Heilica.

Konrad, vertrieben 1247. lebt noch in Oesterreich 1255. Gem. Kunegund.

Agnes Gem. Herzog Ottos I.

Hedwig.

Mathild Markgräfin v. Hohenburg, Mutter der Markgrafen Berthold u. Diepold von Hohenburg.

Die Pfalzgrafen von Rot, sofern sie in der Art existirt, wie die sonst ganz verdächtige Stiftungsurkunde des Klosters Rot von 1073. sie darstellt, könnten nicht wohl aus anderm Stamm, als diesem Plainisch-Wasserburgischen gewesen seyn, und sind auf eine schlimme Weise von dem Urkundenverfälscher mit den Grafen von Urach in Schwaben und den Pfalzgrafen von Tübingen vermischt und verwechselt worden

In den Landen der Grafen von Wasserburg bestand aber von jeher eine wesentliche Abtheilung und Unterscheidung:

a) in das Gebiet auf der linken Innseite, den eigentlichen ursprünglichen Comitat Wasserburg, als einen Bestandtheil des alten Sondergaus, und im Freisinger Bisthum gelegen, der hauptsächlich Wasserburg, Rot, Atl, Haag, begriffen und wie wir glauben in

frühern Zeiten seine Grafschaftsrechte auch über die Freisingische Domanialbesitzung Burgrain ausgedehnt. Die älteste Residenz war Lintburg, oberhalb Wasserburg, welche aber Graf Engelbert II. gänzlich einreißen und ein neues Kloster, Atl, darauf bauen ließ. Von dieser Zeit an zogen sich die Grafen in die Stadt Wasserburg, und fiengen allmählig an, statt Hallgrafen häufiger Grafen von Wasserburg genannt zu werden.

b) in das Gebiet auf der rechten Innseite, einen Bestandtheil des alten Chiemgau, und Salzburger Sprengels, mit Kling, Altenhohenau, Griestett, Obing, Vogtareut, Straßkirchen, Zaisering, Pruting, Stephanskirchen, dem ganzen Chiemsee, Seebruk, Puelach und Seon, was letztere Orte betrifft wenigstens in späterer Zeit, da man darüber früher die Grafen von Plain im Salzburgischen die Vogteirechte, vielleicht getrennt von den Grafenrechten, ausüben sieht. In diesem nemlichen Comitat, rechts dem Inn, aus den wenig zusammenhängenden und in lauter Vogteien über die Güter des Klosters Chiemsee bestehenden Bezirken, entstand die Neuburg Falkensteinische Grafschaft Hadmarsberg, s. Num. 10. Vogtareut gelangte im Jahr 1010. an das Stift St. Emeram in Regensburg. Es hat sich aber dieser Unterschied der Wasserburgischen Lande, links und rechts dem Inn, auch lange noch unter den Herzogen erhalten, so daß die linke Innseite das eigentliche Amt Wasserburg, die rechte das Gericht Kling gebildet. Rosenheim, da es auf der linken Innseite liegt, und zum Kapitel Aibling gehörte, haben wir oben mit Aibling selbst, worüber kein Zweifel obwaltet, zur Grafschaft Falkenstein gerechnet. Zweifelhaft, was Rosenheim betrifft, könnte uns freilich dieses machen, wenn es heißt: item tradimus (Conradus C. de Wasserburg) praefato

monasterio (Atl) ex officio de Rosenheim decimam de Curia ante Castrum 1234. M. B. I. 379. item Rosenheim et Brandenberch ib. p. 400. item a. 1253. decimas ad Castrum Wazzerburch et ad Castrum Rosenheim pertinentes ib. 386. Es mag dieses vor der Hand dahin gestellt bleiben, besonders sofern sich einwenden ließe, daß dieses Wasserburgische Officium zu Rosenheim nur ein mit Verwaltung einzelner Vogteizehnten und Rechte beauftragtes Kastenamt gewesen; oder daß das alte Castrum Rosenheim auf dem rechten Innufer gelegen, was der Schloßberg, Rosenheim gegenüber, und dann nächst dabei die Hofleiten, Hofmühle, ziemlich glaubhaft machen und hiernach die ersten Angaben bewähren würde. Vichtenstein bei Passau, mit Gazzinstein, Werberg, wahrscheinlich durch eine Formbachische Tochter ums Jahr 1158. erheirathet, verpfändete Graf Konrad von Wasserburg, sich zu einem Kreuzzug rüstend, 1218. dem Bischof von Passau um 1000. Mark Silber (Staindelii Chron.), welcher 1227. um den erhöhten Kaufpreiß von 1300. Mark davon vollständigen Besitz nahm. Im Jahr 1234. übergab der Bischof von Regensburg dem Grafen Konrad in Schirm: seine Schlösser Engelsberg im Brixenthal, die beiden Beuern, Hohenburg am Inn, Königswart, und Abtsreut (bei Traunstein?). Graf Dietrich von Wasserburg führte 1201. am Schenkungsbrief des Dorfes Schwaben für das Kloster Atl, ein Reutersiegel mit den Rauten an weiß und blauen leinenen Schnüren; nach Willkühr wurden bei andern Gelegenheiten auch seidene, roth und grün gebraucht. Graf Konrad v. Wasserburg, als Anhänger des Pabstes gegen Kaiser Friedrich II. wurde in die Acht erklärt und floh nach Oesterreich. Da er schon früher den Herzog Otto,

einen Enkel seiner Schwester Agnes, zum Erben eingesetzt, so nahm Baiern mit kräftiger Hand, jedoch nicht ohne heftige Widerrede von Seiten der Merane, 1247. Besitz vom Land. Die Gemahlin des Grafen, Kunegund, aus dem Hause Plain oder Lambach? sie nennt ihren schon verstorbenen Bruder Gebhard, vermachte 1249. alle ihre Oesterreichischen Güter Ragz, Wikartslage, Heidenrichstein und Landenstein dem Hochstift Freising, doch mit zeitlichem Vorbehalt der lebenslänglichen Nutznießung ihres Mannes, der 1255. noch lebte (laut M. B. XVII. 15.). Klöster: Rot, Atl, Altenhohenau, Seon. Letzteres soll früher Burgili geheißen und mit Grabmannstatt, Seebruk eine eigene Grafschaft Grabmannstatt gebildet haben, für Sprößlinge des Plainischen oder, dem Familien-Namen nach, eher noch des Falkensteinischen Geschlechts. Edle: die Gurren, Besitzer der Herrschaft nachher Grafschaft Haag, seit 1245. schon im Besitz der Frauenberge, nach Abfindung der Allodialerben, vermöge Kaiserlicher Lehensanwartschaft von 1567. den Herzoglichen Staatsdomänen einverleibt 1569.; die Marschälle von Aschheim, die Kämmerer von Laiming, die Schenken von Reut, Zellerreut, die Truchsessen von ———; die von Ettling, Schönstett, Griestett, Katzbach, Steinhart.

39. Die Markgrafen von Kraiburg und 40. Marquardstein.

Die besondere Grafschaft Kraiburg, davon die Besitzer nach der Hand, als Markgrafen von Istrien, auch den Namen der Markgrafen von Kraiburg angenommen, ist ursprünglich der größere, westliche Theil des Isengau gewesen, bestehend aus den Bezirken von dem nachher so benannten Schloß Kraiburg, Mermosen, Ampfing, Neumarkt, und hat daneben auch die alten Königshöfe Oet-

tingen und Mühldorf eingeschlossen. Die Gaugrafen waren aus dem Haus Frontenhausen, und namentlich war dieser Theil des Isengaus die besondere Dotation der zu dem benannten Haus gehörigen Grafen von Möglingen bei Gars. Durch Heirath (wie Lori S. 687. glaubt, einer Gräfin Tutta v. Sulzbach) kam die Grafschaft an das Haus Ortenburg, davon Rapoto, in der letzten Hälfte des XII. Jahrhunderts, sich das neue Residenzschloß am Inn erbaut, es nach dem alten Krainischen Herzogssitz Kraiburg benannt, und den Istrischen Markgrafentitel darauf übergetragen. Da innerhalb dieser Grafschaft auch ein Grünenbach liegt, so möchte man geneigt seyn, die alten Grafen von Grünenbach auch in dieser Gegend zu suchen, und sie gleichfalls für Möglinge zu halten. Comes de Grunpach, cujus haereditas ad Duces devolvebatur, M. B. XVI. 561. Otto de Grunenbach a. 1212. M. B. I. 282. Otto C. de Gruenbach, 1235, Zeuge in einer Herzoglichen Zollbefreiung für das Kloster Raitenhaslach ib. III. 133. Otto de Gruenenbach, neben dem Grafen Berenger v. Lemberg in einer Reichersbergischen Urkunde 1231. ib. IV. 438. Otto C. de Chruenbach 1236. in einer Kloster Suber Urkunde ib. 529. Agnes Uxor Ottonis de Gruonenbach in einer Urkunde über ihr Gut zu Pondorf ib. IX. 492. Otto C. de Gruenenbach 1242. 1243. in zwei Nieder Altaicher Urkunden ib. XI. 29. 213. Otto Comes de Grunenbach 1231. in einer Osterhofer Urkunde XII. 387. Otto C. de Crumenbach 1237. in einer Prieflinger Urkunde XIII. 207. Otto C. de Grunbach, Vater der ersten Aebtissin in Seligenthal XV. 530. Wieder eines andern Geschlechtes bedünkt uns aber der Burchardus Comes de Grunenbach dictus de Wiaer, in einer Salzburger Urkunde von 1254.

und dann als Iudex Provincialis Ducis Heinrici a. 1255. M. B. IV. 346. etwa ein Pinzgauer oder Salzburger von Weyer bei Mittersill? oder von Krumbach bei Pfreimt, wofern nicht dieser auch ein Weyer ist? Die Ritter von Flos waren dieser Herren von Kraiburg Schenken, Mühldorf schon im Jahr 954. ein Königlicher Hof, 1120. eine Stappelstadt, die dem Erzstift Salzburg gehörte, mit weit verbreiteten Besitzungen im Isengau, doch nie befreit von den Grafschaftsrechten, woher sich auch nachher die Baierischen Ansprüche geschrieben.

Ziemlich entlegen von dieser Grafschaft Kraiburg im Isengau, aber seiner Zeit den nemlichen Ortenburger Markgrafen gehörig, war die Grafschaft Marquartstein in Chiemgau, davon man, je nachdem die längere Residenz in Kraiburg oder Marquartstein war, den Namen der Markgrafen von Kraiburg oder Marquartstein als gleichbedeutend gebrauchte. Marquartstein früher Hohenstein genannt, soll durch eine Adelheid v. Frontenhausen an das Haus Sulzbach, von da ans Haus Ortenburg gelangt seyn. Es hat aber schon früher M. Engelbert IV. der 1171. oder 1173. verstarb, Marquartstein besessen, wahrscheinlich aus demselben Ankunftstitel, wie Kraiburg. Dazu gehörte auch Altbeuern, Neubeuern, Grassauerthal, Hohenaschau, jedoch erscheint im Grassauer Theil wieder eine untergeordnete Vogtei der Grafen von Falkenstein; Advocatia in Grazzauer Tale, pertinens ad Chimensee, cujus Advocatus est C. Siboto de Valkenstein, M. B. VII. 467. Elisabeth, des letzten Pfalzgrafen v. Ortenburg Erbtochter, soll die Herrschaft dieser Gegend dem Grafen Hartmann v. Werdenberg zugebracht haben, der sie 1260. an Baiern verkaufte. Wenn es heißt, daß ein Engelhard von Hohenstein 1254.

Marquartstein an Salzburg verkauft, von dem es an das Geschlecht der Warter und 1363. durch Ekolf Warters Hausfrau an Baiern kam; so ist dies wohl nur von einem besondern Burg- oder Schloßlehen zu verstehen. — An diese Grafschaft Marquartstein schloß sich südlich über dem Achberg das oben unter Num. 10. (Grafschaft Falkenstein und Neuburg) beschriebene Leukenthal, mit Waidring, S. Johann, Kitzbühl an, eine den Grafen von Falkenstein verliehene, übrigens von ihrem geschlossenen Gebiet ganz abgerissene Vogtei. Obwohl dieselbe so gut wie Marquartstein einen Bestandtheil des alten Chiemgau bildete, so haben wir sie doch zur bessern Anschauung, mit der besondern Nummer und Farbe der Grafschaft Neuburg bezeichnet gelassen.

41. Grafen von Dornberg

auf dem Schloß Dornberg bei Mühldorf, breiteten sie sich aus von Dornberg bis nördlich an Mässing hin, dieses ausgeschlossen, dann in östlicher Richtung Dietfurt, Frauenhofen, Gern umfassend, wieder dem Süden zu nach Wurmansquik, überall streng in den Grenzen des alten Isengaus und des Salzburger Sprengels verbleibend. Grafen: Wolfram de Dornberg 1165. M. B. I. 190. Comes Eberhardus de Dornberg 1210. u. 1230. M. B. I. 196. Das Schloß Dornberg kommt vor als belagert 1257. M. B. III. 154. zerstört 1358. vom Erzbischof von Salzburg und seinem Bruder, dem Bischof von Passau, in der Fehde mit dem Herzog Stephan von Baiern; s. Chron. Salisb. bei Pez 55. I. 414. Die Grafen sollen mit Grafen Eberhard 1322. erloschen seyn. Sie waren Stifter des Klosters Elsenbach an der Rot, bei Lenberg 1130. nachher S. Veit 1171.

42. Die Grafen von Lenberg, Leonberg, und Leonsberg.

Es sind zweierlei Lenberge, oder Leonsberge wohl zu unterscheiden, die aber beide einerlei Herren gehörten:

a) Lenberg, Leonberg, am Inn, im alten Isengau, und Salzburger Sprengel, mit den Orten Lenberg, Marktl, Zeilern, Than, Eiberg u. s. w. Im Jahr 1291. versetzte Graf Bernhard oder Beringer seine Landeshälfte denen von Hals, aus welchem Vertrag 1519. ein förmlicher Verkauf geworden, und zwar so, daß auch Herzog Otto seine vom Grafen Heinrich erlangte Hälfte beilegte, worauf später das Ganze aus der Halsischen Verlassenschaft an die Ortenburgischen Allodialerben fiel (1379.); die Ortenburge verkauften es 1386. an Baiern.

b) Leonsberg, am linken Iserufer, im alten Unterdonaugau, und Regensburger Sprengel, mit Leonsberg, Kollenbach, Gräfelkofen an der Iser, Gunthering, Feldkirchen, Eschelwag, Schwindbach. Es scheinen dies Trümmer aus der alten Grafschaft an der Aitrach zu seyn, wovon nicht bekannt ist, wie sie an die Grafen von Lenberg am Inn gekommen. Als Frontenhauser Stamms lag ihnen Leonsberg nicht fern und konnte also daraus ein Grund oder Anlaß der Erwerbung leicht hervorgehen. Lenberg war schon ursprünglich Möglinger oder Frontenhauser Land. In der Folge fiel das Leonsberger Gebiet an Leuchtenberg und wurde von diesem 1408. auf blose Wiederlösung, 1412. aber unbedingt an Johann Ramsberger verkauft. Niklas Ramsberger trat all dieses 1437. um 1400. Pfund den Herzogen Ernst und Albert von Baiern ab.

Diese Grafen von Lenberg und Leonsberg erscheinen im Jahr 1278. als Stifter des deutschen Ordenshauses

Gankofen und 1296. des Klosters Nieder Viehbach, dem sie auch 1316. das Patronat von Altdorf (Altendorf im Gericht Neuburg vor dem Wald? —) verliehen. Von beiden Stiftungen lag wohl Gankofen dem Sitz Lenberg, Nieder Viehbach aber Leonsberg nicht sehr fern, sonst aber doch nicht in dem Umkreis dieser kleinen Grafschaft, obschon auf altem Frontenhauser Grund und Boden.

Eben diese Stiftnng von Nieder Viehbach und Gankofen, innerhalb dem Frontenhauser Bezirk, und daß vermischt die Dornberge und Lenberge und Frontenhausen zu Viehbach, Gankofen und Neumarkt begraben liegen, läßt mit vielem Grund schließen, daß sie alle eines und desselben Geschlechts, Frontenhausen und Möglingen gewesen, und daß insonderheit die Dotationen der Häuser Dornberg, Lenberg und Julbach in dem bestanden, was im Isengau ausser der Grafschaft Kraiburg noch übrig geblieben. Hierzu kommt, daß im Jahr 1269. ein Graf von Lenberg (Lowenberg, Leweberg Reg. III. 322.) zu Marklkofen bei Teisbach im Frontenhauser Gebiet, eine Comitie hatte, wo er ein publicum Consistorium (zu deutsch Schranne) hielt, und dem Bisthum Regensburg die Dorfgerichte bestätigte, und daß 1295. als der Bischof von Regensburg die Hofmarksgerichte in Frontenhausen und andern Orten kaufte, der Herzog Gewährschaft wider alle möglichen Einsprüche des Grafen Heinrichs von Frontenhausen leistete. In dieser Beziehung läßt sich hernach auch erklären, wie die Grafen von Dornberg Gaugrafen im Lungau gewesen seyn könnten, nemlich als Frontenhausen, weil in der dortigen Tradition 963. allerdings ein Vir nobilis de Frontenhausen in Montanis und eine Nobilis Foemina ad Tassinpach (Teisbach?) als begütert im Ober Pinzgau vorkommt,

wenns nicht am Ende Lengau zwischen Mattsee und Friedburg ist?

Noch tritt uns bei dieser Gelegenheit ein altes Gräfliches Geschlecht in den Weg, das wir schwer unterzubringen wissen; nemlich die Grafen von Altendorf. Comes Henricus de Altendorf 1183. M. B. V. 358. 1185. X. 245. IX. 559. ferner als Zeuge in den Reichenbacher Traditionen über Streichesried XIV. 427. Endlich Heinricus C. de Altendorf et filius suus Heinricus 1206. X. 460. Der ältere Graf Heinrich scheint zu den Großen des Herzoglichen Hofes gehört zu haben, da er fast immer nur in den Herzoglichen Urkunden erscheint. Begütert und zu Hause waren aber diese Altendorf in der Ober-Pfalz: a) bei Retz an der Schwarzach, wo das Hauptort Altendorf ist, welches dann auch noch unter den Herzogen ein eigenes Amt Altendorf, zum Vizedomamt Lengenfeld gehörig, gewesen ist; b) bei Neustadt an der Nab, nachheriger Herrschaft Sternstein, wo ebenfalls der vielleicht davon übergetragene Namen Altendorf vorkommt. Im Jahr 1232. verpfändet Graf Heinrich von Altendorf seinem Vetter, dem Grafen von Ortenburg, seine Güter Mühlbach, Neumarkt, Neustadt (d. i. an der Nab), Lind, Egerdach, Pulenreut (Wolnreut?), Denkenreut, Kunreut (Kolmreut?) An—reut, Malasreut, alles im dortigen Neustadter Umkreis, für 1000. Regensburger Pfund, Reg. II. 208. Im Jahr 1265. schenkt der Graf Wolfgang von Altendorf dem bei Retz gelegenen Kloster Schönthal 3. Höfe in Pinawe, Reg. III. 256. Nun besaß aber später in demselben Ort Pinaw der Graf Peringer von Leonsberg nicht nur den Zehnten, davon er ein Drittheil demselben Kloster Schönthal schenkt, sondern in der weiten Gegend um Altendorf und Schönthal eine

Menge Lehen, z. B. 1284. und 1285. zu Premissel, Retz, in der Gegend von Waldmünchen, über die adelichen Güter zu Schwarzenek, Turdau, Sneeberg, gleichwie auch dieselben Grafen von Leonsberg 1316. das Patronat von Altdorf, was wir gleichfalls für Altendorf halten, ans Kloster Nieder Viehbach vergabten; aus welchem allen wir schließen, daß die Grafen von Altendorf mit den Grafen von Leonsberg, die ihnen also in ihren Besitzungen nachgefolgt, desselben Stammes gewesen seyn möchten.

43. Die Grafschaft Julbach;

der östliche Theil und der Ueberrest der Möglingischen Güter im Isengau, von Seibersdorf links dem Inn bis Simbach, Braunau gegenüber. Die Familie von Julbach war zuverlässig dieselbe mit den Dornbergen und Lenbergen oder Leonsbergen, wie sie denn auch zugleich mit diesen Grafen als die Schirmvögte von S. Veit vorkommen. Wernhardus Nobilis de Julsbach s. Cod. Trad. Styr. circa 1122. Das Land gehörte bereits 1171. den Oesterreichischen Grafen von Schauenberg, denen es vermuthlich durch Heirath mit einer Möglinger oder Frontenhauser Erbtochter zufiel. Im Jahr 1377. verpfändete die Gemahlin Burggraf Friedrichs von Nürnberg, eine gebohrne Gräfin von Schauenberg, mit Consens ihrer Brüder, die ihr als Allodialabfindung zugefallene Grafschaft Julbach an die Herzoge von Baiern um 8000. Gulden, worauf im Jahr 1382. eine gänzliche Verzichtleistung des Schauenbergischen Hauses erfolgte.

44. Die Grafen von Schauenberg, Schauenburg, Schaunberg, Schaumberg;

deren Land war ein Comitat im großen Traungau (s. Gaubeschr. Num. 38.) und begrief das ganze rechte Donaugau von Engelhardszell angefangen bis Efferding;

was davon als Abtretung vom sogenannten Hausruk Viertel, eine kurze Zeit bis 1815. Baierisch war, begrief die Landgerichte Weizenkirchen, Grieskirchen und Stahrenberg; ausserdem waren diese Grafen von Schauenberg die Schirmvögte der Bambergischen Güter zu Frankenburg und am Attersee, welche den Hauptbestandtheil des Attergaus (s. Gaubeschr. Num. 37.) bildeten. Es ist bis jetzt noch ungewiß, ob diese Grafen von Schauenberg selbst eine Nebenlinie der alten Gaugrafen des Traungaus, der Grafen von Formbach oder Lambach gewesen, was an sich das natürlichste anzunehmen wäre, oder ob sie sonst erst durch Heirath oder Erbschaft aus dem untern Oesterreich heraufgekommen? Das weitere der Geschichte dieser Landschaft, davon izt gar nichts mehr Baierisch verblieben, gehört also nur noch zur Geschichte der alten Grafschaft Steier, der nachherigen Markgrafen und endlich Herzoge von Steiermark; s. Hormayr Denkw. von Wien II. S. 24. Schon im Jahr 1361. bestand das Haus Oesterreich in Folge seiner Privilegien darauf, daß die Amtleute der Grafen den Blutbann von den Herzogen empfangen sollten, und zwar:

1) im Landgericht Stahrenberg, darinn die Stadt Wels gelegen;

2) im Landgericht Donauthal und Traungau, das ihnen von den Kapellern angefallen, und wo die Stadt Linz innen gelegen;

3) im Weizenberger Gericht, da die Stadt Swansee, innen gelegen;

4) in denen Landgerichten, welche die Mörsbeke und Polheimer von den Grafen zu Lehen trugen, sonderlich zu Böcklabruck. Darinnen nun sollten die Oesterreichischen Münzen, Umgelder und Auffätze gelten, alle bisher

lehenbare Länder (ausgenommen die Bambergischen) künftig vom Oesterreichischen Lehenhof empfangen und den Herzogen innerhalb Landes allenthalben gedient werden. Dagegen erhielten die Grafen eine ansehnliche baare Summe Geldes und die Versicherung der Nachfolge auch für die weiblichen Erben; s. Kurz Oesterreich unter Rudolf IV. Beilage 11. Eine unglückliche Fehde der Grafen mit dem Hochstift Passau hatte durch die Darzwischenkunft der mächtigern Grenznachbarn Oesterreich und Baiern zur Folge, daß der Graf alle seine Güter im Attergau, namentlich bei Kammer, Frankenburg und Attersee an Oesterreich abtreten und seine Aemter und Schlösser Schauenberg, Stauffen, Neuhaus, Efferding und Baierbach statt vorher von Passau, izt von Oesterreich zu Lehen nehmen mußte, welches sich dagegen unmittelbar wieder von Passau damit belehnen ließ. Außerdem sollte der Graf als Strafe für den gebrochenen Waffenstillstand 12000 Pfund Wiener Pfennige an den Herzog v. Oesterreich bezahlen, dafür er ihm, weil er das Geld nicht aufbringen konnte, die ihm von Passau um gleiche Summe verpfändeten Schlösser Vichtenstein, Oberwesen, Niederwesen, Rannariedel, Haichenbach oder Haibach, Felden und Riedegg einhändigte, welche der Herzog sofort unentgeldlich dem Hochstift wieder zurükstellte. (s. Kurz Oesterreich unter Albrecht III. 2r Theil S. 1—56. Herzog Albrechts Krieg mit dem Grafen Heinrich v. Schauenberg, und das schiedsrichterliche Urtheil vom 3. Febr. 1383. Beil. 58.) Es war also von diesem Zeitpunct an der Besitzstand der Grafen, aber alles in Eigenschaft Oesterreichischer Vasallen: Schauenberg, Neuhaus an der Donau, Stauf, Aschau, Schwanseer Gericht, das Gericht im Aschbacher Winkel und im Donauthal. Die Gerichte Erlach und Baierbach waren den Abensber-

gen, Efferding an die Rosenberge, und Mistelbach an die Tanner versetzt. Nichts desto weniger wollten die Grafen nach 1396. noch als Reichsstände gelten; ihre alte Matrikel war 6. zu Pferd und 26. zu Fuß, das Wappen ein weiß und roth getheilter Schild. In allen ihren Güterumfang setzten sie die Grafen von Abensberg, mit denen sie in einer Erbverbrüderung standen, zu Erben ein, die jedoch lange vor ihnen selbst ausstarben. Nachdem sie sich 1548. an Oesterreich als förmliche Landsassen unterwerfen mußten, erloschen sie 1559. in dem Grafen Wolfgang von Schauenberg, dessen Schwester Anna, dem Erasmus von Stahrenberg vermählt, das gesamte Erbe in Anspruch nahm. 1573. mußte sie jedoch noch mit andern Erbsprätendenten aus dem Hause Lichtenstein verglichen werden, wornach den Stahrenbergen doch noch verblieb: Efferding, Mistelbach, Stauf, die Maut bei Aschau, Baierbach und Erlach. Die Burg Stahrenberg soll erbaut worden seyn 1176. Im Jahr 1379. verkaufte Roger von Stahrenberg, wahrscheinlich ein Schauenberger Ministerial, die Veste Stahrenberg und Markt Haag an Oesterreich um 3000. Pfund Wiener Pfennige, so wie 1398. Kaspar von Stahrenberg die Veste Tegernbach. Als ein Ruheplatz für die Pilger zwischen Efferding und Passau wurde vom Bischof Bernhard von Passau 1293. das Kloster Engelzell erbaut.

45. Pfalzgrafschaft von Niederbaiern.

Wo ein Herzogthum war, ist ein Pfalzgraf als oberster Richter und Intendant der Krondomänen jederzeit sicher zu suchen. Baiern scheint sogar zwei Pfalzgrafschaften gehabt zu haben, eine für das westliche Baiern, Vindelicien und Rhätien, in der Familie der Scheiern zu Neuburg

an der Donau, die andere für das eigentliche Noricum oder das östliche Baiern, hauptsächlich in der Curtis Regia Randeshoven, am Inn, woraus sich nachher Braunau gebildet; die Kärnthische Pfalzgrafschaft der Ortenburge ungerechnet, deßgleichen ungerechnet der Pfalzgrafen von Rot, aus dem Hause Möglingen, deren Pfalzgrafentitel sich vielmehr auf eine unmittelbar bekleidete Minister Stelle am Kaiserlichen Hof zu beziehen scheint, indem Comes Palatinus auch einen Grafen des Pallastes, d. i. der Pfalz, oder überhaupt einen solchen anzeigen kann, der irgend ein hohes Hofamt in der Königspfalz verwaltet. Die Scheierische Pfalzgrafschaft hat sich durch die Erhebuug der Scheiern zur Herzoglichen Würde um so mehr dadurch aufgelößt, als sie die ohnehin unbedeutenden Herzoglichen und die wenigen übrigen Pfalzgrafengüter mit dem Wittelsbacher Stammgut vereinigten. Man glaubt zwar, daß Otto VII., Bruder des ersten Wittelsbacher Herzogs, und sein 1209. verstorbener Sohn Otto VIII. nicht blos dem Familiennamen nach, sondern auch wirklich amtirende Pfalzgrafen gewesen, und daß dem letzten das Haus Ortenburg in der Pfalzgrafenwürde gefolgt wäre. So lang aber darüber nicht eine ausdrükliche Urkunde zum Vorschein kommt, läßt es sich noch wohl bezweifeln, indem die Ortenburge zu ihrem Pfalzgräflichen Titel Veranlassung genug in der Kärnthischen Würde hatten, welche sie auf das ererbte Land der Pfalzgrafen von Möglingen in Kraiburg und Marquartstein übergetragen. Sollte dem entgegenstehen, daß sich diese Ortenburge wirklich Palatini Bavariae geschrieben, so blieb doch dieses fest, das es damals nur mehr ein bloßer Titel gewesen seyn könnte; man weiß aber, daß man es in diesen

Stücken nicht so genau genommen, und Titel aus Krain, Kärnthen und Italien ohne Anstand auf andere deutsche Provinzen hat übertragen lassen. Denn wenn es in dem alten Baierischen Saalbuch von 1278. und auch bei Hund I. 267. heißt: „ez soll auch der Pfallenzgraf von dem Rottal (d. i. der von Ortenburg im Rotthal) an dez Herzogen stat sitzen in dem Latran, und soll richten über den Hertzogen;“ so beglaubigt dieses wohl, daß es in frühern Zeiten allerdings eine Pfalzgrafschaft in Niederbaiern gegeben, nicht aber, daß es jene der Ortenburge war, welche im Jahr 1278. längst schon nicht mehr existirte. In sofern möchten wir lieber annehmen, daß die wahren ursprünglichen Pfalzgrafen von Niederbaiern Plaine, und zwar aus dem Stamm von Burghausen gewesen, und daß mit Erlöschung derselben, so wie die Grafschaft Burghausen selbst, also auch die Pfalzgrafen-Domänen im Mattichgau, so weit die meisten derselben nicht ohnehin schon vergabt waren, dem Herzogsgut seyen einverleibt worden. Es möchte vielleicht schon der im Plainischen Haus gewöhnliche Titel der Hallgrafen, Curialis Comes, auf den gleichbedeutenden Titel Pfalzgrafen zurükweisen. — Auf alle Fälle wird es sich der Mühe verlohnen, allen Pfalzgrafen, die uns aus älteren Zeiten genannt werden, wie z. B. 831. Timo Comes Palatinus, 843. Fritilo, 867. Meginhardus, 994. Aribo (s. Crollius von den Landpfalzen in Deutschland Abh. der Akad. der WW. IV. Bd.) noch näher nachzuspüren, in wiefern sie wirklich Pfalzgrafen in Niederbaiern gewesen seyn könnten, selbst bei denen, die man sonst für Pfalzgrafen in Kärnthen, zu Rot u. s. w. gehalten.

Die Rechte und' Pflichten eines solchen Provinzial-Pfalzgrafen beschreibt Hincmar (L. V. epist. 3. cap. 12. Capit. 151.) dergestalt:

„Comitis Palatii inter caetera paene innumerabilia (darunter vorzüglich die Verwaltung der Reichsgüter gehört: Palatinus Comes, qui tunc temporis Advocatiam gerebat super Regni Bonis M. B. XV. 370.) in hoc maxime sollicitudo erat, ut omnes contentiones legales, quae alibi ortae propter aequitatis judicium Palatium ingrediebantur, juste ac rationabiliter determinaret (also in eigener Instanz gleich selbst entschied), seu perverse judicata ad aequitatis tramitem reduceret (cassirt oder reformirt), ut et coram Deo propter justitiam, et coram hominibus propter legum observationem cunctis placeret. Siquid vero esset tale, quod leges mundanae hoc in suis definitionibus statutum non haberent, aut secundum gentilium consuetudinem crudelius sancitum esset, quam Christiani status rectitudo vel sancta autoritas merito non consentiret, hoc ad Regis moderationem perduceretur, (dem König die Fälle der Gesetze Interpretationen und Gnadengesuche vorzulegen), ut ipse cum his, qui utramque legem nossent, et Dei magis quam humanarum legem statuta statuerent, ita decerneret itaque statueret, ut ubi utrumque servari posset utrumque servaretur; sin autem lex seculi merito comprimeretur, justitia Dei conservaretur" — „Ne ullus Comes Palatii nostri potentiores causas sine jussione finire praesumat." Capitular.

Am Ende fand sich dieses ganze Niederbaierische Pfalzgrafengebiet, oder der ganze Umfang des alten Mattichgaues, innerhalb seiner zwei großen Reichswälder,

dem Weilhard westlich und dem Hohenhard östlich, in folgende einzelne Theile zerstückelt:

1) in den District von Braunau oder des alten Königs Pallastes Rantesdorf, auf dem Weilhard, welches Palatium 1025. zum großen Theil ans Hochstift Freising gelangte. Das gleichfalls auf dem Weilhard gelegene Castrum Hohenburg schenkte Bischof Altmann von Trient, aus der Gegend am Inn zu Hause (ein Formbach? oder Schauenberg?) 1145. dem Erzstift Salzburg. Aus einem fernern Bestandtheil dieses Königshofes Rantesdorf wurde im Jahr 1125. das Augustinerstift Ranshofen, eine von den Karolingern früher schon reichlich begabte Hofkapelle, begründet;

2) in das Amt und Schloß Wildshut mit Ostermieting, ein altes Gräflich Burghausisches Pfalzgrafenschloß;

3) in den District von Mauerkirchen, den Graf Berthold II. von Bogen mit dem Praedium Rosbach als eine besondere Comitie besaß (N. Abh. der Ak. IV. 492.);

4) in den District von Uttendorf, Mattighofen auf dem andern großen Wald, dem Hohenhard belegen, und das Schloß Friedburg, welches alles 1286. dem Bischof von Bamberg durch die Erlöschung seines Vasallengeschlechtes, der von Uttendorf, anheim gefallen und an die Familie der Marschälle von Kuchler verkauft worden, welchen auch das Stift Mattighofen seinen Ursprung zu verdanken hat. Im Jahr 1437. verkauften die weiblichen Allodialerben der 1436. ebenfalls erloschenen Kuchler, die von Eglofstein, Kreyg und Wolfstein, an den Herzog Heinrich, Friedburg mit dem Mattichthal, dem Burgstall Hochkugel und die Kalersbergischen Lehen um 8233. Pfund. Im Jahr 1517. erhielten die Orten-

burge einen Theil davon (wie es scheint hauptsächlich Mattighofen) um 4500 Gulden, gaben ihn aber 1602. jedoch noch mit mehrern andern Verzichtleistungen an Baiern zurük um 100,000 fl. Räts oder Rödt, eine Herrschaft im Landgericht Mattighofen, erhielt das Hochstift Passau schon von K. Arnulf; die von Passau beliehenen Vasallen starben im dreizehnten Jahrhundert aus;

5) in den District von Mattsee, auch noch zum Weilhard gerechnet, wo das 777. gestiftete Kloster 907. den Tafelgütern des Hochstifts Passau einverleibt und 1398. an Salzburg abgetreten wurde, ohne daß sich jedoch Baiern darüber seiner Hoheitsrechte begeben hätte. Es gab auch adeliche Vasallen von Mattsee zu Au, zu Haunsberg und St. Georgen, die bereits 1297. erloschen. — Mattiseo cum praedio Hunisberg war dem Hochstift vom Kaiser schon 1052. verliehen; endlich

6) in den District von Mondsee, eine berühmte Benedictiner Abtei, gestiftet 748., nach andern 739. vom Herzog Odilo, vom König Ludwig mit Abersee begabt 819. dem Bischof von Regensburg als Ersatz für Obermünster übergeben 831., von den Ungern verwüstet 932. oder nach andern 943. restaurirt 1104., und wieder in Besitz von Abersee gesetzt 1184., von Regensburg, nachdem es 1242. die Ortenburgische Vogtei über Mondsee, Steinkirchen und Straßwalchen dazu erworben, ans Erzstift Salzburg mit einer Rente von 42. Pfund, 43. Pfennigen überwiesen 1278. wozu Salzburg 1286. noch alle ferner erworbenen Ortenburgischen Lehen und Vogteien im Bezirk umher beigelegt, d. i. das Schloß Wildenek, welche Herrschaft Wildenek nebst Mondsee im Georginischen Erbfolgekriege an Oesterreich gekommen. Jetzt eine Fürstlich Wrbdische Dotation und Domäne.

Die Grafen von Formbach, Neuburg, Windberg. 46. im Ilzgau; 47. Schweinachgau; 48. Schärding; 49. Bisthum Passau.

s. Jos. Moriz kurze Geschichte der Grafen von Formbach, Lambach und Pütten. München 1803. 8.

Die Besitzungen der Grafen von Formbach im alten Umfang von Baiern sind entstanden aus der Grafschaft des Ilzgaues (Zwisel, Gräfenau, Bernstein, Waldkirchen, Wegscheid, Griesbach, Oberzell, s. Gaubeschr. Num. 31.), des Schweinachgaues, der Nordwald, Eremus, nachher Langwald genannt, Regen, Bischofsmais und das linke Donauufer von dem ausgeschlossen bleibenden Deggendorf bis Passau, (worunter also auch das Kloster Niederaltaich, nach seiner heutigen Lage am linken Ufer begriffen wäre, Gaubeschr. 32.); endlich aus dem Antessengau (Landgericht Schärding und Ried, Gaubeschr. 35.) wozu dann noch der besondere Comitat aus dem Rotachgau, am linken Innufer, mit der Innstadt von Passau selbst, und mit Neuburg (davon der Name der Grafschaft Neuburg) Fahrenbach und Neuhaus) gefügt werden muß.

Als die Besitzungen der Formbache, aber sowohl in als außerhalb Baiern, bezeichnet Herr Moriz nach dem Chronicon antiquum de finibus Austriae bei Rauch folgende:

1) die Grafschaft Wels, im Ober Oesterreichischen Traunviertel;

2) die Grafschaft Pütten an der Leitha, nächst der Ungerischen Grenze; enthielt das Gebiet vom Sömmering und Schloß Hartperch aus, bis zur Pistenich und von da zur Willenpruck; Rauch 55. de finibus Austriae (ursprünglich die südöstliche Markgrafschaft von Karentania,

insonderheit die oben, an der Raab und Mur; man sehe unsere Gaubeschreibung S. 143.);

3) die Grafschaft Neuburg am Inn, mit der Burg Lichtenberg, Forst Grevenwald, Markt zu Münster, Forst Steinhart, Markt Griesbach, der Advokatie über St. Niclas, Landgericht zu Neuburg von der Drechbruk bis Hurenbrük; (s. Rauch l. c.)

4) die Grafschaft Schärding;

5) die Grafschaft Windberg, wie Herr Moriz annimmt, gleichbedeutend mit der Grafschaft an der Ilz;

6) die Grafschaft Ratelenberg, im Oesterreichischen, bei Kloster Göttweich, Herzogenburg;

7) die Grafschaft Fichtenstein an der Donau;

8) das Schloß Formbach;

9) das Schloß Griesbach mit sieben Landgerichten;

10) die Herrschaft Lambach im Traunviertel;

11) das Schloß Greiffenstein an der Donau, im Viertel Ober Wiener Wald;

12) die Grafschaft im Kinzinggau, auf den Grund einer Urkunde von 1154. M. B. XI. 170.: „Abbatia inferioris Altachae in Pago Chunzingau, in Comitatu Ekkeberti Comitis. Dieses könnte sich jedoch höchstens nur auf Besitzungen bezogen haben, welche das Kloster Niederaltaich links der Donau im Schweinachgau besessen, denn über das Kloster Niederaltaich selbst war ja notorischer Massen nicht der Graf von Formbach, sondern der Graf von Bogen der Schirmvogt: „ipsius loci Advocatus," wie es selbst in dieser Urkunde von 1154. heißt. Da aber überhaupt eine solche Urkunde von 1154. nicht im Original vorhanden ist, ausserdem Form und Inhalt derselben noch eine Menge anderer Zweifel übrig läßt, insonderheit auch schon im Jahr 1154. die Grafen

von Andechs in dieser Gegend aufführt, wo ihnen doch das Land erst 1158. angefallen; so können wir nicht umhin die ganze Urkunde für erdichtet, und die Formbachische Grafschaft im Kinzinggau für so lange unerweislich zu halten, als nicht noch andere Urkunden darüber vorgebracht werden.

Dieses nach des Hermannus Contractus Erzählung 731. vom Herzog Odilo gestiftete, angeblich 907. von den Hunnen zerstörte und 990. vom Herzog Heinrich wieder hergestellte Benedictinerkloster Niederaltaich, besaß in Nieder Oesterreich Wachau, Spitz, und nach den M. B. XI. 322. ein Castrum Ried, (Riederberg) womit dasselbe das Haus Oesterreich beliehen. (s. auch: tausendjähriges Jubelfest des Klosters Niederaltaich. Regensb. 1732. 4.)

Gleiche zweifelhafte Bewandniß, wie mit der Grafschaft im Kinzinggau, hat es auch mit der Formbachischen Grafschaft Windberg, insofern man darunter das Windberg in der Grafschaft Bogen, in der sogenannten Bogenau verstanden wissen will, wo nachher das Kloster Windberg an die Stelle des Klosters getreten. Dieses Windberg hat aber nie und zu keiner Zeit zu der Formbachischen Grafschaft des Ilzgaus gehört, und die Formbach haben auf keine Weise irgend etwas zur Stiftung desselben beigetragen, sondern einzig und allein die wahren Herren der Landschaft, die Grafen von Bogen, und wie hätten vollends die Herzoge von Meran 1207. eine Grafschaft Windberg, den Grafen von Bogen gehörig, an Passau verkaufen können? — Dagegen lag die Formbachische Grafschaft Windberg im Oesterreichischen links der Donau, von da an, wo sich die Grafschaft Schauenberg endete, das ist von Efferding herab bis nach Linz, was auf der alten Spezialcharte von Oesterreich, z. B. von Georg Vischer 1667. noch „am Windberg“ heißt.

Darin befanden sich denn auch namentlich die als Windeberdisch oder Windbergisch, und auch nachher als Passauisch benannten Orte: Rotenberg an der Donau, Efferding gegenüber, als ein Schloß und Landestheil von Windberg, der nachher in das Steirische Erbland gefallen, Lichtenberg, Linz gegenüber, Schloß und nachher Formbachisches Erbtheil der Andechse, Mauthausen, Ens gegenüber, welches laut Urkunde von 1283. nebst Klingenberg und Freistadt, nördlich gegen die Böhmische Seite zu an der Feldaist gelegen, zum Schärding-Formbachischen Gutsumfang gehörte, und endlich Wildberg, das Stammschloß, an dem ebengenannten Windberg selber gelegen. Ein großer Theil des Distrikts Windberg hatte ein homo nobilis et religiosus, Eppo de Windiberge, dem Kloster St. Florian geschenkt. Erst in spätern Zeiten hat die Volkssprache den Namen Windberg in Wimberg verunstaltet. Dieser dem Kloster St. Florian geschenkte Distrikt begrief den ganzen Bergrücken in sich, der mit der Pfarre St. Martin anfängt, und mit der Pfarre St. Oswald sein Ende erreicht. Die Moldau machte einst seine Grenze gegen Böhmen; s. Kurz Oesterreich unter Albrecht IV. II. 460. Solch ein zweifaches Geschlecht der Grafen von Windberg, das Bogische und das Formbachische, geht auch aus ganz gleichzeitigen Urkunden hervor, z. B. im Jahr 1120. die Gräfin Leukardis mit ihren Söhnen Berthold, Albert, Hartwich, Grafen von Bogen und 1122. Graf Hermann von Windberg, mit seiner Gemahlin Hedwig, ein Graf von Formbach, begütert zu Ascha, Aschauer Winkel, an der Donau, in Oesterreich. (s. Moriz 228. 230.) Eine andere Auflösung dieser Verwiklung versucht Buchingers Geschichte von Passau I. 180. dadurch, daß sie zwar einräumt, die Formbachische Grafschaft Windberg könne

allerdings nicht die Bogische bei Kloster Windberg seyn, dagegen aber wohl bei Windorf, Vilshofen gegenüber, wo sich sogar noch Thürme und Spuren eines alten Schlosses und selbst eines Dorfes Windberg fänden; hier scheine der Hauptsitz jener Grafschaft Windberg, quae protenditur ab Utelbach usque Ilsam (dipl. 1228.) gewesen zu seyn. Allerdings unterscheiden auch die alten Passauischen Urkundenbücher zwischen dem Schloß Windberg, oberhalb der Stadt Passau, so wie einer andern Grafschaft Windberg im Mühlviertel. Das schwierige wäre dann nur, daß dieses Windberg bei Windorf nicht im Ilzgau, sondern im Schweinachgau läge und nicht das Hauptort des ersten Gaues hätte abgeben können, (villa Windorf, also nicht Castrum, in pago Schweinachgau, also nicht Ilzgau, in Comitatu Alberti. s. Urk. von 1010. Reg. I. 625.) und daß vor wie nach die übrigen vorbenannten Orte der Grafschaft Windberg alle tiefer in Oesterreich vorkommen, gleichwie überhaupt nicht alle Ruinen Grafenburgen voraussetzen lassen. Wir verbleiben also zur Zeit bei dem Windberg im Mühlviertel, und nehmen auf alle Fälle mit dem auch von Herrn Buchinger gelieferten Zeugniß vorlieb, daß nicht von dem Windberg bei Bogen die Rede seyn könne.

Wahrscheinlich waren die Grafen von Formbach Eines Geschlechtes mit den Grafen von Wels und von Lambach, den ursprünglichen Gaugrafen des Trungau, nachherigen Markgrafen von Steiermark. Nimmt man an, daß die Grafen von Schauenberg eben so wohl zu diesem Steierischen Hauptstamm gehörten, so ergiebt sich, daß die ganze Strecke am rechten Donauufer von Engelhardszell bis Ens Lambach-Steierisch, das entgegengesetzte Ufer aber, von Ens aufwärts bis an Deggendorf hin,

Formbachisch war, und daß demnach dieses verbundene Lambach-Formbachische Haus die mächtigste Familie des östlichen Deutschlands gewesen sey. In den einzelnen Darstellungen der Formbacher Geschlechtstafeln weichen übrigens die Geschichtschreiber sehr von einander ab. Wenk (Hessische Landesgeschichte II. 733.) läßt von einem Thiemo I. Grafen des Schweinachgau (1002—1028.) einen Thiemo II. (†. 1049.) Ahnherrn der Bairischen Grafen von Formbach und einen Meginhard (†. 1060.) abstammen, dessen Sohn in Niedersachsen die Grafschaft Winzenburg erhalten und wieder die besondere Nebenlinie der Grafen von Plesse bei Göttingen, (erloschen 1152.) und der Grafen von Assel (erloschen 1158.) gegründet haben soll. Nach den Spuren der urkundlichen Anzeigen möchte aber hierbei mehr von einer weiblichen, als männlichen geraden Abstammung die Rede seyn; Hedwig, eine Tochter des Grafen Friedrichs von Formbach ward die Gemahlin des Grafen Gebhards von Supplingeburg und dadurch die Mutter des Kaiser Lothars (s. Moriz 108.) — Gebhardi (III. 213.) theilt die Bairischen Grafen von Formbach in die zwei Hauptäste von Neuburg und Formbach (in welchem die sämtlichen Ekberte regierten) und in die Grafen von Suben, (dergleichen kommen aber in den Urkunden nicht vor). Moriz leitet die Formbache, Steier und Lambache ab von einem gemeinsamen Stammvater Machelmus (760.) und theilt die Formbache später wieder in die besondere Linie von Formbach und Vichtenstein im Baierischen, Ratelenberg und Windberg im Oesterreichischen. Heinricus Comes de Formbach et frater ejus Gebhardus de Vichtenstein. — Comes Cunradus de Ratilinberge et patruus ejus Hermannus de Windberg 1109. M. B. IV. 20. 43.

Hier ist eine kurze Uebersicht der Geschlechtsabtheilung nach Moriz und Lipowsky (akademische Rede über die Grafschaft Schärding; auch giebt Buchinger, Geschichte von Passau I. eine dergleichen.)

Ulrich.

Thiemo I. †. 1055.

Meginhard, †. 1066. Stammvater der Grafen von Ratilenberg und von Windberg in Oesterreich.	Thiemo II. †. 1040. Stammvater der Formbache.	Gebhard †. 1077. Ahnherr der Grafen v. Wichtenstein, erloschen 1145.

Ekbert I. †. 1109. Graf v. Formbach und Neuburg, Markgraf von Pütten. Gemahlin Mathildis, Tochter des Grafen Gottfried von Lambach, Erbin von Pütten. 1107. Caedes Pataviae facta est et milites C. Ekkeberti occisi sunt. Chron. Aldersbac.

Ekbert II. †. 1144.

Ekbert III. †. 1158.	Agnes, Gemahlin Bertholds von Andechs.	N. N. uxor Ottocari.

Grafen von Reichersberg aus diesem Formbacher Haus gab es nicht. Es ist dieses wohl eine Verwechslung mit den Grafen von Mittersill im Pinzgau, deren älteste Residenz ein Schloß Reichersberg war. Der Graf Ekkebertus de Teckendorf, der in einem Salzburger Conzilium bei Dalham, angeblich 1180. vorkommt, könnet dieser Zeit nach weder ein Formbach, noch ein Engilbertus de Kraiburg seyn; der Name paßt auch nicht auf die Grafen von Bogen, die überdieß nichts auf der Salzburger Synode zu thun hatten. Graf Heinrich von Form-

bach, Comes Provincialis ex utraque parte Oeni fluminis, wurde als Schirmvogt aller Güter des Stifts St. Nicolai, innerhalb der Bairischen Grenze bestellt, M. B. IV. 298. Im Jahr 1125. wiech der Graf von Formbach, wie mehrere Herren selbiger Zeit, aus seinem eigenen Stammschloß, das er den Mönchen einräumte. Vichtenstein kam 1145. durch weibliche Erbschaft an das Haus Wasserburg.

Die Klöster im Formbachischen Gebiet waren das oben erwähnte Formbach, als Kirche gegründet 1040. als Benedictinerkloster 1094. vom Grafen Ekbert I.; St. Nicola, Augustiner Chorherren, gestiftet 1070. vom Bischof Altmann zu Passau, noch besser begabt 1100; Suben, dergleichen Chorherren, gestifttet von einer Gräfin aus dem Haus Pütten, vom Bischof Altmann von Trident 1142. mit seinen eigenen Erbgütern der Orten begabt; Reichersberg (in regione Norica, in ripa Ini fluminis, in Comitatu Ekkeberti C., s. M. B. IV, 409.) ebenfalls Augustiner Chorherren, und gestiftet 1084. in fundo ecclesiae Salisburgensis (s. Hund III. 231.) von einem Kärnthischen Grafen Wernherus, Nepoten des Erzbischofs von Salzburg, in der Art, daß er seine Güter in Kärnthen zu dieser Anstalt verwendete. Es ist auffallend, welche Schwierigkeiten und Verwiklungen sich in der Geschichte aller dieser Klosterstiftungen herauswerfen und wie wenig sie von den eigenen Mönchen selten gelößt worden sind.

Als der letzte Graf Ekbert von Formbach 1158. vor Mailand blieb, erbte ihn der Gemahl seiner Schwester Agnes, Graf Berthold III. von Andechs (Sororius, M. B. IV. 9.) und der Markgraf von Steiermark, den Chroniken nach ebenfalls ein Schwager des Verstorbenen

(Ottocar haeres ob filiam Ekkeberti II. M. B. XVI. 580.) Der Andechsische Antheil bestand, so viel man ersieht, hauptsächlich in der Grafschaft des Ilzgau, sowohl im Baierischen als Oesterreichischen Gebiet, welcher letztere wohl die alte Grafschaft Windberg begrief, dem Schweinachgau, dem Schloß und der Herrschaft Neuburg und den Schirmvogteien über Passau, St. Nicola und Formbach, mit Ausschluß der schon abgekommenen Grafschaft Vichtenstein. Der Steierische Antheil begrief hauptsächlich die Kärnthische Markgrafschaft Pütten, mit der Grafschaft Ratelenberg im Oesterreichischen, das Schloß Greifenstein, s. auch Lipowsky Ursprung der Grafschaft Schärding, Abh. der Ak. der WW. VII. 251.

Im Jahr 1207. trat der Herzog Otto von Meran nicht nur die Grafschaft des Ilzgau (qui durat a ponte qui Regenbrucke dicitur, usque ad fluvium qui Ilse vocatur, et a fluvio Dannubii usque ad terminum Boëmiae) ab, sondern verkaufte auch dem Hochstift um 1800. Mark Silber und Dareingabe eines andern an Passau heimgefallenen Peilsteinischen Lehens die Grafschaft Windberg. Dieser Verkauf von 1207. hatte aber nicht die ganze Grafschaft begriffen, sondern es blieb davon noch ein eigenes Fahnlehen, ab Ilsa usque ad inferiorem Mihela, ausgeschieden, welches an den Herzog von Baiern gelangte, der es 1220. dem Hochstift Passau ebenfalls überließ. Auch hatten sich in den nördlichen Enden des Schweinach- und Ilzgau die weitläufigen Pflanzungen der nachherigen Grafen von Degenberg, zu Weissenstein und Markt Regen dort und zu Zwisel hier gebildet, welche von der Veräußerung der beiden Gaugrafschaften unberührt oder gleichsam vergessen blieben nnd zuletzt fast eine Art von Unabhängigkeit in Anspruch nahmen, endlich aber

doch 1602. in den unmittelbaren Besitz der Herzoge zurük-fielen. (s. Geschichtedes Löwlerbundes.)

Ranariedel, am Ausfluß der Rana in die Donau, Engelhardszell gegenüber, wurde in den Jahren 1357—59. von den Gebrüdern von Falkenstein an den Bischof von Passau verkauft (s. Buchinger II. 40.) 1487. cedirt es der Bischof um 9486 fl. die er den Eckern schuldig war, nebst dem Amt Schartenberg, dem Herzog Georg von Baiern; 1490. lößten es Siegmund und Heinrich die Pruschenk, nachher Hardeck genannt, vom Herzog Georg wieder aus, versicherten nach Abgang ihres Stammes dem Hochstift Passau die Nachfolge darin gegen eine Summe von 8700 Gulden, verkauften jedoch 1497. Ranariedel ohne Schartenberg dem K. Maximilian I. um 24000 fl. K. Maximilian II. hinwiederum verkaufte Ranariedel 1581. an die Khevenhiller um 38000 fl. 1591. soll Heinrich von Salburg zu Aichberg, aus dem Vogtland gebürtig, die Herrschaft besessen haben. 1620. verwandelte der Kaiser dem Gotfried von Salburg die Pfandschaft in volles Eigenthum. Von dieser Familie muß Ranariedel gleichwohl wieder unmittelbar an Oesterreich gelangt seyn; denn 1765. tritt dasselbe an Passau ab: Ranariedel und Altenhof, mit Zaudersbronn, Falkenstein, Wildenrana, Marbach; desgleichen alle im Passauischen zerstreuten Oesterreichischen Grundholden, gegen die zwei Dörfer Ober- und Unter-Aschenberg, Heitzendorf, Klein Mollesberg, den Bezirk von Vichtenstein diesseits der Donau und Engelhardszell; da aber Passau dadurch 498 Häuser mehr empfangen, als abgegeben, so bezahlte es dafür noch baar 131,786 fl. 52 kr. und 29,728 fl. für die Aufschläge.

Als 1248. das Andechser Geschlecht der Herzoge von Meran erlosch, gehörte ihnen noch aus dem Formbachi-

schen Lande rechtlich zu: Neuburg, Schweinachgau, Schärding und Ried; sie befanden sich aber nirgend mehr im Besitz; denn Neuburg und die Güter im Schweinachgau hatte bei der im Jahr vorher entstandenen Fehde der Herzog von Baiern in Beschlag genommen, und behielt sie von nun an gänzlich inne. Schärding und Ried brachte die 1241. an Herzog Friedrich von Oesterreich vermählte Meranische Tochter als Unterpfand ihrer Ausstattung und Mitgabe zu, ohne dieselben, als sie 1243. geschieden war, wieder zurük zu empfangen. Der Kaiser, von Mailand aus, hatte zwar schon im Monat Juni 1248. den Herzog Otto auch mit dieser Grafschaft Neuburg und Schärding beliehen, als welche durch die Treulosigkeit und Verrätherei des Herzogs von Meran verfallen gewesen, (ob perfidiam Ottonis Meraniae Ducis, proditoris et rebellibus adhaerentis, in Castris depopulationis Parmensis, per manus Magistri Petri de Vinea, Imperialis Aulae Protonotarii et Regni Siciliae Logothetae, mense Junio. Reg. II. 396.) Das Haus Baiern gelangte aber doch nicht eher zum wirklichen Besitz, als im Jahr 1276. wo Katharina, Tochter Kaiser Rudolfs, sich mit dem Niederbaierischen Prinzen Otto, nachherigem König von Ungern verlobte, und als Brautschatz Neuburg, Schärding, Ried, Freistadt und Mauthausen, beide letzte als Bestandtheile der alten Grafschaft Windberg, zubrachte; weil sie aber unbeerbt starb, nahm Herzog Albrecht von Oesterreich alle diese Lande als Rükfall in Anspruch, und es kam wirklich zu kriegerischen Auftritten darüber, welche jedoch 1283. durch Vertrag in der Güte zum Vortheil Baierns beseitigt wurden. 1356. überließ Herzog Albrecht von Straubingen das nun schon wiederholt an Oesterreich verpfändete Schärding dem Herzog von Oesterreich erb-

lich und eigenthümlich um die Kaufsumme von 61,000 fl.; 1369. wurde aber diese nemliche Grafschaft Schärding mit in die Wagschaale derjenigen Opfer gelegt, welche Oesterreich für die Abtretung Tirols gebracht. Wegen Neuburg versprach der Herzog von Baiern bei dem Vertrag von 1283. Oesterreich fernerhin ausser Anspruch zu lassen. Bei der Zurükerstattung von Schärding 1369. ist es nicht mitgenannt, wahrscheinlich also Oesterreichisch verblieben, oder durch spätere Verpfändung von Oesterreich wieder erworben worden. Denn 1463. wurde Schloß und Herrschaft Neuburg, mit Wernstein, Frauenhaus, Neuenfels vom K. Friedrich seinem Rath und Kämmerer, Johann von Rorbach, um 36,000 Goldgulden verkauft und er auf den Grund dieses Besitzes zum Reichs-Edlen und Freien, endlich selbst zum Grafen von Neuburg erhoben. Nach seinem Tod zog Oesterreich diese neue Grafschaft wieder ein und ließ sie 1528. dem Land ob der Ens einverleiben; gleichwohl gelangte später der Domanialbesitz an einen Grafen von Lamberg, der die Grafschaft 1731. mit Oesterreichischer Bewilligung um 500,000 fl. an das Hochstift Passau verkaufte.

Hochstift Passau.

Buchinger Geschichte des Fürstenthums Passau. München, 1816. 2 Bände.

Winter Apostolisches Alter der Kirche zu Lorch; in dessen Vorarbeiten. I. Band München, 1805. 8.

Kurz merkwürdige Schicksale der Stadt Lorch ꝛc. in dessen Beyträgen zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns. Linz, 1808. Dritter Theil.

Außerdem, wie sich von selbst versteht: **Hund** Metropolis Salisb. **Hansiz** Germania Sacra. M. B.

XXVIII. mit den zwei Codicibus Eccles. Patav. s. auch Moriz ältester Codex des Bisthums Passau in v. Freybergs Samml. I. 3. Heft.

Im Umfang dieser Formbachischen Besitzungen bildete sich das geistliche Fürstenthum Passau, ursprünglich mit ganz kleinem Anfang. Bischof Wivilo soll 737. seinen Sitz von Lorch nach Passau verlegt haben, wozu ihm ein frommes Ehepaar ein Haus geschenkt. Im Jahr 739. soll Herzog Odilo diese geistliche Stelle ausreichender dotirt, Kaiser Karl der Große aber nach einer durchaus verdächtigen Urkunde sie mit großen Besitzungen in Austria und Hunnia erweitert haben. Vom König Ludwig dem Frommen werden ähnliche Urkunden großer Begabungen in Avaria, im Trungau u. s. w. vorgezeigt, die alle ausser den Grenzen des jetzigen Königreichs Baiern zu suchen wären. Karl III. gab dem Stift 887. ein Beholzungsrecht in den Königlichen Forsten und Marken, die, wie es scheint, in der Gegend von Waldkirch und an der Erlach gelegen waren. Unter Arnulf war das Stift schon zu einer Art Gerichtsherrschaft über Passau gelangt, nachdem es (898.) daselbst eine Königliche Hofstätte (Area dominicalis Regia) mit der Exemtion von fremden Gerichten und den Abgaben an den Königlichen Fiskus erhalten. Das Hochstift, welches 901. zur Entschädigung für die Ungerischen Verwüstungen die Veste St. Florian und das nachher wieder vertauschte Praedium Ensburg im Oesterreichischen erlangte, bekam dazu auch 976. die Abteien Krems, St. Pölten, im heutigen Königreich Baiern aber die Abtei Niedernburg und den Zoll in Passau. Im Jahr 993. besaß es die sogenannte Kapelle zu Alten Oetting, das dazu gehörige Stift Matsee und eine Hofmark (Curtis) zu Reut. Im Jahr 999. ward ihm bestättigt

Markrecht, Münzrecht, Blutbann, Zoll, und die allgemeine, obere Polizeipflege (districtus totius reipublicae) zu Passau; im Jahr 1010. erhielt das Kloster Niedernburg, das Holzbenutzungsrecht im Nordwald, der sich durch das heutige Landgericht Grafenau, Wolfstein, Wegscheid bis hinab ins Oesterreichische Mühlviertel zog, welches Waldgebiet man hernach das Abtei Land genannt, und woraus sich allmählig folgende vom Hochstift zu Lehen gereichten besondern Güter bildeten: Marsbach, Tanberg, Partenstein, Leoprechting, Wolfstein, Haslach, Falkenstein, Ranariedel, Kloster Schlögel (in Plaga), Schallenberg. Im Jahr 1025. erlangte das Hochstift alle Zehnten im Oesterreichischen auf dem linken Donauufer (in Danubii parte septentrionali), 1056. Paumgarten mit dem ganzen Thal (an der March); 1057. wurde ihm die Herrschaft Märdingen, im Schwäbischen Ogesgau, zurükgegeben, die nachher der Kaiserliche Fiskus wieder eintauschte. 1076. stiftet der Bischof das Augustiner Chorherrenstift St. Nicola (s. Hansiz, Hund setzt irrig 1074.) 1152. erwirbt es vom Kloster Reichersberg ein gewisses Schloß Hagenau; 1179. bestättigt der Pabst die Besitzungen des Domkapitels zu Galgweis, Vöklabruck, Feldkirchen, Suben u. s. w. — So stand also das Hochstift Passau, beim Anfang des Wittelsbacher Herzogthums 1180. bei weitem noch nicht als ein eigenes Fürstenland da, hatte auch sein vom alten, durch die Avaren verwüsteten Lorch, herübergenommenes Metropolitanrecht über Pannonien selbst mit Päbstlicher Hilfe gegen das weltlich übermächtige Salzburg längst schon nicht mehr behaupten können. Das Ganze war vielmehr blos ein ausgebreitetes Besitzthum von Zehnten und Pfarreien, mit Gerichtsbarkeit über die Stadt Passau, vielen Gütern

um die Stadt herum, und den einverleibten Stiftern und Klöstern Niedernburg, St. Nicola, Kremsmünster, St. Pölten; endlich auch vielfachen zu Lehen übernommenen, und abwechselnd heimgefallenen, vertauschten oder wieder verliehenen adelichen Gütern. Doch soll im Jahr 1200. der Bischof das Ortenburgische Schloß Graben haben zerstören, und dafür 4 Meilen von Passau das Schloß Obernberg erbauen lassen, welches aber um so mehr zu bezweifeln ist, als Obernberg im Umfang der Formbachischen Grafschaft Schärding liegend, selbst noch im Jahr 1246. (26. Jul.) ein Schloß und eine Mautstation des Inns und dem Herzog Otto von Baiern unterworfen war, (s. Reg. II. 376.) der sie wahrscheinlich eben damals bei dem etliche Wochen vorher erfolgten Tod des H. Friedrichs von Oesterreich in Besitz genommen. Erst mit dem Jahr 1264. erscheint eine Passauische Maut zu Obernberg.

Das erstemal zu einem wahrhaften Fürstlichen Territorium gelangte das Hochstift endlich 1207. als es vom Herzog Otto von Meran nicht nur die weiland Formbachische Grafschaft des Ilzgau, sondern auch die in Oesterreich gelegene Grafschaft Windberg, Meraner Antheils kaufte, beides um 1800 Mark Silber, wofür aber 1220. noch 500 Mark nachbezahlt werden mußten, für ein gewisses besonderes Fahnlehen im Ilzgau, womit der Herzog von Baiern belehnt war, es aber nun gleichfalls dem Hochstift aufließ. Dieses Fahnlehen, ab Ilsa usque ad inferiorem Mihela, soll derjenige Distrikt der Grafschaft Windberg gewesen seyn, womit hernach der Bischof von Passau die Halse, wahrscheinlich seine Nepoten, dotirte. Im Jahr 1218. erwarb das

Hochstift das Schloß Vichtenstein von dem Grafen zu Wasserburg als Pfand, 1227. als Eigenthum. 1219. um der widerstrebenden Stadt Meister zu bleiben, sollen sie das Schloß St. Georgi, izt Oberhaus, erbaut haben. Erst der Hauptvergleich von 1262. löste die Bande des Hochstifts von der Baierischen Herzogsgewalt; der Bischof ließ alles an die Herzoge zurük, was sie bisher von den Bogenschen und Ortenburgischen Lehen des Hochstifts besetzt, desgleichen die Comitia zwischen der Warnach und Regenbruk oberhalb und Sießlbach und Uettelbach unterhalb, jedoch in der Art, daß die Herzoge Verzicht leisteten auf die Advokatie über Passau, auf alle Jurisdiction über die Bischöflichen Güter, auf das Besatzungsrecht im Obernberg; und daß der Bischof dazu noch zurückerstattet, ausgelöst oder von sonstigen Ansprüchen erledigt zurük erhielt die Güter in Rotenberg, Seebach bei Deggendorf, Aholming bei Osterhofen, Penzling, Ellenbrechtskirchen, Gerkweis. — Nun folgten sich vielfache Kaiserliche Privilegien zur Verstärkung des neuen Fürstenstaats, aber nicht minder wiederholte Aufstände der zur Unmittelbarkeit gereizten Stadt Passau. 1270. verkaufte das Hochstift die Passauischen Lehen und Besitzungen bei Kloster Neuburg in Niederösterreich um 1500 Mark Silber. Für die dem Kaiser Rudolf gegen Ottokar geleisteten Dienste errang das Hochstift das volle Eigenthum mehrerer vorher nur als Lehen besessenen Güter, mußte aber die übrigen dem Haus Habsburg verleihen. (1277.) Im Jahr 1300. erkaufte das Hochstift das Schloß Johnstein und 1303. die Herrschaft Haichenbach, beide an der Donau gelegen; 1308. die Herrschaft Schallenberg im Mühlviertel. 1332. vom Hademar von Waldek die zwei Burgställe zu Wesen, mit dem Markt Neukirchen, welche

Veste Wesen jedoch 1447. die Alprechsheimer durch Kauf erlangten. 1354. fiel ihm durch Lehensauflaß die Veste Tannberg unsern Wesen zu. Dagegen wurde 1398. Herrschaft und Schloß Matsee um 1500 Pfund an Salzburg — die Stadt und Herrschaft St. Pölten 1435. an Reinprecht von Walse verkauft, aber auch im nemlichen Jahr das Schloß Fürstenstein, 1438. die Herrschaft Riedenburg am Inn, 1450. Schloß Ratzmannsdorf erworben. Im Jahr 1469. hörte Passau auf, Bischof über Wien zu seyn, und 1481. verlor es auch die Abtei St. Pölten.

Gerade um das Jahr 1518. begrief das Passauer Gebiet:

I. Das Land der Abtei, d. i. Niedernburg mit den Pflegen und Schlössern St. Georgensberg (Oberhaus), Häckelberg, Ratzmannsdorf, Reschenstein, Zell, Fürstenek, und den gefreiten Märkten: Waldkirchen, Wegscheid, Freiung, Hauzenberg.

II. Stadt Passau, und die Herrschaften: Obernberg, Riedenburg, Krempelstein, Vichtenstein. Kloster Engelzell (Engelhardzell) hatte damals schon sich an Oesterreich angeschlossen.

III. Im Land Oesterreich:

a.) solche Besitzungen, auf welchen das Hochstift die Unmittelbarkeit prätendirte, als: Herrschaft und Schloß Wesen, Marsbach, Haichenbach, Hohenstein, Partenstein, Tannberg, Velden, (Ranariedel?)

b.) solche, welche bereits ohne Widerspruch als landsäßig behandelt wurden, als:

Ebelsberg, Kloster Neuburg, Greifenstein, Tulbing, Königstetten, Mautern, Gleis, dieses später gegen das alte Leoprechtingische Stammgut Wazmannsdorf eingetauscht; dazu die Domkapitelgüter im Donauwinkel

(Hausruck Viertel), die Rentgüter bei Stein und Krems, Stockerau, Ips; endlich die Grundbesitzungen in der Stadt Wien selbst. Entfremdet waren damals schon die Herrschaften: Matsee, Schönbüchel, Riedek, St. Pölten, (Schwadorf?), 1591. hingegen kamen noch dazu: die Herrschaften Puechberg, Wildenstein und Markt Röhrenbach, im Land der Abtei, von den Schwarzenbergen, als den Puechbergischen Erben erkauft. Im Jahr 1693. hießen die Passauischen Herrschaften in Nieder Oesterreich: Königstetten, Schwadorf, Mautern; die Kastenämter: Stockerau, Stein, Ips. 1731. wie schon oben gemeldet, wurde die Grafschaft Neuburg erworben. 1765. die Herrschaft Ranariedel. 1782. hingegen die Reichsherrschaft Vichtenstein und Obernberg, mit Vorbehalt der Gutsherrlichkeit, an Oesterreich abgetreten. (Der Lutz von Passau hebt sich an zu Stockerau und geht bis Mautensee. s. Rauh l. c.). Kurz vor der Säcularisation war der Passauische Gebietsbestand folgender:

1. Passau, Stadt. 2. Fürstenek, Pflege, mit den Bräuverwaltungen Griesbach, Häckelberg, Hütten. 3. Johannisbrunn, Pflege. 4. Leoprechting, Pflege. 5. Oberhaus, Landgericht. 6. Obernzell, Pflege, mit den Maierei-Verwaltungen Razmannsdorf, Langenlebenshof. 7. Rentamt am Neuburger Wald. 8 Riedenburg, Pflege. 9. Waldkirchen, Richteramt und Bräuverwaltung. 10. Wegscheid, Pflege. 11. Wolfstein, Pflege. Hiernächst im Oesterreichischen Gebiet:

I. ob der Ens: Ebelsberg, Marsbach, Neuburg und Wernstein, Obernberg, Pirnstein, Ranariedel, Schärding, Stahrenberg, Vichtenstein mit Krempelstein und Pirnwang, sämtlich Pflegen.

II. unter der Ens: Rentmeisterei Königsstetten, Verwaltung Schwadorf, die Kastenämter Stein und Krems, Stockerau, Wien, Ips.

Schon 1204. kommen die Erbämter des Hochstifts „ex ministerialibus ecclesiae vor, und zwar: Richerus de Wesen, Pincerna, Heinricus de Lonsdorf, Dapifer, Meingot von Aham, Camerarius, Walterus (ein Hals?) Marscalcus. Da aber 1220. nicht minder vorkommt als Erbmarschall ein Graf von Schauenberg, als Marschall ein v. Heichenbach, als Truchseß ein v. Tannenberg, so scheint es, daß sich diese Erbämter je nach den verschiedenen Grafschaften im Ilzgau und Windberg unterschieden haben. In lezter Zeit waren Erbmarschälle die Lamberg, Erbkämmerer noch die Aham, Erbschenken die Weissenwolf. Auch Burggrafen kommen vor, z. E. der Graf d. i. Burggraf von Fürstenek, von Geschlecht ein Urleinsberg., die jedoch nicht dynastischer Abkunft, sondern bloße Schloßhauptleute gewesen seyn mögen. Die Namen der wichtigsten adelichen Geschlechter waren außerdem: die Hauzenberge und Puechberge, die Falkenstein von Ranariedel, die von Bernstein und Erlach, Harchheim, Johnstein, Marsbach, Prambach; die Schlechdorf, beerbt von denen v. Ror, besaßen eine Zeitlang auch Leoprechting.

50. Die Grafen von Hals und Osterhofen. 51. Harbach. 52. Geissenhausen.

Die Besitzungen der Grafen von Hals zu Osterhofen, Harbach, Aittenbach u. s. w. waren der eigentliche Kern des Kinzinggaus; demohnerachtet sind aber doch diese Halse nicht wohl als die Abkömlinge der alten Gaugrafen anzunehmen. Dazu ist ihr Name, der auch außerdem von einem Sitz in einem ganz andern Gau,

(dem Schweinachgau) hergenommen ist, nicht alt genug. Es fragt sich also 1.) wer wären denn die wirklichen Gaugrafen des Kinzinggaus? 2.) wie sind die Halse in diesen Sitz gekommen? — Die Antwort auf die erste Frage ist sehr schwierig; die Urkunden nennen uns einen Amalrich 806. und 831. Hunolf 890. Bruno 1064. ohne weitere Spur, dann 1077. und 1154. Formbachische Effenberte, die wenigstens einen einzelnen Comitat im Kinzinggau gehabt haben sollen. Möglich wäre es daher, daß die ursprünglichen Gaugrafen auch Formbache gewesen; allein gerade diese Urkunden, welche der Effenberte im Kinzinggau erwähnen, sind sehr zweifelhaft, so wie der Umstand, warum denn fast alle andere Erinnerung an diesen Formbachischen Grafenstamm im Kinzinggau sollte verschwunden seyn? — Wäre man befugt, alte Baierische Grafen von Landau an der Iser anzunehmen, wie von einigen früher geschehen, so wäre das Räthsel leichter zu lösen, und in diesen Grafen von Landau das ächte Geschlecht der alten Gaugrafen zu suchen. Allein es ist nur allzugewiß, daß es niemal Bairische Grafen von Landau gegeben, wie denn auch die Stadt Landau erst 1224. vom Herzog Ludwig angelegt, oder doch wenigstens militärisch befestigt worden seyn soll. Der Graf Hademar von Landau, durch dessen unbeerbten Tod man das Land 1251. an den Herzog fallen läßt, ist aus keiner einzigen Urkunde zu erweisen. Die beiden Brüder Konrad und Eberhard Grafen von Landau, welche nach einer Urkunde des Reichsarchivs von 1281. dem Bischof von Brixen das Castrum Belzheim in Schwaben verkauft, waren Schwäbische Herren, welche in ihrem Siegel drei Hirschgeweihe geführt, mit der Umschrift: „S. Comitis Conradi de Grüningen"; s. auch Heydt Geschichte der Grafen von Gröningen.

Stuttg. 1829. Da in Osterhofen eine alte Residenz der Bairischen Herzoge und unter den Karolingern ein reiches Palatium Regium gewesen, Kaiser Heinrich eine große Masse dieser alten Königsgüter an sein neugestiftetes Bisthum Bamberg überwiesen, welches daraus die Klöster Osterhofen und Aldersbach reichlichst begabt, auch außerdem, wie es scheint, das Fürstlich reiche Kloster Niederaltaich einen großen Theil des Grundbesitzes an sich gezogen, Landau selbst aber mit seinen Umgebungen eine dem Herzog unmittelbar untergeordnete Iser Veste geblieben; so läßt sichs um so leichter erklären, wienach in diesem Gau es zu keiner eigentlichen Erblichkeit der Gaugrafenwürde hat kommen können. Die zweite Frage aber, wie sind hernach die Halse zu diesen ausgebreiteten Besitzungen gelangt? möchten wir beantworten: durch Vorschub der Bischöfe von Passau, welche ein gedoppeltes Interesse an diesem, einem ihrer Bischöfe vielleicht auch besonders verwandten Geschlecht genommen, einmal um durch sie, von ihrer Veste Hals aus, der fortwährend unruhigen Stadt Passau eine drohende Stellung zu zeigen, dann um durch eben diese Halse, als Passauische Landmarschalle, auf den übrigen Passauer Landadel zu wirken, und endlich durch den Halsischen Territorialbesitz von Osterhofen und Harbach selbst eine Vormauer gegen die Herzoge von Niederbaiern zu haben, wozu die Verhältnisse des Hauses Hals um so geschikter waren, als dasselbe außerdem noch hinter der Baierischen Grenzlinie durch seine großen Besitzungen in Ober Oesterreich gedekt, und durch das Interesse von Oesterreich gestüzt und verstärkt gewesen.

Es führten aber diese Halse nach ihren verschiedenen ererbten oder erheiratheten Ansitzen sehr abweichende Namen, als: Hals (1143. Dietrich, 1146. Baldemar und

Dietrich); von Chambe 1143. 1153. 1158. Walkun de Chambe et frater suus Albertus de Halse, Albertus de Chambe, Leucardis uxor, nata Al. de Halse; Alramus, Albertus de Chambe, filii, a. 1200.; von Rotenberg (1190. vermuthlich von Rotenberg im Oesterreichischen der alten Grafschaft Windeberg); endlich auch von Uttendorf 1224. 1273. Im Jahr 1180. gab es noch gar kein Territorial Gebiet der Halse, sondern sie besaßen blos außer ihrem Stamm Erbe im Bezirk von Osterhofen und der Advokatie über das Kloster Aspach im Rotthal, das Schloß Hals, oberhalb Passau, das Gebiet von Chambe, wahrscheinlich an der Kamp, große Kamp, kleine Kamp, im Oesterreichischen, eine Herrschaft Uttendorf, schwerlich das Uttendorf bei Mattighofen, sondern ebenfalls im Oesterreichischen, endlich ein Schloß Rotenberg, gleichfalls im Oesterreichischen an der Donau, Aschach gegenüber. Nach Erwerbung des Ilzgaues wurde der begünstigten Familie von Hals auch das Amt Bernstein zu Lehen übertragen; der Bischof behauptete aber über Hals und Bernstein doch noch eine gewisse Oberherrlichkeit, (Vergleich von 1270.: Salva tamen jurisdictione, quam Episcopus in quibusdam casibus super bona Alberti in Comitatibus suis habere dicit); so wie auch die Bairischen Herzoge die flachten Gerichte über die Leute der Halsischen Gebiete, innerhalb dem Kinzinggau in Anspruch nahmen, bis sie darauf 1294. verzichteten. Durch Verbindung mit dem Hause Harbach 1268. erlangten die Halse die bedeutenden Besitzungen dieses edlen Geschlechts im Kinzinggau, wozu auch die Grafschaft Geissenhausen bei Landshut gehörte. Im Jahr 1276. und 1297. erhielten sie von Oesterreich alle die Lehen, welche die Grafen von Rotenek, von Moosburg und die Harbache im

Oesterreichischen besaßen, etwa durch einen Austausch ihrer eigenen Güter in Oesterreich? denn wie sie um diese gekommen, will sich außerdem nicht ergeben. Ums Jahr 1279. traten sie durch eine Heirath mit den Grafen von Prukberg aus dem Hause Moosburg nicht minder in eine sehr innige Verbindung, durch welche die Allodialerbschaft von Prukberg ins Halsische Haus übergieng. (Albertus de Hals, nobilis Vir, 1276. uxor: filia Heinrici de Harbach; Chunegundis, Alberti filia, uxor Chunradi de Harbach; Leukardis, soror Chunegundis, uxor C. de Prukberg; Chunegund, filia Leukardis, uxor Rapotonis C. de Ortenburg 1296. Heinrich de Ortenburg, filius Rapotonis 1296. Von dieser Zeit an werden sie endlich Grafen benannt; Al. Comes de Hals 1280.

Aus diesen Erwerbungen haben sich denn allmählig folgende Massen der Halsischen Besitzungen gebildet:

1.) im Schweinachgau die Herrschaft Hals, mit der Veste Hals und dem Distrikt an der Donau, von Passau an bis Windorf, mit den auf der Charte verzeichneten Orten Hals, Tiefenbach, Otterkirchen, Gaishofen, Neunhofen, Windorf, wozu noch das Schirmrecht über St. Nicola kam, was alles sehr wohl darauf berechnet schien, der unvertrauten Stadt Passau alle Communication oberhalb der Donau, rechts und links, abzuschneiden. In diesem Bezirk von Hals bis Windorf bestand noch ein eigenes Amt: „der Stetinger Leute“, in den Orten Perchtolding, Deichelsberg, Haizing, Dobel, Anthalming, Niedersham, Rützing, Stempfing, Lengfeld, Hadring, Waidring, Khäding, Otterkirchen u. s. w. und eine Vogtei, genannt das Albleins-Amt.

2.) im Ilzgau das Amt Bernstein, nachher Grafenau, bestimmt, wie es scheint, um zum Schutz von Pas-

sau gegen die Böhmische Grenze Front zu machen. Der Albertus de Bernstein 1225. wo nicht selbst ein Hals, mag ein Ministerial derselben gewesen seyn.

3.) im Kinzinggau:

a) die Herrschaft Osterhofen, in dem Winkel zwischen Donau und Iser, als Grenzbasis etwa geschlossen durch die Orte Hainpolding, Arbing, Rockasing; darinnen befanden sich auch des Klosters Niederaltaich zwei Hofmarken Aicha und Tondorf. Osterhofen, angeblich 739. vom Herzog Odilo für Benedictiner gestiftet und wieder in Abgang gekommen, vom K. Heinrich neuerdings für Augustiner Chorherren bestimmt, am Ende aber seinem Hochstift Bamberg abgegeben und von diesem 1138. mit Prämonstratensern besezt, ist seit der Säcularisation eine Dotation des Münchner Damenstifts. Eine Colonie dieses Klosters ist das Kloster Schlögel in Oesterreich. Wahrscheinlich ist dieser ganze Halsische Besizstand in der Gegend von Osterhofen aus der Schirmvogtei über dieses reiche Kloster und aus den Resten der alten Königspfalz hervorgegangen.

b.) die Herrschaft Harbach, mit Harbach, Reinting, Hinterholzen, Aittenbach, Gerkweis, Bruk, Kinzing, Reichsdorf, Oberbeutelsbach u. a. m. Im Jahr 1268. heirathete Kunigund, die Tochter des Alberts von Hals, den Konrad von Harbach, durch welche nachher sämtliche Harbachische Erbgüter zurük an die Hals gefallen. Derselbe Konrad von Harbach trug von Regensburg zu Lehen Diesberg, Schloß Wart, Steinberg, Münchdorf, Günzenhofen, Pfera, Ach, geschäzt auf einen Werth von 4000 Pfund. Zerstreut in diesen beiden Herrschaften lag

c.) das Urbar von Babenberg, mit den Renten und Grundholden zu Hof bei Osterhofen, Enzensdorf,

Prenzling, Pambling, Friebersdorf, Lindau, Weiding, Nieder- und Ober Pöring, Turnsdorf rc. Im Jahr 1296. verpfändete der Bischof von Bamberg an den Grafen Albrecht von Hals und seine Gemahlin Elisabeth von Truhendingen die Urbarien und Aemter des Hochstifts Bamberg zu Osterhofen, Harbach, Erring, Zeholfing, und überhaupt alles, was auf dieser Seite der Donau, so wie auf der andern bei Winzer gelegen war, jährlich auf 17 Regensburger Pfund Renten geschätzt, für 238 Mark Silber. 1320. kommt vor ein Konrad von Babenberg, dessen Wittwe in Gerkweis lebte. In eben diesem Jahr wurden dieselben Urbare den Puechbergen verpfändet um 250 Pfund.

d.) Die Herrschaft Haidenburg, mit Münchdorf, Mistelbach, Chözing, Heinrichsdorf, Ammersdorf, wahrscheinlich ein Trumm der alten Herrschaft Harbach, oder ein heimgefallenes Afterlehen, 1320. von den Halsen gegen Paumgarten ausgewechselt. Die alten dynastischen Herren vom Paumgarten selbst, auch Wartstein genannt, welche Hund ebenfalls für Harbache hält, würden, sofern sie später als 1268. vorkommen, eher Halse seyn; gleichwie sich auch nach dieser Zeit die Halser Grafen selbst auch von Harbach geschrieben, z. E. 1320. Heinricus de Harbach, frater Alrami et Alberti de Hals. Auch hier findet sich wieder ein stattliches Kloster Aldersbach, 1139. vom Kaiser ans Hochstift Bamberg überwiesen, dessen Bischof Augustiner Chorherren wählen wollte; 1146. erfolgte aber die wirkliche Besetzung mit Cisterziensern aus dem Kloster Ebrach.

4.) Im Erdinggau:

die Grafschaft Geissenhausen; ist der östliche Abschnitt des alten Erdinggaus, mit Kronwinkel, Geis-

senhausen, Vilsheim, Frauenhofen u. a. m. Durch den lezten Grafen von Geissenhausen, wahrscheinlich aus dem Semtischen Gaugrafengeschlecht, den Bischof Heinrich von Augsburg im Jahr 980, kam diese Grafschaft Geissenhaussen ans Hochstift Augsburg, welches damit wiederum die Harbache und 1272. die Halse belehnte. Die dem Domkapitel insonderheit zugetheilten Zehnten und Gefälle hatte selbiges schon 1157. dem Stift in Landshut verkauft. In diesem Grafschaftsdistrikt legten die Herzoge die Stadt und Veste Landshut an. Adeliches Geschlecht: die Altenfrauenhofen.

5.) im Isengau: die Grafschaft Lenberg am Inn, den Halsen seit 1291. verpfändet, 1319. durch förmlichen Verkauf überlassen.

6.) Die Güter im Aigen, außerhalb der Grafschaft Hals gelegen, aber wo? ist zur Zeit schwer zu bestimmen, da es dergleichen Orte gar viele giebt, darunter meist ein nicht lehenbares Stammgut verstanden wird; am wahrscheinlichsten ist damit Aigen am Inn, Passauer Kapitelort, gemeint. Nach Kurz Albrecht IV. II. 463. bezeichnet Aigen im Oesterreichischen Mühlviertel gemeiniglich ein Mittelding zwischen Markt und Dorf.

Nachdem im Jahr 1375. der lezte Graf Leupold von Hals verstarb, fielen seine Lande dergestalt aus einander:

a.) Die Grafschaft Hals, als ein Lehen des Bisthums Passau, erhielt 1379. von neuem verliehen der Landgraf Johann von Leuchtenberg, Vizedom in Niederbaiern, ein Oheim des Verstorbenen von der Mutter her; die Leuchtenberge verkauften solche 1485. an die von Aichberg und diese an die von Degenberg. Johann von Degenberg aber überließ die Grafschaft 1517. an das Haus Baiern.

b.) Bernstein und Ranfels erhielt derselbe Landgraf auf gleiche Weise. 1396. stiftete derselbe ein Kloster zu St. Oswald, dem er zur Begabung die Güter zu Drechselschlag, Grünbach, Haslach, Hohenbrunn, Reichenberg, Schönanger, Siebenellen anwies. 1507. wurde jedoch das Klösterlein der Abtei Niederaltaich als eine Probstei einverleibt. Nachdem die Leuchtenberger Landgrafen 1417. Bernstein an Ortenburg um 16,000 Gulden verkauft, überließ es Graf Azel 1438. dem Herzog Heinrich von Landshut um 17,200 Rheinische und 3,000 Ungerische Goldgulden.

c.) Herrschaft Osterhofen und Haidenburg muß der Schwester des lezten Grafen, Namens Elisabeth, vermählten Gräfin von Rosenberg, und einem Grafen Ulrich von Leuchtenberg, vielleicht gleichfalls einem Schwager des lezten Grafen, zugefallen sein, weil sie 1376. ihren Antheil daran dem in Hals nachfolgenden Grafen Johann von Leuchtenberg mit abgetreten. Die Leuchtenberge aber verkauften 1426. Osterhofen an die von Puechberg, diese aber 1427. um 30,000 Gulden, dem Herzog Heinrich von Niederbaiern.

d.) Einer andern Allodial Erbin von einem ältern Halsischen Hauptstamm, der Gräfin Agnes von Ortenburg, Tochter des 1350. verstorbenen Grafen Alram von Hals, trat der Lehensnachfolger Graf Johann von Leuchtenberg ab die Grafschaft Lenberg am Inn mit Gangkofen an der Bina, die Herrschaft Harbach mit Paumgarten, die Grafschaft Geissenhaussen und Prukberg, welches sodann an die Tochter der Gräfin Agnes fiel, deren Gemahl, Thesaurus von Frauenhofen, nach ihrem erfolgten Tod 1393. Geissenhaussen und Harbach dem Herzog Heinrich um 10,000 Gulden verkaufte; früher schon, nemlich

1385. hatte Graf Heinrich von Wartstein seine, von eben dieser Ortenburgischen Verwandschaft herstammende, auf ihn mittelst Verpfändung gelangten Rechte auf Paumgarten, Sambach, und die Grafschaft Lenberg, mit Marktl und M. Thann am Inn, den Herzogen Stephan, Friedrich und Johann abgetreten.

53. Die Grafen von Ortenburg, Pfalzgrafen von Baiern, Herzoge von Kärnthen, Markgrafen von Istrien.

s. Huschberg Geschichte des herzoglichen und gräflichen Gesammt-Hauses Ortenburg, aus den Quellen bearbeitet. Sulzbach, 1828. 8.

Aus dem Rheinischen Geschlecht der Grafen von Sponheim entsprossen, folgten die Ahnherren der Ortenburge dem aufgegangenen Glükstern der Herzoge von Kärnthen, aus dem landsmännischen Hause der Grafen von Eppenstein. Dem angekommenen Vetter Friedrich war bald ein würdiges Loos bereitet, durch dessen Vermählung mit Richiza oder Richardis, Erbin der Grafschaft Lavant. Er baute die Stadt Spital in Kärnthen und die Veste Ortenburg oder Artenburg, die seinem neuen Geschlecht den Namen gab. Sein Bruder Hartwich starb als Erzbischof in Salzburg 1023. Friedrichs Enkel, Engelbert II. Gemahl der Herzogstochter Hedwig, aus dem Haus Eppenstein, die 1102. starb, sah sich noch höher erhoben, als Markgraf von Istrien, dessen Sohn Heinrich I. aber, von seinem mütterlichen Großvater, dem lezten Herzog Heinrich von Kärnthen, Eppensteiner Geschlechts, an Kindesstatt angenommen, bestieg 1127. den Herzogsstuhl von Kärnthen, auf dem nun ununterbrochen acht Ortenburge folgten. Engelbert III. dessen Gemahlin

Marquartstein ins Haus brachte, starb 1142. als Mönch und hatte einen vielvermögenden Bruder Hartwich (†. 1126.) der Bischof in Regensburg war, und der Familie den Weg zur gleichfallsigen Ansiedelung in Baiern bahnte. Dieses ereignete sich hauptsächlich mit Rapoto I. (†. 1190.), der mit seiner Gemahlin Elisabeth, Erbtochter eines gräflichen Geschlechts, genannt von Sulzbach, nicht nur dessen Lande im Rotachgau, sondern auch durch die Verwandschaft dieser Grafen des Rotachgau mit den Grafen von Frontenhausen und Möglingen, die Grafschaft im Isengau, nachher die Grafschaft Kraiburg genannt, und noch eine andere Grafschaft im Chiemgau, nemlich Marquartstein, erhielt, (s. Num. 39. 40.), in welchen beiden er neue Sitze anlegte, und den einen im Isengau nach der Kärnthischen Herzogsburg Kraiburg, den im Rotachgau aber nach dem Kärnthischen Grafenschloß Ortenburg benannte. Abermals eine glükliche Heirath, Rapotos II. (†. 1231.) mit Mechtild, des Pfalzgrafen Otto von Witelsbach Tochter, soll sie, wie man gewöhnlich annimmt, 1209. in den Besiz der Pfalzgrafenwürde von Baiern gesezt haben, worüber es aber doch noch zur Zeit an klaren Urkunden fehlt, weil dieser Pfalzgrafen Titel eben so leicht auf die neuen Ansiedelungen in Baiern, wie die Kärnthischen Namen Kraiburg und Ortenburg auf die neuen Schlösser, kann übergetragen worden seyn. (s. Num. 45.). Rapotos II. Bruder, Heinrich, (†. 1241.) fand durch die Heirath mit Richiza von Retz, die ihm die Grafschaft Murach zubrachte, seine Versorgung in der Ober Pfalz, bei welcher Gelegenheit ihm wohl auch die Liebensteinischen Lehen bei Waldsassen und der Markt Tirschenreut zu Theil geworden. Diese Grafschaft Murach, in der Ostfränkischen Markgrafschaft im Nordgau, Cham, gelegen,

mag so ziemlich das nachherige Herzogliche Aemtlein Murach umfaßt haben. Im östlichen Baiern erlangte Rapoto durch seine Verhältnisse mit Regensburg große Güter und Pfandschaften im Brixenthal (Num. 12.), auch das Schloß Wildenek im Mattichgau mit den dazu gehörigen vielen Lehen bei Mondsee. 1375. nach Abgang der Grafen von Hals erhielt eine ins Haus Ortenburg verheirathete Tochter einer älteren, schon früher ausgestorbenen Linie, zu ihrem geforderten Regredient Erbtheil die Grafschaften und Herrschaften: Leuberg, Harbach, Geissenhaussen und Prukberg; 1417. erkauften sie von Leuchtenberg auch noch Bernstein und Ranfels. Unter die lezten bedeutenden Erwerbungen gehörten die im Jahr 1517. um 4500 Gulden erkauften Güter zu Mattighofen. — *)

---

*) Eine Mittheilung der Geschlechtsfolge können wir izt umgehen, nachdem Herr Huschberg hierüber in XI. Tafeln das Beste und Vollständigste gegeben, ohne jedoch die Möglichkeit großer Ergänzungen seiner Zeit noch, aus weitern Bairischen, Rheinischen, besonders auch Kärnthischen Urkunden auszuschließen. Abweichend von Herrn Huschberg müssen wir aber darin bleiben, daß er die Ortenburge von den Grafen von Liebenau abstammen läßt. Diese waren unstreitig Plaine. (s. Num. 36.) Die Ueberlieferung von einer Abstammung aus Sponheimer Stamm spricht besonders auch durch die natürliche Entwiklung der Erwerbungen in Kärnthen an. Die Richiza oder Richardis, Gemahlin des ersten Kärnthischen Ortenburgs, will Herr Huschberg für keine Gräfin von Murzthal gelten lassen, sondern für eine Tochter aus dem Salisch Fränkischen Geschlecht des Herzogs Konrad von Kärnthen. Die Grafen Gebhard, Diepold und Rapoto IV. auf der III. Tafel waren bestimmt keine Brüder Heinrichs II. sondern seine Söhne, welcher Heinrich II. und nicht der 1241.

Die Besitzungen der auf einmal in Baierns Gauen erscheinenden und aus Kärnthen herbeigekommenen Grafen von Ortenburg im Rotthal stimmen sehr genau mit den Grenzen des Rotachgaus selber, und beweisen also, daß sie aus den Händen der ursprünglichen Gaugrafen an dieses neue Geschlecht gekommen sind; ausgenommen blos der kleine Bezirk Neuburg, Fahrnbach und St. Nicola am linken Innufer bei Passau, welche zusammen ein eigenes Formbacher Comitat gebildet, und die Orte Vilshofen, Pleinting und Hilkersberg, als gar nicht mehr in Rotachgau gelegen, sondern später von den Ortenburgen dazu erworben, Pleinting und Hilkersberg in der Absicht um auf beiden Ufern eine Donau Maut handzuhaben, Vilshofen, um es als feste Grenzstadt und Brückenkopf zu benutzen. M. B. XI. 223. Truchtlaching in gleicher Art war eine Grenzmaut von der Marquartsteiner Seite her, (M. B. II. 135.) wiewohl auch schon außerhalb der Grafschaft eigentlichen Grenzen. Allein es entsteht nun die Frage, wer waren denn die ursprünglichen Gaugrafen dieses Rotachgaus? — gewöhnlich heißt es die „Grafen von Sulzbach"; und zwar hätten zwei Brüder von Ortenburg zwei Sulzbachische Erbtöchter zur Ehe gehabt; nemlich Rapoto I. Elisabeth, eine Tochter des Grafen Gebhard von Sulzbach, Engelbert IV. eine Tochter des Grafen Berengar zu Sulzbach. Nun ergiebt sich

verstorbene Heinrich I. eine Markgräfin von Hohenburg zur Gemahlin hatte. (Soror M. Bertholdi de Hohenburg.) s. Reg. II. 88. Heinricus Comes de Ortenberg, Heinricus filius C. Heinrici de Ortenberg; it. Bulla Alexandri IV. de 1255. „Gebhardus, Rapoto, et Diepoldus, nati nobilis Viri Comitis Heinrici de Ortenburg et Marchionum de Hohenburg nepotes.

aber aus einer Urkunde von 1160. (Reg. I. 238.) erneuert und bestättigt 1174., daß ein Graf Gebhard von Sulzbach seine Güter vom Bischof in Bamberg, vermuthlich auch aus der reichen Begabung des Kaiser Heinrichs II. zu Lehen getragen, und daß der Bischof versprochen, nach Abgang der Grafen von Sulzbach damit das Hohenstaufische Haus des K. Friedrichs zu belehnen, nur daß sich der Bischof die Provinz Lungau, die Advokatie über Winzer, die Veste Hilkersberg, und die Sulzbachischen Lehen unterhalb Passau im Oesterreichischen vorbehalten. Aus diesem Grund haben wir denn schon früher gefragt: Was sind denn das am Ende für Grafen von Sulzbach? sind diese Grafen von Sulzbach im Rotthal dieselben mit den Grafen von Sulzbach bei Amberg? oder haben sich jene nicht vielmehr von dem Ort Sulzbach im Rotachgau, im nachherigen Ortenburgischen Amt Griesbach auf der linken Innseite geschrieben? Wirklich kommt dieses Sulzbach am Inn mehrmal als eine Ortenburgische, und wie man sieht nicht unbedeutende Besitzung vor: Eine Gräfin Udelhildis (Mechtild) von Ortenburg, Gemahlin des Grafen Rapoto I. vermachte 1231. dem Kloster Aspach die Oblai zu Sulzbach; M. B. V. 145. Gebhard, Rapoto und Diepold, Grafen von Ortenburg, verkauften 1270. dem Passauer Domscholaster Hartwich auch ihrer Seits einen Hof zu Sulzebach, super ripam ejusdem nominis, für 25. Pfund, Reg. III. 346. endlich abermals 1286. verzichtet der Graf Rapoto von Ortenburg auf einen Hof zu Sulzbach, mit einem ganzen Wald, genannt der Tannech, welchen sein Bruder Diepold auf dem Todbett zum Kloster Fürstenzell vermacht, M. B. V. 27. Nimmt man nun an, daß diese alten Grafen von Sulzbach, die sich auch von Sulzbach und Riedenburg, d. i. von dem

Marktflecken Riedenburg, gleichfalls im Amt Griesbach und im Rotthal, geschrieben haben sollen, von diesem Sulzbach am Inn abstammend und benannt gewesen, so ist es begreiflich, wie sie ihr Erbbegräbnis zu Baumburg haben, die vielen Lehen im Aigen, am Inn besitzen, mit den Möglingen und Frontenhausen in so naher fortwährender Verbindung stehen, sich für das ihnen von hieraus viel näher gelegene Berchtesgaden verwenden, meistentheils für ihre Töchter eine Versorgung in den Passauer Stiftungen haben suchen können, und wie überhaupt dann endlich durch Töchter dieser Sulzbache am Inn und im Rotthal das große Gebiet im Rotachgau an die Ortenburge hat gelangen können; während jenes Sulzbach in der Oberpfalz eine Ammerthaler, nachher Markgräflich Hohenburger Besitzung war, die erst sehr spät an die Grafen von Hirschberg gelangt.

Die Pfalzgräfliche Linie hatte ihren Sitz besonders zu Griesbach, die Gräfliche zu Ortenburg und Murach. Die Vertheilung ihrer Besitzungen in so verschiedene Lande und Gauen, der wenige Zusammenhang der Familie unter sich selbst, der Verlust des Herzogthums Kärnthen und der Markgrafschaft Istrien, das allzubereite Hingeben in Kriege und Fehden aller Art, z. B. mit dem Haus Bogen, zerstörten des Stammes Ortenburg hohe Blüthe. Die Markgrafschaft Istrien mußte Engelbert bereits 1171. an einen Andechs überlassen; Tirschenreut wurde 1217. an Waldsassen abgegeben. Einen Theil des Brixenthals stellte Pfalzgraf Rapoto 1240. an das Hochstift Regensburg zurük. Die Ortenburger Lehen um Mondsee, oder das Schloß Wildenek, giengen durch die Hände des Bischofs von Passau an Salzburg über. Nach des lezten Pfalzgrafen Rapoto Tod 1249. (oder wie Huschberg will

1248. auf den Grund einer Urkunde bei Hansiz, II. 346. die aber nur vom Hingang des Dux Austriae et Styriae spricht) verblieben der Erbtochter Elisabeth die Allodialbezirke von Griesbach, Reichenberg, die außerhalb der Grafschaft des Rotthals gelegenen und durch besondern Titel erworbenen Schlösser Mässing, Darberg, die Güter im Oesterreichischen und die Grafschaften Kraiburg und Marquartstein. Ums Jahr 1256. vermählte sie sich mit dem Grafen Hartmann v. Werdenberg, der sich seitdem Pfalzgraf v. Kraiburg nannte (M. B. II. 200.) Aber auch ein Graf Ludwig von Oettingen nahm um dieselbe Zeit, uns unbekannt aus welchem Grund, den Titel eines Pfalzgrafen an. Reg. II. 428 Ludovicus Palatinus Bavariae et Comes in Oettingen Junior; a. 1250.

Das Hochstift Regensburg zog Schloß Sperten und Schindelberg im Brixenthal als heimgefallen ein. Bamberg verlieh Kitzbühl und die Vogtei von Winzer der Gräflichen Linie als Pfand. Die Schirmvogtei von Baumburg gelangte durch neue Wahl an den Herzog Otto von Baiern. Bald, nemlich 1259, verkaufte endlich Graf Hartmann v. Werdenberg und seine Gattin alle Pfalzgräflichen und Alt Ortenburgischen Güter dem Herzog Heinrich von Niederbaiern, der daraus sein Vizedomamt an der Rot gebildet. Durch den Tod des Herzog Ulrichs von Kärnthen 1269, letzten Sprößlings der Herzoglichen Linie, kam das Ortenburgische Geschlecht auch um diesen Rang und wichtigen Besitz, dessen sich Ottokar von Böhmen bemächtigte. Im Jahr 1271. IX. Kal. Maji. überließ Graf Rapoto zu Murach dem Hause Baiern alle seine zerstreuten Besitzungen bei Schwandorf, Nabburg, Lengefeld, Amberg, Hirschau; 1272. (11. Jun.) räumten sämtliche Gebrüder zu Murach dem Herzog Lud-

wig ihre Burg Murach auf 6 Jahre lang, gegen eine jährliche Rente von 30. Pfund ein, und bald darauf, (IV. Id. Nov. 1272.) verkaufte Rapoto Murach, mit den Orten Murach, Viechtach, Eigelberg, Lind, Winklarn und Weidinger, und außerdem noch alle seine zerstreuten Besitzungen zwischen Donau und BöhmerWald, von Schwarzenfeld bis Hirschau am rechten Nabufer, namentlich Trisching, Etzdorf, Merenberg, Schwant, Schnaitbach, Sinzenbach, Tirnricht, Kemnat, demselben Herzog Ludwig. Nachdem 1291. die Grafen von Hals das bisher zu Lehen getragene Marschallamt von Baiern den Grafen von Ortenburg abgetreten, gaben solche 1294. diese Lehenwürde gänzlich an Baiern zurük. Was sie aus der Halsischen Erbschaft erlangten, Prukberg, Lenberg, Geissenhausen gieng allmählich (1279—1285.) durch lauter Verkauf, an die Herzoge von Baiern über. (s. Num. 52. Hals.) Eben so wurde von ihnen 1438. das Amt Bernstein und Ranfels und 1602. Mattighofen an Baiern verkauft. Derjenige Zweig, der in Kärnthen auf der ächten alten Ortenburg verblieb, erlosch 1421. im Grafen Friedrich; die Lande kamen durch Adoption an die Grafen von Cilley, des letzten Grafen Schwesterkinder, und fielen, als auch dieser Stamm 1456. erlosch, an Oesterreich, von welchem die Grafschaft 1524. ein Günstling Ferdinands I. Gabriel von Salamanca, und 1623. das fürstliche Haus Portia erhielt. Auch die Baierische Grafschaft Ortenburg vertauschte 1805. Graf Joseph Karl an das Haus Baiern gegen das vormalige Kloster Langheimische Schloß Tambach und einen Theil des Bamberger Amtes Seßlach.

54. Die Grafen von Frontenhausen und Teisbach und die Vögte von Möglingen.

Wir weisen den Grafen von Frontenhausen als ihren ursprünglichen Sitz den Umfang des alten Viehbachgaues an, (s. Num. 55. der Gauen) davon sie ohne allen Zweifel die Gaugrafen waren, aus welcher Grafschaft Frontenhausen sich nach der Hand die Herzoglichen Aemter oder Landgerichte Dingolfing, Teisbach und Vilsbiburg gebildet. Es fragt sich, ob der nobilis Vir in Tassinpach, welcher 963. auch in den Montanis (im Pinzgau) so große Besitzungen hatte, nicht ein solcher Graf von Teisbach war; da auf einen bloßen Besitzer von Tarenbach im Pinzgau der Name Vir nobilis nicht zu passen scheint? — Konrad III. lezter Graf von Frontenhausen und Bischof von Regensburg, vermachte kurz vor seinem Tod 1226. einen großen Theil seiner Güter dem Spital in Regensburg, dem Hochstift selber aber den Bezirk von Teisbach, Königswart, d. i. Hohenburg am Inn, Wörth, wahrscheinlich Rothenwörth bei Vina-Biburg und die Distrikte von Alt- und Neubeuern im Umfang der Grafschaft Marquartstein. Den übrigen Theil seiner Besitzungen hatte der Bischof vorher schon dem Herzog von Baiern um 7000 Pfund verkauft. Wir vermuthen, daß dieser Theil außer Dingolfing in dem Amt Beutelhausen, Trünsdorf und Aham mit Zaizkoven, Harskirchen, Ober Viehbach, Wolfsbach, Wolfstein, Schweinbach, Berg bei Landshut, bestanden haben möchte, weil diese Aemter allerdings unter dem alten Viehbachgau begriffen waren, ums Jahr 1300. aber sämtlich schon als Herzoglich Baierisch vorkommen; auch Eberspeunt, woselbst eine Urkunde von 1237. eines Herzoglichen Ministerialen erwähnt, während 1242. in Teisbach noch ein Hochstift Regensburgischer Ka-

stellan erscheint. Bereits ums Jahr 1272. hatte jedoch der Bischof Heinrich von Regensburg Eberspeunt mit Velden wieder eingelöst, weil ihm die Herzoge sogar auch ihre reichslehenbare Advokatie darüber, so wie über die außerhalb der Grafschaft gelegenen Güter Ergolzbach, Essenbach, Pilsting und Erling um 400. Pfund abgetreten, und dagegen dem Reich Weichmihl als neues Lehen aufgetragen haben. Im Jahr 1326. verkaufte Bischof Johann von Regensburg den Herzogen von Baiern Teisbach, Frontenhausen (und Pilsting, Landau auf der andern Iserseite gegenüber, aber außerhalb der eigentlichen Grafschaft) um 26,000 Gulden. Vilsbiburg, nachheriges Landgericht, mit seinen Zubehörden, hieß ursprünglich die Veldauer Mark; sollte es wirklich Grafen von Biburg, wie einige wollen, gegeben haben, so könnten es nicht wohl andere, als von Vilsbiburg, Frontenhauser Geschlechts, keineswegs aber Biburge bei Abensberg gewesen seyn.

Ein besonderer, sehr alter Zweig dieser Grafen von Frontenhausen, waren die sogenannten Vögte von Möglingen, von dem alten Schloß Mögling im Isengau, links dem Inn, beim Kloster Au. Sie waren die ursprünglichen Gaugrafen des Isengaus und führten in frühern Zeiten auch den Titel der Pfalzgrafen, Pfalzgrafen von Rot, sey es nun überhaupt nur zum Gedächtniß einer früher erlangten, besondern Hofwürde, oder als ehemalige älteste Niederbairische Pfalzgrafen, gleichwie auch in demselben Gau die Ortenburge sich als Pfalzgrafen oder Markgrafen von Kraiburg bezeichneten. Später aber erscheinen sie gewöhnlich nur mit dem Titel der Vögte von Möglingen, nemlich als Schirmvögte der von ihnen begabten und gestifteten Klöster

Rot, Gars und Au. Aus einer Nebenlinie dieser Vögte von Möglingen waren der Wernerus Nobilis de Geppenheim, in Castro Megelingen residens, der eigentliche Stifter des Klosters Gars, s. M. B. I. p. 10. seqq. der Graf von Hofgiebing, Dominus Chuno, Comes de Hofgiebing (M. B. I. 251.), Chuno de Giebingen, magnae nobilitatis homo et filius suus Saxo. ib. 211. ums Jahr 1187. Daß diese Möglinge mit den Grafen von Frontenhausen einerlei Stammes waren, beweißt die Urkunde des Bischof Konrads von Regensburg, eines gebohrnen Frontenhausen, vom Jahr 1224. s. M. B. I. 370. worinn er sich gleichfalls, wie früher die Möglinge, für den Schirmvogt des „a progenitoribus" gestifteten Kloster Rots erklärte. Diese Stifter waren aber unstreitig Möglinge und nur als Möglingischer Agnat ist der Bischof zu dieser Schirmvogtei außer seinem Sprengel gelangt: „extra diöcesim nostram." — In derselben Eigenschaft eines Möglingen hat wohl auch der nemliche Bischof Konrad (Chuno und Konrad war so recht der herrschende Möglingische Hausname) bis auf die lezte Zeit Hohenburg am Inn beibehalten. Sie mögen überhaupt schon von alten Zeiten her in einer genauen Geschlechtsverbindung mit dem alten Herzogshaus von Thüringen gestanden seyn; daher haben sie wohl das Kloster Gars der heiligen Radegundis gewidmet, welche eine gebohrne HerzogsPrinzeßin aus Thüringen und vermählte Königin von Frankreich gewesen und im Jahr 590. als Heilige verstorben seyn soll, und zwar ganz und gar in Ausübung aller derjenigen guten Werke, wie man sie nachher fast wörtlich auch der heil. Elisabeth zugeschrieben, woraus zu schließen, daß diese jüngere Landgräfin Elisabeth von Thüringen sich in der That nur das Abbild von ihrer gleichfalls

Thüringischen Ahnfrau und Prinzeß Radegundis genommen. Auf diese Radegundis haben sich, wie es scheint, noch langehin die Frontenhausen und Möglingen vieles zu gut gethan, so wie noch der lezte Frontenhausen in ihrem Geiste der Wohlthätigkeit das reiche Spital in Regensburg gestiftet. Eine Andeutung solcher Stammverwandschaft giebt auch der Chuno de Giebing et filius ejus Saxo. Da die Urkunde von 1073. M. B. I. 352. nach ihren diplomatischen Wahrzeichen und ihren vielfachen innern Widersprüchen wenig in Betrachtung kommt, so kann sich auch mit Erklärung ihres seltsamen Inhalts, der alle Pfalzgrafengüter und Geschlechter in Baiern, Schwaben und Sachsen unter einander mengt, nicht befaßt werden. Einem 1085. gestorbenen Pfalzgrafen Chuno von Rot soll sein Schwiegersohn Chuno von Möglingen († 1095.) nachgefolgt seyn. Eine Tochter des Pfalzgrafen Chuno von Möglingen, Namens Hildegard, Gattin des Grafen Siboto von Falkenstein (nach 1170.) soll als Erbtochter Ansprüche auf die Burg Möglingen gemacht haben, woraus entnommen werden müßte, daß die Pfalzgräfliche Linie um diese Zeit herum erloschen wäre. Was nach den übermäßigen Begabungen der Klöster Au, Gars, Rot, Baumburg, an Erbgütern noch übrig blieb, ist entweder an die nachherige Ortenburgische Grafschaft Kraiburg oder die andern Möglingischen Stammverwanden Lenberg und Dornberg übergegangen. Grafen von Möglingen, nach dieser Zeit, (eine Salzburger Urkunde von 1174. erwähnt noch eines Grafen Chuno) müßten für andere Nebensprößlinge des Frontenhauser Stamms, oder für Ortenburge gehalten werden.

55. Die Grafen von Kirchberg.

Die Grafen von Kirchberg, entsprossen aus einem dynastischen Geschlecht des untern Donaugaus (Gauen Num. 56.) und zwar des besondern Comitats Mallersdorf, im alten Umfang der Kapitel Schierling und Geisselhöring, da wo vorher das Herzogliche Pfleggericht Geisselhöring und der größte Theil von Haidau gebildet worden, hausten in vielfachen Zweigen zu Mallersdorf, das sie 1109. zu einem Kloster Benedictiner Ordens weihten, zu Eitting, (Awting 1131.) zu Winkelsaas (1133.) zu Traubach (Grafentraubach 1165.) zu Hofedorf (1124.) zu Schierling (1124.), wovon sich später auch noch die übriggebliebenen Burgmänner schrieben. Der lezte Graf, nach einigen Lothar, richtiger Kadeloch, noch lebend im Lauf des Jahrs 1234. hinterließ seine Lande, wie es scheint noch bei Lebenszeit und schon ums Jahr 1228., dem Herzog Ludwig von Baiern (s. M. B. IX. 577. decimae de praediis Comitis Calhohi de Kirchberg ad nos devolutis). Es scheint, daß er geistlich geworden, nachdem noch 1253. ein Cadaloch als Domherr von Regensburg vorkommt. Die neuerworbenen Lande bildeten damals das Niederbaierische Gericht Elnbach, Schloß Elnbach bei Mallersdorf. Die vornehmsten Edeln in dieser Grafschaft waren: die Schenken von Neudek, die Truchsessen von Zell; die von Ekmühl und Hainsberg, Truchsessen des Hochstifts Regensburg; Grafen von Ekmühl, von einigen angeführt, hat es wohl nie gegeben, außerdem würden sie Kirchberger Stammes seyn; die Kleham, die Hutter von Hainsbach, die Lovan, Mengkofen, die von Perg zu Zazkoven, Regensburger Lehenmannen, die Tunzer zu Tunzelberg, die von Frauenhofen zu Eglofsheim bis 1266. die von Eglofsheim im andern Schloß. Die in Brixner

Urkunden zwischen 1270. und 1280. häufig vorkommenden Grafen von Kirchberg, davon Eberhard ein Bruder des Bischof Bruno war, sind Schwäbische Herren gewesen, von Kirchberg an der Iller.

56. Die Grafen von Bogen.

f. Gansers Geschichte der Grafen von Bogen; in den neuen Abh. der Ak. der WW. II. Band.

Scholliner Stemmatographia Comitum de Bogen. ebendas. IV.

(beiderseits mehr genealogisch als historisch, und unter mannigfaltigen Hypothesen)

Das eigentliche Land der Grafen von Bogen ist der besondere Comitat Bogenau, die westliche und östliche Bogenau im Unter-Donaugau, am linken Ufer (f. Gauen Num. 56.), begreifend, die Ruralkapitel Deggendorf und Pondorf (ohne Straubing), oder die nachherigen Gerichte Deggendorf, Vichtach, Mitterfels und die Herrschaft Falkenfels, welches ursprünglich eine Bogische Burg war, aber bereits 1232. dem Geschlecht der Hohenfelse gehörte, von dem sich auch ein besonderer Zweig in Falkenfels ansezte; der Lage nach könnte auch der Falkenstein in dieser Gegend damit in Beziehung stehen. Die Grafen waren Stifter und Schirmvögte der Klöster Oberaltaich (1102.) Benedictiner Ordens und von Windberg (1142.) Prämonstratenser, von welchem leztern Windberg, als einem Stammschloß sie auch den Namen der Grafen von Windberg geführt, jedoch nicht zu verwechseln mit der Formbachischen, nachher Passauischen Grafschaft Windberg in Oesterreich, wiewohl sie auch diese einige Zeit lang (1228.) mit Fehdegewalt besezt hatten. Die Grafen Leupoldus et Berchtoldus de Steinberch, tunc temporis Ad-

vocati Monasterii in Windberg, sind offenbar dieselben, welche sonst auch mit denselben Vornamen gemeinschaftlich als Grafen von Bogen erscheinen. Noch ein Kloster in dieser Grafschaft, Namens Metten, berühmt sich der unmittelbaren Stiftung durch K. Karl den Großen.

Die Advokatie über das Kloster Niederaltaich, ausserhalb ihrer Grafschaft, im Kinzinggau gelegen, ist ihnen, entweder mit absichtlicher Umgehung der für allzumächtig gehaltenen eigentlichen Gaugrafen, oder weil es zu der Zeit in diesem Gau gar keine mehr gegeben, durch den Kaiserlichen Stifter des Bamberger Bisthums und die dortigen Bischöfe, denen Niederaltaich als Tafelgut zugewiesen war, in Lehensweise, wenn gleich zur spätern Reue, übertragen worden. Von dieser reichen Klostervogtei rührt wohl auch der Bogensche Besitz der ebenfalls ausserhalb der eigentlichen Bogenschen Grafschaft gelegenen Schlösser Natternberg, Ronberg (vielleicht dasselbe, nur mit verändertem oder verwechselten Namen?), deßgleichen Flintsberg, welches bei Winzer gelegen haben soll, wie sich denn nur in Bezug auf diese Vogteien behaupten läßt, daß sich die Besitzungen der Bogen von Passau bis Regensburg erstrekt haben sollen. Aus der Chamber Mark schenkte K. Heinrich IV. 1086. dem Grafen Friedrich (Ratisponensi Advocato) die Villen Grawat, Burte, Mazelin, Tichenesberg, Trasanesdorf, Buchberg, Sichowa (M. B. XII. 96.) Nicht weit davon, in Böhmen selbst, vieleicht zugebracht durch die Böhmische Gemahlin, besaßen sie auch die Gegend von Schüttenhofen und Winterberg — Ecclesiam in terra Bohemorum, quae dicitur Schuttenhoven, cum villa adjacente Podmouckel, welche sie 1223. dem Kloster Windberg abgetreten, ja auch sogar in Kärnthen das Castrum Gurkfeld

1188. an das Erzstift Salzburg verpfändet, und für die Hauptsumme von 800 Mark Silber zu Lehen aufgetragen. Kastenvögte des Domkapitels Regensburg waren sie, wie es scheint, nur durch zeitliche Wahl und vorübergehend, führten aber davon zum Theil den Titel Comites Ratisponenses und Tumpropositi, Tumadvocati; im Jahr 1147. gab der Graf Heinrich, Tumadvocatus Ratisponensis, mit Vergunst des Herzog Heinrichs zu dem von Otto von Machland gestifteten Kloster Waldhausen in Ober Oesterreich den sogenannten Beinwald (s. Kurz Beitr. IV. 424.). Dieses Verhältniß der Kastenvogtei, und wohl überhaupt auch der Nachbarschaft, hat sie veranlaßt ein eigenes ansehnliches Haus in Regensburg zu erwerben, das sie aber 1233. den Franziskanern daselbst verkauften. Ihre Burg Zeidlarn, am linken Donauufer unter Wörth, wovon auch eine Zeidlarische Linie bestanden haben soll, mögen sie gleichfalls aus dieser Kastenvogtei her sich erworben haben.

Ein ganz eigenes Verhältniß hat es jedoch mit der gleichfalls Bogenschen Grafschaft Wiltberg im Boigreich, welches verschiedentlich Veranlassung gegeben, dieses Wiltberg, vom Flusse Wilt also benannt, mit dem Stammschloß und nachherigen Kloster Windberg in der Grafschaft Bogen, oder mit der Formbachischen nachher Passauischen Grafschaft Windberg oder Windeberte, am Wintberg im Oesterreichischen zu verwechseln, so wie Bogen und Boigreich gleichergestalt mit einander zu vermengen. Wo aber dieses Boigreich und die Comitia Wiltperch gelegen gewesen, weißt uns ganz bestimmt eine Urkunde bei demselben Herrn Kurz vom Jahr 1291. nach. Nachdem nemlich die Chronik des Zisterzienser Frauenklosters St. Bernhard anführt, wie Herzog Albrecht von

Oesterreich dem Kloster das Jus patronatus ecclesiae parochialis in Neonchirchen, in districtu qui Pewchreich dicitur, in dioecesi Pataviensi geschenkt, so fährt sie weiter fort: Erat autem tunc temporis ecclesia Newnchirchen una de XII. in Austria, quae pertinebat ad collationem Ducis Austriae, et secundum aliquorum narrationem pertinuit ad Comitiam Wiltperch, et fuit pro tunc villa Newnkirchen forum ad eandem Comitiam spectans. In demselben Voigreich kommen vor der Tafenbach, ein Ort Krug; es waren darinnen die obersten Marschälle von Meissau angesessen; das Poigreich, Polan, bei Horn, war 1264. das Wittum der abgeschiedenen Gemahlin Ottokars, Frauen Margareth; s. Herchenhan; auch wird in der Stelle des Chronicon Mellicensis (Pez Script. I. 294.) „ut Ducatus esset, dilatatis terminis a flumine Anaso usque ad fluvium (sylvam?) qui dicitur Rotensala, addito et Comitatu Pogen," eigentlich dieses Voigreich zu verstehen seyn, indem sich das neugebildete Oesterreichische Herzogthum offenkundigermassen nicht in die Grafschaft Bogen bei Oberaltaich, wohl aber über das Voigreich erstreckt. Zu dieser Grafschaft Wiltberg sind die Grafen von Bogen, soviel sich aus den noch vorhandenen urkundlichen Nachrichten schließen läßt, durch eine Gräfin Leukardis gelangt; s. M. B. IV. 49. „Domina Liukart Comitissa cum manu Friderici Ratisponensis Advocati, filii sui, ac filiae Adelhaidis de Wiltperge; A. 1139—40. Diese Tochter Adelheid heirathete den Markgrafen Ernst von Hohenburg; gewann von ihm die zwei Prinzen Ernst und Friedrich, schenkte 1139. oder 40. dem Kloster Krems 20 Mansos im Ober Manhardsberger Viertel, die Herrschaft Martinsberg, Böckstall ꝛc. s. Pez l. c. II. 60. und stellt

sich die Nachkommenschaft dieser Spezziallinie von Bogen, der Tumadvokaten von Regensburg, also dar:

Friedericus II.
Comes de Bogen, Advocatus Ratisponensis †. 1136. Uxor: Liutgardis †. post. a. 1149.

Adelhaidis	Friedericus III.
Domina de Wiltperch, et uxor C. Ernesti de Hohenburg.	Advocatus Ratisponensis †. 1148. Uxor: Juditha de Vohenburg.

Eine aus leerer Wortspielerei und Schmeichelei ans Licht gebrachte Fabel (s. Scholliner Stemmatographia Comitum de Pogen, hodie ab Arcu?) ist es aber, wenn man von diesen rein ausgestorbenen alten Grafen von Bogen das ursprünglich adeliche Geschlecht der Herren von Arco ableiten will, deren Anwesen in den Bairischen Landen nicht einmal sehr alt ist. Diese haben ihren Namen von dem Schloß Arco am Gardasee. Im Jahr 1207. kommen vor Ulricus et Fridericus de Arco, fratres milites nobiles, als Lehensbesitzer der Mauten zu Turbules, Arco; s. v. Hormayr Beitr. II. 284. Im Jahr 1221. apud Brundusium Fridericus II. Imp. nobilitat amicos sibi Fridericum de Arco et nepotes ejus, Adelpretum et Riprandinum honore et nobilitate Comitatus“ ac si ex antiquis et nobilioribus Comitibus originem protraxissent, und verleiht ihnen das Territorium Archi, et villae de Turbules, Castrii Drenae et Spinedi (s. Wiener Jahrb. XL. und Scholliner). Wäre hier auch nur die leiseste Ahnung vorhanden gewesen, daß sie wirkliche Grafen von Bogen in Baiern gewesen, so würde statt des Wörtleins ac si sicherlich das feste Wort siquidem gebraucht und das Wort nobilitat vermieden worden seyn. Im Jahr 1413. erhob K. Siegismund den Stammsiz Arco zu einer wirklichen

unmittelbaren Grafschaft, die aber 1614. zur Unterwerfung an Oesterreich gebracht wurde. s. Privilegia et diplomata illustrissimis Comitibus de Arco irrogata, 1584. 4. aber auch darinn kein Wörtlein von einer Stammsverwandschaft mit den Bogen in Baiern, davon man erst in ganz späten Zeiten (Bucelin, Brandeis, Buat und Cuspinian) zu fabeln angefangen. Der ehrliche wohlerfahrne Hund sagt: Wahnweis, aus leerer Phantasie, behauptet man das. Weis nichts davon! Schollíner selbst, wie man aus seinem Brief an Westenrieder 28. Nov. 1792. sieht (Gandershofer Erinnerungen. S. 135.) hat diesen Satz nur einem Grafen von Arco zu lieb, aufgestellt: „Meine Abhandlung wird nun bald aus der Presse kommen. Inzwischen ist aber der gelehrte Graf Arco, dem zu Lieb allein ich diese Abhandlung lateinisch geschrieben, zu Mantua verstorben, ohne zu wissen (das wird heißen sollen, ohne daß ich es weiß), ob er gelehrte Söhne hinterlassen. Unsere und die Salzburgischen Grafen von Arco, den izigen Bischof von Seckau ausgenommen, verstehen kein Latein.“

Das Ende der Grafen von Bogen war das gewöhnliche aller dieser Häuser: unaufhörliche Fehden, Kreuzzüge, Schulden über Schulden, Verschenkungen, Verschreibungen an die Klöster, endlich Abgang der ewig unfriedlichen und unruhigen Geschlechter, die sich natürlich auf solche Art niemals lang in männlichen Sprossen erhalten konnten. Ihr eigenes Schloß Windberg hatten die Grafen allererst schon dem Kloster Windberg eingeräumt, 1220. demselben auch den dritten Theil des Marktes Bogen geschenkt. Die von der Schirmvogtei Niederaltaich abhängenden Güter hatte Bischof Ekbert von Bamberg bereits 1228. auf Baiern übertragen

wollen; nach Abgang der Grafen vermeinte das Hochstift sie gar noch einmal dem König Konrad verleihen zu können. Nachdem 1242. das Geschlecht mit Grafen Albert IV. ganz erlosch, fielen die sämtlichen Bogischen noch bestehenden Hauptlande dem Herzog Otto zu, Stiefbruder des lezten Grafen durch die gemeinschaftliche Mutter Ludmilla, eine verwittibte Grafin von Bogen, und dann wieder verheirathete Herzogin von Baiern. Es scheint aber, daß sich der Anfall nicht auf diese einbändige Verwandschaft, sondern auf die allgemeine Kompetenz der Herzoge begründet, erledigte Grafschaften von Reichswegen zur Dotation des Herzogenamtes einzuziehen. Der alte Burgadel begrief: die Marschalle von Mennach, die Truchsessen von Prennberg, die Truchsessen von Peuzkofen, (von wegen Niederaltaich?) die Ecker von Eck, die von Falkenfels, Katzenbach, Nusdorf, Pföling, Ramsberg, Saulburg, Schönberg, Steinberg, Welchenberg u. s. w. Burg und Herrschaft Degenberg erhielten die Grafen von Bogen von den Bischöfen von Passau zu Lehen. Später wollten sich die Burgmänner von Degenberg, unter Begünstigung der Böhmischen Angrenzung, der Baierischen Hoheit entziehen. Mit dem Tod des letzten Freiherrn Siegmund von Degenberg 1602. zog Max I. die Lehengüter zu Degenberg und Schwarzach ein, und kaufte den Allodialerben die Güter Posching, Roteman, Pitzenfels, Linden, Weissenstein, Zwisel, Altennußberg um 8200 Gulden ab.

57. Die Burggrafschaft Regensburg, Landgrafen von Steffling; Grafen von Lengenfeld und Kalmünz; Regensburger Hochstiftsland.

Die Burggrafschaft Regensburg erstrekte sich:

1.) Am linken Donauufer von Stadt am Hof bis herab zum Einfluß der Rößnach, oberhalb Straubing, und war ein eigener Comitat der Ostfränkischen Markgrafschaft des Nordgaus (s. Gauen. Num. 26.), welcher hauptsächlich die alten Ruralkapitel Schwandorf und Donaustauf begrief, mit den Grenzpunkten westlich die Laber bis gegen Luppurg hin, sodann rechts Hochdorf, Rohrbach, Hohenfels, Schmidmühlen, Winburg, Vilshofen, östlich Schwandorf, Weckersdorf, Steffling, Brukbach, Zeidlarn einschließend, und innerhalb diesem Umfang die besondern Hauptorte: Regenstauf, Kalmünz, Burglengenfeld, Donaustauf, Wörth begreifend. Dazu kommt noch ein den Lengenfelder Grafen angefallenes Gebiet links der Vils, mit Ensdorf, Haselbach, Wittersberg, Wolfsbach.

2.) Am rechten Donauufer erstrekte sie sich über Stadtbezirk und Kapitel Regensburg, oder den alten Gerichtsbezirk von Haidau, mit Prisling, Bending, Graselfing, Oberdorf, Eglsing, Kefering, Thanmering, Sandling, Luckenpoint, Galhofen, Priel, Weinting, Haidau, Traubling, Parbling, Harting, Lerchenfeld, Geißling, Rosenhof, Pfeter, Gemünd, Sarching, Auburg. Rechts der Donau war eigentlich das Land der Burggrafschaft, links die Landgrafschaft.

Diese Burggrafen erscheinen als Praefecti Urbis schon 955. Papo, unter dem Abt Ranwald von Emeram (Buats Papo vom Jahr 765. ist eine Fabel), sodann 998. Rupert, des vorigen Sohn, dessen beide Söhne Heinrich 1027. und Papo 1040. und Heinrichs Sohn, auch Heinrich genannt 1060. Heinrich Burggraf 1153. Otto sein Bruder Landgraf in Steffling. Fridericus Burcgravius Ratisponensis et Frater ejus Heinricus 1170. Friedrich Landgraf †. 1178. und sein Bruder Otto Land-

gravius de Steveningen. 1191. Der eigentliche Familien name war Lengenfeld, Burglengenfeld, in seinen Nebenzweigen Steffling, Rohrbach, Stauf, Kalmünz. Als im Jahr 1185. der lezte Burggraf Heinrich starb, wurden die Burggräflichen Rechte in der Stadt Regensburg selbst, bestehend in der Gerichtsbarkeit, Schultheisenamt, Friedgericht und Zoll, als eröffnetes Lehen mit dem Herzogthum Baiern consolidirt, so wie auch die Stammlande Burglengenfeld und Kalmünz dem Wittelsbacher Haus zufielen, welches schon zur Zeit Ottos IV. durch seine Gemahlin Eilika von Lengenfeld sich in Besiz eines ansehnlichen Theils der Lengenfeldischen Allodialgüter zu Lengenfeld, Saltendorf, Buchenloh, Hermanstetten, Ebenwies, Steinberg, Bubenhofen, Buchbach an der Nabe u. s. w. gesezt; (s. Testamentum Friderici Palatini de A. 1170. M. B. X. 239. Schon 1126. erscheint ein Palatinus de Lengenvelt mit seinen Ministerialen; auch später ein Rewan de Lengenvelt Ministerialis Ducis 1104. Hermanus de Parsberg, Minist. Ducis 1235. Die Herzoge sezten nach Lengenfeld Vizthume, das Kastenamt aber war in Pettendorf, bei Stadt am Hof; Rohrbach kam vielleicht durch spätere Austauschung an die Markgrafen von Hohenburg.

Der Distrikt von Ensdorf gehörte früher einem eigenen dynastischen Geschlecht, das sich ursprünglich Hophengnah (Hopfennoh) schrieb. „Fridericus de Hopfengnah, homo nobilis et magnarum opum, haeredem non habens, filiam Ottoni Palatino desponsat.“ Dieses Hopfenah soll damals einen berühmten Markt gehabt haben, den aber das Kloster Michelfeld nachher in das benachbarte Auerbach verlegte. Friedrich von Hopfenah, der im Stiftungsbrief von Priefling (1138.) auch unter dem Namen Fridericus

de Pettendorf vorkommt, aber bereits als todt, (M. B. XIII. 160.) war allerdings schon im Jahr 1119. gestorben, und hinterließ seinen Schwiegersohn, den Pfalzgrafen Otto IV. als Erben; jedoch wollte das Hochstift Bamberg die heimgefallenen Lehen Auerbach, Woluck, Pilenstein, Ebersberg, Friederichsreut, Sumerhausen, und zwei Theile von Hopfenah dem Kloster Michelfeld zuwenden, worüber sich der Pfalzgraf sehr entrüstet bezeugte, indessen sich durch die ihm zugestandene Oberlehensherrlichkeit besänftigen ließ. Dazu gehörte auch ein Praedium in Crusinare Forste, in villa Lindinhart, (s. Reg. ad a. 1125. I. 122.) der sogenannte Kutzenrain. (s. Moriz Cod. Trad. Ensdorff.) — Einen großen Theil dieser Erbschaft widmete der Pfalzgraf Otto, nach dem Willen seines Schwiegervaters, zur Stiftung des Benedictinerklosters Ensdorf mit Mönchen von St. Blasius besezt und eingeweiht 1123. s. Meiler Mundi Miracula, Ambergae 1730. 4. M. B, XXIV. — Der Pfalzgraf gab noch besonders dazu sein praedium Wilenbach, nächst Ensdorf, nach der frühern Kaiserlichen Schenkungsurkunde von 1116. in Comitatu Ottonis de Horeburc gelegen, der ohne Zweifel derselbe seyn wird, welcher in der Urkunde K. Friedrichs I. der Comes Otto de Stephening heißt, s. Meiler 230. Adelheid v. Wartberc, eine Tochter Heinrichs von Lintburg, war die Gemahlin eines Chuno von Horburg s. Reg. I. 130. Nach dessen Tod 1139. soll sie der Graf Conrad von Dachau geheirathet haben. Reg. I. 130. Bei Ussermann Ep. Bab. Cod. p. 49. heißt sie Adelheit de Wartperch nobili stirpe progenita, uxor Conradi Comitis 1144. bei Schultes II. 356. Adelheida de Horburc, wo sie dem Kl. Hailsbronn die Pfarrei Grosenhaslach schenkt.

Eine Adelheid, Tochter eines Landgrafen von Steffling, soll die Gemahlin des Königs Stephan II. von Ungern gewesen seyn, und ihr Vater, die Ungern nennen ihn Graf Steffel und einen Deutschen, im Jahr 1128. das Ungerische Heer gegen den Griechischen Kaiser angeführt haben. (s. Mailath.)

Von dem als Landgrafschaft bezeichneten Bezirk benennt das Lagerbuch von 1278. folgende Aemter: Lengenfeld, mit dem Schergenamt Pettendorf an der Nabe, den Forsten Rafach und Eichenforst, dem Schergenamt Kalmünz, dem Schergenamt Lengenfeld mit den 3 Forstämtern beim Dietelheimer Made, am Garders und Wolflohe und bei Buchbach; ferner Amt Regenstauf, und die kleinen Aemter Schwandorf und Schmidmühlen. Was rechts der Donau lag, das Burggrafenland, ließen die Herzoge nach dem Anfall, abgesondert von dem Vizedomamt Lengenfeld, durch ein eigenes Gericht Haidau, Amtssitz Mindraching, verwalten; nach der Landestheilnng von 1255. fiel dann Lengenfeld, oder die Landgrafschaft, in das Loos von Oberbaiern, das Burggrafthum in das von Niederbaiern. Grafen von Haidau hat es nie gegeben, sondern nur Adeliche, als 1250. Ortlieb von Haidau, 1296. Ekbert, Diener der Herzoge, der von ihnen Aunheim in der Pfarrei Lenchoven zu Lehen hatte und 1307. Kefering und Stetten besaß, der Vater des Konrads und Peringers von Haidau, 1329. Der Richter, Rupertus Judex de Haidau, war aber Herzoglich. Klöster in diesem Burggrafenland waren Prüel, angeblich 997. als Benedictiner Abtei gestiftet, später zur Karthause umgewandelt und die Benedictiner Abtei Priefling 1190. vom Bischof Otto von Bamberg aufgerichtet.

Auch Oesterreich soll einzelne Stüke aus dieser Burggräflich Regensburgischen Verlassenschaft erlangt haben, namentlich die Bona in Tangrintel (oder Tanngründel) mit der Vogtei über Biburg. (s. Hanthaler.) Wahrscheinlich dasselbe Lehen, wovon es heißt: Dux Austriae post obitum Cognati sui, Henrici Ratisponensis Burggravii, beneficium, quod ille a Bambergensi ecclesia habuerat, plenarie obtinuit. s. Hund II. 201.

Der Comitia Donaustauf mit Wörth scheint sich von jener Zeit an der Bischof von Regensburg bemächtigt zu haben; sey es daß die alten Burggrafen sie vom Hochstift als Amts Lehen erhalten, oder sie ihm solche aufgetragen. Das meiste hatten die Burggrafen selbst wieder in Afterverleihungen zu Ritter- und Burgmannsrecht ausgethan, wo nebenbei die Herzoge selbst auch noch eine gewisse Oberherrlichkeit und Heerfolge in Anspruch nahmen.

Die Bischöfe ermangelten nicht, diese ihre Erwerbung als eine eigene Grafschaft Donaustauf geltend zu machen, worunter Wörth als Landgericht, die Ritterburgen Heilsberg, Wisent, Prennberg, die Hofmarchen Altenthan, Adelmannstein, Lichtenberg, Schönberg, Buch, Schwebelweis, Weinting, begriffen waren. Die meisten dieser Orte waren nach Wörth eingepfarrt, hatten Wörther Maas und die Einforstung in den Wörther und Staufer Forst. (s. Gemeiner zum Jahr 1440. u. 1455); auch behauptete sich das Hochstift im Geleitrecht links der Donau von der Regensburger Brücke an bis zur Kößnach. Im Jahr 1285. bestättigt K. Rudolf dem Hochstift die Comeciam in Stouffe, und die Fischerei und das Geleit von der Regensburger Brücke bis an die Kößnach. Die Burg Stauf selbst scheint dem adelichen Geschlecht der Ho-

henfelse eingeräumt worden zu seyn. Konrad von Hohenfels antwortete im Jahr 1232. seine eigene Burg Hohenfels dem Hochstift aus. Ein Konrad v. Hohenfels übergab demselben Hochstift im Jahr 1267. seine Besitzungen im Aittenthal (bei Donaustauf), in Schopfloche und Oflo, (Schopflocher Berg unterhalb Prennberg, s. Hund Stammenbuch I. 301. „in dem wilden Staufer Wald am Schopfloch genannt", s. Zimmermann geistl. Calender IV. 215.) genannt das Zeidelamt, um 220. Pfund Pfenninge. Ein Konrad von Ernfels, (Burg oberhalb Regenstauf), gleichen Stamms mit den Hohenfelsen, besaß Falkenstein, Segenberg, Burg Schönfeld mit vielen edlen Vasallen, und mußte 1269. zu Lösung seiner Gefangenschaft und zum Unterpfand künftiger Sicherheit dem Bischof seine Burg Falkenstein einhändigen, dafür er jedoch 1270. ein neues Geldanlehen erhielt. Doch scheint dieses Falkenstein ursprünglich mehr zur Grafschaft Bogen, als zur Grafschaft Stauf oder Lengenfeld gehört zu haben, und ist nur als Lehen mit den andern Gütern der Hohenfelse in Verband gekommen. Noch 1286. führten diese beiden Geschlechter Hohenfels und Ernfels die sonst nur bei höhern Häusern gewöhnlichen Reutersiegel. Im Jahr 1335. in die Oswaldi gab Heinrich von Ernfels seine Burg Ernfels dem Kaiser Ludwig, zu Gunsten Dietrichs v. Stauf, um 1200. Pfund Pfenninge auf. s. Köhlers Gesch. der Freiherren v. Ehrnfels in den Münzbel. XI. 137. Ums Jahr 1352. besaß das Staufische Geschlecht Hohenfels, Ernfels, Falkenstein; Stauf und Wörth wurden 1351. den Herzogen v. Baiern verpfändet, denen sie K. Karl IV. auslößte, 1373. aber auf Abschlag des Brandenburger Kaufschillings wieder zurükstellte. 1382. wurde Stauf als Unterpfand für 13000. Gulden dem Bischof, und von die-

sem um 21000. Gulden der Stadt Regensburg überlassen, welche im bekannten Vergleich mit Baiern 1486. selbiges ebenfalls wieder zurük gab, jedoch in einem Umfang, der nur Sulzbach, Dembling, Bach und Staufer Forst begrifen haben soll. Von nun an wurde Stauf in ein größeres Herzogliches Landgericht umgestaltet, im J. 1711. von der Kaiserl. Oesterreichischen Sequestrations Administration mit Reifferting und Friesheim als unmittelbares Reichsgut in Anspruch genommen und dem Hochstift Regensburg wieder eingeräumt und 1715. kraft Vergleichs dem wieder eingesezten Kurhaus eine neue Ablösungssumme von 36000 Gulden darauf vorgeschossen, ohne daß nach dieser Zeit Baiern es bis zur wirklichen Ablösung hätte bringen können. (Man sehe auch: Vertheidigung der Churbairischen Landeshoheit auf die Herrschaft Donaustauf gegen die vermeinten Ansprüche des Hochstifts zu Regensburg 1766. f.) Jezt ist diese Herrschaft unter Königl. Baierischer Hoheit dem Fürstl. Haus Taxis als Entschädigung der eingezogenen Posteinkünfte überwiesen.

Das geistliche Fürstenthum Regensburg.

Die politische Geschichte dieses geistlichen Fürstenthums bedürfte recht sehr noch einer eigenen Behandlung; außer Hund u. Hansiz haben sie bisher, aber immer vorzugsweise als Bischofsgeschichte behandelt: Laur. Hochwart Catalogus Episcoporum Ratisponensium in Oefele Script. I. 148 — 242. Christof Hoffmann Historia Episcoporum Ratisponensium ibid. p. 543—578. Farrago Rerum Ratisponensium ibid. II. 498 — 523. Das weltliche Gebiet des Bisthums wäre aber nach folgenden abgetheilten Bestandtheilen zu betrachten:

1.) die Residenz in der Stadt selbst, besonders zur Zeit der Vereinigung mit dem alten Stift St. Emeram,

und die ursprünglichen besonderen Rechte des Bischofs und des früher unter ihm emporgestiegenen Burggrafens in der Stadt selbst;

2.) die oben schon erwähnte Grafschaft Donaustauf nebst Wörth, am linken Donau Ufer, als ein Theil des alten Burggrafenlandes; in diesem Bezirk waren nach Abgang der Burggrafen die Grafen von Bogen ihre erwählten weltlichen Kastenvögte;

3.) die Überbleibsel der alten Frontenhaußer und Möglinger Stammlande, durch einen Bischof aus diesem Geschlecht ans Hochstift gelangt, namentlich Eberspeunt, und Hohenburg am Inn;

4.) die Herrschaft Hohenburg auf dem Nordgau, oder die alte Residenz der Markgrafen von Hohenburg, welche in Folge eines schon 1155. geschehenen Lehenauftrags am Ende doch in den vollen Eigenthumsbesitz des Hochstifts übergegangen ist (s. Hohenburg.);

5.) einige andere zerstreuten Herrschaften in Niederbaiern, namentlich Eitting, neben dem Freisinger Besitzthum daselbst, im alten Gericht Erding, und Schloß Wildenberg im Gericht Rotenburg; vermuthlich ursprüngliche Lehensheimfälle;

6.) die Oberlehensherrlichkeit über das Ortenburgische Schloß und die Güter zu Wildenek bei Mondsee. 1286. an Salzburg abgetreten;

7.) das Brixenthal, oder nachherige Amt Itter, in Tirol, 1386. an Salzburg verkauft. (s. Brixenthal Num. 11.)

8.) die Güter in Oesterreich, nach Rauch S S. de finibus Austriae in drei Lutze eingetheilt:

a.) an dem Böhmischen Gemärke zwischen der Nerde und der Aist;

b.) an der Tey;

c.) an der Donau hinab bis Ips. (Das Verzeichniß sagt von Regensburg an bis Ips, was wohl so buchstäblich nicht zu nehmen ist.) Bis zur lezten Zeit scheint sich der Regensburger Besitz erhalten zu haben über die Stadt Pechlarn, das Gut Steinenkirchen, und die Oberlehnbarkeit über die Kunringische Herrschaft Windek.

Auf diesen Oesterreichischen Gütern waren besondere Tumpropositi Ratisponenses, aus dem Geschlecht der alten Lengenbach und Rechberg, noch früher von Trasen, Treisma genannt. Sie waren nicht minder Schutzvögte über verschiedene Passauische Besitzungen in Oesterreich, so wie über die des Klosters Aldersbach. Ihre eigenen Güter bestanden nach Rauch S S. „Rationarium Austriae II. 21." im Officium Rechberg, Officium Lengenbach, und Officium Sitzenberg. Otto von Rechberg machte in den Jahren 1189—1191. den damaligen Kreuzzug mit und starb 1195. (s. Kurz Beitr. III. 323. Meichelbeck I. 380. II. 562. M. B. IV. 248. XIII. 192.) Von seinen zwei Söhnen Hartwich und Otto schloß letzterer den Stamm ums Jahr 1235. nachdem er den Kaiser Friedrich zu seinem Erben eingesezt, wozu es aber der Herzog von Oesterreich nicht kommen ließ. Ein Domvogt Otto von Regensburg soll vom Grafen Gebhard von Sulzbach das Longau und das Aigen zu Lehen getragen und nachher dem Kaiser 200 Mark Silber bezahlt haben, um es von niemand anders zu haben, dann vom Reich. (Rauch.)

Daß die Bischöfe von Regensburg im Verhältnis anderer deutschen Fürstbischöfe sich ein minder bedeutendes Gebiet haben erwerben oder erhalten können, davon liegt wohl der Grund in den persönlichen Verhältnissen der Bischöfe, in ihren allzuhäufigen Verwiklungen in die Hofumtriebe und Oppositionen gegen die Kaiser, in dem Haß und Unfrieden mit den Herzogen von Baiern, in ihrem Schuldenmachen, in dem ungleichen Kampf mit einer übermächtigen Stadt u. a. m. Besonders merkwürdig ist aber der von den Regensburger Bischöfen lang verfolgte Plan, mit Verdrängung des Hauses Wittelsbach, oder wenigstens in lauernder Erwartung seines Abgangs, in der Art selber Herzoge von Baiern zu werden, wie der Bischof von Chur Herzog zu Rhätien, der Erzbischof von Köln Herzog von Westfalen. Bischof Konrad, ein Graf von Frontenhausen, belehnte 1205. den damals noch unbeerbten und ins Feld nach Italien abgehenden Herzog Ludwig mit einem Feudo Landgravii in Montanis (was man darnnter verstehen soll, ist heut noch dunkel), dagegen sollte, wenn nach Gottes Willen der Herzog unbeerbt Todes verfahren würde, den frommen geistlichen Herrn aus dem Herzoglichen Land zu Theil werden: Kelheim, Lengenfeld, Regenstauf, Steffling, Wolfering, Parsberg, Dürenchelnburg? (Dürenkolbach?) und sogar Landshut. Der K. Philipp bestättigte diesen Erbvertrag und versprach, daß er auf einen solchen Fall dem Bisthum Regensburg auch das Herzogsamt einverleiben würde. (Ducatum Episcopatui addicendi.) Im Jahr 1224. mußte auch der Prinz Otto dem Vertrag beitreten und erhielt zur Dankbarkeit vom Hochstift ein ehemaliges Lehen des Grafen Eberhard von Dornberg, nemlich die Advokatie über Vel-

den (an der Vils). Da der Sohn von dem Dolch, welcher 1231. den Vater traf, unerreicht blieb, so entschwanden die Hofnungen des Priesters unerfüllt. Diese ganze Geschichte hat viel Dunkles und Bedenkliches. Daß mit den Bischöfen von Regensburg und ihren Banditen nicht gut unter einem Dach zu schlafen gewesen, erfuhr auch am Weihnachtsfest 1250. der König Konrad. Die Veränderungen, wenn ein solcher Erbanfall gelungen, wären für das Geschik von Baiern nicht zu berechnen gewesen. Das Wahrscheinlichste ist, daß am Ende Böhmen oder Oesterreich dem Priester seine Beute würden abgejagt haben. Das Hochstift hatte seine eigenen Erbämter an den Truchsessen von Ekmühl, desselben Stamms mit den Edlen von Heilsberg, an den Schenken von Raitenpuch, an den Marschällen von Upchoven, vermuthlich dasselbe, was der Marschallus de Curia, die Hofer von Sinching, haben sagen sollen.

Die Stadt Regensburg.

Gemeiner Reichsstadt Regensburgische Chronik. Regensburg 1800. 4. bis zum Jahr 1429.

Fortgesezt von ihm selbst 1816. von 1430—1525.

Ratispona Monastica. Regensb. 1752. mit einem Urkundenbuch: Liber probationum. 4.

Ratispona Politica. 1729. 4.

Gumpelzheimer Geschichte der Stadt Regensburg. 1830. 8.

(Vorn herein viele Mährlein und Fabeln aus Aventin, dann Gemeiners angenehme Chronikenweise umgewandelt in fortlaufende Erzählung, aber mit Einschaltungen der vielen Kloster- Spitäler- und Stiftungsgeschichten, welches am Werk das eigenthümlichere und schätzbarste ist.

In der Stadt selbst waltete ursprünglich eine dreifache Oberherrlichkeit, der Herzog, dem die Militärgewalt und hohe Polizei, eine Herzogliche Hofburg, das Münzrecht, der Judenschutz und das Belehnungsrecht des Burggrafen zukam, (s. Rozpeck bei Hund I. 267.); der Burggraf mit der städtischen Polizei, Schultheisen Amt, Friedgericht; der Bischof mit einer gewissen Landesfürstlichen Repräsentation und dem Probstgericht, wobei es keineswegs unterlassen wurde zu versuchen, wiefern die Stadt am Ende zu einer Bischöflichen zu machen wäre, bis sie endlich durch das Privilegium von 1245. ihre unmittelbare Selbstständigkeit begründete, und durch Pfand, Kauf und Tausch die einzelnen Rechte theils vom Herzog, theils vom Bischof, dem 1296. die Herzoge selbst die bedeutendsten derselben für die Grafschaft Rotenek verpfändet hatten, an sich brachte. Wo die Kirche St. Mang mit ihren Häusern stand, eine Augustiner Chorherren Probstei, gestiftet 1138. von einem Grafen von Raning, Domherrn in Regensburg, war Reichsland, regalis proprietas, das 1151. dem Kloster verliehen war. Noch enthielt die Stadt ausser St. Emeram zwei andere Fürstliche Fräulein Stifte: Niedermünster, angeblich gestiftet im Jahr 900. deßgleichen Obermünster, schon bestanden A. 831.

58. Grafschaft Riedenburg, Luppurg und Bellburg.

Urkundlich erinnern wir uns gar keines Grafen von Riedenburg; blos verbindungsweise, als Grafen von Lengenfeld und Riedenburg, Steffling und Riedenburg, kommen sie in den Chroniken und Kloster Legenden vor, worauf sich die Annahme begründet, daß sie mit den ehe-

maligen Burggrafen von Regensburg desselben Stammes, aber schon lang vor ihnen erloschen gewesen. Als den Umfang dieser Grafschaft (im alten Kelsgau) gibt man an das Rural Kapitel Laber und das Kapitel Pföring, von welchem leztern aber der Bezirk von Appertshofen, Stamheim, Pondorf, Schamhaupten, Altmannstein, Hagenhül, Forchheim, Marching, und Pföring selbst schon sehr frühzeitig an die Grafen von Rothenek oder die von Abensberg, durch Pfand oder Heirath, gekommen seyn muß; sofern nicht etwa gar die allerersten Riedenburge gleichfalls Rotheneke waren. (s. Num. 8.) Außerdem stand diesen Kelsgauer Grafen von Riedenburg auch noch ein Comitat im Nordgau, der sogenannte Westermann Untergau zu, bestehend in den Orten Luzmannstein, Helfenberg, Raitenburg, Klaffenberg, davon ein Zweig den Namen der Grafen von Vellburg, so wie ein anderer Zweig, dem Luppurg und Parsberg gehörte, den der Grafen oder Herren von Luppurg annahm. Nach einer Päbstlichen Bulle von 1209. soll ein Nobilis Lupus, ein Albertus Lucemann und ein Kriegsmann von Benteling in der Gegend um Regensburg vielfache Gewaltthaten und Mordbrände verübt haben. Ein Wernerus de Laber, Albertus der Luzmann cum Conrado fratre erscheint in einer Urkunde von 1210. Reg. IV. 740. Höchst wahrscheinlich sind diese Herren von Laber und die von Breitenek auch aus dem Riedenburger Stamm, wenn nicht der Umstand, daß sie mit den Abensbergen ganz gleiches Wappen hatten, wieder auf jene Vermuthung zurükführt, daß am Ende der Riedenburgische Hauptstamm selber ursprünglich Rothenekisch gewesen.

Die Breiteneke besaßen die Burg Brunn nächst Riedenburg; die Advokatie über Kloster Weltenburg,

Stauding und Gecking in Lehensweise vom Hochstift Regensburg, dem sie solche 1280. wieder zurükgaben. Den Labern gehörte Berezhausen, das sie an die Stauf von Ernfels verkauften, bis dann im Jahr 1567. Hanns Bernhard von Stauf, ein Enkel des 1516. enthaupteten Obersten Hofmeisters Hieronymus von Stauf, diese Herrschaft um 51,665 Gulden an Pfalz Neuburg veräußerte, worauf der Verkäufer 1598. zu Ditterskirchen, als der lezte seines Stammes, verstorben ist. Vorzüglichste Stadt im Riedenburger Grafschaftsgebiet war Hemmau; Kloster: Altmühlmünster, von St. Leonhard in Regensburg hieher verlegt, welches nach Aventins Erzählung ein Graf Heinrich und Otto von Riedenburg den Tempelherren gewidmet und nachher an die Johanniter gekommen. Von Vellburg erwähnen die Urkunden einer nobilis mulier Adelheidis, Gemahlin des Grafen Heinricus de Vellburg, und Mutter des Grafen Otto, welche zusammen ums Jahr 1145. zu dem von der Frau Beatrix von Chlamb gestifteten Spital zu St. Nicolaus am Struden (in Ober Oesterreich) ein Prädium gegeben. Ein Graf Otto von Vellburg, wahrscheinlich derselben Sohn, kommt noch 1210. vor. Mit seinem Sohn Ulrich, der auf dem Weg der Pilgerschaft zum heil. Grab dem Hochstift Regensburg das Schloß Helfenberg geschenkt, und dem Stift Waldhausen in Ober Oesterreich 4 Beneficien zu Stransendorf, s. Kurz Beitr. IV. 468. vermacht, soll dieser Zweig erloschen seyn. Ueber den Ausgang der Luppurge giebt es mehrere Sagen. Nach einigen hat Graf Konrad von Luppurg, Bischof von Regensburg, diese Grafschaft 1296. dem Hochstift Regensburg bei seiner Wahl zugebracht (Onsorg); nach andern war es der Oheim des Bischofs, Graf Konrad von Luppurg, Gemahl einer Landgräfin Hailwig

von Leuchtenberg, der nach seinem kinderlosen Tod 1299. oder 1301. seinen Neffen, den Bischof zum Nachfolger hatte. (s. Aventin, und Heinrici Pracpos. Oett. Chronicon Austr.). Chunradus de Luppurch sine liberis moritur et castrum Luppurch cum pertinentiis suis ad Dominum Chunradum Ratisponensem, f r a t r e m? praedicti Cunradi, devolvitur et ab eo ecclesiae donatur. (Rauch.) Wie soll denn aber auf diese Art Luppurg wieder vom Hochstift hinweg, an das Herzogliche Haus gekommen seyn? — Im alten Saalbuch von 1278. erscheint bereits unter den Herzoglichen Aemtern: Amt Riedenburg, mit Schergenamt Forchheim und Schloß Viehhausen, Amt Vellburg, Amt Luzmannstein, aber allerdings noch kein Luppurg.

59. Pfalzgrafen von Vohburg; 60. Markgrafen von Cham und 61. Hohenburg; 62. Egrer Gebiet.

A. V o h b u r g an der Donau, der beschränkte Stammsitz eines nachher sehr mächtig gewordenen Hauses, ebenfalls im alten Kelsgau gelegen, begrief rechts der Donau das Schloßgebiet von Vohburg mit Vohburg, Irsching, Knodorf, Ilmersdorf, Rekling. Mönchsmünster, links die schon aus der Niebelungen Zeit berühmte Grenz Urfar Mehring, Au, Mening, Dembling, Kösching. Die Nähe von Kloster Geissenfeld, wo früher die Semte sich ihren Sitz und Grabesplatz auserkohren, berechtigt gar wohl zu der Annahme, daß der unbekannte Ursprung des Vohburger Geschlechts und sein Pfalzgräflicher Titel zurükgehend ins Semter Haus gesucht werden müsse, welchem hauptsächlich früher eine Kärnthische Pfalzgrafschaft zu Theil geworden. — In der That finden wir auch namentlich die Vohburge selbst bei Carnuntum begütert, s. Wiener Jahrb.

XL. Im Stiftungsbrief des Klosters Göttweich von 1083. (s. Denkwürd. von Wien. I. 3.) kommt vor: die decimatio in beneficiis Deipoldi Marchionis infra Vischaha et Litaha ex omnibus villis ad ecclesiam Heimberg, S. Petronella, Hovelin, Aschirichesprucca. Die Bemühung Aventins und Nagels, die Pfalzgrafen von Vohburg als wirkliche Pfalzgrafen von Baiern und gleicher Abkunft mit den Wittelsbachen darzustellen, haben gleichwohl wenig Ansprechendes; warum auch sollte denn das Loos dieser Vohburge so gering, und ihre Verwandschaft mit den Wittelsbachen von jeher unerwähnt geblieben seyn? *)

Zu den großen Erwerbungen im Nordgau legten sie den Grund durch ihre Heirathen ins Haus Ammerthal und Schweinfurt. Der lezte Markgraf Berthold (Bertholdus Marchio de Foburg 1169. M. B. X. 43. Anno

---

*) Nagel Origines Domus Boicae stellt folgende Geschlechtsabstufung dar: Arnulf I. Herzog von Baiern †. 937. Arnulf II. sein Sohn, Pfalzgraf †. 954. Stammvater der Scheiern. Arnulf I. des vorigen Sohn †. 970. angeblicher Stammvater der Grafen von Vohburg; Arnulf II. Graf von Vohburg, 1027. Gemahl der Adelheid, Tochter des M. Berthold von Ammerthal; Poppo Pfalzgraf zu Rot, Arnulfs II. Bruder. Der berühmte Pfalzgraf Chuno von Vohburg oder Rot, der 1081. in der Schlacht bei Hochstadt blieb, Poppos Enkel. Chuno 1037. Arnulfs II. Sohn. Arnulf IV. 1086, (Arnoldus III. der Oheim, starb als Mönch in St. Emeram) des Chuno von 1037. Sohn, Gemahl der Beatrix, Tochter des Herzog Ottos von Schwaben und Markgrafens zu Schweinfurt; Diepold II. †. 1118. Gemahl der Leukardis Gräfin von Villingen, Markgraf zu Cham; Diepold IV. †. 1146. uxor: Adelheid. Berchtold Gemahl der Elisabeth, Tochter des nachherigen Herzog Ottos I. von Wittelsbach. †. 1209. (1204.) ohne Erben.

1170. Codex Ensdorf.) war auch 1174. Schirmvogt des Klosters Seon und hatte Burgmänner und Ministerialen, die sich gleichfalls von Vohburg nannten; Friederich von Vohburg; Bertholdus Pincerna et Henricus frater ejus de Vhoburg. Heinricus Span von Vohburg, Bruder des Ministerialen Gottfried von Weternfeld, M. B. XXVII. 13. Nach Abgang des lezten Markgrafen, 25. Mai (1204?) 1209. eines Schwagers des Bairischen Herzogs, nahm dieser Besitz vom eröfneten Land, das wie gewöhnlich als ein heimgefallenes Reichs-Benefizium betrachtet wurde. Die folgenden Herzoge legten demselben bald mehr bald minder noch andere Bestandtheile der erworbenen Grafschaft Rothenek bei, verpfändeten die Burg sogar auch an Adeliche, z. B. 1413. an die Seibolsdorfe; endlich wurde der Bezirk vom Herzog Ernst seinem Sohn Albert, zur Besänftigung über der Bernauerin Tod, als eine eigene Grafschaft eingeräumt, davon jedoch das Amt Kösching, links der Donau, getrennt; und blieb denn, als Albert die Regierung des ganzen Herzogthums antrat, fortdauernd den unmittelbaren Herzogslanden zugetheilt. Mönchsmünster, eine Benedictiner Abtei, begabt von den Grafen von Vohburg, durch den berühmten Klosterstifter Bischof Otto von Bamberg 1131. angelegt.

B. Die Markgrafschaft Cham. (an der Camp.)

Wir geben dieser Markgrafschaft Cham ganz den Umfang des alten Chamberich, oder des Rural Kapitels Cham, also mit den Hauptorten Cham, Eschelcham, Furt, Waldmünchen, Schönthal, Rittenau, Walderbach, Reichenbach, Wetterfeld, Rotting, Kötzing, Runding; die südliche Grenze war durchaus die Grafschaft Bogen, die östliche durchaus Böhmen, westlich Neuburg vorm Wald,

Rek. Klöster: Reichenbach, Benedictiner Abtei, gestiftet ums Jahr 1120. vom Markgrafen Diepold IV. von Vohburg; Walderbach, Cisterzienser, angeblich gestiftet 1143. von einem Grafen Otto von Riedenburg oder auch Steffling; Schönthal, aus gesammelten Wilhelmiten Einsiedlern, zu einem Augustinerkloster umgestaltet. In Kötzting war eine Probstei des Klosters Rot am Inn, wozu auch Lam, Grafenwiesen gehörte, welches auf einen wirklichen Zusammenhang der Stifter des Klosters Rot, oder der Pfalzgrafen von Rot mit den Vohburgen, als gleichfalls Herren um Kötzting herum, zurükzuweisen scheint, wogegen jedoch dieses spricht, daß sich diese Erwerbung erst vom Jahr 1224. durch eine Verleihung des Bischofs von Regensburg herschreibt. Der Locus Nittenau wurde dem Hochstift Bamberg bei seiner Stiftung zugewiesen. Einen Gotfried de Wetterfeld, gestorben 1146. dessen Vater sich (nobilis vir) von Wörth geschrieben, nennt Graf Diepold seinen Blutsverwanden (Consanguineum), anderwärts aber heißt er nur Ministerialis (s. M. B. XXVII. I. 12.) Noch andere Edle waren die von Süßenbach, die Kälbel (Vituli) von Arnschwang, die Nothafte von Wernberg, die von Runding, Kamerau, Katzenbach, die Hofer von Lobenstein, Siegenhofer von Schneeberg. In einer Urkunde von 1200. (M. B. XXVII. 41.) sagt Markgraf Berthold, daß er seit seiner Rükkunft aus Apulien zur Zeit K. Heinrichs VI. immer krank und schwach gewesen, (corporis molestia gravatus). Ebendaselbst S. 45. in einer Urkunde von 1204. heißt er bereits bonae memoriae und Herzog Ludwig übernimmt sein Schirmrecht des Klosters Reichenbach, und spricht von der Marchia sua Cambe; woraus also eines Theils ersichtlich ist, daß mit der Pfalzgrafen Linie zu Vohburg auch die Camber

Mark an Baiern gefallen, dieses aber, wenn die Daten der Urkundenbücher richtig überliefert worden sind, nicht erst 1209. sondern schon 1204. geschehen seyn müßte.

C. Die Markgrafschaft Hohenburg ist der unweit größere Hauptbestandtheil der alten Ostfränkischen Markgrafschaft des Nordgaus, nach Abzug der Landgrafschaft Leuchtenberg, der Ortenburgischen Grafschaft Murach, und der Lande der Grafen von Altendorf bei Retz. Sie begrief die alten Kapitel Allersburg, darinnen das alte Grafenschloß Hohenburg an der Lauter, insgemein Hohenburg auf dem Nordgau genannt, das Kapitel Hirschau, und das Kapitel Nabburg mit dem Unter Kapitel Sulzbach. Grenze, östlich von Eßlarn und Flosserburg bis Gravenried nächst den Grenzen von Böhmen, südlich an den Erblanden von Murach und Retz vorbei nach Schwarzenfeld, an den Grenzen von Lengenfeld und Riedenburg fortlaufend, westlich Neumarkt, Lauterhofen, Kastell links liegen lassend, an den Aemtern Hersbruk, Velden, Neuhaus westlich vorbei, wo sie denn von der Leuchtenberger Grafschaft Waldek und Kemnat und dem alten Slaven Land von Wunsiedel, Tirschenreut, Bernau nördlich abgeschieden wird. Die Hauptorte binnen diesem Umkreis sind: Neustadt, Weiden, Floß, Bleystein, Parkstein, Hirschau, Freudenberg, Nabburg, Amberg, Sulzbach, Vilsek.

Die älteste Geschichte des Landes selbst, besonders der Camper Mark, ist wohl in der Zerstörung des alten Slaven Reiches mit untergegangen, und nur noch eine Geschichte des spätern nicht mehr slavischen gemeinschaftlichen Regentenhauses von Cham und Hohenburg übrig geblieben. Es herrschten hier, nach zurükgedrängten Sla-

venreich, weit umher die von den alten Gaugrafen des Grabfeldes abstammenden Markgrafen von Babenberg, deren Güter bekanntlich nach dem großen Sturz dieses Hauses (905.) theils vertheilt, theils zum Kaiserlichen Fiskus eingezogen wurden. Als aber ein Sprößling dieser unglüklichen Fürsten unter des Glüks neuen Launen eine Tochter des Kaiser Konrads I. zur Gattin gewann, so versäumte der Kaiserliche Hof nichts, um den Kindern aus dieser Ehe alles, was noch aus dem Babenberger Gut übrig war, um Schweinfurt, um Banz, im Rednitzgau und in der Ostfränkischen Markgrafschaft, zu einer neuen Versorgung zusammen zu fügen und auszuhändigen. Alles dieses erhielt etwa ums Jahr 954. ein Sohn der Kaiserlichen Prinzessin, genannt Berthold, (Bruder des Markgrafen Leupold, der sein Loos in Oesterreich fand) unter dem verschieden vorkommenden Titel eines Markgrafen von Ostfranken, im Volkfeld, im Rednitzgau, eines Grafen von Ammerthal, lezteres vermuthlich als dem eigentlich angeerbten väterlichen Namen von dem Schloß Ammerthal bei Amberg. Berthold starb im Jahr 980, seine Gemahlin Eilika aber, oder Eiliswinda, Tochter des Grafen Lothars von Walbek, Muhme des Bischof Dittmars von Merseburg, nachdem sie noch ein Kloster in Schweinfurt gestiftet, folgte ihm 1015. nach, diesem aber sein Sohn Heinrich, von seiner gewöhnlichen Residenz in Schweinfurt der Markgraf von Schweinfurt genannt, dem der Kaiser die Burgen Hersbruk, Ammerthal, Kreussen und Schweinfurt zerstören ließ, und der 1017. starb, begraben zu Schweinfurt. Seine Gemahlin war Gerberg, Tochter des Herzog Herrmanns von Schwaben, der Sohn aber Otto, dem 1048. auch das Herzogthum Schwaben zufiel, mit dem er sich aber so viel wie gar

nichts befaßte, und lieber in seinem Schweinfurt verblieb. Seine Gemahlinnen waren erstens eine Prinzessin Mathildis aus Polen und dann die Wittwe des Herzog Herrmanns IV. von Schwaben, Irmengard, gebohrne Markgräfin von Susa. Er starb 1057. ohne männliche Erben, aber als Vater von fünf Töchtern, wovon Eilika Aebtissin zu Niedermünster und Gisela, vermählt an einen Sächsischen Grafen Wichmann von Seeburg, aus dem Hause Querfurt, vielleicht früher selbst schon verstorben, bei der väterlichen Erbschaft ausser Betrachtung blieben; von den drei übrigen Schwestern aber erhielt: Judith, vermählt erstens an Herzog Konrad von Baiern, dann an einen Pfalzgrafen Bodo von Bodenstein, des Pfalzgrafen Aribo von Baiern Bruder, die Güter im Werngau, um Schweinfurt, Kreussen u. s. w. Eine Urenkeltochter aus dieser Ehe war die Gattin des Grafen Konrads von Dachau. Die zweite Schwester Bertha oder Albrade, Gemahlin eines Grafen, dessen Namen im Annalista Saxo von Eckhart sich nicht anders zu entziffern getraute, als Haveleberg, (der aber nach neuerlichst genommener Einsicht eines Pariser Codex Landesberg heißt, also eines Markgrafen von Landsberg an der Warte in der Neumark), erhielt die Güter im Grabfeld, mehrere dazu um Bamberg, stiftete davon 1071. das Kloster Banz, Heidingsfeld im Würzburgischen, verkaufte was noch übrig war an Bamberg, und hinterließ übrigens ihre einzige Tochter Judith unter ihrem Stand an einen edeln Ministerialen von Fortsch, vermählt. Den wichtigsten Theil, sey es nun durch väterliche Bestimmung, oder wahrscheinlich durch Einlösung der andern, empfing endlich die dritte Schwester Beatrix, vermählt wie man glaubt an einen Grafen Konrad von Vohburg, den man abermals

nach dem neuen Sitz den Grafen von Ammerthal benannte. Eine Tochter aus dieser Ehe wurde an einen Gotfried von Kappenberg, in Westfalen bei Stift Werden, vermählt, was zum Mißverstand Anlaß gegeben, als ob die Mutter Beatrix selbst einen Kappenberg zum Gemahl gehabt. (Beatrix nupsit Marchioni (Conrado de Vohburg?) peperitque ei filiam, quam Godofridus de Cappenberg accepit, habuitque ex eo Godefridum et Ottonem; s. Annalista Saxo). Der Sohn dieser Beatrix, als Markgraf Otto der II. benannt, starb 1075. und hinterließ abermals nur zwei Erbtöchter, die eine Sophia, Gemahlin Graf Bertholds von Andechs, Erbin der Güter im Rednitzgau, die andere Reiza, vermählt an einen Grafen von Villingen, welchem die ostfränkische Markgrafschaft zufiel, die durch ihre Tochter Leukardis, vermählt an Graf Diebold von Vohburg, auf diese Art ans Haus Vohburg übergieng.

Diese Entwiklung gründet sich auf Pfeffels Abhandlung von den alten Markgrafen auf dem Nordgau, in den Schriften der Akad. der WW. I. u. II. Theil, auf Schöpffs Nordgau Ostfränkische Staatsgeschichte, Hildburgh. 1743. und Genslers Geschichte des Fränkischen Gaues Grabfeld, Schleussingen 1802., nur mit der Abweichung, daß man den definitiven Anfall der Markgrafschaft an die Vohburge nicht sowohl von der Gräfin Beatrix, als vielmehr von ihrer Enkeltochter Leukardis hergeleitet, weil dieser ihr Gemahl Diepold der erste ist, welcher urkundlich gewiß in der obern Markgrafschaft erscheint, und eben dadurch der Umstand klar hervortritt, wie die übrigen Güter des Rednitzgaues an die Andechse haben gelangen können, nemlich durch des letzten Grafen von Ammerthal Otto II. (†. 1075.) Tochter Sophia. Von

der Dachauischen Tochter Hedwig ist viel später, und zu einer Zeit, wo die Andechse schon längst die Güter im Rednitzgau besaßen, blos der Herzogstitel von Dalmatien, nachher Meran, in dasselbe Andechser Haus übergegangen.

Eine Hauptfrage entsteht aber jezt, wienach denn diese Vohburge nach der Hand zu dem Namen von Hohenburg gekommen? Thomas Riebs Geschichte der Grafen von Hohenburg, Regensburg 1812. gewährt hierin gar keinen sichern Anhalt, indem sie Vohburge, Hohenburge, Kärnther Pfalzgrafen, die Kranzberge, die Sulzbache, die Truhendinge, die Steiermärkischen Hohenburge, besonders wo immer nur der Name Ernst vorkommt, gewaltsam in einander wirft, und überall Hohenburge des Nordgaus daraus schaffen will. — Die Sache verhält sich aber unseres Ermessens und nach den schriftlichen freundschaftlichen Mittheilungen des Herrn Moriz also: Früher gab es eigene Grafen von Hohenburg, Ernestus Comes de Hohenburg †. ums Jahr 1129. vermählt mit Adelheid, Tochter des Grafen von Bogen und Dom Vogts von Regensburg; sein Bruder Adalbert war ein Graf von Rebgau in Oesterreich. Ernsts Söhne hiessen ebenfalls Ernst †. 1162. circiter und Friederich †. 1205. circ. Des leztern Wittwe Mathilde heirathete zum zweitenmale den Markgrafen Diepold in der östlichen Mark des Nordgaus, und weil nun zu derselben Zeit ungefähr die Linie der Markgrafen von Cham ausstarb, und diese Mark so wie das Stammhaus Vohburg selbst an Baiern fiel, die andern Markgrafen aber ihren Sitz auf dem zugebrachten Schloß Hohenburg genommen; so ist damit der Name der Markgrafen von Hohenburg üblicher geworden. Alle Markgrafen, die nach 1205. oder

wenigstens 1209. vorkommen, sind daher nicht von Chamb, sondern von Hohenburg; M. Diepold 1221. 1223. 1225. Berthold und Diepold 1237. Der Bischof von Regensburg gab sich viele Mühe, daß die unbeerbten Grafen von Hohenburg ihm ihr Schloß Hohenburg vermachen sollten; da er damit nicht durchdringen konnte, so begnügte er sich vor der Hand mit der ihm geschehenen Lehensauftragung, lieh auch in Hofnung besserer Gelegenheit Geld darauf her (350. Pfund). Noch im Jahr 1242. nahm M. Berchtold vom Bischof in Regensburg das Schloß Hohenburg zu Lehen, trug ihm auch mit Bewilligung seines Bruders Diepolds neuerdings das Schloß Rorbach auf. Aus diesen Ursachen und andern Unbequemlichkeiten scheinen aber die Markgrafen ihre Residenz in Hohenburg aufgegeben und dafür Amberg gewählt zu haben, wo ihnen der Bischof von Bamberg 1242. mehrere ihm daselbst zustehende Rechte um 100. Pfund Regensburger abgetreten. Die verwittibte Markgräfin Mathilde von Hohenburg, eine gebohrne Gräfin von Wasserburg, begab sich 1237. eigends nach Wien zum Kaiser Friedrich, um ihm ihre beiden Söhne Berthold und Diepold als Pagen (Valetos) vorzustellen, und ihnen ihre Ansprüche auf die Wasserburgischen Lande zu sichern. Aus lezterem ist allerdings nichts geworden; dagegen kamen sowohl diese beiden Markgrafen Berthold und Diepold, als auch ihre Brüder Otto und Ludwig, sonst in große Hofgunst, und spielten besonders eine große Rolle in Sizilien, als Vormünder und Beistände Konradins, (s. auch Baierische Jahrbücher, zum Jahr 1255.) wurden aber 1256. einer Verschwörung gegen Manfredin beschuldigt, in Arrest gesezt, und wahrscheinlich noch in diesem Jahr gewaltsam aus dem Wege geschaft (s. Ried II. 13.). Einer dieser

Hohenburge war ein berühmter Minnesänger, s. Bodmer I. 17. Der Principe Fitalia besizt noch jezt einen Codex, worinnen vorkommt: Lamentatio Bertholdi Marchionis de Oënburgio, dum teneretur in carcere per Regem Manfredum, Principem Tarentinum, in quo mortuus fuit.

Hierauf fielen die Lande der Markgrafen in der Art aus einander:

Hohenburg, das Schloß, wurde als Lehen vom Hochstift Regensburg eingezogen, eine Zeitlang um 6500. Ungerische Gulden an Baiern verpfändet, 1418. aber von Ludwig mit dem Bart wieder zurükgegeben. Ein Ulrich von Altdorf (Graf v. Altendorf?), der hierauf eine neue Belehnung suchte, wurde durch gütliche Unterhandlungen beschwichtigt. Sulzbach, Rosenberg, Hertenstein, Ammerthal, Hirschau, muß wohl an die Grafen von Hirschberg gelangt seyn, nachdem es vorkommt, daß dieselben Stüke nebst dem Nordgauischen Pfaffenhofen vom Grafen Gebhard zu Hirschberg an die Herzoge Rudolf und Ludwig abgetreten worden. Amberg und Vilsek ist dem Konradin von Hohenstaufen als Bambergisches Lehen neuerdings zu Theil geworden, worüber sich 1269. die Herzoge Ludwig und Heinrich als Erben Konradins durch eine Theilung verglichen. — Flos und Parkstein, aus den Gütern der Markgräfin Adelheid von Vohburg, vermählt mit K. Friedrich, ins Haus Hohenstaufen gebracht und 1212. eine Zeit lang an Böhmen verpfändet (s. Dobner Mon. Bohemica III. 209. Goldast Com. de rebus Boh.) hatte K. Konrad IV. bereits im Jahr 1251. dem Herzog Otto von Baiern um 3000. Mark Silber und 400. Pfund Regensburger verpfändet, was 1266. vom Konradin bestätigt worden. Endlich verlieh der Bischof Konrad von

Freising 1261. dem Herzog Ludwig alles, was die vier Gebrüder vom Hochstift zu Lehen getragen. Worin dieses bestanden ist nicht klar. — Unter der neuen Baierischen Verwaltung bestanden folgende Aemter:

1) in der Markgrafschaft Cham: Markt Cham und Gericht Cham, Vogtei zu Miltach, das Haus zu Buchberg, Gericht Eschelkam, Gericht Waldmünchen mit dem Haus Schneeberg, alles dem Herzog Heinrich von Niederbaiern zugetheilt; sodann dem Herzog Ludwig von Oberbaiern: Amt Nittenau, Amt Wetterfeld mit Schloß Regenbeilstein und Markt Roding.

2) in der Markgrafschaft Hohenburg: Waiding vorher eine Stadt mit 26 dazu gehörigen verwüsteten Dörfern, und hierauf blos eine ummauerte Kirche; Haus Pfreimt; Burg Parkstein mit Weiden, Flos und Vohenstraus, dem Herzog Heinrich; dann Amt Nabburg mit Schwarzenfeld, Amt Amberg, Amt Hambach; Vogtei Amt Vilsek über die Bambergischen Güter daselbst; Amt Eschenbach; Schloß Sternstein, Rentamt Neustadt an der Waldnab und Rothenstadt, Amt Eßlarn, Amt Weidhausen, mit den Schlössern Treswitz, Trausniz, Langau, dem Herzog Ludwig gehörig. Sulzbach und Hirschau war noch Hirschbergisch. Adeliche: die Dreßwitz bei Böhmischbruk, die Waldturner zu Trausnitz, Eins mit denen Waldau, von Paulsdorf, die von Ursensolen, die von Kemnat zu Luzmannstein und Rosenberg. Man sehe auch v. Fink Versuch einer Geschichte des Vicedomamts Nabburg. München 1810. 8.

D. District von Eger.

Was früher Slavia, Regio Slavorum hieß, bestehend aus dem alten Kapitel Eger, namentlich der Wun-

sidler Amtshauptmannschaft des ehemaligen Fürstenthums Baireuth, mit Selb, Kirchenlamitz, Hohenberg, M. Leuten, Thierstein, Thiersheim, Weissenstadt, Arzberg, Wunsidel, Redwitz, sodann den Baierischen Gebieten Waldsachsen, Mitterteich, Wallershofen, Tirschenreut, Neuhaus, Bernau, und dann ausserhalb den jetzigen Baierischen Grenzen Eger, Asch u. s. w. wurde sehr zeitig von den Vohburgen zu ihrer Ostfränkischen Markgrafschaft mit erworben und einer Vohburgischen Tochter Adelheid, Gemahlin K. Friedrichs I. 1149. mitgegeben, welche man die Markgräfin von Cheb, d. i. auf Böhmisch Eger hieß, woraus hernach der Mißverstand eine Markgräfin von Cleve gemacht. Als sich 1152. der Kaiser von dieser Adelheid wieder schied, blieb sie zwar in Eger, als ihrem Wittum sitzen, die Hohenstaufen behielten aber nach ihrem Tod das Land in ihrer Gewalt. Waldsachsen war früher schon von den Vohburgen zu einem reich begabten Kloster gewidmet, (1133. vom M. Diepold für Cisterzienser Mönche); Tirschenreut gehörte den Ortenburgen zu Murach, die es 1217. an Waldsachsen gaben, so wie Waltershofen, ursprünglich auch Ortenburgisch, durch die Leuchtenberge an dasselbe Kloster kam. Redwitz wurde in der Folge Egrisch; Eger selbst 1292. vom K. Adolf an Böhmen verpfändet. — Die Gebiete im Baireuthischen Fichtelberg zerfielen nach der Hohenstaufen Abgang in eine Menge einzelner adelicher Herrschaften, jedoch unter eigener Hoheitsverwaltung eines Kaiserlichen Landvogts; Heinricus de Wida Senior, Advocatus et Judex Provincialis in Egra, noch in der lezten Hohenstaufer Zeit 1257. Poppo de Sparneck, Judex Provincialis in Egra 1279. Babo, Judex in Egra et Rudgerus frater ejus, dictus Sparn-

eck 1281. Am Ende brachten alles dieses die Burggrafen von Nürnberg an sich: als

1) Selb, war 1229. vom K. Friedrich dem Heinrich Vogt von Plauen, nebst der Herrschaft Asch als Pfand verliehen und 1232. den Erben erneuert. Die Einlösung soll 1387. vom K. Wenzel erfolgt seyn, mittelst Austausches der Dörfer Neuendorf und Heilig Kreuz. 1403. belieh K. Ruprecht den Burggrafen Johann mit dem Nüwenhuß, Shelve dem Markt, Forst und Wildbann, den Erhard Forster vom Reich zu Lehen getragen. Bald darauf, 1412. überließen die Gebrüder und Vettern Forster, welche das Nutz- und Grundeigenthum dieser Herrschaft und des Forstes annoch inne hatten, den Burggrafen ihre Sitze und Güter zu Selb, Weissenbach, Neuhauß, Schönlind, Brunn, Phylitz, Steinselb, das Oberforstmeisteramt, das Kirchlehen von Selb.

2) Sparnek und Hallerstein (s. Baireuther Geschichte III. Th. S. 212.).

3) Epprechtstein und Kirchenlamitz, den Burggrafen 1352. von K. Karl IV. verliehen, nachdem sie die Raubritter, genannt Sack und Wild, daraus vertrieben hatten, jedoch mußten noch 1356. die Vögte von Weida als Pfandgläubiger und die Theilhaber von Wild mit Geld abgefunden werden.

4) Thierstein und Thiersheim 1415. von den Markgrafen von Meissen für 6000. Mark, worauf sich die Burggrafen schon 1409. gerichtlich hatten immittiren lassen, förmlich abgetreten.

5) Arzberg, als eröffnetes Liebensteinisches Reichslehen erhalten 1292. dazu später auch (1484) von den Nothaften zum Weissenstein den Reichsforst.

6) Die Burg Hohenberg 1280. von den Kneuseln.

7) Die Burg oder Veste Wunsidel von den Voitsbergen und Leuchtenbergen 1321. nachdem die Oberlehenbarkeit darüber den Burggrafen schon seit 1283. verliehen war. 1352. die Luchsburg, Burgstall bei Wunsidel, von den Rothaften zu Tyrstein.

8) Rudolfstein, mit Weissenstadt, Bischofsgrün ursprünglich dem adelichen Geschlecht der Hirschberge gehörig und dem Abt von Waldsachsen eingeräumt, von diesem 1347. den Burggrafen verkauft.

9) Schönbrunn mit Ober Redwitz, M. Redwitz, Dörfles 1334. von einem Tuco von Hirschberg erkauft.

10) Gravenreut und Niederthelau 1378. von den Gebrüdern Pranter erkauft.

Adeliche: die Liebensteine im Teichelberg, die Nothafte von Wildenstein, die Hirschberge zu Rudolfstein, Weissenstadt, Metzelsreut, Grünstein, Hirschstein, lezteres seit 1578. ein Burgstall; die Forster, die Sack, die Wilden, die Voitsberge, Pranter.

63. Die Grafen von Altendorf, Neuenburg und Wartberg.

Daß die Ortenburgische sogenannte Grafschaft Murach, mit Viechtach, ursprünglich mit zur östlichen Markgrafschaft des Nordgau gehört, und keine eigene Hoheitsrechte auszuüben hatte, beweißt der Umstand, daß von den Herzoglichen Brüdern Ludwig und Heinrich dem Herzog Ludwig zwar das Grundeigenthum und die Rente der Grafschaft, die er sich erworben, aber nicht die Herzogsrechte zugekommen, welche leztere dem Herzog Heinrich von Niederbaiern verblieben. Gleiche Bewandnis scheint es auch mit der alten Grafschaft Altendorf und

Neuenburg gehabt zu haben, welche unsers Ermessens das nachherige Herzogliche Amt Altendorf an der Schwarzach, mit Uckersdorf, Meischendorf und Prackendorf, das Amt Neuburg vorm Wald, mit Wartberg, Retz, Grimling, Weislitz, Külz, Sebarn, Lurendorf, Eigelberg, die Vogtei über Penting und Pingarten und das Schloß Schwarzenek begriffen. Güter zu Sickenreut, Retz, Deindorf, Gutenland, Hülstetten wurden 1017. vom K. Heinrich dem Hochstift Bamberg verliehen; vielleicht nur die Oberlehenbarkeit? Im Jahr 1150. war ein Berchtold von Schwarzenburg verschieden, ehe er seinen beschlossenen Zug ins gelobte Land angetreten, der von seinem Oheim, dem Erzbischof Friedrich von Kölln, Doberschütz und Lesau (im Baireuthischen) erhalten, welche nun durch die Hand des Freien Mannes Berchtold von Neuenburg, ans Kloster Michelsberg in Bamberg gelangten f. Reg. I. 195. Die Güter des Chunrad de Swarzburch bei Schönthal, waren Reichslehen (1270. f. M. B. XXVI. 21.) Cunradus et Reinboto de Swarzenburch ib. Schwarzburg hieß aber das Schloß bei Retz; parochialis ecclesia Retz, sita sub Castro Swarzenburch a. 1297, M. B. XXVI. 40. Da die Grafen von Ortenburg Murach durch eine Gräfin Richiza von Retz erworben haben sollen, und die Bestandtheile von Murach und Retz ziemlich in einander greifen; so ist dieses Murach, Vichtach, Retz, Neuenburg und Altendorf sehr wohl für ein ursprüngliches Ganzes anzunehmen. Hier zu Wartberg bei Neuenburg ist es auch, wo die Adelheid von Wartberg, Gemahlin des Chuno von Horburg (f. Num. 57. Grafen von Lengenfeld) gesucht werden muß; dieselbe Adelheit de Wartperch, nobili stirpe progenita, welche per nomen mariti sui Conradi Comitis et Bertolfi de Nuenburg

dem Kloster Michelsberg in Bamberg die Orte Weltechesdorf, Grube, Maspahe, Wichstein, [Gruntanne, Drogensruit et Tambach übergeben. Von der vermuthlichen Verwandschaft dieses Altendorfischen Geschlechts mit den Grafen von Leonsberg und deren theilweisen Nachfolge in die Altendorfischen Güter s. Leonsberg Num. 49. Durch eine Gräfin Anna, von andern auch Cordula genannt, eine Tochter des Grafen Heinrichs von Ortenburg, kam endlich diese Herrschaft Neuenburg, Wartberg und Neustadt, d. i. Neustadt an der Nabe, an das Haus Truhendingen, von welchem sie dann 1261. Herzog Ludwig an sich kaufte.

Die Grafen von Leuchtenberg zu 64. zu Leuchtenberg; 65. Waldek und Kemnat.

Das eigentliche Gebiet Leuchtenberg erstrekte sich von beiden Ufern der Lühe, da wo sie vorbei an Rockenstein lauft, bis sie in die Nabe fällt, und begreift die Burgen Leuchtenberg, Rockenstein, Wernberg. Die Stadt Pfreumt, später die Hauptstadt dieser kleinen Grafschaft, gehörte in der That nicht einmal zu derselben, sondern ist erst später vom Landgrafen Ulrich gegen Umtausch der Burg Falkenstein an Herzog Heinrich von Niederbaiern im Jahr 1332. erworben, und im Jahr 1368. als ein Baierisches Lehen, unter Vergütung von 2000 fl. empfangen worden. Ausser allem Zweifel war dieser bezeichnete Bezirk von Leuchtenberg ein Comitat der größern Ostfränkischen Markgrafschaft des Nordgau; Landgrafen nannten sich die Besitzer [wahrscheinlich in Beziehung auf die Markgrafen von Hohenburg, oder in Nachahmung der Landgrafen von Steffling, soviel man bis jetzt aus Urkunden weiß, früher nicht als 1181. Sonst hat man

über die weitere Abkunft oder Stammverwandschaft dieses Hauses noch keine Spur. Eine wiewohl ziemlich verwirrte Skizze ei ner Leuchtenbergischen Geschichte ist bei Gelegenheit des lezten Baierischen Erbfolgekrieges erschienen, in den Abhandlungen und Materialien zum neuesten Staatsrecht und Reichsgeschichte. Berlin und Leipzig 1778. 8. Unbekannt ist uns: Abhandlung über die Geschichte der Landgrafschaft Leuchtenberg, von den ältesten Zeiten bis auf das Absterben Maximilian Josephs 1784. 4. Die Geschlechtsfolge der Grafen hat man in den Baierischen Jahrbüchern zum Jahr 1283. näher zu entwikeln gesucht. Mehreres aus noch älterer Zeit liefert hierzu auch Moriz Codex Ensdorfensis. Im Jahr 1237. bestättigte K. Friedrich den Grafen Ducatum curruumque districtum Comitatus sui, das ist das Geleits Regal innerhalb derselben, oder wie die alte Archivnote zu dieser Urkunde heißt: das Gefährt der Wagen oder die Landstraß. Am 18. Nov. 1282. verkaufte Landgraf Heinrich, Gebhards Sohn, mit Consens seines jüngern Bruder Friedrichs, seinen Antheil an der Grafschaft Leuchtenberg, mit Gericht und Geleit, (partem Comitiae suae, Judicium et Conductum annexum) dem Herzog Ludwig um 190. Pfund Regensburger Pfennige. Am 10. Jenner 1283. geschah das nemliche vom Landgrafen Friedrich mit seinem Antheil der Comitia, des Judiciums und des Conductus. Dieser Verkauf scheint sich aber nicht auf Eigenthum und Grundherrlichkeit, sondern nur auf Gericht und Geleit an der Lühe erstrekt zu haben; auch verblieb noch den Landgrafen die Stadt und Gebiet von Pfreumt. Bei weitem wichtiger als die Grafschaft Leuchtenberg selbst war aber: (65.)

„die Grafschaft Waldek und Kemnat“

auch in der alten Markgrafschaft des Nordgau gelegen und zwar im Umfang des Kapitels Stadt-Kemnat, wonach wir zu derselben rechnen würden, Stadt Kemnat, Falkenberg, Kastl, Kulmain, Mockersdorf, Pollenreut, Pressat, Purkartsreut, Slamersdorf, Trebendorf, Kirchtumbach, Tumsenreut, Wisach, Windischeschenbach und Melmeissel (in den alten Dekanats Rollen Welmansel genannt). Auf den Grund dieser Dekanats Rollen müssen wir freilich auch die Bezirke von Grafenwört und Eschenbach, mit den Grenzorten Leizenhof, Pappenberg, Haag, Frankenohe, Meilendorf, Emtmannsberg mit hereinziehen; bestimte Urkunden, wann und wie diese wieder abgekommen, ermangeln uns inzwischen; auf alle Fälle müßte dieses schon früher geschehen seyn, da das Saalbuch von 1280. bereits das Amt Eschenbach als Herzoglich, und im Vizedomamt Lengenfeld mit aufführt.

Dasselbe Saalbuch erwähnt aber auch schon als Herzogliches Amt, obwohl nur als Pfand, das Schloß Waldek mit Kulmain, dem Wald Melmeissel mit 6 dazu gehörigen Dörfern, Stadt Kemnat, Fortschau, Guttentau, Reislas, Niederheidenab, Muckenreut, Schnekenhof, Wirbenz und Erbendorf, und dabei noch als Bambergisches Lehen Kirmsees, Bingarten, Rigelsreut, Azmansberg, Ahornberg, Plesberg, Grub, Treisau, Pressat u. s. w. Dazu muß alsdann auch dem Umkreis nach nothwendig gehört haben das Kloster Speinshard, Prämonstratenser Ordens, angeblich 1145. gestiftet von einem so benannten Grafen Adelfolk von Reichenberg? aus herbeigerufenen Mönchen vom Kloster Wiltau bei Innsbruk, und begabt mit der Hofmark Speinshard und etwa ein Dutzend inkorporirter Pfarreien, worunter namentlich auch Stadt Eschenbach, Grafenwört, Kastl, Kirchenlai-

bach erscheinen. Auch sind wir gewiß zu dieser Grafschaft zählen zu dürfen die auf der Charte noch weiter benannten Orte: Ramlesreut, Wildenreut, Bruk, Troschelhammer, Fuchsmühl, Schwarzenreut, Brand, Lind, Kaltensteinach ꝛc.

Diese bereits an Baiern verpfändete Grafschaft Waldek verkaufte nun am 10. Jenner 1283. Landgraf Friedrich gleichmäßig mit seinem Antheil am Leuchtenberger Gericht und Geleit, dem Herzog Ludwig um 1200. Pfund Pfennige, und ausser dem die den Brüdern von Wildenstein und dem Marschall Ulrich von Lengenfeld verpfändet gewesenen, und nun auch an den Herzog überwiesenen Reichslehen, um 2000. Pfund; sodann am 7. März desselben Jahrs, Namens seines verstorbenen Bruders Gebhards und dessen Kinder, ihren Antheil um 120. Mark Silber, worunter sich ausser den schon genannten Orten auch noch das Dorf Albernreut aufgeführt findet, gleichwie auch einige Stüke daraus Eichstätter Lehen gewesen sind. — Das Uebrige wurde den Burggrafen von Nürnberg zu Theil, denen wegen ihrer nahen Veste Kreussen eine Erweiterung auf diesem Platz nicht anders als erwünscht seyn konnte. Nemlich auch schon im Jahr 1282. überließ Landgraf Friedrich dem Burggrafen das Castrum Culmen (Rauhenkulm) et Montem (Schlechten Kulm) mit dem Dorf Fülchendorff, und zwei Jahre später 1284. alle Mannlehen, die er bisher von Kaiser und Reich empfangen, mit Ausnahme der Schlösser Pleistein und Werdenberg, und der in einem Umkreis von 3. Meilen um Nabburg gelegenen, ihm lehenbaren Rittergüter. Auf dieselbe Art trat er auch dem Burggrafen seine Regensburger und Bamberger Lehen ab; aus welchem allen

sich das Burggräfliche Amt in der neuangelegten Stadt Neustadt am Kulm gebildet hat.

Im Jahr 1316. verkaufte K. Ludwig den Leuchtenbergen Floß und Parkstein um 1450. Mark Silber und verlieh ihnen 1332. das Geleit zwischen Nürnberg und Böhmen, wozu sie auch später noch 1354. das zwischen Regensburg und Eger erhielten. Im Jahr 1366. bestand der Leuchtenbergische Besitz noch: in Stadt und Amt Pfreumt, in der Veste Stein bei Pfreumt, in Stierberg und Betzenstein (erworben 1327. vermuthlich als Pfand); Tirschenreut, Pleistein und Reichenstein (erworben 1350.), Schönsee, Grafenwörth, Neuhaus, Schwarzenburg, Retz, Waldmünchen, letzteres erworben 1319. Das ihnen 1388. von Hohenloh verpfändete Amt Krailsheim hatten sie 1399. an die Burggrafen verkauft. Das Amt Grünsfeld in Franken erlangten sie beiläufig ums Jahr 1463. durch eine Gräflich Rieneckische Erbtochter.

Insonderheit schien das Jahr 1375. dem Haus Leuchtenberg als ein Stern neuen Glükes aufzusteigen. Durch den in diesem Jahr erfolgten Tod des lezten Grafen v. Hals gelangte Landgraf Johann mittelst neuer Belehnung von Passau zur Lehensnachfolge in der Grafschaft Hals, Osterhofen und Herrschaft Haidenburg, deßgleichen in Bernstein und Ranfels (s. Num. 50. Grafen von Hals) wozu er sich auch noch die Allodialbestandtheile von Osterhofen und Haidenburg von dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg zu erwerben wußte. Allein kurz war auch wieder dieser Blüthe Dauer. Im Jahr 1417. verkaufte das Landgräfliche Haus Bernstein und Ranfels an Ortenburg um 16000. Gulden; 1418. Pleistein an die Pfalzgrafen um 12000. Gulden; 1423. Haidenburg an die von

Praunberg; 1426. Osterhofen an die von Puechberg um 8000. Gulden; 1486. die Grafschaft Hals endlich ganz und gar an die von Aichberg. So erlosch endlich das Haus, sehr verarmt, im Jahr 1646. mit dem Landgrafen Maximilian Adam, der eine Tochter des ebenfalls lezten Grafen von Helfenstein zur Ehe hatte. Herzog Albrecht VI. von Baiern nahm das Ländlein im Besitz für seine Gemahlin Mechtild, Tochter des verstorbenen Landgrafen und gewesenen Reichshofraths Präsidenten Georg Ludwig von Leuchtenberg. Damals begrief es nur noch Leuchtenberg Burg nnd Gericht, Miesbrunn Burg und Gericht, Pfreumt eine Stadt und Pfälzisches Lehen, Lühe und Wernberg, alles unter Pfälzischer Hoheit. Amt Grünsfeld in Franken wurde alsbald von Würzburg als heimgefallenes Lehen eingezogen. Im Jahr 1647. empfieng der neue Landgraf die Kaiserliche Belehnung und trat 1650. das Ganze wiederum seinem Bruder ab, dem Kurfürsten Max I., für die Grafschaft Haag. Eine Anwartschaft, welche bereits 1502. das Haus Meklenburg von K. Maximilian I. erhalten hatte, trat nicht in Wirklichkeit, entweder weil gerade damals das Haus Meklenburg nicht in der Lage war, seine Ansprüche geltend zu machen, oder daß überhaupt auch diesen Ansprüchen wesentliche Einreden der weiblichen Erben entgegenstanden. Während der Besetzung des Landes Baiern im Spanischen Erbfolgekrieg durch Oesterreich verlieh der Kaiser die Grafschaft Leuchtenberg der Familie Lamberg; es wurde aber 1714. Baiern vollständig wieder restituirt. Meklenburg für seine erneuerten Ansprüche im lezten Erbfolgekrieg wurde durch den Teschner Frieden mit dem Privilegium de non appellando abgefunden.

Bamberg;

65. Bischöflicher Immunitätsbezirk; 66. Grafschaft Höchstadt; 67. Burg Ebrach; 68. Prädium Herzogenaurach und Forchheim.

Ludewig Scriptores rerum Episcopatus Bambergensis, Francof. et Lipsiae 1718. f. und darunter vorzüglich:

Hoffmanni Annales fol. I — 256.

Ussermanni Episcopatus Bambergensis.

Die aus der Bambergischen Geschichte standhaft vertheidigte Landeshoheit des Fürstenthums Bamberg über den Marktflecken und das gesamte Amt Fürth. Bamb. 1774. f. mit vielen, zum Theil in Kupfer gestochenen alten Urkunden. Verfasser der Deduktion Geh. Rath von Lorber; Herausgeber des Urkundenbuchs Archivar Heyberger.

Wilh. Joh. Heyberger Ichnographia Chronici Babenbergensis diplomatica. Bamb. 1774. 4. mit einer Charte.

Bambergs Geschichte bearbeitet von Alex. Schmötzer und Heinr. Joach. Jäck. Erlangen 1806. 8.

Jäcks Bambergs Jahrbücher von 741—1829. 8.

v. Strauß das Bisthum Bamberg in seinen drei wichtigsten Epochen. Bamb. 1823. 8.

A. Bischöflich Bambergischer Stiftungs- und Immunitätsbezirk.

Die Gegend von Bamberg, mit seinen Umgebungen an beiden Gestaden der Rednitz, war ein Theil des alten Volkfeldgau, der nach dem Tod des unglüklichen Adalberts (905.) eine Kaiserliche Domäne wurde. Im Jahr 975. ward Herzog Heinrich II. von Baiern, aus dem

Königlich Sächsischen Haus, von seinem Bruder K. Otto II. gefangen genommen und des Herzogthums Baiern entsezt, dem dreijährigen Sohn des Geächteten aber, Herzog Heinrich III. (nachherigem Kaiser Heinrich II.) als Aliment und Separatdotation die Stadt Babenberg bestimmt und Aurach, Rendelin Aurach, das ist Oberaurach im heutigen Landgericht Bamberg; (das Rendelin scheint Slavisch zu seyn, von Delan, Opus, Nowe Delan, Novum Opus, Neuwerk). Daraus wäre aber mit Unrecht zu folgern, daß also Bamberg zum Herzogthum Baiern gehört, vielmehr war es nur eine Domäne zur Dotation eines Prinzen aus dem Kaiserlich Sächsischen Hause, eines Prinzen, dessen Vater bereits aufgehört hatte, ein Herzog von Baiern zu seyn (ad preces Adelhaidis Augustae, Genitricis suae, caro Nepoti suo Bojoariorum Duci quoddam juris sui praedium, Civitatem videlicet Papinberc nominatam — concessit, firmiterque donavit). Der auf diese Art versorgte Prinz verschönerte sein geliebtes Bamberg auf alle Weise; folgte endlich 995. seinem wieder eingesezten Vater auch als Herzog von Baiern nach, wurde 1002. Kaiser, nachdem er früher schon Bamberg seiner 997. ihm verlobten Gemahlin Kunegund als Widerlage und Wittum verschrieben hatte. Im Jahr 1006. entstand der fromme Entschluß, aus diesem Wittum einen Bischofssitz zu machen, welchen der Kaiser (1007.) mit folgenden allerersten Stiftungen begabte:

a) mit allen seinen eigenen Domanialgütern im Gau Volkfeld. d. i. Bamberg, Altenburg, Aurach (Oberaurach);

b) mit dem Praedium Halstatt im Rednitzgau, und den übrigen Kaiserlichen Domänen daselbst;

c) mit dem Praedium Forchheim;

d) mit den Kärnthischen Gütern in Villach und Wolfsberg;

e) mit dem Locus Beilengries im Nordgau, Ergaltingen in Comitatu Altmanni, Rittenau im Donaugau, Schambach, Abbach (s. Reg. I. 57. 58.) geöfn. Arch. III. 5. Heft;

f) mit den inpatronirten sechs Klöstern Berching, Gengenbach, Haselbach, Kitzing, Neuburg an der Donau und Stein am Rhein, davon die Kloster-Obern nur die Administratoren des Hochstifts hätten seyn sollen. Deßgleichen Osterhofen;

g) mit einer Menge einzelner Güter innerhalb dem Salzburggau (Pfannen zu Reichenhall), zu Attersee, im Hohnhardwald, Goldineshundert, Sulgeu, Bertoldsbara, Nagoldgau, Thurgau, Mortenau, s. Besitzungen des Fürstenth. Bamb. in dem alten Herz. Baiern; geöff. Archive I. 8. Heft;

h) zur Unterhaltung des Domkapitels, oder der Georien Brüder insonderheit waren ausgesezt: 3. Höfe innerhalb der Stadt Regensburg, 2. in Brunnlid, 2. in Regenhausen, der Ort Pföring, Holzheim, und der Locus Furti, bei Nürnberg, bei diesem leztern Orts-Namen hat jedoch ehehin der Gegentheil auffallende Lüken und Gebrechen in der gerichtlich vorgelegten Urkunde entdeken wollen.

So stand also mit Resignation des Bischofs von Würzburg, als frühern Diöcesans (1008.) und des Bischofs von Eichstädt im Bereich des alten Nordgaus (1014.) diese erste reiche Dotation des Hochstiftes Bamberg, welche derselbe Kaiser Heinrich immer noch weiter vermehrte: 1008. mit der Curtis Salza in Comitatu Wil-

helmi? der Abtei der alten Kapelle in Regensburg, der nachher immer ein Bamberger Domherr als Probst vorstand, dem Locus Eringun, den Orten Velden, Auerbach, Kemnat, Königsfeld bei Weischenfeld, dem Locus Machindorf im Nordgau; — im Jahr 1009. wo alsbald auch schon der Bau des besondern Klosters Michelsberg und des Stifts S. Stephan angefangen wurde, begab sich eine anderweite Schenkung von Lintowa, Linda bei Amberg; 1010. des Prädiums Incerstedde in Nordthüringen, von Theres, früher Sintherinshausen benannt, von Jugershausen, Ober- Mittel- und Unterstrey im Grabfeld, von Förrenbach, Hersbruk, Forra, Crumbach, Schnaittach, Ristelbach, Uettling; 1011. der Güter Enchoven, Loizenkirchen, Gaiging s. geöffn. Archiv. III. 4. Heft u. s. w. im Spechtrain s. Reg. IV. 731. noch anderer im Rotgau, und von Oberdingolfingen im Isengau; worauf denn im Jahr 1012. die Kathedrale eingeweiht wurde; im Jahr 1013. als Pabst Benedict VIII. aus Rom flüchtig sich einige Zeit in Bamberg aufhielt, trat der Bischof von Würzburg neuerdings ab die Pfarrrechte von Halstatt, Amelungstatt, Seißlingen, wofür er die Grafschaft Vissing im Rheingau erhielt; dazu erlangte Bamberg ferner im nemlichen Jahr das Prädium Honoldespach vom Kloster Lorsch gegen andere umgetauschte Güter im Main- und Nidda Gau; deßgleichen weiter aus Kaiserlicher Schenkung die Kammergüter Emminghofen und Walahanespach; 1014. die Loca Cocoleu, Hiuszellici und Liubrodici? einige Güter und Lehen im Mattichgau, Irnsing im Kelsgau; im Jahr 1015. wurde das Kloster Michelsberg vollendet, und das Klosterleben unter dem von Amorbach herbeigerufenen ersten Abt Rapoto angefangen, (s. Jäck Grundzüge zur Geschichte

des ehemaligen Benedictiner Klosters Michelsberg bei Bamberg 1826. 8.), dem Domkapitel eine Zulage von XXX. Königlichen Mansis in Gotinesfelt, in pago Osterriche, dem Hochstift ein Güterzuwachs zu Schwarzenfeld und Weilendorf (in der nachherigen Ober Pfalz) und das Prädium Ostheim in der Wetterau zugetheilt; 1016. die Abtei Schutter im Elsaß, 1017. das Prädium Aufkirchen in Comitatu Arnoldi (am Starenberger See); Sickersreut, Retz bei Neuenburg vorm Wald, Deindorf, Gutenland, Hulstetten, und die Abtei Deggingen im Rieß; 1018. wurden die drei Curtes Pontificales, welche der Pabst in Waiobaria besaß (vielleicht als Sustentation in seinem frühern Exil), nemlich Hollenbach, Antissena (Weilenbach und Antessenhof) im Landgericht Ried, und Winhering, im Landgericht Altenötting (s. geöfn. Archive III. 481.) der Kirche zu Bamberg überwiesen und der Pabst dafür vom Kaiser mit dem Prädium Terma im Herzogthum Spoleto entschädigt. Derselbe Pabst Benedict VIII. 1019. abermals in Bamberg anwesend, erklärte den Bischof eremt vom Mainzer Erzbischof und weihte das neue Stift zu S. Stephan ein; der Kaiser schenkte den locus Berga im Donaugau, von einigen Abtei genannt (Pöring bei Mallersdorf, eigentlich Appertinenz der alten Kapelle), die Villam Schierstett bei Aschersleben und Schackenthal bei Plötzke; das Praedium Dietpirgreut im Donaugau, und dem Domkapitel insonderheit das Praedium Hohingom im Ingerisgowe, 1022. dem Hochstift ein Praedium zu Hormunzi im Meinveld, und Irlocha und Erumbela im Ingerisgau; endlich 1023. abermals dem Kapitel insonderheit die Villa Schlopp im Rednitzgau.

Mit dem Tod K. Heinrichs flossen die Gaben minder reich; 1034. erlangte der Bischof vom Kaiser

Gerichtsbarkeit, Markt und Zoll über Amberg; mit dem Jahr 1052. enthält sich abermals ein Pabst, Leo IX. in Bamberg, und erläßt dem Hochstift den jährlichen Zins, gegen das ihm vom Kaiser eingeräumte Benevent; der Kaiser bestättigte 1067. dem Bischof seine Grafschaften im Rednitzgau, Sulgau, Grabfeld und Volkfeld. Von allen diesen ursprünglichen Stiftungsgütern ist dem Bisthum allmählig nur der nächste Bezirk von Bamberg und Aurach, und das Gebiet von Forchheim und Herzogenaurach, davon weiter unten noch besonders die Rede seyn wird, als reines Stiftgut übrig geblieben; die Güter um Amberg, Velden, Auerbach u. s. w. lößten sich meistens in bloßes Lehenobereigenthum auf, ein großer Theil des Veldner Forsts wurde an Böhmen verkauft; die Menge auswärtiger Güter zerrann durch Austausche, wahrscheinlich auch durch gewaltsame Entsezungen, Veräusserungen und Verpfändungen, z. B. der Osterhofischen großen Lehensbesitzungen 1295. an die Halse, und durch die Menge der gestifteten Klöster; namentlich 1030. des Hospitals und Klosters S. Theodors in Bamberg, welches mit dem Ort Aurach begabt wurde; 1043. des Klosters Theres; 1072. des Kollegiatstifts S. Jacob; und vollends unter dem Bischof Otto dem Heiligen selbst, von dem die Stiftungen folgender zahlreicher Klöster ausgegangen: 1108. Aura an der Saale, Herren Aura; 1109. Prüfening und Mallersdorf; 1110. Arnoldstein im Kärnthischen; Gleinek im Oesterreichischen; 1119. Michelfeld; 1123. Ensdorf; 1125. Biburg; 1126. S. Fides, eigentlich ein Pilgerhaus; 1127. Asbach; 1129. Regensdorf im Halberstädtischen; 1131. Mönchsmünster; 1132. Langheim, Heilbronn; 1135. Vesra; 1138. Osterhofen, Tükelhausen; 1139. Aldersbach, Roth im Würzburgischen, Niederhartshausen im Fuldischen.

Die Hauptkirchen am Bisthumssitz Bamberg selber waren: 1. S. Georii et Petri, die Kathedrale, 2. S. Stephan in der Vorstadt Steffensberg, 3. S. Gangolf, 1063. oder auch S. Maria in Teuerstatt, jezt Steinweg; 4. St. Jacobi 1072., auf dem Jacobsberg, nachher mit der Domdechantei vereinigt.

Im Jahr 1122. überließ K. Heinrich V. dem Hochstift ein Praedium Crana, welches der Nobilis Vir Oudalricus de Maerheren dem K. Heinrich IV. aufgegeben. Ob dieses nun Cronach in Franken oder ein Krana in Kärnthen sey, steht noch sehr in Zweifel, da von einem Besitzstand K. Heinrichs IV. in dieser Gegend und von einem edeln Mann von Märheren sonst nichts bekannt ist. Ueberhaupt muß angenommen werden, daß über alle diese Stiftungsgüter der Bischof ursprünglich nichts weniger als eine Landeshoheit hatte, in deren Besiz und Ausübung sich die alten Markgrafen, dann der Kaiserliche Fiskus, und zulezt wieder die Ammerthaler und Merane zu erhalten wußten, doch aber eine gewisse Immunität, Comitia benannt, eine höchste Gerichtsbarkeit über seine eigenen Besitzungen. — Eigenthum und Tafelgut allerdings hat das Stift auch schon in dieser Gegend von Kronach besessen, z. B. 1154. wo Bischof Eberhard dem Kloster Michelsberg ex vastitate nemoris sui Nortwalt, darinnen sich das Kloster ein Schloß und Vorwerk hergerichtet, die Novalzehnten überläßt, und Wald „so viel es wolle.“

Im Jahr 1130. erhielt das Domkapitel die Begünstigung, in Staffelstein, welches außerdem noch nicht zum Bischöflichen Gebiet gehörte, und worüber nachher große Irrungen mit den Truhendingen entstanden, einen

Markt zu halten (mercatum fieri) — 1135. erwarb dasselbe Kapitel durch Stiftung die Villam Dieppersdorf (Landgericht Altdorf), Neuses bei Forchheim und Baunach. 1142. gibt der Bischof dem Kloster Michelsberg seine Besitzungen bei Kronach, in Lindenberg und an der Steinach gelegen. Eine vorzügliche Gelegenheit, sich die Lehensansprüche über Giechburg, Lichtenfels und Mistelfeld zu erwerben, bot sich dem Hochstift 1142. und 1149. (s. Reg. I. 193.) durch die geschiedene Gräfin Kunitza v. Plassenburg dar. 1148. wurde der erste Wein in Bamberg gepflanzt (wenn nicht schon 1136. zu Dörfles s. Reg. I. 145.), 1149. bei Dambach eine Salzquelle entdekt; 1151. vom Grafen Poppo von Hennenberg durch Austausch Nordek und Steinach erworben; die Abtei Niederaltaich vom Kaiser den Bischöflichen Tafelgütern zugeeignet; 1154. erbaut der Bischof im Nordwald das Castrum Nordhalben; 1158. wird vom Kaiser alle Zollerhebung von Bamberg bis Mainz, ausserhalb den drei Stationen Kloster Neustadt, Aschaffenburg und Frankfurt abgeschaft. Im Jahr 1160. erkennt der Kaiser als eigenthümliche nicht Reichslehnbare Schlösser des Bisthums Bamberg an: Pottenstein, Gößweinstein, Giechburg, Lichtenfels, Nordek, Burgkunstadt, Nordhalben, Höchstadt, Winzer in Baiern, Wassenberg in Sachsen, Griesen, Frankenburg, Föderaun, in Oesterreich und Kärnthen. Um dieselbe Zeit benannte das Hochstift seine geschlossenen weltlichen Besitzungen in Franken „die Grafschaft im Rednitzgau", d.i. nicht im alten Rednitzgau, sondern überhaupt im Bamberger Sprengel (Bamberg und Forchheim) und im Rangau, oder Würzburger Sprengel, aber Bamberger Urbar, d.i. Höchstadt und Herzogenaurach, worüber ein eigener Kastenvogt, Rapoto, aus der Gräflichen Familie von Aben-

berg, durch Belehnung bestellt war. Ueber die Bambergische Grafschaft im Rangau wollte der Bischof von Würzburg sich die Herzoglichen Rechte zueignen, namentlich Allodiorum Placita, Centuriones ponere, de fracta pace judicare; Kaiser Friedrich befreite aber 1160. das Hochstift von diesem Anspruch durch förmliches Rechtserkenntnis. 1187. bestellt der Bischof Otto seinen Neffen, Herzog Berthold von Meran zum Schirmvogt über die Solitudo (Langheimer Wald) von Teuschnitz, vom Fluß Dobera bis Rothenkirchen und von Bernsroth bis Tannenbach; 1189. gibt der Graf Friedrich von Frensdorf seine Schirmrechte über Bamberg, Halstatt, Kronach, Mkt. Graiz, Banz, Theres, Rostall und Roth, zurük. — 1194. übergibt Otto von Lobdeburg dem Hochstift die Allodien zu Hausen, Schonungen, Ottelmannshaussen, Großenbardorf, Kleinbardorf, Theinfeld.

Beim Tode des lezten Herzogs von Meran 1248. zog der Bischof als heimgefallene Lehen ein den Wald Hautsmor, Giech, Niesten, Lichtenfels, und hat auch die übrigen, nicht Reichslehenbaren, auf den Grund eines angeblichen Testaments, in Besitz genommenen Meranischen Lande in Franken, nicht eher herausgegeben, als bis ihm die Allodialerben 1260. die Gebiete von Weismain, Kronach, Nordhalben, Steinach, Markt Schorgast und Kupferberg in Güte überließen.

Nach mehrmaligen Verpfändungen verkauften endlich auch die Truhendingen ihren Meranischen Erbantheil, Scheßlitz, Burg Giech, Gugel, Arnstein, Marnstein, Neuhaus im Amt Weischenfeld, Staufenberg im Amt Baunach 1381. um 5000. Mark Silber an das Hochstift. Vilsek wurde aus den eröfneten Konradinischen Lehen eingezogen.

Das große Besitzthum der Bamberger Bischöfe im Kärnthen hat folgenden Ursprung. Als Kaiser Heinrich II. seinem Schwager Herzog Heinrich IV. von Luxenburg das Herzogthum Baiern und Kärnthen überließ (1004.) behielt er sich in Kärnthen drei Grafschaften bevor. Aus diesen legte er einen Theil der alten Grafschaft Lurnfeld und Villach dem von ihm gestifteten Bisthum Bamberg zu, wozu auch noch 1008. die Veste Arnoldstein kam, die nachher zu einer Abtei umgestaltet und mit Mönchen von Michelsberg besezt wurde. Zur Sicherung des Weges nach Italien wurde oberhalb Arnoldstein das Schloß Föderaun befestigt, woselbst sich die Bischöfe öfters aufzuhalten pflegten. Bischof Otto II. 1177—96. stiftete auf seinem eigenen Grund und Boden zu Erhaltung der nach Italien wandernden Pilger das Spital am Fuß des Berges Pyrn, das im XV. Jahrhundert in ein Collegiatstift verwandelt worden (s. Kurz Albr. IV. 355.) Für die Verwaltung dieser Lande hatte das Hochstift 1738. ein Vizedom-Amt errichtet, welches gewöhnlich ein Bamberger Domherr bekleidete, der seinen Siz in Wolfsberg hatte. In den lezten Zeiten bestanden diese Güter in den Orten und Bezirken von Villach, altem Stappelplatz der Venediger Handelsstraße, Hermannsberg, Föderaun, Kanal, Strasfeld, Kienburg, Feldkirchen, Arnoldstein und S. Katharin, mit 29,852 Einwohnern, s. Vonend Herrschaft des Hochstifts Bamberg in Oberkärnthen (in v. Hormayr Archiv XVII. 1826. 561.) — Bereits im Jahr 1674. hat Bamberg die bisher behauptete Landeshoheit abtreten und die Oesterreichische anerkennen müssen; und nachdem durch die Mängel einer entfernten Verwaltung, auferlegte Steuern und Kriegslasten, Sperrung der Handelswege, Abnahme der Berggewerke der Ertrag gewaltig herabge-

sunken war, verkaufte das Hochstift 1760. alles ganz und gar, um 1. Million Gulden, bei der Wiener Bank zu 4. Prozent unaufkündbar, welche Summe Oesterreich durch die gesteigerten Producte der Bleibergwerke in Bälde wieder gewonnen hat. Nach der Aufhebung des Hochstifts 1802. ist auch das Kapital selbst Oesterreichischer Seits eingezogen worden.

Auch die Gegend von Attersee im Attergau, und von Hohnhard im Mattichgau gehörte zur ersten ursprünglichen Dotation von Bamberg. Das Hochstift erwählte in der Folge die Grafen von Plain, und nach deren Abgang die mit ihnen verschwägerten Grafen von Schauenberg, zu Schirmvögten. Hauptsitz der Verwaltung war Kammer am Walchensee. Bamberg suchte die Gegend durch Franken zu cultiviren, (daher die Namen Frankenburg, Frankenmarkt) erbaute die Veste Friedburg, erweiterte durch zwekmäßige Anpflanzungen das Besitzthum mit dem Amt Geberskirchen, verkaufte aber 1377. Friedburg an die Kuchler, Frankenburg und Attersee an die Grafen von Schauenberg, welche es 1385. an Oesterreich abtreten mußten. Die Herrschaft Kogl entstand dadurch, daß man schon seit 1263. das alte Landgericht Attersee und Kammer nach Neu Attersee oder Kogl verlegt.

B. Grafschaft Höchstadt.

Unter dieser Grafschaft Höchstadt begreift man das alte Würzburgische Kapitel Schlüsselfeld im Archidiaconat Iphofen, umfassend die Orte: Adelsdorf, Aspach, Baudenbach, M. Bibert, Dachsbach, Diesbek, Ezelkirchen, Frensdorf, woher die Grafen auch den Namen von Frensdorf geführt, Graz, Schambach, Gremsdorf, Großenbirkach, Guttenstetten, Höchstadt, Lonnerstadt, Mühl-

hausen und Wachenroth, alle 3. Orte erst nach 1007. und unter vorbehaltener Würzburger Herrschaft an den Bamberger Sprengel überlassen, Oberscheinfeld, M. Scheinfeld, Pommersfelden, Schauerheim, Schornweißach, Stiebach, Schlüsselfeld, Stappenbach, Schlüsselau, Seußlingen, Taschendorf, endlich auch Reifenberg in Burker Pfarre, wovon sich ebenfalls die Grafen besonders benannt haben sollen, gleichwie es auch 1187. noch Ministerialen Eberhard und Reinold von Reifenberg gab. Ueberhaupt zählen wir zu diesem Gebiet alles, was links der Rednitz von Forchheim an, bis hinab nach Frensdorf liegt, als östliche, und Mt. Bibert, Ober Scheinfeld und Schlüsselfeld als westliche Grenze. Mit Schlüsselfeld war der Markt Teinfeld genau verbunden, daher auch die Burgmänner von Teinfeld auf der dabei gelegenen Burg. Gozwin Graf von Höchstadt (1108.) Stifter des Klosters Mönchsaurach, durch seine Mutter zugleich Pfalzgraf v. Stahlek bei Bacherach, starb 1136. Ihm folgte Hermann, Graf von Höchstadt und Bildhausen, Pfalzgraf v. Stahlek; kommt noch vor 1143. Ein Vir illustris Diemarus de Hohstede (in einer Urkunde desselben Jahrs auch Comes genannt), wahrscheinlich ein Bruder des Pfalzgrafen Hermann, besaß ein Allodium in Bernrode (Landgericht Ebrach). Höchstadt, Gremsdorf, Ezelkirchen, Wohnfurt, Gnezgau soll im Jahr 905. dem Stift Fulda zu Lehen aufgetragen worden seyn. Urkundlich findet sich jedoch zur Zeit nichts weiter, als daß im Jahr 1015. Fulda dem K. Heinrich Ezelskirchen wieder abgetreten, der es sodann der Abtei Michelsberg geschenkt. An eben dieselbe gelangte Gremsdorf, welches ein eigenes Kloster Amt wurde. Der lezte Pfalzgraf v. Stahlek, noch lebend 1157. starb wahrscheinlich 1160. indem unterm nemlichen Jahr K. Fried-

rich dem Hochstift Bamberg den Besitz und die Nachfolge in diese Grafschaft bestättigt. Wenn daher später noch (1174.) die Pfalzgräfin Gertraud, Gemahlin des Hermann von Stahlek, das Schloß Höchstadt an Bamberg überläßt und 1182. der Kaiser auch dieses bestättigt, so ist anzunehmen, daß hier nur noch von dem der Pfalzgräfin auf diesem Schloß angewiesenen Wittum die Rede war. Doch kommt noch 1189. ein Graf Friedrich von Frensdorf vor, ein Schirmvogt der Bamberger Kirche, der demnach, sofern er wirklich aus dem Höchstadter Grafengeschlecht gewesen, oder nicht vielmehr ein Abenberg? entweder keine Erbsansprüche gehabt, oder sie an Bamberg gegen die ihm aufgetragenen weitläuftigen Vogteien abgetreten hat. Schlüsselfeld und Schlüsselau finden wir nachher im Besitz der Schlüsselbergischen Grafen von Ebermannstatt, vielleicht als ihren Erbsantheil an der Grafschaft Höchstadt. Schlüsselau (vorher Dorf Seppendorf) wurde 1260. von einem Grafen Eberhard von Schlüsselfeld zu einem Cisterzienser Nonnenkloster gewidmet, wiewohl man Zweifel erregt, ob solches vor 1290. geschehen sey. Dachsbach 1280. im Besitz des Grafen von Oettingen, verpfänden sie an die Burggrafen von Nürnberg um 500. Mark Silber, jede Mark zu 3. Pfund Heller gerechnet. Mkt. Bibert gelangte 1340. (1390?) durch Umtausch an Würzburg. Ober Scheinfeld und Höchstadt waren bis zu den lezten Zeiten Bambergische Aemter, Schlüsselfeld und Mkt. Bibert Würzburgische, Markt Scheinfeld eine Schwarzenbergische, Burghaslach eine Kastellische Herrschaft; Dachsbach, Diesbek, Stiebach Baireuthisch, Liebenau, 1385. eine Saunsheimer Burg, wurde ebenfalls von den Burggrafen erkauft.

C. Ebrach.

Brevis notitia monasterii B. V. M. Ebracensis. 1738. 4.

Frage: ob der Abtei Ebrach in Franken das Prädicat Reichsunmittelbar gebühre? 1786. f. (Nürnberg; von Eug. Montag.)

Die Gegend um Ebrach, ebenfalls ein Bestandtheil des Volkfelds, ist darum besonders aufzuführen, weil sie nicht mit zur Stiftung von Bamberg verwendet, sondern unter der Herrschaft und dem Sprengel des Bischofs von Würzburg belassen worden. 1053. erhielt gleichwohl das Hochstift Bamberg vom Kaiser das Praedium Ampferbach, welches ein Graf Thiemo aufgelassen, und tauschte von Würzburg 1390. die Burg Ebrach ein, mit Dorf, Zent und Gericht, woraus sich dann das besondere Bambergische Amt Burg Ebrach mit dem dazu gehörigen Schloß Schönbrunn gebildet hat. Zu gleicher Zeit verzichtete Würzburg gegen Bamberg auf seine bisherige Gemeinschaft an Senftenberg und Ebermannstatt aus der Schlüsselberger Erwerbung, wofür Würzburg die an Bamberg heimgefallenen Braunekischen Lehen zu Kuchelsberg und Baldersheim und aus der Schlüsselbergischen Masse das von nun an privativ Würzburgische Amt Schlüsselfeld und Thünfeld empfing. 1126. wurde das Cisterzienserkloster Ebrach von zwei Brüdern Berno und Richwin v. Ebrau gestiftet, welche Familiares und Nobiles am Kaiserlichen Hofe waren. Die Mönche und der Abt kamen von Morimund in Frankreich herbei. Die Hohenstaufen haben dieses Kloster reichlich begabt, namentlich auch mit der Stadt Schwabach im Rangau, welche aber nach der Hand dem Kloster wieder entkommen. 1278. überließen ihm die Adelichen von Windheim ihren ansehnlichen Sitz Burgwindheim.

D. Die Herrschaftsgebiete (Praedia) Forchheim und Herzogenaurach.

Im Jahr 1002. übergab Kaiser Heinrich dem Stift Haug in Würzburg die Abtei Forchheim und die Dörfer Erlang und Ergolsheim im Rednitzgau. (s. Lunig Spicil. Eccl. III. 955. Schannat Vind. lit. Coll. II. 109.). Bald darauf, nemlich 1007. überließ das Stift, gegen das ihm abgetretene Tunigeshof (Königshofen?) im Badenachgau, Trieffenfeld im Gau Waldsassen, zum neuen Hochstift Bamberg den Ort Forchheim, der in den Urkunden der Karolinger häufig als eine Königs Pfalz erscheint, (s. Oesterreichers Geschichtliche Darstellung des alten Königshofes Forchheim; Neue Beitr. II. Heft 1824.) mit folgenden Zubehörden: Witolfeshova (Weilershofen), Ober- und Untertrubach, Thüsbronn, Hetzelsdorf, Ober und Mittel-Ehrenbach, Kirchehrenbach, Waldrichesbach, Wallerstatt, Sebach, Mehrendorf, Hausen, Heroldsbach (wo nach der Hand das Haus zum Thurn entstand), Ober- und Unter Wimmelbach, Schlierbach (jezt eine Wüste). Im Jahr 1017. wurde auch Erlang mittelst Tausches an Bamberg überwiesen. Diese zu Forchheim gehörigen Orte gab der Kaiser Heinrich IV., nachdem sie dem Hochstift durch seinen Vater entzogen worden seyen, im Jahr 1062. feierlichst zurük, und zwar mit folgenden neuerdings dazu genannten Orten: Wiesentau, Pinzberg am Leutenberg, Reut, Drügendorf, Goßberg, Weilersbach, Haselhof, Stöckach, Lindelbach, Affalterbach, Tutelhof, Almoshof, Pettensidel, Langensendelbach u. a. m. (s. Reg. Bav. I. 95.) und wozu man, da sie auch noch im Rednitzgau gelegen war, der Lage nach gleichfalls zählt: Hanberg, Mechelwind, Hemhofen, Grub, Kersbach, Egloffstein,

Kunreut, Bärnthal, Röttenbach hatte das Hochstift 1055. erworben. Wann und aus wessen Stiftung Forchheim übrigens jemals eine Abtei gewesen, ist nicht bekannt; vielleicht von jeher nur eine als Tafelgut besezte Commendatar Abtei, zu Ehren der dortigen Königs Pfalz. Erlang hat Bamberg im Jahr 1361. an K. Karl IV. zu Bezahlung des Kaufschillings und der Abfindungsgelder für die Schlüsselbergischen Güter um 2225. Pfund Heller verkauft. 1403. war es als Böhmisches Pfand in den Händen der Burggrafen, wurde 1416. denselben von K. Wenzel neuerdings verschrieben und nie mehr ausgelößt. (Man sehe auch Richters Beyträge zur Urgeschichte Erlangs. 1818. 8.) Baiersdorf wurde in der Folge ein Burggräflicher Ort und 1353. eine Stadt. Seiner Rechte, welche das Kloster Ebrach eben daselbst besaß, begab sich dasselbe im Jahr 1391.

Die wesentliche Ausscheidung des Königshofes Forchheim von dem Prädium Herzogenaurach suchen wir darin, daß Forchheim im Rednitzgau, Herzogenaurach hingegen im Rangau lag; wir rechnen dahin Herzogenaurach, Frauenaurach, Münchaurach, Weissendorf und Büchenbach. Als Hermann III. im Jahr 1012. den Stamm der Alemannischen und Fränkischen Herzoge aus dem Haus der Grafen vom Grabfeld beschloß, wurde er von seinen Schwestern beerbt, darunter Gisela, vermählt an Markgrafen Ernst von Oesterreich, die Thüringischen Stammgüter in Schmalkalden und Eisfeld, die Güter im Mulachgau, Melrichstadt im Würzburgischen, und dann besonders auch Herzogenaurach erhielt. Sie heirathete zum zweitenmal den Herzoglichen Prinzen von Franken, nachherigen Kaiser Konrad II., wohnte abwechselnd auch in Herzogenaurach und starb 1039. Ihr Sohn,

nachher Herzog Ernst II. von Schwaben, war jedoch mit seinem Stiefvater, dem Kaiser Konrad, so gespannt, daß er gegen ihn 1027. einen Aufstand erregte, dafür aber gezwungen wurde, ihm seine Lande abzutreten. (Der im alten Lied besungene Herzog Ernst, begraben zu Rosenfeld d. i. Roßstall). Da nun Herzogenaurach (praedium dominationis suae Uraha, in pago Rangowe et in Comitatu Albuini) schon im Jahr 1021. noch vom K. Heinrich II. dem Hochstift geschenkt worden ist, so hat solches der Prinz Ernst wohl gar niemal selbst besessen, sondern die frühere Ueberlassung an den Kaiser rührt noch von der Mutter Gisela her. Im Jahr 1070. bestättigt der Kaiser dem Hochstift den Wildbann zwischen der Rednitz und Aurach, was genau das Gebiet von Herzogenaurach bezeichnet. Zu diesem Gut Herzogenaurach im Rangau gehörte noch ein großer Bezirk im Nordgau, in Comitatu Henrici, nemlich der Forst zwischen der Schwabach und Pegnitz, mit den Orten Gründlach, Eltersdorf, Herbersdorf. In gleicher Weise und am nemlichen Tag legte der Kaiser das Praedium dominationis suae, Cenna, d. i. Langenzenn, ebenfalls im Rangau, zu. Wie dieses Langenzenn später an die Burggrafen von Nürnberg gekommen, auf keinen Fall durch die Merane, ist nicht klar; vielleicht in der Ausgleichung mit Bamberg über die Schlüsselbergische Erbschaft. Herzogenaurach überließ der Bischof 1047. seinem Domkapitel, was aber keinen Bestand gehabt. Büchenbach, ebenfalls im Rangau, tauschte der Kaiser bereits 1008. vom Stift S. Stephan in Mainz gegen das Praedium Amena im Oberlahngau ein und überließ es seinem Hochstift Bamberg, welches daraus ein eigenes Amt gebildet. Klöster waren: Mönchsaurach, Benedictiner Abtei, gestiftet 1108. vom Grafen Goswin

von Höchstadt, und Frauenaurach, Dominikaner Ordens, gestiftet 1276. von der edeln Frau Elisabeth von Gründlach (nicht der Burggräfin Elisabeth, gebohrnen Herzogin von Meran). Durch die den Burggrafen aufgetragene Schirmvogtei sind beide Klöster unter die gänzliche Hoheit derselben gefallen.

69. Die Schlüsselbergische Grafschaft Ebermannstatt.

s. Stiebers Nachricht vom Geschlecht der Dynasten von Schlüsselberg, in Meusels histor. Untersuchungen.
Oesterreichers Neue Beiträge I. Heft; geschichtliche Darstellung der vormaligen Reichsherrschaft Schlüsselfeld.
Die Burg Neideck. Bamb. 1819. 8.

Die Grafschaft oder vielmehr das Reichsständische Schlüsselbergische Gebiet von Ebermanstatt (Grafschaft Ebermanstatt namentlich findet man sie urkundlich nie benannt) ist erwachsen aus dem Theil des Archidiaconats Holfeld im Rednitzgau, so weit sich dasselbe im nachmaligen Bischöflichen Bambergischen Gebiet erstrekt, und mit Ausschluß der besondern Königspfalz Forchheim, unter erblich gewordenen Herren, welche früher den Namen Adelsdorf, Kreussen, Greiffenstein geführt, hierauf aber, man glaubt nicht vor 1219. von ihrem neuen Schloß bei Weischenfeld den Geschlechtsnamen von Schlüsselberg angenommen haben, und sonst mit den Grafen von Höchstadt, wie es scheint, in genauer Verwandschaft standen, in deren Besitzumfang sie Schlüsselfeld, Schlüsselau, Oberndorf u. s. w. entweder früher schon besaßen, oder erst nach Abgang der Grafen ererbten. Zu dem eigentlichen Gebiet von Ebermanstatt rechnet man Holfeld, Aufsees, Weischenfeld, Gößweinstein, Bottenstein, Eberman-

statt, Betzenstein, Streitberg, Muggendorf, Heiligenstatt, Burggrub, Leinleitter. Außerdem besaßen die Schlüsselberge noch mehrere Lehen in den heutigen Landgerichten Weißmain und Lichtenfels, namentlich in Pfaffendorf, Altenkunstatt, Reut, Hochstädt, Theliz, ja sogar im Spessart zu Haslach, Haselberg, Reitenbuch, Wibebach, Weckbach, Eichel, welche leztere nach der Hand durch Heirath an die Grafen von Vaihingen kamen. Eberhard von Schlüsselberg hatte dem Bischof Ekbert von Bamberg eine Menge Güter verkauft; dagegen ließ ihm der Bischof noch als Pfand Gößweinstein um 1000. Mark, Vilsek und Auerbach um 1000. Mark, Eggolsheim um 700. Mark, die Dörfer um Gößweinstein um 450. Mark, Hohenmirschberg bei Bottenstein um 350. Pfund; die Vormundschaft seiner Kinder verpfändete im Jahr 1243. dem Bischof weiter Weischenfeld um 300. Mark; ließ sich aber von Allen das Recht der Auslösung erneuern. Kaiser Rudolf dagegen verpfändete ihnen 1279. aus den Reichsdomänen Neuhof, Tauchersreut, Ober- und Unter Schöllenbach, Simmeldorf, die Gabelmühl, alles in der nachher von den Burggrafen angesprochenen Nürnberger Fraisch gelegen. (s. Reg. III. 83.) Betzenstein hatten sie 1312. von Bamberg zu Lehen, und trugen eben demselben 1342. Schönberg zu Lehen auf. Bottenstein (in der Päbstlichen Bestättigungsurkunde Albeguinstein s. Reg. I. 111.) soll der Bischof 1101. an sich gekauft, und damit das Domkapitel für die zum Kloster Aurach an der Saale verwendete Güter entschädigt haben. Doch benennen die Urkunden auch noch weitere Besitzungen des Grafen Konrad von Dachau zu Bottenstein, Hohenmirschberg, Ober- und Unter Rodach, welche derselbe 1140. ebenfalls dem Hochstift überlassen. Im Jahr 1122. hat der Nobilis

homo Wirint de Wischenvelt dem Kloster Michelsberg zu Bamberg sein Gut zu Wischenfeld vermacht, auf den Fall, daß sein Sohn Konrad ohne Erben verstürbe; im entgegengesezten Falle soll das Kloster wenigstens doch Neudorf und Heroldsberg behalten; da der Sohn in der Folge wirklich die Hertnid von Greifesbach heirathete, so entschädigte er das Kloster in anderer Art. Im Jahr 1316. erhielt Weischenfeld Stadtrechte, im Jahr 1322. Ebermanstatt. Im Jahr 1322. erhielt Konrad v. Schlüsselberg wegen Wohlverhaltens in der Mühldorfer Schlacht das Reichs Panier und damit die Burg und Stadt Gröningen in Schwaben, die er aber 1336. wieder an Würtemberg verkaufte. Dieser nemliche wollte nach der Hand den Bischöfen von Würzburg und Bamberg und dem Burggrafen von Nürnberg bei Streitberg die Strasse versperren, wurde aber dafür von ihnen 1347. auf seinen Vesten Rabenstein und Neidek belagert und durch eine Plaide (Wurfmaschine) getödtet (s. Staatsarchiv der Preußischen Fürstenthümer in Franken III. 2. Heft). Die drei Kriegsmächte sezten sich hierauf nach dem Recht der Eroberung in gemeinschaftlichen Besitz aller Lande und gliechen sich in der Folge also aus: der Burggraf erhielt die Veste Rabenstein, wozu auch Neuses, Altendorf und Buttenheim gehörte, die Veste Betzenstein, wie sie der lezte Schlüsselberg mit dem von Leuchtenberg getheilt, worauf das ganze Betzenstein, es ist uns noch unbekannt wie? an die Pfalz und 1505. an Nürnberg gelangte; endlich erhielt der Burggraf noch zu seinem Theil die reichslehenbaren Güter Neuhof, Tauchersreut, Güntersbühl, Schöllenbach, Höflas, Gabelmühl, woraus die Burggrafen ein eigenes Amt, Neuhof bei Eschenau, errichteten, das sie aber 1405. an Berthold Pfinzing zu

Nürnberg verpfändeten. An Bamberg fiel Neidek, Weischenfeld, Ebermanstatt, Senftenberg, Greiffenstein, Bieberbach. Würzburg, eine Zeit lang noch mit Bamberg im Mitbesitz, ließ sich endlich 1390. für seinen ausschließlichen Antheil Schlüsselfeld und Thünfeld anweisen. Die drei Töchter des lezten Herren suchten so gut als möglich noch eine kleine Abfindung zu erhalten; Richza, vermählt an einen Grafen Günther von Schwarzburg empfieng von Bamberg 1348. die Summe von 14600. Pfund Heller, und Graf Johann von Schwarzburg 20. Pf. Heller jährlich auf die Stadt Kronach angewiesen; Agnes, vermählt an einen Grafen Hermann von Beichlingen erhielt Plankenstein, das sie alsbald wieder verpfändete, worauf es Bamberg selber einlößte; und nachdem 1368. auch die Grafen Gerlach und Gottlieb von Hohenlohe wegen ihrer Ansprüche an Thünfeld gleichfalls von Bamberg abgefunden wurden, so scheint es, daß deren Anrechte von der dritten Tochter Beatrix hergerührt. Noch andere Ansprüche des Herzog Friedrichs von Teck, wegen einer entferntern Schlüsselbergischen Tochter, fanden keine Anerkennung.

Die wichtigsten Ministerialen im Gebiet waren die Aufsees, die jedoch schon 1327. sich auf die Seite der Burggrafen gewendet und sie zu Lehensherren angenommen; wahrscheinlich auch eines Stammes mit denen von Truppach und Mengersdorf; sie besaßen Aufsees, Freyenfels, Wüstenstein, Neuendorf, Habstal, Meuslitz, Zochenreut, Dresendorf, Rinpach, Königsfeld; (s. Oesterreicher Nachrichten von den ausgestorbenen? Reichsherren? von Aufseeß. Bamb. 1827. 8.) dann die Streitberge zu Streitberg, Muggendorf, Draisendorf, Brunn, Heiligenstadt, Leinleiter, Grub, welche ihre hauptsächlich-

sten Besitzungen 1508. an den Markgrafen von Brandenburg verkauften und seit 1690. ganz und gar erloschen sind; (s. Oesterreicher, die Burg Streitberg. Bamb. 1819. 8.)

70. Grafschaft Banz.

Diplomatische Geschichte der Benedictiner Abtey Banz. Nürnb. 1804. von Placidus Sprenger.

Banz die ehemalige Benedictiner Abtei und itzige Herrschaft S. K. H. des Herrn Herzogs Wilhelm von Baiern, von J. K. Jäck; 1823. 8.

Ein Comitat des alten östlichen Grabfelds (s. Gauen Num. 20.); soll von Gerberg, Tochter des Herzog Hermanns II. von Schwaben, aus dem Geschlecht der Gaugrafen des Grabfeldes, dem Markgrafen Heinrich von Ostfranken, Grafen von Ammerthal, zugebracht worden seyn, welcher seinen Siz zu Schweinfurt genommen. Von den Erbtöchtern Herzog Ottos III. erhielt, wie schon oben bei Cham und Hohenburg gemeldet worden, Bertha oder Albrade, vermählt an einen Markgrafen von Landsberg an der Warte, die Güter im Grabfeld. Ihre Tochter, auch Bertha genannt, Gemahlin des Markgrafen Hermann von Vohburg, auch Marchio de Banza genannt, verwendete, in Ermangelung leiblicher Erben, 1069. diese Grabfelder Güter, davon jedoch Zeulen, Kunstatt, Aschheim, Heinrichsdorf dem Hochstift Bamberg überlassen worden, zur Begabung des Klosters Banz, Benedictiner Ordens, wozu schon die Mutter 1058. den Plan entworfen (s. v. Schultes Koburg. Landesgesch. S. 6.). Doch ist das eigentliche Klosterleben erst vom Jahr 1114. an zu rechnen, wo Bischof Otto die Kirche eingeweiht und die Mönche aus Hirschau hat kommen lassen. Die welt-

lichen Grafschaftsrechte über Banz übte der Bambergische Schirmvogt Graf von Abenberg, dem als eigene Wohlthäter und Schutzvögte die Merane folgten. Zum Kloster Banz gehörten die Unter Aemter Banz, Buch und Gleusdorf. —

71. Die Kaiserliche und Herzogliche Landvogtei der Hohenstaufen im Rednitzgau.

Weil das Archidiakonat Eggolsheim vom Nordgau und dem Bisthum Eichstädt im Jahr 1014. getrennt, dem Rednitzgau aber zu einer solchen Zeit einverleibt worden, wo es keine eigentlichen Gaugrafen mehr hatte; so haben sich in diesem die eigentlichen Staatsdomänen desto zahlreicher erhalten. Nachdem aber seit 1098. sich lauter Hohenstaufen im Besitz des Herzogthums Franken folgten und dieses Geschlecht zu gleicher Zeit den Kaiserlichen Thron kräftigst behauptete; so verjährte sich der Besiz dieser Fränkischen Herzogsdomänen, wozu K. Friedrich I. auch den Bezirk von Eger erlangt hatte, (s. Num. 63.) in dem Hohenstaufischen Haus auf eine solche Weise, daß gar nicht mehr unterschieden wurde, was davon Kaiserliches, was Herzoglich Fränkisches, oder was ganz besonderes Hohenstaufisches Stamm Erbgut sey. Der Hauptsiz der Verwaltung, die nach Untergang der Hohenstaufen über das, was man noch als Reichsgut anerkannte, dem Burggrafen von Nürnberg übertragen blieb, scheint Eger gewesen zu seyn, daher sich auch in den alten Grenzmarkzwisten die Erinnerung erhalten, daß die Nürnberger Burggrafen zu richten hätten, bis nach Eger an die Mauer, und daß das Egerland zu Nürnberg gehört (s. das sogenannte Nürnberger Saalbüchlein, Historia Norimb. diplom. p. 3.). Heinrich, Vogt von Weida

Landrichter und Landvogt in Eger 1257. Kneuselin dictus de Hohenberg, Judex Provincialis in Egra 1281. Babo de Sparneck u. s. w. In dieser Landvogtei waren demnach begriffen Auerbach, Michelfeld, Pegnitz, Plech, Velden, Rothenberg, Hersbruk, Lauf, Heroldsberg, Eschenau, Neunkirchen, Gräfenberg, Neunhof und Hilpoltstein. Auerbach, wozu namentlich das 1397. an die Großen verpfändete Lindenhard gehörte, war der Sitz eines Kaiserlichen oder Herzoglichen Landgerichts, das zur Hohenstaufischen Zeit, wie es scheint, seinen Gerichtszwang über die ganze Landvogtei behauptete, ihn aber nachher mit dem Burggräflichen Landgericht von Nürnberg und dem Pfalzgräflichen zu Sulzbach hat theilen müssen. Klöster dieses Bezirks waren Michelfeld, Benedictiner Ordens, gestiftet 1119. vom heiligen Otto, Bischof in Bamberg, Weissenohe desselben Ordens, von einen Edlen Mann Aribo, Erbo, aus Kärnthen? zu Ende des XI. Jahrhunderts, und begabt mit den Stammgütern von Weissenohe, Mitteldorf, Igensdorf; (s. Usserm. Ep. Bamb. 346.); vorzügliche Ministerialen die Schenken von Reicheneк bei Hersbruk, die Gründlach und andere mehr. Im Jahr 1266. verpfändete Konradin von Hohenstaufen dem Herzog Ludwig von Baiern zu Wiedererstattung der Kosten, welche auf die Wiedererlangung der Burg und Stadt Nürnberg, und auf die Heirathsunterhandlungen in Bamberg und Nürnberg verwendet und vom Herzog vorgestrekt worden, das Schloß Hohenstein mit den Vogteien von Hersbruk und Vilsek, und den Gütern in Erbendorf, Auerbach, Hannenbach, Plech, um 2200. Mark Silber. Nach Konradins Tod empfieng 1269. Herzog Ludwig vom Hochstift Bamberg als erneuertes Truchsessen Lehen die benannten Güter Hersbruk, Hohen-

stein, Auerbach, Velden und Pegnitz; s. Ussermann l. c. Cod. dipl. Num. 172. Herzog Ludwig von Baiern besaß 1280. das Amt Turndorf, mit dem Unter Amt Auerbach, Pegnitz und Velden; die Schirmvogtei über Michelfeld und Speinshard; Pegnitz, Hainburg, Neudorf, Steckenbühl, Brunn, Stemmersreut, Lobenstein waren damals Villae desolatae; sodann Amt Eschenbach, Amt Frankenberg, mit Lindenhard und Oberboden, Amt Hohenstein, Amt Lauf. Im Jahr 1353. verkaufte Pfalzgraf Rudolf und Ruprecht dem K. Karl IV. von Böhmen um 12000. Mark Silber schuldigen Lösegelds Neuenstadt, Störnstein, Hirschau und Lichtenstein, sodann ferner um 20,000 Mark Silber alte Schuld Sulzbach, Rosenberg, Hertenstein, Neidstein, Thurndorf, Hilpoltstein, Lichtenek, Frankenberg, Eschenbach, Hersbruk, Auerbach, Velden, Plech, Pegnitz und Lauf, lezteres nicht zu verwechseln mit dem Dorf Lauf bei Zapfendorf, welches 1307. von den Schlüsselbergen an die Stadt Nürnberg verkauft worden ist. Auf Abschlag des Ersatzes für die an Böhmen abgetretene Mark Brandenburg gab jedoch 1373. der Kaiser wieder zurük: Flos, Hirschau, Sulzbach, Rosenberg, Buchberg, Lichtenstein, Lichtenek, halb Breitenstein, den Theil von Reichenek, Neidstein, Hersbruk, Lauf; endlich in Lehensweise und auf Wiederlose für 100,000 Gulden: Hausek, Rupprechtstein, Reichenek von den übrigen Antheil, Holnstein, Waldau, Schellenburg, Hohenfels, Helfenberg, Heimburg, und später ließ es auch K. Wenzel geschehen, daß Pfalzgraf Rupprecht dazu noch Velden ebenfalls besezte. So wurden nun diese von Böhmen wieder zurük erlangten Aemter und Orte 1393. von den Oberbaierischen Herzogen unter sich vertheilt, meist aber an die Pfalzgrafen wieder zurükverkauft, bis dann nach dem Tod Herzog Georgs des

Reichen, bei dem 1504. über dessen Erbfolge entstandenen Erfolge Krieg Nürnberg sich nachbenannte Aemter und Bezirke als Entschädigung zutheilen ließ: Hersbruk, Reichenek, Lauf, Velden; ferner Betzenstein, Stierberg, Altdorf, Grünsberg, Heimburg, Deinswang und die Schirmvogteien über die Klöster Engelthal, Weissenohe und Gnadenberg, wovon nach einem besondern Vertrag von 1521. den Pfälzischen Agnaten Heimburg, Deinswang und die Schirmvogtei über Gnadenberg und Engelthal wieder zurükgegeben, alles übrige aber, bis zu den neuesten Zeiten der Regierungsveränderung von Nürnberg, behalten wurde. Das ihm 1353. abgetretene Beheimstein und Pegnitz, wozu Böhmen 1357. auch die von Bamberg und Leuchtenberg verpfändet gewesenen Renten erworben hatte, überließ Böhmen, mit Ausnahme des 1359. von Bamberg erlangten Veldner Forstes, im Jahr 1401. pfandweis an den Burggrafen von Nürnberg, wozu 1406. pfandweis auch Lindenhard und 1416. Frankenberg, Plech und Erlang kamen. Eschenau und Eckenhaid wurde von seinen adelichen Besitzern der Krone Böhmen zu Lehen aufgetragen; der Ort Eschenau 1321. zu einem Markt erklärt und 1751. von den v. Muffel und v. Grone dem Haus Baireuth verkauft; so wie Eckenhaid, 1278. von K. Rudolf den Brandnern verpfändet, 1304. von diesen durch K. Albrecht dem Schultheiß Konrad Eseler von Nürnberg, 1376. dem Böhmischen Küchenmeister Niklaus v. Wendelstein, 1385. dem Ulrich von Wolfsberg und 1387. den Muffeln übertragen, und jederzeit als eine lehenbare Reichspfandschaft behandelt wurde. Der Rothenberg, eine Burg der Vasallen von Wildenstein, 1360. von den Burggrafen von Nürnberg um 3000. Gulden an Karl IV. verkauft, der dahin seine Burggrafen sezte, wurde im Jahr

1664. den besizenden Ganerben um 200,000 Gulden wieder abgekauft, der Heroldsberg 1299. als eine Reichsdomäne von K. Albrecht der Gräfin Anna von Nassau Hadamar, Schwester des Burggrafen von Nürnberg, verpfändet und vom Grafen Johann von Nassau mit Amt und Gericht dem Burggrafen Albrecht abgetreten. Gräfenberg, dem Geschlecht der Grafen zuständig, kam 1440. durch Erbschaft an die von Haller in Nürnberg, von deren einzelnen männlichen und weiblichen Theilhabern es die Stadt in den Jahren 1536. 1542. und 1548. zusammenkaufte. Hilpoltstein, nachdem es Böhmen den Sekendorfen, diese wieder den Riesenbergen in Böhmen verpfändet, lößte ebenfalls 1503. die Reichsstadt Nürnberg ein. Das Amt Neuhof oder Neunhof bei Eschenau erlangten die Burggrafen 1347. als Schlüsselbergische Eroberung und verpfändeten es 1405. an die Pfinzing zu Nürnberg. Außerdem waren noch bedeutende Besitzer in dieser Landvogtei die Herren von Gründlach, welche 1295. mit dem Bischof Leupold von Bamberg, als leztem des Geschlechtes erloschen, der von seiner Schwester, einer verheiratheten von Braunek, beerbt wurde, jedoch in der Art, daß Neunkirchen dem Hochstift verblieb, woraus 1314. ein Augustiner Chorherren Stift errichtet wurde. Im Jahr 1318. erkannten sich Gotfried von Braunek und seine Gattin Margarethe von Gründlach als Bambergische Vasallen folgender Gründlachischen Güter: Hanberg, Hesdorf, Niederlindach, Hesselberg, Monhof, der halben Burg Regensberg (bei Gräfenberg), Hohenstatt, Sittenbach. 1326. verkaufte derselbe Gotfried von Braunek aus dieser Erbschaft: Gründlach, Sittenbach, Hohenstatt, seine Besitzungen in Neuhof, Steinach, Flechsdorf, Bach, Eltersdorf, Bruk, Tennenlohe, Vichberg, Malmsbach,

Beringersdorf um 7146. Pfund an die Burggrafen, welche 1343. ihrer Muhme, der Gräfin Kunegund von Orlamünde, einen Theil davon, namentlich die Veste Gründlach selber, die Mühle zu Bruk, die Fischwasser und Wiesen zu Eltersdorf und Neuhof um 2048. Pfund überließen, womit die Gräfin die Stiftung eines Klosters im Spital zu Nürnberg bezwekte. Das ebenfalls von seinem Schwager ererbte Marloffstein verkaufte Gotfried von Braunek 1340. dem Hochstift Bamberg. Die Domäne Kalkreuth ward schon 1289. dem Burggrafen von Nürnberg als Reichslehen zu Theil. Nicht leicht stellt irgend ein Bezirk ein noch so ziemlich neues Beispiel dar, wie in ältern Zeiten um die Reichs- und Herzogsgüter gebuhlt und gestritten worden, und wie sie in mannichfaltigen Zerstükelungen erworben, sich am Ende wieder in den Händen der wenigen Mächtigern vereinigt haben.

72. Burggrafschaft Nürnberg;

man sehe auch in der Hallischen Encyklopädie den Artikel: Ansbach Baireuth, welcher einen Grundriß der Geschichte des ehemaligen Burggrafthums, oder der nachher sogenannten Preußischen Fürstenthümer in Franken, und deren geschichtliche Literatur enthält, vom Verf. dieser gegenwärtigen Abhandlung; aber leider mit vielen entstellenden Drukfehlern.

Der Kaiserlichen und Hohenstaufischen Landvogtei im Rednitzgau auf der rechten Pegnitzseite bestand ihr gerade gegenüber am linken Ufer eine eigene Burggrafschaft Nürnberg, welche von Nürnberg und seinen nächsten Umgebungen jenseits der Pegnitz begrief: Doos, Poppenreut, Buch, Groß- und Klein-Reut, Erlenstegen rc. aus dem nördlichen Theil des alten Nordgaues das Reichs-

schultheißenamt Neumarkt, die Gebiete von Altdorf, Schönberg und Engelthal, aus dem Sualafeld Schwabach, mit Büchenbach, Tennenlohe, Kammerstein, Reichenbach, Rohr, Gustenfelden, Wolkersdorf und Dietersdorf, überhaupt nach dem Lauf der Rednitz und ihrem linken Ufer; aus dem Rangau aber Kadolzburg, Langenzenn und Emskirchen, oder überhaupt aus diesem Gau folgende Pfarreien des Kapitels Langenzenn, Langenzenn, Laubendorf, Emskirchen, Zirndorf, Bach, Regelsbach, Rostall, Kadolzburg. Daß sich hier der Umfang der Grafschaft nicht so sehr an die Grenzen eines einzigen Gaues anschloß, hatte seinen natürlichen Grund darin, daß diese nicht aus einer ursprünglichen Gaugrafschaft entstandene Burggrafschaft sich eines Theils mehr nach gewissen militärischen Defensionslinien, andern Theils nach dem Zusammenhang der ihr zur obersten Aufsicht und Bewahrung überwiesenen unmittelbaren Kaiserlichen und Herzoglichen Domänen zu richten hatte. Diese Grafschaft, eine oberste Militär- und Civilverwaltung der hier zusammengreifenden Reichslande vorstellend, wozu nach der Hand aus besonderm Auftrag auch die Verwesung der Landvogtei am rechten Pegnitzufer kam, war untergeben einem Burggrafen, als oberstem Militär- und Civil-Statthalter, neben einem Butigler, Buticularius (im Altfranzösischen Boutelier, von Buticula, Buticella, Granataria, Cista, Kasten, Reichskastner oder Finanz-Intendanten *),) einem Reichs-

*) Dominus Jacobus de Bourbon institutus Magnus Buticularius Franciae, praestitit solitum juramentum pro officio primi Praesidentis Laici in Camera. — Petrus Dessessarts stabilitus in officio Magni Buticularii Franciae et primi Camerae Computorum Praesidentis. s. Carpentier.

Schultheißen oder Oberrichter der Stadt und des Amtes Neumarkt, einem Reichs-Forstmeister, und einem Unter Landvogt (Minister) zu Altdorf. Die Butigler, die man sonst nach andern Ableitungen auch den Schenken hat gleich stellen wollen, hießen da, wo sich ein Kaiserliches oder Herzogliches Hoflager befand, Küchenmeister, weil sie ihre ganze Einnahme zur Verpflegung des Hofs zu verwenden hatten; z. B. eine Linie der Nordenberge zu Rothenburg am Herzoglich Hohenstaufischen Hoflager führte in ihren Mitgliedern den Namen der Küchenmeister, ihre Stammgenossen im Verwaltungsbezirk von Weilting und Dünkelsbühl hingegegen den der Butigler, ohne weitere Hofwürde. Man nahm diese Butigler meistens aus dem niedern, doch angesehenern Adel; wie sie denn als Adeliche unter den Zeugen ausdrüklich aufgeführt sind (Urkunden 1287. Regesta Bav. IV. 153.); sie erhielten sogar unmittelbare Kaiserliche Aufträge, z. B. 1276. das Stift Onolzbach zu schirmen, waren die Stellvertreter der Burggrafen oder Statthalter, öfters auch die von ihnen verordneten Vorstände des Kaiserlichen Landgerichts, und scheinen nach allem dem, wenn auch nicht in den Urkunden, doch in den Annalen und Geschichten, öfters auch unter dem Namen der Landvögte, Reichslandvögte, vorzukommen. Namentlich erscheint: Fridericus, so viel man weiß ein Tuchersfeld, 1227—1235. Conradus Butigularius; 1240—43. Marquardus (ein Muffel?); 1243. Ramungus de Kammerstein; 1246. Leupoldus (ein Nordenberg? oder Schönberg?) 1264. Heinricus de Lapide (Wolfstein?); 1266. Winhardus de Reubach; 1274—88. Cunradus Miles de Kornburg. Die Schultheißen, welche aus Auftrag des Landrichters auch dem Landgericht beisitzen konnten, wurden meist aus

dem Stadtadel genommen, z. B. den Pfinzingen u. a. m. Das Forstmeister Amt gehörte Lehensweise den Strohmeyern, nachher Waldstromer benannt. In Altdorf findet sich 1287. ein Ludovicus Miles Officialis, wahrscheinlich der Adeliche Oberbeamte, und der Volcoldus Minister (Kastner?) der auf die Benefizien zu Schnigling und Schnepfenreut verzichtete. Zum obersten Kapellan verpflichtete sich 1267. der Abt von St. Egidien. Weniger fest waren die Stellen der Kaiserlichen Landrichter, die zwar vom Burggrafen jederzeit aus dem Adel, aber immer nur für die Dauer der öffentlichen Gerichtszeit, bestellt wurden. Otto de Dietenhoven Judex Provincialis in Nuremberg 1287. Die Burggrafen selbst wurden aus dem hohen Adel genommen; der erste, den man in den Urkunden von 1105—1138. findet, war ein Hohenlohe (Hujus rei testes sunt Gotfridus Praefectus de Nurenberc, Abbatissae (Kitzingensis) pater, Gotfridus, Albertus, Ulricus et Conradus de Holloch, Abbatissae fratres 1138.) Die beiden Brüder Gotfried und Konrad sollen im Burggrafenamt nachgefolgt seyn. In einer Bamberger Urkunde von 1147. kommt ebenfalls noch vor: Gotefridus de Nurenberc patruus Conradi de Rietfeld (bei Neustadt an der Aisch, in der alten Hohenloher Grafschaft). — Hingegen beruht der Gotefridus de Hohenloh, Burcravius de Nurenberc, in einer Urkunde von 1237. (s. v. Hormayr Denkwürdigk. Wiens I. Urkunde XXIV.), auf einem Verstoß, indem es, wie in einer Urkunde desselben Jahrs, dem Majestätsbrief für die Stadt Wien (Denkwürdigk. II. Urkundenb. S. XXIX.) richtig gesezt ist, heißen muß: Gotfridus de Hohenloh; Chunradus Burcravius de Nuremberc. Der erste nicht mehr Hohenlohische Burggraf ist 1191.

Friedrich, Gemahl einer Sophia von Rätz, im Jahr 1200. bereits auf der Burg Kadolzburg wohnend, welche also nicht erst von den Meranen angefallen seyn kann.

Darüber, daß diese neue Burggrafen Hohenzollern gewesen, haben wir zur Zeit die einzige älteste Urkunde von 1210. aus dem Speierischen Archiv aufzuweisen, worin es heißt, daß Konrad von Rietpurg vom Grafen Konrad von Zollern, der auch Burggraf in Nürnberg sey, ein Lehen empfangen, welches izt ganz und gar dem Hochstift Speier aufgegeben werde. (s. Reg. II. 43.) Dieses Rietburg soll nach einigen im Badischen gelegen haben, nach andern aber Rippurg ob Weiher bei Edenkofen seyn, wo Hermann von Rippurg 1255. die Gemahlin des K. Wilhelms plünderte. s. Geißel Kaiserdom, S. 126. Von der im Jahr 1230. angefallenen Grafschaft Abenberg in Franken führte auch eine zweite Burggräfliche Linie eine Zeitlang den Namen von Abenberg. Da die Renten aus den Pflegen oder Unter-Landvogteien (Altdorf, Schwabach, Neumarkt u. s. w.) vom Butigler dem Kaiserlichen und Herzoglich Hohenstaufischen Hof verrechnet werden mußten; so bedurfte natürlich der Burggraf zu seiner Dotation eines eigenen Amts Benefizes, und dieses ward ihm angewiesen aus den Gerichts- und Polizeigefällen der Stadt und den nächst um die Stadt liegenden Domänen, wohl eine Stunde rings umher, als der eigentlichen Burgdependenz. Die Stadt Nürnberg selbst ist an sich keine alte Stadt; ihr Name kommt vor dem eilften Jahrhundert nicht vor; zum erstenmal 1050. Reg. I. 87. dann 1061. Reg. I. 95.; unter den Chronisten beim Lambertus Schaffnaburgensis 1072. als ein berühmter Wallfahrtsort, zu dem in ganz Frankreich hochberühmten heiligen Sebaldus; beim Otto Frisingensis (Chron. VII. 8.)

unter dem Jahr 1105. als **Castrum, Castellum** Nuremberc; als **Castrum vel Oppidum** im Leben des heil. K. Heinrichs. Sie ist durch Colonisation und Kraft des Handels plözlich aufgestiegen, wie wir noch izt die Beispiele an dem schnellen Wachsthum neuer Städte in Amerika sehen. Die Hohenstaufen machten sie 1126. dem Kaiser Lothar streitig, aus dem Grund der überall eingetretenen Verwirrung der Kaiserlichen Reichs- und der Hohenstaufischen Herzogsdomänen. Daß die Stadt Burggrafen erhielt, zeigt für ihre Wichtigkeit, und daß kein Fürstbischof in ihr haußte, förderte um so mehr ihre Selbstständigkeit, welche sie daher früher noch als Regensburg, durch das bekannte Privilegium Friedericianum von 1219. erlangte. s. Reg. II. 99. Andere **antiqua Jura** der Stadt, auf welche sich die gewöhnliche, nie buchstäblich zu nehmende Kanzlei Formel der Urkunde beruft, sind durchaus mit keinen schriftlichen Urkunden zu erweisen. Die Stadt hat wohl mit Recht noch eine, dem izigen Stand der Wissenschaft würdige, Geschichte zu erwarten, so wie etwa Gemeiners Regensburger Chronik, entledigt aller izt nicht mehr eingreifenden politischen Controversen, und ist aus den treflichen schriftlichen Annalen des alten Rathsschreiber Müllers und den vielen andern reichen einzelnen Quellen leicht herzustellen. Den Burggrafen war schon 1267. von Konradin die Lehensnachfolge der Töchter versichert, woraus zu ersehen, daß die Burg auch damals noch als Hohenstaufisches Lehen gegolten. Im Jahr 1273. machte aber Kaiser Rudolf dasselbe von nun an zu einem erblichen Reichslehen, in einem besondern Handschreiben bedauernd, daß er zur Zeit für den Herrn Burggrafen mehr zu thun nicht Gelegenheit habe; — hierzu wurde ausdrüklich gerechnet: die Comitia des Burggraf-

thums, die Burg daselbst, die Besetzung der Stadtthore, Zoll, Landgericht, Waldamt mit den Reichsforsten, die Abgaben von den Hammerwerken, das Ober-Eigenthum der Orte Wöhrd, Buch, und 1281. auch Schnepfenreut, Schnigling, Höfles. Auf der Burg, oder der nachher so genannten Reichs Veste selbst, hatten die Burggrafen ihre eigenen Unterkastellanen, und belehnte adeliche Burgmänner auf den besonders ausgeschiedenen Burgwarten. Im Jahr 1363. nachdem die Burggrafen durch ihre allenthalben großen Besitzungen zu Ansbach und Baireuth den Stand der meisten Grafen schon bei weitem überragten, wurden sie von Karl IV. als wirkliche Reichsfürsten erklärt und anerkannt. Wie sie 1427. die Burg, jedoch mit den vorbehaltenen Grafschaftsrechten ausserhalb der Stadt, verkauft und zu Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg emporgestiegen, die Stadt hingegen dadurch in ihrem Innern ganz unabhängig geworden und sich später noch, hauptsächlich durch die fürstenmäßigen Besitzungen aus den Pfälzischen Eroberungen im Landshuter Erbfolgekrieg von 1504., vergrößert habe, ist aus der neuern Geschichte bereits hinlänglich bekannt.

Der östliche Theil der Burggrafschaft bestand aus der Reichspflege oder Landvogtei **Altdorf**, worinn sich das 1243. von einem Ulrich von Königstein gestiftete Augustiner Nonnenkloster Engelthal befand, (s. **Martini** Beschr. des Kl. Engelthal). Es saßen zu **Grünsberg** die Ritter von Rindsmaul, die später auch als Lehenmannen auf der Veste Windsbach haußten, und sich von dannen nach Wernfels zogen; zu Burgthann die Ritter von Tanne, die ihre früher dem Herzog Ludwig von Baiern um 1000 Pfund Heller verpfändete Burg 1287. den Burggrafen verkauften, welche in derselben Gegend

vom Hochstift Eichstädt Ferrieden 1289. als Lehen, 1335. zum vollen Eigenthum erlangten. Etzelsdorf wurde 1291. erkauft.

Schönberg ist als Hohenstaufische Besitzung an die Herzoge von Baiern, durch spätern Wechsel (1458.) an die Burggrafen übergegangen. Im Jahr 1299. verpfändete K. Albrecht die von ihm als Reichsdomänen behandelten Bezirke von Altdorf, Schwabach, Kammerstein, Heroldsberg an die Burggräfin Anna von Nürnberg, Gemahlin des Grafen Emicho von Nassau Hadamar, um 2000 Mark Silber, welche Pfandsumme 1329. abermals noch auf weitere 2000 Mark und dazu im nemlichen Jahr noch auf 1200 Pfund Heller, 1331. auf Kammerstein ganz besonders noch mit 500 Pfund weiter erhöht wurde. Im Jahr 1360. verkaufte Graf Johann, Sohn der Anna, die Pflege Altdorf allein um 10,400 Gulden an die Burggrafen. Eine Burggräfliche Tochter brachte solche einem Herzog von Pommern als Mitgabe zu, und dieser verkaufte sie an den Pfalzgrafen Rupprecht, bis sie dann im Landshuter Erbfolgekrieg 1504. der Stadt Nürnberg auf ihren Beutetheil zufiel.

Schwabach, (nicht das Suabaha, d. i. Schwebich im Rangau, welches dem Stift Fulda übertragen gewesen, sondern Schwabach im Sualafeld), gehörte als Domäne dem Hohenstaufischen Herzog Friedrich von Rothenburg, der es 1193. dem Kloster Ebrach geschenkt; dieses verkaufte es 1281. dem Kaiser Rudolf, von dessen Sohn Albert es, wie so eben gemeldet, mit Altdorf an die Burggräfin Anna gekommen. Im Jahr 1364. verkaufte Graf Johann von Nassau Schwabach, Kammerstein und Kornburg den Burggrafen um 15000 Pfund Heller.

Kadolzburg, das einige irrig für Meranisch gehalten, war eine von den Burggrafen, nicht von den Butiglern, besonders verwaltete und ihnen endlich ganz zu eigen gewordene Reichsdomäne, von der sich auch eigene Burgmänner schrieben, als 1157. Helmericus de Kadolzburg, ecclesiae Erlbacensis Advocatus, deßgleichen 1223—26. Heinricus; später auch die Burgmänner von Redwitz, Hetzelsdorf ꝛc. (man sehe übrigens Oetter Nachrichten von dem ehemaligen Residenz Schloß Kadolzburg. Erl. 1785. 4. v. Hormayr Taschenbuch 1830. Cadolzburg. S. 46.) Dahin gehörte nicht minder Rostall, 1251. eine Bambergische Pfandschaft, und Seckendorf, der Ursprung des berühmten weit verbreiteten Geschlechts dieses Namens; ferner die Burg Altenberg bei Zirndorf, von der sich die Herren von Berg, Altenberg, Hertingsberg, man glaubt auch Henfenfeld geschrieben, Vasallen der Burggrafen, aus übertragenem Ober-Leheneigenthum des Hochstiftes Eichstädt. Eberhard von Hertingsfeld widmete einen großen Theil seiner Güter zum St. Claraklofter in Nürnberg. Die Veste Altenberg mit Zirndorf wurde 1316. den Burggrafen verkauft.

Eine umständlichere Erwähnung noch erfordert das Reichsschultheißenamt Neumarkt, welches ganz genau das alte Kapitel Neumarkt begriffen, nemlich Berg, Berngau, Dietkirchen, Fürnried und Heltmansberg, Günching, Gnadenberg, Hausheim, Illschwang, Kastell, Königstein, Lauterhofen, Lengenfeld, Lizlohe, Möning, Neunkirchen, Pelchenhofen, Pelling, Pirbaum, Seligenporten, Sindelbach, Stekelsberg, Teining, Tellwang, Traunfeld, Wiesenacker. Das Zeugnis der frühern Geschichtsforscher, daß Neumarkt mit zur Reichsvogtei gehört (s. Köleri historia genealogica Comitum de Wolfstein, von Lö-

wenthal Geschichte des Reichsschultheißenamts und der Stadt Neumarkt 1805. 4.) gründet sich auf den Wortlaut des, wenn auch in seiner Fassung sehr verunstalteten, immer aber doch aus sehr alten Nachrichten zusammengesezten sogenannten Nürnberger Saalbüchleins dahin. „Das sind die Güter, die zu dem Reich gehören: Berngau das Amt, Neumarkt, die Adelburg (Adelberg bei Pfaffenhofen); ferner auf eine alte Mappe des Reichsschultheisenamts (von Imhof), worin die Aemter Heimburg, Wolfstein und Pfaffenhofen bezeichnet werden. Im Jahr 1246. verschreibt K. Heinrich dem Gotfried von Sulzbürg 40. Mark jährlicher Renten aus dem Amt Berngau, welche ihm der Burggraf Friedrich von Nürnberg anweisen soll (assignabit), woraus also zu folgern, daß der Burggraf von Nürnberg eine Amtsbefugnis über Berngau gehabt haben müsse. Hierzu kommt, daß man die nemlichen Butigler zu Nürnberg und Neumarkt (z. E. 1251. den Markward) und eben so mehrmal dieselben Schultheisen findet. Der, wie man glaubt 1105. erbauten Stadt ertheilten die Kaiser in den Jahren 1235. 1301. 1316. Privilegien, welche sie der Stadt Nürnberg vollkommen gleichstellten. Die Mendel, die Muffel, die Weigel, die Volkamer waren Patrizier in Neumarkt, wie in Nürnberg, und alle Glieder desselben Hauptstammes, Neumarker genannt. Das Butigler Amt haftete am Ende bleibend bei den Schenken von Reichenek; des Reichs erbliche Mautner in Neumarkt waren die Volkamer; Schultheiß war 1320. der edle Ritter Hans von Puechberg. Fast in jedem Ort des Reichsschultheisen-Amts saßen gleichbenamste Edelmänner, unter diesen aber besonders die schon genannten Puechberge, die Lotterbecken, Pellinger, die Amman zu Postbauer, die Thiersteiner bei Pfaffenhofen, nachher

daselbst den Nothaften weichend; die Senften von Pilsach u. a. m. Vor allen aber ragten als die reichsten und höher adelich empor die Wolfsteine, auf dem izt zerfallenen Bergschloß bei Neumarkt, einerlei Stammes mit den Sulzbürgen in der Grafschaft Hirschberg, mit den Hilpolsteinen und den Breitensteinen in der Gegend von Sulzbach (Ulricus de Sulzbürg †. 1216. et fratres ejus Gotfridus et Conradus de Wolfstein; Ulricus de Sulzbürg 1321. et frater Ulricus de Wolfstein). Sie besaßen innerhalb dem Reichsschultheißenamt als Reichslehen Wolfstein, Laber, Pirbaum, und zwar auf alle Fälle schon 1354. Pfaffenhofen, Brunn, Heimburg, dieses noch früher als Reichslehen empfangen, den Wildensteinen 1369. wieder abgelöst, und 1388. von einem Fortsch an die Pfalzgrafen verkauft. Die gänzliche Erlöschung dieses Stammes ist bei der Geschichte der Grafen von Hirschberg zu melden.

Als Klöster hatten sich innerhalb solchen Umfangs erhoben: Kastell, eine Benedictiner Abtei, die schon 1139. bestanden; Seligenpforten, ein Cisterzienser Nonnenkloster, gestiftet 1249. vom Gotfried v. Sulzbürg; der Menninger Berg, ein Barfüßerkloster, seit 1556. wieder abgeschaft; Gnadenberg Brigittiner Nonnenkloster, 1426. von Pfalzgrafen Johann gestiftet und 1438. eingeweiht. Lauterhofen bei Pfaffenhofen war dasjenige Benefizium, welches Herzog Tassilo von Karl dem Großen besonders zu Lehen trug. Durch Konradins Tod fiel Neumarkt mit seinem Bezirk seinen zu Erben eingesezten Vettern, den Herzogen von Baiern zu, die sich 1269. also theilten, daß Herzog Ludwig Neumarkt und Berngau, sein Bruder Heinrich in Niederbaiern aber das Amt Adelnberg bei Pfaffenhofen erhielt.

Ganz ungeschichtlich und ohne allen urkundlichen Beweis sind aber die Grafen von Kastell oder Kastelberg, die man in dieser Gegend suchen oder auffinden will, und welche nach dem lächerlichen Fabelbuch des alten Kloster Kastells im Jahr 975. aus Seeland gekommen und das Schloß Kastelberg gebaut haben sollen, aus welchem hernach 1098. ein Kloster geworden sey (s. Zimmermanns Churb. geistl. Calender V. 114. bereits aber auch schon hinlänglich abgefertigt in von Löwenthal Gesch. der Stadt Amberg S. 39. ff.). Es hat in dieser Gegend niemals Grafen von Kastell gegeben (von denen in Franken und im Steigerwald kann hier keine Rede seyn), wohl aber waren im Kloster Kastell viele alte Grafen und Markgrafen beigesezt, oder in den Stiftungsbüchern benannt, Hohenburge, Lengenfelde, Babenberge, Ammerthaler, Hirschberge, Sulzbache, welche dann die Unwissenheit der Mönche samt und sonders in vermeintliche Grafen von Kastell umgestaltet. Insonderheit scheint unter dem Ernst, der von Seeland gekommen, ein Graf Ernst von Hohenburg zu stecken. Ein Liber Testamentorum Monasterii Castellensis, der Schrift nach etwa aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und bis 1323. gehend, besagt: Anno MCIII. Dominus Fridericus Comes Monasterii hujus fundator, Castri sui in hoc monte siti munitiones in claustralium cepit transformare habitationes; tandem Monachus factus viam carnis ingressus est III. Ydus Nov. sepultus IV. Non. Jan. Berchta Comitissa Uxor Domini Friderici Fundatoris obiit IX. Kal. Oct. Hermannus Comes filius Friderici fundatoris occiditur. — A. MCV. Otto Comes de Habechsperg fundator hujus ecclesiae, Friderici fundatoris filius, obiit VI. Kal. Oct. Hujus Uxor Domina

Adelheidis Comitissa de Habechsperg obiit V. Id. Aug: Alle diese Namen weisen auf die Markgrafen von Banz und Vohburg zurük (s. Num. 70.); deßgleichen auf Hohenburg; MCCXXVI. obiit Dominus Diepoldus Nobilis Marchio de Hohenburg, VII. Kal. Jan. sepultus in Kastello. Herzog Heinrich von Oesterreich sagt in der Urkunde von 1159. (s. M. B. XXIV. 317.), daß das Kloster Kastell von seinen Urahnen (parentibus nostris), deren Erbe er geworden, (Babenbergern, Ammerthalern?) erbaut worden sey; und schenkt dem Kloster neuerdings die Kirche zu Habechsperg und seinen Theil an Lauterhofen, nebst mehrern andern Lehen. Nicht von weitem aber stößt man in allen diesen Urkunden, und selbst izt in den gedrukten Monumenten des Klosters nicht, auf den Namen eines angeblichen Grafen von Kastell.

73. Die Kaiserliche Landvogtei in Franken zu Rothenburg.

Zu dieser Kaiserlichen Landvogtei, in so weit sie einigermaßen zusammenhieng, rechnen wir:

a) die Stadt Rothenburg, wo auch der Siz des Kaiserlichen Landvogts selber war, mit ihrem ganzen nachherigen Gebiet.

b) Die Bezirke von Feuchtwang und Dünkelsbühl, welche beide etwa den nördlichsten Theil des alten Rießgau dargestellt, und durch Mönchroth, Kreusselbach und Frankenhofen, sämtlich noch zur Landvogtei gehörig, sich vom südlichern Theil des Rießgaues, oder der eigentlichen Grafschaft Oettingen abgeschieden haben. Weiter, aber ohne geographischen Zusammenhang mit jenen Hauptbezirken, gehörte auch noch zur Verwaltung der Landvogtei die Reichsstadt Windsheim, sonst ganz mit Ho-

henlohischem Gebiet umgeben. Auch die Reichsstadt Weissenburg, (von dieser weiter unten bei Hirschberg), und die Reichsgüter im Eichstädtischen hatten ihre Leistungen an die Landvogtei in Rothenburg zu entrichten; dahin floß wohl auch, sofern sie nicht verpfändet war, die Reichsgülte und Stadtsteuer zu Nördlingen; deßgleichen waren aller Wahrscheinlichkeit nach an ihre Verwaltung angewiesen die Reichspfandschaften Auffirch, Harburg, die Reichslehen von Sorheim u. s. w. Beweise, wie sehr sich diese Landvogtei in ganz späte Zeiten erhalten, sind: 1336—39. Heinrich von Dürrwang, Landvogt zu Rothenburg; 1346. Graf Gotfried von Hohenlohe; 1347. befiehlt Karl IV. seine und des Reichs Landvogtei in Franken dem Herzog von Tek; 1348. war Landvogt Friedrich von Saunsheim; von Winterbach führt noch auf, wir wissen nicht, ob aus Urkunden, oder nur aus Chroniken, 1315. einen Grafen Friedrich von Truhendingen; 1332. Grafen Luz von Hohenlohe; 1345. Friedrich von Heidek; 1360. Marquard von Redwitz; 1365. den Landgrafen Johann von Leuchtenberg; 1367. Konrad von Saunsheim; 1377. Walther von Hohenried; 1395. Arnold von Sekendorf; läßt aber ungewiß, ob dieses Landrichter, oder Landvögte gewesen.

Unter diesem Reichslandvogt stand der Butigler oder Küchenmeister von Rothenburg, der Kaiserliche Landrichter, der Butigler zu Weiltingen und die Kaiserlichen Minister, Pfleger oder Unter Landvögte zu Feuchtwang, Dünkelsbühl, Auffirch, Harburg, Weissenburg und Nördlingen. Otto de Lapide, Minister in Nördlingen 1256. Rudolfus Bolstater 1261. Cunradus Uebellus 1272. Hermannus dictus Schiraer Officialis 1278. Sifridus Minister; Heinricus dictus Kifaer Minister in Har-

burg 1240. Heinricus Zehelin 1262. Cunradus Minister Civitatis in Aufkirchen 1290. Sifridus Minister in Wizzenburg 1254. Bertholdus 1267. Conradus 1277—92. Heinricus Scriba. Die Ministri von Donauwörth scheinen nicht mehr hieher, sondern nach Augsburg gehört zu haben. Im Jahr 1360. wurden die den Burggrafen wieder abgelößten Städte Windsheim und Weissenburg an die Landvogtei der Stadt Nürnberg und Rothenburg gewiesen, woraus zu schließen, daß die beiden Landvogteien damals vereinigt waren; oder auch, daß Windsheim an Rothenburg, Weissenburg an Nürnberg verwiesen worden. Aus dieser alten Verfassung ist wohl auch der Name des Oettingischen Landvogtes in Uzwing herzuleiten, als welcher die später von Oettingen erworbenen Reichsrechte in dem alten Landvogtei Umkreis von Weiltingen und Dünkelsbühl handzuhaben suchte.

a) Rothenburg;

s. Unpartheyische Geschichte der Reichsstadt Rothenburg und derselben Gebiet. Rothenburg ob der Tauber 1798. 8. (von J. D. W. v. Winterbach).

J. D. W. v. Winterbach Geschichte der Stadt Rothenburg 1826. 8. 2 Theile.

Lehmus Kirchliche Nachrichten 1817. 8.

Rothenburg, eine Zeitlang selbst der Sitz der Hohenstaufischen Herren, wurde von Butiglern aus dem adelichen Geschlecht der von Nordenberg verwaltet, welche den Hofrang und Titel als Küchenmeister führten, auch außer Nordenberg noch ansehnliche Patrimonalgüter zu Burgbernheim, Geckenheim, Ergersheim, Pfaffenhofen, Gattenhofen (wenigstens ums Jahr 1265.) hatten, übrigens desselben Geschlechts mit den Vielrieten an der

Krapfelbacher Steige, den Stolbergen auf dem Steigerwald, den Bebenburgen bei Amlishagen, den Butiglern von Weiltingen, und wie man glaubt auch der alten stiftsmäßigen Familie von Neuenburg (im Amt Bibert) waren. Auch an sie, wie an die Butigler zu Nürnberg, gelangten öfters unmittelbare Kaiserliche Schirms- und Exekutionsmandate, nicht minder waren sie öfters auch als Kaiserliche Landrichter bestellt (1382.). Denn die Stadt Rothenburg war auch die Malstatt eines vom Kaiserlichen Landvogt von einer Zeit zur andern veranstalteten Kaiserlichen Landgerichts, das sich jedoch nicht ausserhalb den Würzburger Sprengel und in die vier Wälder (Thüringer Wald, Böheimer Wald, Schwarzwald und die Scharnitz) erstreken sollte, wodurch also Dünkelsbühl, Weilting, Feuchtwang, als zum Augsburger Bisthum gehörig, vom Sprengel dieses Rothenburger Landgerichts ausgeschieden blieb. Die Beisitzer (Privil. 1346.) sollten lauter Freie oder Dienstmannen mit goldenen Sporen (Ritter) seyn. Den Grund zu seiner Selbstständigkeit als Reichsstadt legte Rothenburg durch sein Privilegium von 1274. und dadurch, daß es 1383. den Küchenmeistern Hans und Leupolt von Nordenberg ihre Güter abgekauft, mit den Ortschaften Schweinsdorf, Windelsbach, Hürblach, Linden, Vorbach, Hemmendorf, Dettwang, woraus sich das Amt Dettwang gebildet; gleichwie dieselbe Stadt früher schon die Reichsveste Endsee erworben hatte, nemlich 1367. mit der Burg Endsee, aber bereits im zerstörten Zustand und den Gütern und Gefällen zu Ober- und Nieder Nesselbach, Dittersheim, Dottenheim, Urfersheim, Külsheim, Westheim, Ottenhofen, Bergel, Sauerheim, Iffigheim, Hernsheim, Weigenheim, über welche Endseeische Güter jedoch im

Jahr 1525. der Stadt, wegen ihrer Theilnahme am Bauernkrieg, die Gerichtsbarkeit benommen und den Markgrafen von Baireuth zugelegt worden ist, welche damit auch die Ansprüche der übrigen Landeshoheit verbunden. Hierzu kamen an andern Erwerbungen: 1399. die Burg Lichtel oder Lienthal von Würzburg; 1404. Schloß und Amt Seldenek von den Burggrafen; 1406. Burg Gailnau, mit Wörniz und Arzbach von Hohenlohe; 1463. Schloß Arrhofen von einem von Rein; 1538. Hornau und Brunoldsfelden von Philipp Plast, einem Bürger der Stadt; 1555. Gailshofen, ein Weiler, von den von Thüngen; die Güter im Ort Oestheim von einem Sebast. Hornburg; 1607. Habelsee von denen von Heßberg; 1771. Schloß Insingen aus den alten Besitzungen des Gumbertusstifts in Ansbach, vom Markgrafen von Brandenburg. Das ehemalige Kaiserliche Landgericht hat die Stadt 1409. an sich gelöst, die westliche Grenze seines Gebiets, links der Tauber, mit einem festen Erdwall oder sogenannten Landwehrgraben gedekt, zur Zeit der Reformation die geistlichen Güter in ihre Verwaltung genommen und durch dieses alles sich einen bedeutenden, wenn auch von den übermächtigen Markgrafen nicht immer unangefochtenen Besitz gebildet. Klöster waren: das Dominikaner Frauenkloster, gestiftet 1265. von einer Adelheid von Nordenberg; das Frauenkloster zu Neusitz, gestiftet 1285. von den Nordenbergen, nachher 1510. den Dominikanern einverleibt; dann ein Franziskaner Mannskloster gestiftet 1282. von dem Bürger Hornburg. Ritterkommenden waren zwei, das Johannisordenshaus, eigentlich auf den Ort Reichertsrode gestiftet, aber herein in die Stadt gezogen, welches Haus sich bis auf die lezten Zeiten er-

halten; dann ein Deutschordenshaus, errichtet 1237. und 1672. der Stadt abgetreten.

Auf diese Art hat am Ende der Reichsverfassung das Gebiet der Stadt, nachdem es an das Haus Baiern gekommen, und dieses davon die Bezirke von Archshofen, Finsterlohe, Schmarrenbach, Spielbach, Waldenthierbach, Oberstetten, Heiligenbronn, Leuzendorf, Gamersfeld, Haussen, Ilkertshausen und Reubach an Würtemberg abgetreten, nach seiner vorigen Gesamtheit in folgenden Pfarrsprengeln bestanden: Adolzhofen, Bettwar, Dettwang, Erzberg, Finsterlohe, Gattenhofen, Gailnau, Gammesfelden, Lichtel, Leuzendorf, Leuzenbrunn, Neuses, Ohrenbach, Oberstetten, Schekenbach, Spielbach, Steinsfeld, Schweinsdorf, Werniz, Wettering, Wildenthierbach, Windelsbach, Rothenburger Patronats; Steinach Kastellischen, Gebsattel Komburgischen, Brettheim, Oestheim, Reubach, Bettenfeld, Haussen, Insingen, Lohr, Ansbachischen ursprünglichen Stift Gumberts, Tauberzell, bis zum Jahr 1687. Eichstädtischen dann ebenfalls Ansbachischen, Archshofen adelichen Patronats.

b) Windsheim.

s. v. Lang kurzer Grundriß einer Geschichte von Windsheim, im Archiv für Baireuthische Geschichte von Hagen und Dorfmüller I. 3tes Heft S. 91—108.

Einen ähnlichen Ursprung, wie Rothenburg, jedoch noch später und in kleinerm Umfang, nahm die Reichsstadt Windsheim, 1295. mit eigener Gerichtsbarkeit begabt, obgleich im Band fortwährender Verpfändung, theils an Würzburg, theils und hauptsächlich an die übermächtigen Burggrafen, bis sie sich endlich 1360. auf eigene Kosten selber ablößte, und darauf die feierliche Ver-

sicherung erhielt, daß sie fürbas ewiglich bleiben solle bei dem Reich und der Pflege und Landvogtei zu Rothenburg, s. v. Falkenstein Cod. dipl. Antiqu.

Die Stadt, welche im Jahr 1397. vierhundert sieben und achtzig Bürger zählte, war eine bedeutende Mittelstation auf der damaligen Handelsstraße von Nürnberg nach Würzburg und Frankfurt, oder über Dünkelsbühl ins Schwaben, und betrieb dabei einen bedeutenden Weinbau und Weinhandel. Unter ihren Besitzungen außerhalb der Stadt, die aber sämtlich im Umfang des heutigen Landgerichts Windsheim der Landeshoheit des Fürstenthums Baireuth, im Landgericht Uffenheim der des Fürstenthums Ansbach untergeordnet waren, sind vorzüglich zu erwähnen: Illesheim, ein Rittergut, davon die Stadt den Antheil der Herren von Wilhermsdorf im Jahr 1537., den Antheil der Herren von Gailing mit dem Schloß Rölinghausen, nebst dem Theil am Schußbachwald 1542. und 1555, den Antheil der adelichen Mitbesitzer, genannt Esel von Illesheim nebst dem Patronat im Jahr 1590. zusammengekauft, und so bis zur neuesten Zeit ein Condominat mit den Freiherren von Berlichingen, als Besitzern der andern Hälfte erhalten; ferner Schwebheim, von den Gebsatteln, Humprechtsau den Zettwitzen, Unter Tief den Seinsheimen, Ober Tief dem adelichen Geschlecht der Schober von Erkenbrechtshausen abgekauft, sodann überall eine Anzahl Hintersassen, nach Verhältnis 18. bis 12., nie weniger, in den Orten Külsheim, Kaubenheim, Berolzheim, Sontheim, Wiebelsheim, Ergersheim, Seenheim, und dann noch andere, in geringerer Zahl, in mehreren andern Orten. In der Stadt bestand ein Augustiner Kloster, 1291. von einem Gailing von Rölinghausen gestiftet.

c) Feuchtwang.

Geschichte des alten Stifts und der Stadt Feuchtwang in Büttners Franconia I. 69—102.

Aus Feuchtwang und seinen Umgebungen bildeten sich zwei unmittelbare Reichsstandschaften auf einmal, ein Reichsstift, und eine Reichsstadt. Das Stift, angeblich schon von Karl dem Großen zwischen den Jahren 792—810. als Benedictinerkloster errichtet, worüber jedoch die viel spätere Bestättigungsurkunde von 1208. nicht hinlänglich zeugt, wurde ums Jahr 1214. in ein Collegialstift verwandelt und in den Schutz der Burggrafen von Nürnberg gegeben, welches dann zur Zeit der Reformation die gänzliche Auflösung und Territorial Einverleibung in das Fürstenthum Ansbach herbeiführte; nachdem auch vorher schon die 1347. nebst Aufkirchen an Oettingen verpfändet gewesene Reichsstadt Feuchtwang im Jahr 1376. den Burggrafen von Nürnberg eingesezt wurde, deren Landstadt sie ohne fernere Lösung verblieben.

d) Dünkelsbühl.

s. den Artikel Dünkelsbühl von Büttner, in der hist. statist. Beschreibung des Rezatkreises von Lang, Büttner, Knappe, 2. Heft. Nürnb. 1810.

Dünkelsbühl, in der alten Sprache Dingspill, zeigte eine öffentliche Gerichtsmalstadt an, von Ding, Gericht, Spil, die Sprache s. Voss diss. de jure Drenthinorum Gröningae 1825. Spillon bekanntmachen, verkündigen, s. Reinwalds Glossar zum Ulfilas. — Die Stadt wurde 1250. nebst Harburg und Sorheim im Oettingischen, der Schirmvogtei über das Kloster Roth (Mönchsroth) und dem Zehnten von Aufkirch von K. Konrad an

die Grafen von Oettingen um 1590. Mark Silber verpfändet. Aus dieser Pfandschaft wieder losgegeben erhielt die Stadt, welche mit Aufkirchen und Nördlingen 1288. einen eigenen Kaiserlichen Pfleger oder Unterlandvogt hatte, genannt Minister, ihre erste selbstständige Verfassung durch ein Kaiserliches Privilegium von 1305. worin sie der Reichsstadt Ulm gleich gesezt wurde; mußte aber gleichwohl 1341. sich in eine neue Verpfändung an die Grafen von Oettingen fügen, aus der sie sich endlich 1351. mit 7200. Pfund Heller auf immer losgekauft. Später suchte die Stadt ihre Markung möglichst auszubreiten, die Besitzungen ihrer Stiftungen mit zu umfassen und sich bis an Wildburgstetten anzuschließen, das anfangs der Schenken von Lindburg und Wildburgstetten, dann der Zobel war, und endlich zerschlagen und mehreren Bürgern zu Dünkelsbühl vom Markgrafen in Ansbach, dem es als Lehen heimgefallen, 1431. verkauft wurde. Lindburg, das alte Burgstal, liegt auch gleich zunächst bei Wildburgstetten; das darauf haftende Schenkenamt scheint wohl Hohenstaufisch gewesen zu seyn; daher auch die Oberlehenherrlichkeit darüber aus der Konradinischen Erbschaft an Baiern gefallen. Uebrigens stand die Verwaltung der Kaiserlichen oder Hohenstaufischen Reservatrechte und das Kaiserliche Landgericht in diesem Umkreis einem Butigler von Weiltingen zu, ebenfalls aus dem Geschlecht der Hohenstaufischen Küchenmeister von Nordenberg zu Rothenburg; 1323. war Weiltingen Oettingisch und wurde an die Gräfin Imagina von Truhendingen verkauft; 1360. kam es an die von Sekendorf; Leupoldus Butigilarius in Weiltingen 1265; Leopoldus de Weiltingen Imperialis Aulae Ministerialis. Im Jahr 1277. hatte ihnen auch der K. Rudolf die Zehnten zu Wit-

telshofen und Gerolfingen verpfändet. Sonst noch besonders bedeutende Geschlechter waren die von Schopfloch, die sich Ministeriales Imperii schrieben, und davon sich einige auch Guggenberg nannten; ferner die Truchsessen von Simbronn, d. i. Siebenbronn (Henricus de Siebenbronn, dictus Murschenkel 1248.), welche auch Illenschwang besaßen; die von Dürrwang, wo sich zugleich eine Kaiserliche Freiung befand; der Ort selbst wurde 1433. an Oettingen verkauft. Vieles vom alten Sprengel des Weiltinger Landgerichts gieng mit den folgendem Erwerbungen von Weiltingen, Dürrwang, Mönchsroth, an die Grafen von Oettingen, vieles aus ähnlichem Grund an die Markgrafen von Ansbach über, so daß lange Zeit ein Kampf der Anarchie und Gewaltthätigkeit daraus entstand, den man 1746. durch eine Art Treuga (Interims Rezeß genannt) zu beschwichtigen und überall auf die Prävention zurükzuführen suchte. Klöster: in Dünkelsbühl ein Carmeliterkloster, in Mönchsroth eine Benedictinerkolonie von Hirschau, angeblich von einem Grafen Hermann von Leiningen? gestiftet 1109. (1230?), säcularisirt 1558. Ausserdem noch in Dünkelsbühl ein Deutschordenshaus.

74. Das Fürstenthum Würzburg.

f. J. G. ab Eckhart Commentarii de rebus Franciae orientalis. Wirceburgi 1729. fol. II. Tomi.

J. P. Ludwig Geschichtschreiber von dem Bischoffthum Wirtzburg; Frankf. 1713. f. darunter besonders;

Lorenz Friese trefliche Chronik.

Ign. Gropp Wirtzburgische Chronick. Wirtzburg 1748. f. 2. Theile.

B. J. Landmann Grundriß einer Geschichte des Bisthums Wirzburg. Bamb. u. Wirzb. 1798. 8.

Ussermanni Germania sacra; Episcopatus Wirceburgensis; San-Blasii 1794. 4.

Leon. Neeser Principatus Wirceburgensis Incunabula. Bamb. et Wirceb. 1803. 8.

Historische Bemerkungen über den succeßiven Länderzuwachs des Bisthums Würzburg; in v. Schultes hist. Schriften. Hildburgh. 1798. 4. I. 117—198. II. 279—328.

Seb. Stumpf Prüfung der historischen Bemerkungen. Würzb. 1799. 8.

— Hist. Archiv für Franken. Bamb. 1804. 8. 2. Hefte.

— Denkwürdigkeiten der deutschen und fränkischen Geschichte. Erfurt 1802. 8. 3 Hefte.

C. G. Scharold Beyträge zur ältern und neuern Chronik von Würzburg. Würzb. 1818. 8. 4. Hefte.

G. A. Göß geographische Beschreibung des Mainkreises. 1824. 8.

Das weltliche Gebiet des Bisthums Würzburg hat sich aus den folgenden alten Gauen von Ostfranken gebildet: Jffigau, Taubergau, Badenachgau, Gotzfeld, Waldsassen, Volkfeld, und den beiden Grabfelden (s. Gauen Num. 14—21.). Wir wollen hier den allmähligen Anwachs betrachten:

A) nach der allerersten Dotation, und den früheren eigenthümlichen Bischöflichen Immunitätslanden;

B) den Erwerbungen aus den Landen der Grafen von Wertheim;

C) der Grafen von Hennenberg;

D) der Grafen von Rienek;

E) der Herrschaft Trimperg;
F) der alten Grafschaft des Iffigau;
G) der Grafen von Hohenlohe;
H) der Grafen von Kastell;
I) der Grafen von Schlüsselberg.

A) Erste Bisthums Dotation, und Immunität.

Das ums Jahr 741. oder 746. unter dem heiligen Burkart, als erstem Bischof, vom heil. Bonifaz angeordnete Bisthum Würzburg war ursprünglich, wie alle Bisthumskirchen oder Kathedralen die eigentliche Pfarrei des Gaues; sie wird also nach den Fränkischen Gesetzen ihren eignen Widumhof besessen, die Zehnten von den Gläubigen der neuen Gemeinde bezogen haben, welche ungeachtet des Apostolats des 688. verstorbenen heil. Kilians damals noch nicht sehr weit verbreitet seyn mogten. Die frühere Pfarrkirche war, wie fast immer die von Fränkischen Missionarien gegründeten, dem heil. Martinus geweiht. Die ersten Bischöfe nahmen ihren Sitz zu St. Salvator, wo der heil. Kilian begraben lag, und izt das Stift von Neumünster steht. So weit der allererste Anfang. Nachdem diese Kathedrale zu S. Salvator im Jahr 854. abgebrannt, wurde der Dom an die Stelle, wo er izt noch steht, hinverlegt. Im Jahr 770. hatte K. Karlmann das Tafelgut des Bischofs, ausser der in Würzburg selbst schon bestehenden Kirche Unserer lieben Frau, mit dem Einkommen von 25. andern Pfarreien vermehrt, nemlich Königshofen an der Tauber, Schweigern, Windsheim, Gollhofen, Wielandsheim, Dornheim, Kirchheim, Iphofen, Herlheim, Königshofen im Gau, Sonderhofen, Eisfeld, Königshofen im Grabfeld, Brand, Mellrichstadt, Hammelburg, Karlstadt; (die übrigen Lauffen, Heilbronn am

Neckar, Nierstein, Ingelheim, Kreuznach, u. s. w. ganz im Ausland), welches alles K. Ludwig im Jahr 823. bestättigte. Aus diesem Ueberfluß hat der Bischof im Jahr 784. fünf Klöster gestiftet, Neuenstadt im Spessart, Homburg am Main, Amorbach, Murhard und Schlüchtern. Bischof Bernwolf (785—800.) überließ dem Grafen und Missus regius Huonrog die Kirche des heil. Martinus im Grabfeld und erhielt dafür vom Kaiser folgende Güter, welche ihm der Kaiserliche Vasall (Homo) Gumbert aufgelassen, nemlich Vilchband im Badenachgau, Bürgel und Onolzbach im Rangau, mit noch andern Orten im Tullifeldgau, und Wingartweide, was K. Ludwig im Jahr 837. beståttigte, und ist es kein Zweifel, daß dieser Gumbertus der heilige Gumbertus und Stiftspatron in Ansbach gewesen, der auch dem Hochstift Würzburg den Ort Eltmann vermacht. Im Jahr 840. erhielt das Stift von dem Kaiser die Benefizien des Grafen Bernhards im Gau Waldsassen zu Immenstatt, 847. den Königlichen Hof zu Ingelstadt, 883. ferner 22. Huben zu Bach, Hausen und Haubach (im Fuldischen) und 9. zu Schwabhausen (im Römhildischen); 889. den Zehnten von dem Slavischen Tribut, genannt Osterstuofe (Osterbecher, Osterkelche, von Stoupha, Scyphus, vermuthlich noch dazu mit Gold gefüllt), welcher alljährlich in die Kaiserliche Kammer geliefert werden mußte. Aus den Gütern der 903. geächteten Babenberge erlangte das Hochstift Frikenhausen und Prosolzheim im Gozfeld, und mehrere andere Güter im Badenachgau, Volkfeld und Grabfeld. Dem folgten noch immer weitere Verleihungen von K. Otto I. über Nordheim im Grabfeld 941., Stokheim an der Rhön 979., von Otto II. über Scheckenbach im Saalgau 983., über den Reichsforst und Wald zum Schloß

Bernheim (Burgbernheim) und der Villa Leutershausen gehörig im Jahr 1000. von Otto III., sowie über einen Theil des Königshofes Salzburg, mit den dazu gehörigen zahlreichen Dörfern und Forsteien, wozu 1057. auch die Königin Richenza ihren Antheil fügte, was nachher hauptsächlich das nachherige Fürstliche Amt Neustadt an der Saale gebildet; und ebenfalls noch in demselben Jahr 1000. über die Comitate im Rangau und Gau Waldsassen. Es scheint daß die sehr häufige Freigebigkeit, gerade am Ende des christlichen tausendjährigen Reichs, dem Hochstift Würzburg besonders zu statten gekommen. Im Jahr 1002. nachdem Gottlob die Welt doch noch bestehen blieb, erhielt das Hochstift neuerdings das Dorf Salza im Grabfeld und die Abtei Seligenstadt im Maingau. Zur Entschädigung für die Absonderung eines eigenen Bamberger Bisthumssprengels wurden dem Würzburger Bischof 1008. die Reichsgüter zu Meinungen, Mengensrode, Waldorf und Altendorf überwiesen, welche das Hochstift mit Daraufgabe von 150,000. Gulden im Jahr 1542. dem Grafen von Hennenberg, in dessen Grafschaft sie mitten innen lagen, gegen das gleichfalls Hennenbergische Amt Mainberg bei Schweinfurt überließ; und als 1013. von Würzburg an das neue Bisthum Bamberg auch noch die Pfarreien Hallstadt, Amlingstatt, Bischberg und Seußlingen abgetreten wurden, ward ihn dafür die überreiche Entschädigung durch den Comitat Bessung, mit der Stadt Gerau, (heut zu Tag das Gerauer Ländlein, izt Darmstädtisch). Fortgesezte Kaiserliche Verleihungen waren: 1033. Regenbach und Schmalfelden im Mulachgau, 1042. Sindringen, Gerolzhagen, Buch, Sumeleinsdorf im Kochergau, dem Kaiserlichen Fiskus heimgefallen, nebst den Gütern zu Meckmühl 1069, die Probstei

Heidingsfeld als Entschädigung für den Banzer Zehnten 1090, ein großes Vorwerk bei Lambach, vom Bischof Adalbero, einem gebohrnen Lambacher (1216. an Oesterreich überlassen s. Reg. II. 75.) 1096. Eibelstatt vom Stift Komburg eingetauscht; 1113. das Dorf Kundorf im Werngrund vom Bischof Erlong vermacht und Gainheim das Dorf erkauft; 1119, die Güter zu Hartbach, Lar, Urenhofen, Gülchsheim, Höttingen, Rödelsee, Kützbronn, Boltzhausen, 1134. von einem Freien Herrn, Namens Gumbert von Ekkeburghofen, die Güter zu Ochsenfurt; das Schloß Wilandsheim von seinem edeln Besitzer Gerung erlangt.

Nicht zu vergessen, die vielen und großen Reichswälder und Bann Forsten, auf deren Erwerbung diese geistlichen Herren das Auge besonders gerichtet hatten; was ihnen dann auch vollkommen gelang mit dem Hartbachwald, zwischen dem Main und der Wern, bei Karbach u. s. w. im Jahr 1015., dem Wildbann und der hohen Jagd im Steigerwald 1023; dem Murharder Forst hinter Schwäbisch Hall 1027., dem Reichsforst bei Mellrichstadt zwischen dem Streu- und Herpffluß 1031., dem Wildbann an der Wern Mündung, gegen Zeuzleben, Steinbach, Heidingsfeld, Kleinrinderfeld 1060., dem Wald bei Waigoldshausen 1104., dem Wald von Zeilberg, an der Rodach und Ilsch bis zum Main 1172.

So stand denn dieses Bisthum Würzburg allererst da in seinen Pfarrwidumen, Zehnten, Königshöfen, Probsteien und zur Entschädigung erhaltenen Reichsgütern, Wildbannen und Grafschaftsgerichten über seine eigenen Besitzungen (Comitia), befreit von aller frühern Gerichtsbarkeit der Gaugrafen und der Herzoge (Immunität).

Diese **Immunität**, Immunitatis Auctoritas "et **Tuitio**, unmittelbarer Kaiserlicher Schuß," ut nullus Judex publicus ecclesias, loca, agros et possessiones memoratae Sedis ad caussas audiendas, freda exigenda, accolas restringendos etc. ingredi audeat, welche schon Karl der Große dem Stift verliehen habe, bestättigte wenigstens sein Sohn namentlich also im Jahr 821. Diese Immunität und Grafschaftsrechte (Comitatus) über seine eigenthümlichen Besitzungen verwilligt der Kaiser im Jahr 1000. im vollen Umfang des Rangau und des Gaues Waldsassen, im Jahr 1017. aber **in toto Ducatu vel Cometiis Orientalis Franciae**; und ist also dadurch nicht gesagt, daß die Bischöfe selbst die Herzoge in Ostfranken seyn sollten, denn diese bestanden damals lange noch im Salischen und dann im Hohenstaufischen Haus, sondern nur, daß die Homines ecclesiae **in toto Ducatu** exemt von allen Judiciis publicis wären, Reg. I. 69. Selbst mit dieser Immunität und Exemtion muß es mehr als 100. Jahre hindurch nicht gar richtig ausgesehen haben; die mittlerweil regierenden Kaiser hätten dem Hochstift die „dignitatem judiciariam in toto orientali Francia" entzogen und nicht genießen lassen; Kaiser Heinrich V. gab ihm also 1120. diese dignitatem judiciariam zurük, (Reg. I. 119.) aber den **Ducatum**, den Ducatum Orientalis Franciae, hat er dem Herzog Konrad, sororis suae filio, verliehen s. Annalista Saxo ad a. 1115. Im Jahr 1163. wo der Hohenstaufe Konrad VI. Herzog von Franken war, bestättigte sein Vater, der Hohenstaufische Kaiser Friedrich I. auf dem allgemeinen Reichstag zu Würzburg omnem **jurisdictionem** seu plenam potestatem, **faciendi justitiam** per totum Episcopatum et Ducatum **Wirceburgensem** (nicht

orientalis Franciae), per omnes Comecias in eodem Episcopatu vel Ducatu sitas, Reg. I. 265. Der Hohenstaufische Kaiser Philipp, selbst Herzog in Schwaben und Ostfranken, verleiht 1206. dem Bischof von Würzburg neuerdings die Befugniß, die sogenannten freien, d. i. herrenlose Leute, sich dienstbar zu machen, per totum Episcopatum et Ducatum utendi servitiis proprietatum hominum, quos vulgus appellat liberos. Reg. II. 21. Es ist klar hieraus, daß so wie man die Gerichtsbarkeit des Bischofs über seine Leute in Einem Gau eine Comitia, einen Comitatus genannt, man diese Gerichtsbarkeit in Beziehung auf sämtliche Grafschaften im Bisthum Würzburg als einen Ducatum Wirceburgensem bezeichnet habe.

Uebrigens ist bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß die Umschreibung Herbipolensis statt Wirceburgensis in den Originalurkunden vor der Mitte des XII. Jahrhunderts nicht getroffen wird. Fries (Ludewig S. 395.) behauptet auf den Grund einer alten Chronik, daß der Johannes Gallicus, im Jahr 1150. Scholaster zu Würzburg, der das Officium S. Kiliani gedichtet, und in der deutschen Sprache nicht genugsam gefaßt gewesen, das ihm so schwere Wort Würzburg zuerst in Herbipolis umgestaltet. In der Urkunde von 1154. (Reg. I. 327.) kommt zum erstenmal vor: Data Erbipoli, im Eingang aber noch Wirceburgensis Episcopus. Otto Frisingensis (†. 1168.) Chron. L. VII. c. 23. sagt zuerst apud Herbipolim proscribitur, nemlich der H. Welf. it. Gesta Frid. L. I. c. 17. in Civitatem Herbipolim se contulit; deßgleichen cap. 8. dehinc Herbipolim petens, Erlongo ejecto Robertum ecclesiae praefecit. Dann kommt vor in den Würzburger Urkunden selbst 1184. Re-

ginhardus, Episcopus **Herbipolensis.** Die Urkunde von 1062. wo Saueracker Gesch. von Fürth I. 112. Ratisbonnensium, **Herbipolensium**, Babenbergensium sezt, hat im Original, so wie sie die Fürther Deduction gibt, ausdrüklich **Wirceburgensium**, nicht zu gedenken, daß dieses angebliche Original, das sich izt nirgend vorfindet, und das von einer nach Fürth versezten Nürnberger Messe spricht, aus dem Jahr 1062. an sich höchst verdächtig bleibt. Aehnliche Lizenzen, aus eigener Macht statt Wirceburgensis Herbipolensis zu setzen, mögen sich auch andere Copisten öfter erlaubt haben; z. E. Ludewig SS. Babenb. S. 830. in einem Päbstlichen Breve von 1122. wo in der spätern Rubrik erst **Herbipolensis** eingeschaltet, in allen gleichzeitigen Urkunden desselben Jahres aber nur Wirceburgensis gebraucht wird.

B) Die Würzburgischen Erwerbungen aus den Landen der Grafen von Wertheim.

Die Grafen von Wertheim waren nach Abgang der edeln Herren von Boxberg und wenigstens seit 1401. die Erbkämmerer des Hochstifts und trugen von demselben zu Lehen: Schloß und Amt Schwanenberg, Burg und Stadt Freudenberg, die Burgen Lautenbach und Remlingen und das Dorf Langfurth. Mit dem Tod des lezten Grafen von Wertheim im Jahr 1556. gestattete das Hochstift, daß diese Lehen auf das Haus Stolberg übergiengen, und zwar zuvörderst auf die Wittwe Katharina, gebohrne Gräfin von Stolberg, nachher wieder verheirathet an einen Grafen von Eberstein, welche aber das Erbrecht ihrem noch lebenden Vater Grafen Ludwig von Stolberg überließ, der hierauf die Erbfolgeordnung

seiner beiden ältesten Töchter unter sich bestimmte, die dritte Tochter Anna aber, nachher vermählte Gräfin von Löwenstein, in die Lehensgemeinschaft mit aufnehmen zu lassen, unterließ. Nachdem nun im Jahr 1612. alle Nachkommenschaft der beiden ältesten Töchter erloschen, der nicht mitbelehnten dritten Schwester Anna aber keine Lehensnachfolge eingeräumt wurde, so nahm Würzburg als heimgefallen in Besitz:

1) das Amt Freudenberg, mit den dazu gehörigen Dörfern Borthal und Ebenet;

2) das Amt Schwanenberg (Schweinberg) oder Hartheim, mit den Dörfern Brazingen, Gerichstetten, Hartheim, Höpfingen, Pülferingen, Waldstetten und Schweinberg;

3) das Amt Laudenbach, mit den Ortschaften Düttenbrunn, Billingshausen, Rohrbach, Wernfeld und Steinfeld (nachher meistens zum Amt Karlstadt geschlagen);

4) einen Antheil der Cent über das Amt Remlingen, in Gemeinschaft mit den Grafen von Kastell.

Das Amt Homburg am Main hat Graf Johann von Wertheim dem Hochstift schon im Jahr 1406 um 15500. Rheinische Gulden verpfändet, woraus 1489. mit Daraufgabe von weitern 6300. Gulden ein Erbverkauf geworden.

C) Aus den Landen der Grafen von Hennenberg.

s. Schultes diplomatische Geschichte des gräflichen Hauses Hennenberg. Hildburgh. 1788. 2. Th. 4.

Aus den Gaugrafen des Grabfeldes sind die Praefecti, Burggrafen von Würzburg und Grafen von Hennenberg hervorgegangen. Hat sich früher der Besitzstand dieser Grafen durch die Gunst der geistlichen Fürsten von

Würzburg vermehrt und gestärkt, so ist dagegen ein großer Theil des Hennenbergischen Erbes wieder in der Folge an das Hochstift zurükgegangen und zwar:

1) Schloß Rodenstein, Steinach, (Markt Steinach) Königshofen, Sternberg, Irmelshausen, Münnerstadt, Wildberg, die Güter zu Schweinfurt.

Der 1347. verstorbene Graf Heinrich VIII. hinterließ eine Wittwe Jutta, aus dem Haus Brandenburg, mit welcher er die früher (1290.) schon aus Haus Brandenburg gekommenen Hennenbergischen Antheile wieder zurük erhalten und mit seinen Hennenberg-Schleußingischen Landen vereinigt hatte. Von dieser Gemahlin übrigten ihm nur weibliche Erben, nemlich die drei Töchter Elisabeth, Katharina, Sophia. Die Elisabeth brachte 1353. die oben benannten Schlösser, Städte und Lande ihrem Gemahl, dem Grafen Eberhard von Würtemberg zu, und dieser verkaufte sie 1354. dem Bischof von Würzburg um 90,000 Gulden. Die andere Hälfte von Münnerstadt erlangte Würzburg durch Kauf 1551. und 1586. Zu Münnerstadt wurde von einem Grafen von Hennenberg das Augustinerkloster gestiftet.

2) Die dritte Erbtochter des Grafen Heinrichs VIII. Namens Sophia, vermählt an den Burggrafen Albrecht von Nürnberg, erhielt das Schloß und Amt Kissingen mit dem ohnweit davon gelegenen Dorf Rüdlingen. Bei Kissingen war das Hennenbergische Schloß Bodenlauben, (s. auch Jäger Gesch. des Städtchens Kissingen) welches Graf Otto von Bodenlauben 1234. mit den Gütern in Seidenstatt, Ober Esfeld, Gabeltshausen, Hagen, Windhausen, Reiterswisen, Euershausen, Kissingen,

Nüdlingen u. s. w. 1234. dem Bischof für 1200. Mark Silber verkaufte (s. Reg. II. 227.). Eine Tochter des Burggrafen, Anna, brachte diese Erbstüke ihrem Gemahl, den Herzog Suantibor von Pommern zu, der sie, nebst Königsberg und Schildek, dem Bischof von Würzburg um 9000. Gulden (wird wohl auch 90,000 Gulden heißen sollen) verkaufte s. Reg. II. 227. Königberg überließ der Bischof im Jahr 1400. um 19,600 Gulden dem Landgrafen von Thüringen. In Hausen ward 1161. ein Prämonstratenser Frauenkloster gestiftet, das 1565. zum Würzburger Universitätsfond eingezogen wurde.

3) Burg und Stadt Ebenhausen, mit allen dazu gehörigen Burglehen, Vogteien, Zenten, Gerichten, Wildbann u. s. w. verkaufte der lezte Graf Berthold von Hennenberg Hartenberg dem Bischof von Würzburg im Jahr 1353. um 4500. Pfund Heller.

4) Schloß Ascha, an der Fränkischen Saale, wo auch der Marktfleken Waldascha, Boklet u. s. w. ward 1391. von einem Grafen von Hennenberg Ascha dem Geschlecht der von Bibra um 20,050. Gulden verpfändet, welches dasselbe 1402. in derselben Art dem Hochstift Würzburg überließ. Darin befand sich auch das Kloster Frauenroth 1231. von einem Grafen Otto von Bodenlauben an den Ort seiner zerstörten Burg Burkardsroth gestiftet, im Bauernkriege zerstört und darauf vom Bischof selber zu seinem Tafelgut eingezogen.

5) Amt Mainberg, mit Schonungen, Forst, Hausen, Waldsachsen, Reichmannshausen, Dittelbrunn, Uchtelshausen, Baldingshausen, Greishausen wurde, wie oben bemerkt, von Hennenberg gegen das ihm überlassene Amt Meinungen 1541. eingetauscht.

6) Das Schloß **Wildberg** oder Sülzfeld, zwischen Münnerstadt und Schweinshaupten, das erblich gewordene Besitzthum der alten Gaugrafen des Hasgau, die in der Folge den Namen der Grafen von Wildberg annahmen und wohl mit den Hennenbergen Eines Stammes waren. Mit dem Tod des lezten Grafen von Wildberg gelangte sein Land an Hennenberg. Es gehörte dazu Rodenstein, Bundorf, Nadsach, Kehrfeld, Hofheim, Ober- und Nieder Lauringen, Sulzdorf, Altenfeld, Tundorf, Baunach. Der Schleussingische Antheil kam, wie oben gemeldet, 1353. an Würtemberg und von da 1354. an Würzburg; den andere Antheil, mit dem Gericht zu Saale, der Aschacher Linie zuständig, verkaufte Graf Hermann von Hennenberg 1368. um 10,000 Pfund Heller ebenfalls an Würzburg. Zu diesem alten Hasgau gehörte wohl auch noch **Dambach**, sonst Burkersdorf, ein Kloster Langheimisches 1158. von Würzburg überlassenes Amt, izt Ortenburgisch, und Seßlach.

7) Stadt **Lauringen** mit zugehörigen Dörfern.

Nach gänzlichem Erlöschen der Grafen von Hennenberg im Jahr 1583. nahm Würzburg das Amt Meinungen als heimgefallenes Lehen in Anspruch, und ließ sich 1585. in der Art abfinden, daß Sachsen das Gebiet von Meinungen neuerdings von Würzburg zu Lehen nahm und außerdem an Würzburg abtrat: die Stadt Lauringen, mit den Dörfern Hendingen, Hard, Eisenhausen, Großenbardorf, Wenkheim, Eibstadt, Poppenlauer und Bruks, nebst den Höfen Ottelmanshausen und Sambach, welche dann zu dem Amt Mellrichstadt geschlagen wurden. 1230. schon hatte der Burggraf Poppo von Hennenberg zu Gunsten des Bischofs sich aller Ansprüche aus der Verlassenschaft des Grafen Bertholds von Hennenberg begeben,

namentlich an Meinungen die Stadt, und die Dörfer Berkach, Wollbach, Brebberg, Eruprechtshausen, Willprechtshausen, auf die Advokatie von Mellrichstadt und Stöckheim (s. Reg. II. 191.) und zugleich seine Burg Luterberg mit mehrern Orten im Amt Struphe zu Lehen gemacht.

8) Hildenburg und Lichtenberg.

Im Jahr 1230. verkaufte Graf Otto von Bodenlauben dem Bischof von Würzburg seine Schlösser Hiltenberg und Lichtenberg um 4300. Mark Silber, wozu nach der vorausgegangenen Lehenmachung von 1228. gehörten: Unter Elzbach, Altenolde, Diezenwinden, Frankenheim, Schwarzbach, Hausen, Rode, Nordheim, Birkach, Suntheim, Holden, Obersvelt und der Rhönwald, (s. Reg. II. 173. 193. 213. 231. 327. 357. 385. 387. 389.) was izt den größern Bestandtheil des izigen Landgerichts Fladungen bildet.

D) Aus den Landen der Grafen von Rienek.

Gleichwie die Grafen von Wertheim die Erbkämmerer, so waren die Grafen von Rienek die Erbtruchsessen des Hochstifts, und trugen deshalb insonderheit das Amt Schönrein, nebst den Dörfern Hofstetten, Massenbach und Halsbach zu Lehen. Die alte Grafschaft Rienek selbst war ein Comitat in dem Gau Waldsassen (s. Gauen Num. 18.), wozu wir ursprünglich Rienek, Burgsinn, Obersinn, Mittelsinn, Schlüchtern, Brükenau, Oberleuchtersbach, Untergeiersnest, Schwerzelbach, Unter Erthal, Trimperg, Hammelburg gerechnet. Hammelburg, Brükenau kam in geistliche Hände; von Trimperg wird später die Rede seyn; Karlstadt gehörte zur frühern Dotation und Immunität des Hochstifts Würzburg, worüber sich

hauptsächlich der im Jahr 1000. erlangte Comitat des Gaues Waldsassen mit erstrekt haben wird (man sehe übrigens auch: Seidner Nachrichten von der Stadt Karlstadt und Dorf Karlburg; geöfnete Archive III. 4. Heft.). Den Grafen von Rienek selbst verblieben am Ende nur noch die Erb- und Stammlande im Sinngrund und Spessart, namentlich die Aemter Rienek, Bieber, Larhaupten, Schlüchtern, Rodenfels, Grumbach, Lauda, Lohr, Protzelden, Gemünd, Aura und Wildenstein. Der Stamm erlosch 1559. mit dem lezten Grafen Philipp und giengen mit seinen Landen überhaupt folgende Veränderungen vor:

1) Amt Rodenfels, worinn auch die bekannte Reise- und Poststation Esselbach im Spessart liegt, ist ursprünglich den Herren von Rodenfels aus dem Hause Breuberg zuständig gewesen, und nach deren Abgang im XIII. Jahrhundert durch eine Erbtochter an eine Linie des Gräflichen Hauses Rienek gekommen, und nachdem 1342. auch diese besondere Rienekische Linie ausgestorben, vom Hochstift Würzburg als heimgefallen eingezogen worden, wobei jedoch zuvörderst die gleichmäßigen Ansprüche des Kaiserlichen Lehenhofes beseitigt und abgefunden werden mußten. Rothenfels fiel 1803. als Entschädigung an das Haus Löwenstein Wertheim, seit 1806. rechts am Main unter der Hoheit des Primas von Frankfurt, links von Baden, nachher Amt Steinfeld genannt, und izt alles wieder unter Baierischer Hoheit.

2) Amt Schönrein, war das eigentliche von Würzburg zu Lehen gehende Erbkämmererlehen, das nach Abgang der Rieneke mit Bewilligung des Hochstifts an die Grafen von Isenburg Büdingen übergieng, nachdem aber

auch die damit insonderheit nur beliehene Linie der Grafen von Isenburg Ronneburg im Jahr 1601. erloschen, von Würzburg als heimgefallen eingezogen wurde.

3) Amt Lauda, ist nach Erlöschung der Grafen von Rienek 1559. von Würzburg ohne weiters eingezogen worden.

4) Amt Gemünd; von diesem führt zwar Stumpf Prüfung S. 37. an: daß es nie zur Grafschaft Rieneck gehört, daß es der Bischof von Würzburg schon 1356. seine und seines Stiftes Burg und Stadt Gemünden genannt, und es den Grafen v. Rienek eine Zeitlang nur verpfändet habe, daß es aber 1469. auf immer wieder eingelößt worden sey. Allein dem steht doch entgegen, eines Theils, daß der wohlunterrichtete Fries in seiner Chronik S. 625. ausdrüklich sagt: Graf Ludwig von Rotenfels, Rieneck genannt, habe beide Schlösser und Städte Rotenfels und Gemünd vom Stift Würzburg zu Mannlehen empfangen, welche nach dessen Tod dem Bischof Otto heimgefallen, nachdem er sich zuvor mit Kaiser Ludwigs Söhnen hätte abfinden müssen. Actum 1342; Andern Theils ist darüber noch eine sprechendere Urkunde selbst zu Tag gekommen, nemlich von 1243. wo die Gräfin Adelheid von Rienek und ihre zwei Söhne Ludwig und Gerhard zur Sühne, wegen des durch sie verbrannten Dorfes Karlburg, ihr Eigenthum, nemlich die Hälfte Gemündens und zwei Theile der darüber liegenden Burg Slorberg, und das Dorf Kützbronn, dem Bischof haben zu Lehen auftragen, und dazu noch Schönrein und Slorberg schleifen lassen müssen, (s. Seidner Nachrichten von Karlstadt S. 319.)

5) Das Amt Aura im Sinngrund, mit Aura, Mittel- und Ober-Sinn. Davon ist allerdings das grundherrliche Eigenthum erst im Jahr 1692. von den Guttenbergen an Würzburg verkauft worden. Früher stand es den Fronhofen zu. Allein wahrscheinlich bleibt doch, daß die höhern Grafschafts und Hoheitsrechte den überall dort begüterten und in zahlreichen Urkunden benannten Grafen von Rieneck zugestanden.

6) Amt Grünsfeld; kam früher mit Bewilligung des Würzburgischen Lehenhofes durch eine Rienekische Erbtochter an das Haus der Landgrafen von Leuchtenberg, wurde aber, nachdem auch diese ausgestorben, 1646. von Würzburg eingezogen.

E) Aus den Gütern der Dynasten von Trimperg.

Im Jahr 1226. machte der edle Mann Konrad v. Trimperg und sein Sohn Albert dem Hochstift Würzburg lehenbar das obere und das untere Schloß Trimperg, alles sein Eigenthum an der Straße von Euerdorf bis zum Herstelberg, im Sibotenthal, mit der neuen Burg Freundberg, Dorf Niederstetten u. s. w. s. Reg. II. 159. Ein anderer Mitbesitzer von Trimperg, Namens Heinrich, hatte der Gräfin Mechtild von Hennenberg, Gemahlin des Grafen Gotfrieds von Richenbach, seinen Antheil an Trimperg geschenkt, welchen sie 1234. dem Hochstift Würzburg um 100. Mark Silber verkaufte, nemlich ein altes Burgstal Trimperg (locum antiqui Castri) mit den Gütern in Elfershausen, Machtilshausen, Rutenswinden, Engelthal, Garitz, Sibotenthal, Wasserloos, Erlenbach, Westheim, Arnshausen, Sulzthal, Ramsthal, Trinthal.

Oberthulbe, Langendorf, Melbers (Reg. II. 235.). Sie hatte sich jedoch den lebenslänglichen Genuß bis zu ihrem Tod vorbehalten, der erst im Jahr 1277. eintrat, worauf ihr noch lebender Gemahl, der Graf Gotfried von Richenbach, alles bestättigte und übergab (Reg. IV. 47.). Bald darauf beschloß aber vom andern Haus, der Cunradus Vir nobilis de Trimperc, (Socer Hermanni C. de Hennenberg s. Reg. IV. 35.) ins Kloster zu gehen, und schenkt 1279. zuvor dem Hochstift seine beiden Schlösser Trimperg und Arnstein (IV. 55.) wovon sich der Sohn 1292. lediglich die Ritterlehen vorbehielt (ib. 523.) und das Amt Bischofsheim an der Rhön in Pfandweise eingeräumt erhielt. Im Jahr 1376. scheint sich noch ein neuer Anfall Trimpergischer Güter, nach dem gänzlichen Erlöschen des Konradinischen Stamms, ergeben zu haben, wodurch das Bisthum Bischofsheim an der Rhön zurükerhielt, und Schlüchtern und Altenhaslau bei Gelnhausen als heimgefallen an sich nahm, beide lezte Orte aber 1377. an den Grafen von Hanau gegen das Amt Büttthard eintauschte.

F) Die alte Würzburgische Grafschaft des Iffigau.

Das Kapitel Iphofen war eine besondere Grafschaft des grössern Iffigau, unter einem Gaugrafen Megingoz, de Stirpe Bojorum (s. Gauen Num. 14.), dem Stifter des Klosters Schwarzach, der auch im Rangau den Unter Comitat Ehgau, mit den Orten Sugenheim, Deitenheim, Uhlstadt, Langenfeld besaß. Dieser Comitat Iphofen gelangte sehr frühzeitig an Würzburg. Im Jahr 1023. wurde dem Hochstift der Wildbann im Steigerwald verliehen, vom Main bis Eschenbach, unweit Eltmann, über

Ampferbach, Burg Ebrach, Wachenrode, Albach, Rotenman, größtentheils innerhalb den Grenzen des schon oben beschriebenen Bezirks von Ebrach; dann aber auch: an der Ehe, wo sie sich in die Aisch ergießt, zu Dornheim, Iphofen, Kl. Langheim, Uhlstadt, Stadt Schwarzach, Stadelschwarzach, Lulsfeld, Brunstatt, Herlheim, Horhausen, Marburghausen und wieder an Main, bis Eschenbach, hier also in dem eigentlichen Iffigau. — Das Hochstift Würzburg hielt in Iphofen ein eigenes Landgericht, erwarb 1137. vom Erungus de Wielandsheim sein Schloß Wielandsheim und 1263. von der Gisela von Hemmersheim um 200. Mark Silber sowohl ihre väterlichen Güter, als das Wittum und Vermächtnis ihres Gemahls Gottfrieds von Saunsheim, zu Hemmersheim, Pfahlenheim, Külsheim, Bullenheim, Harbach, Emerichsheim, Westerndorf und I p h o f e n. Ein Theil der Stadt soll jedoch Kastellisch gewesen seyn, welchen die Grafen 1320. an Ulrich Herrn von Hanau und dieser 1331. nebst den Gütern von Tettelbach und Repperndorf ans Hochstift Würzburg verkaufte; s. auch Oefele I. 776. Im Jahr 1343. verkaufte Würzburg an Gotfried von Braunek seine Güter zu Frickenhausen und I p h o f e n, von welcher Zeit an Iphofen zur Herrschaft der Braunekе, Spekfelder Linie gehörte, nach deren Abgang es wieder als neue Würzburgische Besitzung erscheint, wovon 1357. Bischof Albrecht Dettelbach, Repperndorf und Schnepfenbach nebst den Gütern zu Mainbernheim an den Ritter Hans von Dettelbach versezte. Kaiser Ludwig ertheilte dem Ort Iphofen, dessen Mauern und Thürme ein Jüdischer Baumeister baute, gleiche Rechte mit der freien Reichsstadt Gelenhausen. Aus diesem Gau entsprossen ist das alte Dynasten Geschlecht der Seinsheime,

davon 1155. Eisbertus de Sownsheim, homo conditionis ingenuae, dem Kloster auf dem Michelsberg zu Bamberg seine Güter zu Herrnsheim und Saunsheim vermachte und sie in die Hände des Grafen Gerhards von Berchtheim übergab; s. Lehen des vormaligen Klosters Michelsberg zu Seinsheim, geöfnete Archive III. 2. Heft. Die itzigen Grafen von Seinsheim waren Lehen Mannen dieses erloschenen alten Geschlechts, von welchen Erkinger II. von Seinsheim zu Stephansberg, nach der Erwerbung von Schwarzenberg (1405.), in den Reichsfreiherrenstand erhoben worden und zum erstenmal den Namen von Schwarzenberg angenommen, (s. geöfnete Archive: Nachrichten von dem Geschlecht der Ritter von Seinsheim S. 140.) worauf sich das Seinsheimer Geschlecht in die von Schwarzenberg und in die Seinsheime zu Seehausen und Hohenkottenheim abgetheilt. Die Hohenkottenheimer Linie stiftete hernach in Baiern die Seinsheime zu Sinching und zu Weng. Hohenlandsberg und Dornheim erkauften die Schwarzenberge 1429. von den Burggrafen zu Nürnberg.

G) Würzburgische Erwerbungen aus den ältern Hohenlohischen Stammlanden.

Es muß von den Grafen von Hohenlohe hiernächst noch besonders die Rede seyn. Der Uebersicht des Ganzen willen ist hier nur voraus schon anzuführen, was aus diesen alten Hohenlohischen Stammlanden insonderheit an das Hochstift Würzburg gelangt, und zwar:

1) das Amt Jagstberg, von Hohenloh an Baiern versezt, welches seine Pfandrechte 1406. um 63,000 Gulden an Würzburg überlassen, von welchem das Pfand 1437. in den Händen des Ritter Hornek von Hornberg

war. 1443. hat es Würzburg bereits wieder an sich gezogen.

2) das Amt Röttingen mit Reichelsberg; und Amt Aub mit Walkershofen;

s. von dem ältern Zustand und Erwerb der Veste und Herrschaft Reichelsberg; geöfn. Archive I. 2. Heft.

Das Amt Röttingen trugen die Hohenlohe von Fulda zu Lehen und verkauften es 1345. nebst Ingelstadt und Reichelsberg um 17000. Pfund Heller an Würzburg; Reichelsberg wurde 1390. nach Abgang der Brauneke von Bamberg als heimgefallenes Lehen eingezogen und an Würzburg gegen Schlüsselfeldische Güter ausgetauscht, welches dasselbe zwar 1401. an Konrad von Weinsberg neuerdings verliehen, 1521. aber nebst der halben Stadt Aub um 49,300 fl. wieder zurükerkauft. Zu diesem Amt Aub gehörten Lipperichhausen, Oellingen, Pfahlenheim, Rodheim, Sechselbach. Die andere Hälfte von Aub, oder der ehemalige Baldersheimische Antheil, wurde Deutschordisch. Namen, Wappen und Stimmrecht von Reichelsberg auf dem Reichstag wurde nachher mit Würzburgischer Bewilligung dem Hause Schönborn beigelegt.

3) Stadt und Amt Kitzingen, war in drei Theile geschieden:

a) der Braunekische Antheil mit dem Dorf Hoheim wurde 1336. an Würzburg um 3000 Pfund Heller verpfändet, jedoch wieder eingelößt, 1390. nach Abgang der Brauneke vom Kaiser als eröfnetes Reichslehen eingezogen und nebst den zwei Dörfern Roppendorf und Hoheim dem Burggrafen von Nürnberg verliehen.

b) der Speffelder Antheil wurde 1406. um 36,000 Gulden an Würzburg verkauft.

c) der Weikersheimer Antheil 1339. für die Burg und Stadt Mekmühl an Würzburg überlassen, wurde von diesem den Markgrafen von Brandenburg verpfändet und im dreißigjährigen Krieg factisch wieder eingezogen, sogar mit dem eigenthümlichen Braunekischen Drittel der Markgrafen selbst. Die Markgräflichen Reclamationen im Jahr 1652. wurden als verspätet nicht mehr angehört, jedoch 1654. noch eine Vergleichssumme von 40,000 fl. herausbezahlt. Es gehörten zu diesem Amt: Großen Lankheim, Hohefeld, Hoheim, Mainstokheim, Sulzfeld, Repperndorf.

H) Würzburgische Erwerbungen aus den Landen der Grafen von Kastell.

Zur Geschichte der Grafen von Kastell überhaupt:

s. Biedermanns Erläuterungen und Beweise zu seinen genealogischen Tabellen des Gräflichen Hauses Castell, in Meusels Geschichtsforscher II. 253.

Wiehbeck Abriß einer genealogischen Geschichte des Gräflichen Hauses Castell in Franken. 1813. 4.

Die Grafschaft Castell in Franken im XIII. Jahrhundert, vom Kanzleidirektor und Archivar Wiehbeck; in geöfn. Archiv. I. 9. Heft.

Aelteste Geschichte Mittelfrankens, oder des Landes am Main und an dem Steigerwalde, von ebendemselben. Zeitschr. für Baiern II. 8 u. 9. Heft.

Die Kastelle sind ein altes Grafengeschlecht des Iffigau, aus dem sie sich noch in ihren alten Stammlanden, den Aemtern Kastell und Riedenhausen, bis auf den heutigen Tag behauptet; außerdem besitzen sie noch das Amt Remlingen als Abfindung für ihre Ansprüche an die Lande der 1556. ausgestorbenen Grafen von Wert-

heim, und das Herrschaftsgericht Burghaslach, (ursprünglich Hohenlohe Spekfeldisches Lehen, erworben vom Grafen Friedrich IX. †. 1498. und in seinen Untervasallen, den Vestenbergen, 1687. ganz und gar heimgefallen). Von ihren ältern Besitzungen, die nachher abgekommen, sind die wichtigsten: Marktbreit, Großenlankheim, Kleinlankheim, ein Theil von Wiesentheid, durch den Tod des Grafen Otto von Dernbach dem Hause Kastell heimgefallen und 1714. wieder an die Grafen von Schönborn verliehen, Prichsenstadt, Grafensteinfeld, Schernau, Sommerach, das Schloß Vogelsburg, 1282. in ein Carmeliter-Kloster verwandelt, das Schloß Halburg, Stadt Volkach, Dorf Ostheim, Schloß Stettenberg bei Gaibach, Stadt Schwarzach, Dorf und Gericht Schnotzenbach, Schloß Schwarzenberg, worauf Kastellische Burgmänner saßen, (Bertholdus de Swarzenberg, miles Comitum Henrici et Hermanni de Castell 1271.) Niederscheinfeld und Neuenburg, (Nuwenburch Castrum et bona in Ehengeuwe 1220. izt Ruine bei Grassolzheim), Helmitzheim, Wielandsheim. Graf Herrmann III. verpfändete 1321. sein Schloß Kastell (das untere genannt, wovon izt nichts mehr zu sehen ist) dem Burggrafen von Nürnberg, das erst 1684. wieder eingetauscht wurde. Die Grafen waren die Erbschutzherren von Schwarzach, hatten ihre Marschälle (von Nordheim), Truchsessen, genannt von Kastell, Kämmerer, von Brissendorf, und Unterschenken, gleichwie sie selbst die Oberschenken des Hochstifts Würzburg waren.

Sie haben im Jahr 1457. ihre ganze Grafschaft dem Hochstift Würzburg zu Lehen aufgetragen; dabei ist aber Stadt und Amt Volkach unter folgenden besondern Verhältnissen ganz und gar an Würzburg gekommen. Schon im Jahr 1328. nemlich besaß Kastell nur mehr

die Hälfte der Stadt Volkach; die andere Hälfte hatte damals ein Graf Heinrich von Hohenlohe an das Hochstift verkauft. Die zweite Kastellische Hälfte war am Ende des XIV. Jahrhunderts an drei verschiedene Herren verpfändet, ein Drittel an die Schenken v. Limpurg, ein Drittel an die Kämmerer v. Weinsberg, und ein Drittel an die Grafen von Henneberg Römhild. Die Schenken v. Limpurg kauften die Hälfte des Weinsbergischen Antheils an sich, und besaßen also nunmehr drei Sechstel, die sie 1479. den Hochstift Würzburg überließen, das 1505. auch noch das übrige Weinsbergische Sechstheil und 1509. das Hennenbergische Dritttheil an sich brachte *).

I) Erwerbung des Schlüsselbergischen Amtes Schlüsselfeld,

im Jahr 1349. mittelst Austausches mit Bamberg s. Schlüsselberg.

Würzburg, durch seine Conzilien und Reichstäge, Kaiserliche und Herzogliche Hoflager, nimmt in der deutschen Reichsgeschichte einen bedeutenden Platz ein. Auf seinem Boden sind die wichtigsten Schlachten K. Heinrichs IV. mit seinen Gegnern vorgefallen, bei Mellrichstadt 1078., auf dem Bleichfeld bei Würzburg 1086. Es war fast immer der Tummelplatz der deutschen Gegenkaiser; Würzburg hat auch selbst noch dem großen Gustav eine gebietende Stelle im Herz von Deutschland geschienen. Es wäre kein Ort in Deutschland, wie Würzburg, von dem man also die ganze Geschichte Deutschlands, wie im Panorama, überschauen könnte.

*) Ueber die Besitzer von M. Einersheim s. Versuch eines Geschlechtsregisters der Familie der jetzigen Grafen von Rechtern. Limpurg 1813. 4.

Die Fürstlichen Erbämter dieses Bisthums waren 1) die Marschalle: die Hennenberge, welche früher auch des Hochstifts Schirmvögte und die Burggrafen v. Würzburg gewesen. Nach der Hand führten auch die von Hutten den leeren, in dieser Art gar zu sehr heruntergesetzten Namen der Erbburggrafen. 2) Kämmerer: anfangs die Kämmerer von Boxberg, dann die Grafen v. Wertheim. 3) Truchsessen: die Rieneke, nach ihnen bis 1601. die Grafen von Isenburg Büdingen. 4) Schenken: die Kastell. Unter diese reihten sich die Unter Erbämter der Untermarschalle, der von Hohenburg an der Wern, deren Güter durch eine Erbtochter an die von Bickenbach, das Marschallamt aber an die Bibra gefallen. Später erschien sogar ein Erbobermarschall aus dem Geschlecht der Guttenberge; ein Erboberkämmerer aus dem Haus der Seinsheime, dazu noch die Zobel als Unterkämmerer. Unterschenken waren die Zabelsteine, dann die Grumbach, die Geuder, endlich die Heßberge; Erbküchenmeister die von Thüngen. Minder klar ist es, welche Bewandnis es mit den Schenken von Rosenberg, auf dem Schenkenschloß bei Würzburg hatte, die von Würzburg das Schloß Roßberg und das Forstamt im Gramschatz zu Lehen trugen, dabei sich aber Ministeriales Imperii nannten, wahrscheinlich aus der Hohenstaufischen Zeit. Das Forstamt fiel an die Grumbache.

Vorübergegangen ist nun alles dieses Spiel, nur der alte Schauplatz steht noch da, und ein neues Geschlecht.

75. Das Fürstenthum Aschaffenburg.

s. Dahl Geschichte und Beschreibung der Stadt Aschaffenburg, des vormaligen Klosters Schmerlenbach und des Spessarts. Darmstadt 1818. 8.

Der Spessart; von Stephan Behl. Leipzig 1823. 8. 3. Theile.

v. Koch Sternfeld geographisch historische Uebersicht vom Fürstenthum Aschaffenburg; Zeitschrift für Baiern. 1816. 1. Heft.

Otto, Prinz aus dem Sächsischen Kaiserhaus, Enkel K. Otto des Großen, Herzog von Schwaben, und später auch von Sachsen, besaß die Güter an der Aschaff, und stiftete 974. auf der Höhe des Maingebietes, wo izt die Stadt Aschaffenburg steht, ein Stift des heil. Peter und Alexanders, das er mit einem großen Theil, oder mit dem ganzen sogenannten alten Spessart begabte. Er starb 982. und ist in der neuen Stiftskirche begraben worden. In kürzester Zeit gelang es jedoch dem Erzstift Mainz, dieses Stift mit seinen Gütern an sich zu ziehen und einen Vizedom dahin zu setzen. Doch ließ es noch eine Probstei daselbst, mit mehreren angewiesenen Gütern bestehen. 1122. erbaute Erzbischof Adelbert die Burg an der Aschaff, die Aschaffenburg. Graf Ludwig von Rienek scheint die Vogtei Rechte über Aschaffenburg hergebracht zu haben, die er 1222. in die Hände des Vizedoms Conrads von Besinbach zurükgab. Seit 1558. ist auch die Probstei eingezogen und ganz dem Kurfürstlichen Tafelgut einverleibt worden.

Zu der Zeit, als der Fürst Primas von Frankfurt das Fürstenthum Aschaffenburg erhielt, wurde vom Würzburger Land das Amt Aura dazu geschlagen, und das Amt Rienek und Auffenau vom Primas selbst noch dazu erworben. Dasjenige Fürstenthum Aschaffenburg, welches hierauf Baiern zur Entschädigung erhielt, bestand demnach aus den Bezirken von Aschaffenburg, Aura, Eschau, Framersbach, Kaltenberg, Kleinwaldstatt, Klingenberg, Kreuz-

wertheim, Krombach, Lohr, Obernburg, Orb, Rothenbuch, Rothenfels, Stadt Protselden, und Triffenstein.

76. Die Lande von Rhein-Baiern.

ſ. Tolneri Historia Palatina; Francof. 1700. f.
Urgeschichte des Herzogsthums Zweibrücken, treu wiedergegeben nach G. C. Johannis, und J. P. Crollius Kalenderarbeiten; Zweibrücken 1829. 8.
Joh. Heinr. Bachmann's Zweibrückisches Staats-Recht. Tübingen 1784. 8. mit:
G. A. Bachmanns Beiträgen. 1792. 8.
Lehmann Chronica der freyen Reichsstadt Speyer. Frankf. am Main 1612. f. (die beste Ausgabe ist Frankf. 1712. mit den Zusätzen des Stadtschreiber Fuchs.)
Simonis, Sekretairs des Domkapitels, historische Beschreibung aller Bischöffe von Speyer. 1600.
Eysengrein, Canonici, Chronica Spirensis.
Jo. de Mutterstadt, Dom Vikars, Chronica Spirensis.
Geschichte von Speyer. Heidelberg 1817.
Vogt Rheinische Geschichten II. 138.
Joh. Geißel, Domkapitulars, der Kaiser Dom zu Speyer. Mainz 1828. 3, Theile. 8.
v. Birnbaum Geschichte der Stadt und Bundesfestung Landau. 2te Ausgabe. Kaiserslautern 1830. 8.
Simon Annalen der innern Verwaltung der Länder auf dem linken Ufer des Rheins. Kölln 1822. 8. 2. Theile.
Der Donnersberg, in der Zeitschrift für Baiern 1816. 3tem Heft.
v. Koch Sternfeld Blicke auf das Baierische Gebiet am linken Rhein Ufer; mit einem Chärtchen. ebendas. 8tes Heft.

Die dermaligen Rheinbaierischen Länder sind zusammengesezt:

1) aus Bestandtheilen der Kurpfalz; namentlich der Rheinschanze bei Mannheim, Amt Germersheim, Neustadt an der Hardt, mit Wachenheim, Oggesheim, Mutterstadt, Frankenthal, Kaiserslautern mit Landstuhl, Otterberg, Wolfstein, Waldfischbach, Ramstein, Rockenhausen, Lauterek;

2) aus vorherigen Herzoglich Zweibrückischen Landen, namentlich: Zweibrück, Kussel, Hornbach, Waldmohr, Homburg, Bergzabern, Anweiler, Barbelroth, Odernheim, Münchweiler, Moschel, Amt Gravenstein oder Rothhalben im Wasgau, das Holzland benannt (alt Sponheimisch), dem Wald zwischen Zweibrück und Landau, Hagenbach, Langenkandel;

3) aus Nassauischen Landen: Kirchheim Bollanden mit Göhlheim, Alsenz, ursprünglich Zweibrückisch und Grumbachisch, Herbitzheim, von der alten Grafschaft Saarwerden;

4) aus der Oesterreichischen Grafschaft Falkenstein, mit Falkenstein, Winweiler;

5) aus Stüken der Grafschaft Leiningen: mit Amt Grünstadt, Münchweiler, und Dürkheim;

6) aus den Landen der Grafen von der Leyen: Blieskastell, Medelsheim;

7) vom Elsaß: Landau;

8) vom Bisthum Worms: Amt Dirmstein, mit Beindersheim, Laumersheim, Neuleining, vom Amt Neuhausen Bobenheim, Mörs;

9) von Hanau Lichtenberg: Amt Lemberg, mit Pirmasens, seit 1738. an Darmstadt gefallen;

10) von den Rheingrafen von Grumbach: Grehweiler.

11) von den Grafen von Sickingen: Landstuhl, ursprünglich Sponheimisch;

12) vom Bisthum Speier: Deidesheim, Rheinzabern, Jokrim;

13) Reichsstadt Speier.

Man muß bei diesem bloßen Grundriß die allgemeine Kenntnis der Pfälzischen und Zweibrückischen Geschichte voraussetzen, wozu ausser den schon angeführten auch noch besonders dienen kann: Mannerts Gesch. Bayerns II. Theil IV. Buch: Uebersicht der Pfälzischen Geschichte; und Stumpf Geschichte des hohen Kurhauses Pfalzbaiern. Vom Elsaß, Bisthum Worms, Hanau Lichtenberg, begreift der Rheinkreis nur abgerissene einzelne Bestandtheile; so daß also nur noch von denjenigen Gebieten zu handeln übrig bleibt, welche ihren wirklichen Haupt oder Stammsitz im Umfang des itzigen Rheinkreises selbst gehabt, nemlich: Kirchheim Bollanden, Falkenstein, Leiningen, die alten Grafen von Blieskastell dann später von der Leyen, endlich die Rheingrafen von Grumbach, Hochstift und Reichsstadt Speier.

1. Kirchheim Bollanden s. Simon II. S. 443.

s. Gebhardi von den Herren und Grafen von Falkenstein aus dem Hause Bolland-Virneburg und Daun; in dessen Geneal. Gesch. der erblichen Reichsstände I. S. 600—704.

Crollius in Actis Acad. Theod. Pal. VII. 420.

Die Lande der Herren von Bolland, erblichen Reichstruchsessen, waren ehemals ein Bestandtheil der alten Grafschaft Nüringen. Mit dem Tod des lezten Bolland im Jahr 1386. fielen Kirchheim Bolland an das Haus Nassau, welches bei den Entschädigungen durch den Reichs-

deputationsschluß dafür ein Stük des Kurfürstenthums Trier nebst drei Abteien erhalten hat.

2. Grafschaft Falkenstein s. Simon II. 404.

Die Falkensteine, nach Gebhardi ein Zweig der Bollande, auf dem Schloß Falkenstein am Donnersberg, waren des Reichs Erbkämmerer und führten in ihren lezten Zeiten, seit 1397, auch den Titel eines Reichsgrafen. Die Falkensteinischen Lande waren bereits seit 1237. vom Kaiser in ein Kunkellehen verwandelt. Der lezte Falkenstein, Erzbischof Werner von Trier, gestorben 1418. hinterließ die Lande seinen Schwesterkindern aus dem Hause Eppstein zu einem, und aus dem Hause Solms zu zwei Dritttheilen. Unter diesem Solmsischen Antheil befand sich insonderheit die Herrschaft Falkenstein, welche alsbald durch eine Solmsische Tochter (1420.) an das Haus Virneburg, und 1456. in gleicher Weise an das Haus Daun gelangte. Die Besitzer von Falkenstein mußten am Ende die Oberlehenherrlichkeit des Herzogs von Lothringen erkennen, bis endlich vollends 1667. der lezte männliche Besitzer aus dem Hause Daun die Grafschaft noch bei seinen Lebzeiten an den Herzog ganz und gar übergab. Bei der Abtretung des Herzogthums Lothringen an Frankreich blieb die Grafschaft Falkenstein dem Lothringischen Haus, namentlich dem nachherigen Kaiser Franz I. vorbehalten, bis sie dann mit den Ländern des linken Rhein Ufers auch verloren gieng. Kaiser Joseph II. führte auf seinen Reisen den Titel von ihr.

3. Grafschaft Leiningen; s. Simon I. 288.

Die alten wahren Grafen von Leiningen sind seit dem Jahr 1220. erloschen; die itzigen sind eigentlich Grafen von Saarbrük eines, und von Runkel andern Theils.

Durch die Schwester des lezten Grafen Friedrichs I. von Leiningen kam das Land an den Grafen Simon v. Saarbrük. Dessen zweiter Sohn Friedrich II. stiftete die neue Linie Leiningen, wobei er aus dem Saarbrückischen Erbe auch Hartenberg dazu bekam. Friedrich III. dessen Sohn, erbte dazu noch die Grafschaft Dachsburg in Nieder Elsaß, und theilte dann wieder 1318. unter seinen zwei Söhnen dem Friedrich IV. die ursprünglichen alt Leiningischen Lande zu, dem Gotfried aber die Gebiete Hartenburg und Dachsburg, welche leztere Linie den Namen Leiningen Dachsburg annahm. Jener Zweig des Saarbrückischen Geschlechts, welchem die Alt Leiningischen Lande zugefallen, erlosch indessen 1467. mit dem Grafen Hesso, worauf die Leiningischen Lande an den Gemahl seiner Schwester, den Grafen Hans von Westerburg, aus dem Hause Runkel kamen, nachdem jedoch vom Bischof von Worms und durch die Pfalz, theils aus dem Grund der Lehenverhältnisse, theils aus andern Verbindlichkeiten vieles davon abgerissen worden. Dieses neue Haus Leiningen hat sich darauf ebenfalls in zwei neue Zweige getheilt, genannt Alt Leiningen und Neu Leiningen. Die fortgesezte Linie Leiningen Dachsburg, d. i. der übrig gebliebene andere Saarbrückische Zweig, vom Grafen Gotfried abstammend, hat also ausser dem Namen Leiningen nicht nur gar keine wirklich Leiningischen Güter im Besiz, sondern ist auch mit der Westerburgischen Linie von Leiningen, welche in den Besiz der wirklichen Leiningischen Güter gekommen, nicht einmal verwandt. Emicho IX. der Sohn des Grafen Gotfried, bildete 1) die Hartenburgische, und 2) die Heidesheimische Linie zu Falkenburg, welche leztere sich wieder in Guntersblum und Heidesheim theilte. Aus der alten Hartenburger Linie sind die izigen

Fürsten von Leiningen, welche zu ihrer Entschädigung die Mainzischen Aemter Amorbach, Miltenberg, Buchen, Bischofsheim, von Würzburg Grünsfeld, Lauda, Hartheim, Rückberg, und vom Pfälzischen Gebiet Boxberg und Mosbach erhalten.

Im Alt Leiningischen lag das berühmte Kloster Limpurg, eine alte Königspfalz, gestiftet 1035, zerstört 1504. wozu Dürkheim, Wachenheim, Schifferstadt gehörte. s. Lehmann Gesch. des Kl. Limburg.

4. Alte Grafschaft Blieskastell, nachher den Fürsten von der Leyen gehörig s. Simon II. 513.

Dieses Land der alten Grafen de Castris, Kastell, Blieskastell, fiel nach deren Abgang an das Erzstift Trier. Der Erzbischof Karl Kaspar Ernst, aus dem Haus von der Leyen, verlieh es 1660. seinen Nepoten, den von der Leyen, welche jedoch 1668. über einen großen Theil der Grafschaft die Lothringische Hoheit anerkennen mußten, bis sich erst 1781. mit Frankreich über die eigentlichen Grenzen der Landeshoheit ausgeglichen werden konnte, wornach Blieskastell mit einer gehörigen Rundung anerkanntes von der Leyisches Territorium blieb.

5. Die Wild- und Rheingrafen; s. Simon I. 368.

Das Ardennische Geschlecht der Wildgrafen erlosch im 14. Jahrhundert, wodurch sich die Lande der alten Wildgrafen mit jenen der Rheingrafen vereinigten, wozu durch weitere Anfälle auch noch die Grafschaft Kyrburg, die halbe Grafschaft Salm und die im Lothringischen gelegene Grafschaft Mörchingen gekommen. Die Fürstlich gewordene Linie theilte sich in Salm-Salm und Salm-Kyrburg. Die Rheingrafen schrieben sich von Grumbach.

6. Bisthum Speier;

Die Kirche in Speier soll vom K. Dagobert erbaut worden seyn; hier lebte der heil. Servatius. K. Siegbert verlieh der Kirche viele Zehnten, zu deren Wiederbesitz sie erst unter K. Otto I. gelangte. Ein Graf Theobald schenkte ihr den Angelhof; Ludwig der Deutsche 843. die Dörfer Spek und Hagelbach. Unter dem Herzog Konrad von Worms gelangte sie 946. zu einer erneuerten Einweisung der vor Alters schon geschenkten Zehnten, zum Privilegium von Zoll und Münze, so wie zum Besitz des Dorfes Kettesheim; 960. zum Dorf Leimersheim und Rülzheim; 965. erlangt das Hochstift über seine Besitzungen die Grafschaftsrechte und von einem Grafen Kuno die Dörfer Steinweiler, Minfeld, Frikenfeld; 1005. schenkt ihm der Kaiser die Dörfer Gleisweiler, Hochstadt, und Wolmesheim; 1024. ein Krongut zu Jehlingen. Alle diese Orte lagen im Speiergau und Wasgau. 1027. bestimmte der Kaiser sein Stammschloß Limburg, von wo sich sein Prinz zu tod gefallen, zu einem Kloster, und ließ das Gebäude eines neuen Doms anfangen. Heinrich III. schenkte dem Hochstift 1041. das Schloß Rothenfels, 1046. die Stadt Baden, 1047. Gefälle zu Nusdorf, Salmbach, Schaid, Spirkelbach und Luoch; 1056. Bruchsal mit dem Forst Lußhard (später 1183. lößte der Bischof die den Grafen von Kalw zustehende Vogtei über dieses Bruchsal ab, und baute sich ein Residenzschloß dahin, weil er sich in Speier nicht mehr sicher hielt). Von K. Heinrich IV. erhielt das Stift 1065. die Vogtei über das Kloster Limburg und S. Lambert, das Dorf Kreuznach, nach der Hand den Grafen von Sponheim verkauft, und Herxheim. Durch den Bischof Benno von Osnabrük als Baumeister soll der Dom eine neue gegen die

drohende Gewalt des Rheins mehr gesicherte Gestaltung erhalten haben und zu einer Kaiserlichen Gruft zugerichtet worden seyn, 1159. war er aber schon wieder abgebrannt; so wie auch 1298. abermals eine Zerstörung des Brandes soll statt gefunden haben. 1075. erlangte das Stift Stadt Waiblingen und Dorf Wintersbach (izt nicht mehr vorhanden), 1084. den Judenschutz in der Stadt Speier, 1086. die Gaugrafschaft über den Lutrams Forst, zwischen der Queich und dem Speierbach gelegen; 1087. wurden die Klöster Hornbach und Kaufingen dem Bischöflichen Tafelgut einverleibt. Bischof Johann, der lezte aus den alten Grafen des Kraichgau (gewählt 1090.) vermachte seinem Stift die Schlösser Kastanienburg, Meistersell, Deidesheim, Spangenberg, Wolfsburg; die Dörfer Grevenhausen und Lindenberg, das Patronatrecht in Steinweiler und einen Theil von Neustadt. Als 1103. Graf Hermann von Spiegelberg in Hörde ein Benedictinerkloster errichtete, (1559. von der Pfalz säcularisirt) erlangt der Bischof die Vogtei darüber, 1104. das Schloß Weßau bei Schwetzingen, nach der Hand an die Pfalz verpfändet und im XV. Jahrhundert um 8000. Gulden wieder eingelößt (izt ganz verschwunden). Unter Bischof Gebhard (erwählt 1105.) wurden die Einkünfte des reichen Klosters Lorsch mit dem Stiftsgut vereinigt; 1108. der Kirchensatz und Zehnten in Eßlingen erworben. Nach einem langen Zwischenraum bot sich dem Stift erst unter K. Friedrich I. eine neue Gunst der Erwerbung dar, nemlich des Schlosses Barbelstein bei Anweiler, welches aber nachher an die Pfalz gekommen. 1188. übernahm der Kaiser unmittelbar den Schutz der Speirer Kirche; um dieselbe Zeit tauschte das Stift vom Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen die Kirche zu Meinboldsheim und 2. Häuser in Wiltin-

gen gegen die Kirche in Bebenhausen ein. 1188. kaufte der Bischof um 4000. Mark Silber vom Grafen Konrad von Kalw die Vogtei zu Bruchsal und baute sich dort ein Schloß zur Wohnung; vorher sollen sich die Bischöfe auch viel zu Rheinzabern enthalten haben. 1220. vermachte der lezte Graf von Sulzfeld dem Hochstift seine Güter nnd Rechte zu Sulzfeld, Knaudenheim (vom Rhein zerstört und izt weiter versezt unter dem Namen Huttenheim) und Lusstadt; in gleicher Zeit erwarb der Bischof die Rheinfahrt zu Ketsch und 1235. das Stift von der Abtei zu Weissenburg Patronat und Zehnten zu Billingheim, so wie vom Kloster Klingmünster (bei Landau) Patronat und Zehnten zu Offenbach. K. Wilhelm schenkte dem Bischof Heinrich, seinem Kanzler, 1152. die Burg Kißlau. 1316. kaufte der Bischof vom Speierischen Rathsverwandten Heinrich von Kölln die Burg zu Udenheim mit den Dörfern Rheinhausen, Oberhausen, Rheinsheim, Knaudenheim, Winden und Grevenhart, welche Burg 1623. unter dem Bischof Christof von Sötern den Namen Philippsburg angenommen. 1337. verleiht derelbe Kaiser dem Städtchen Udenheim dieselben Stadtrechte wie Landau, und dem Bischof die Advokatie über das Benedictinerkloster daselbst, nachher ein Ritterstift und nach Bruchsal verlegt (1507.). Landau, nach einer Urkunde von 1268. ein Leiningischer Ort, und zwar damals noch in die Pfarrei Queichheim gehörig, 1274. auf Ansuchen der Grafen mit Marktrecht begabt, 1291. aber, vermuthlich nach einem Leiningischen Lehensanfall vom Kaiser Rudolf als Reichsgut eingezogen (pro nobis et Imperio duximus retinendum) und zur Reichsstadt erklärt, vom K. Ludwig 1317. der Stadt Speier für 5000. Pfund Heller als Pfand eingesezt, wurde 1324. an den Bischof über-

liefert; 1511. hat sich die Stadt Landau aus eigenen Mitteln, das heißt, nachdem sie dem Kaiser das Geld dazu dargeliehen, vom Bischof in Speier abgelößt und ist darauf den übrigen Reichsstädten des Elsasses zugesellt worden. In demselben Jahr 1511. kaufte das Domkapitel vom Kl. Hirschau das Dorf Busbach um 4600. Rheinische Gulden, der Bischof aber erwirbt die Madenburg. 1546. wurde dem Stift die Fürstliche Probstei Weissenburg einverleibt. Die dem Domkapitel insonderheit zustehenden Dörfer hießen: Oberöwisheim, Ober- und Niederwösingen, Dürrenbüchig, Jehlingen, Bauerbach, Wäschbach, Assenheim, Rödersheim. Die Bulla Carolina von 1363. enthält die allgemeine Bestättigung aller dem Hochstift von ihm verliehenen Gnaden und Rechte.

7. Stadt Speier.

Unter dem Bischof Rüdiger von Speier († 1090.) und seinem Nachfolger Johann ist das Dorf Speier in die Mauern der alten Stadt gezogen worden. Im Jahr 1111. erst ist die Stadt vom Kaiser der bisherigen strengen Hörigkeit unter den Bischof, und aller Gaugräflichen Gerichtsbarkeit ausserhalb der Stadt, entlassen und freigesprochen worden, was auch Kaiser Friedrich I. im Jahr 1196. und K. Philipp 1198. feierlich bestättigt, leztere selbst mit Befreiung von aller Bischöflichen Gerichtsbarkeit auch innerhalb der Stadt. Speier war früher schon unter den Orten mit begriffen, welche die Hohenstaufen gegen den K. Lothar (1130.) in Anspruch genommen. K. Friedrich hat vielfach in Speier gehaußt, nächstdem auch in der Kaiserlichen Pfalz Lautern, welche davon den Namen Kaiserslautern erhalten, und woselbst er auch ein Prämonstratenser Kloster, nachher ein Stift ge-

gründet. Nach langen Unruhen, Kämpfen, Interdicten und Auswanderungen hat sich 1294. der Bischof der ihm bisher noch verbliebenen Beden Steuern, Heerbergen, Bannweinen und Heerdsteuern begeben, jedoch daß ihm außerdem noch manche Landesherrliche Ehrenrechte, ja selbst der Einritt und die Huldigung in der Stadt verblieben. Die Bürger, weil früher der Bischof der gebannten Stadt die Beleihung eines Schultheißen verweigerte, sezten sich 1294. selber ihre Schultheißen; aus dem Retscher, der alten Kaiserpfalz, wurde der Rathhof gestaltet.

77. Die Grafen von Hohenlohe.

Hanselmanns Beweiß wie weit der Römer Macht — auch in die Hohenlohischen Lande eingedrungen. Schw. Hall 1768. f.

— diplomatischer Beweiß, daß dem Hause Hohenlohe die Landeshoheit schon lang vorher (d. i. vor dem Interregnum) zugestanden, samt einer Abhandlung von des Hauses Ursprung und Herkunft. Nürnb. 1751. f.

— weiter erläuterte und vertheidigte Landeshoheit des Hauses Hohenlohe. Nürnb. 1757. f.

Herwig Entwurf einer genealogischen Geschichte des hohen Haußes Hohenlohe. Schillingsfürst 1796. 8.

Georgii Uffenheimische Nebenstunden. Schwabach 1740. 3 Bände. 8.

Kurze Darstellung der Staats- und Landeshoheits Verhältnisse des Fürstlichen Hauses Hohenlohe-Schillingsfürst über die Hintersassen der Reichsstadt Rothenburg. Schillingsf. 1802. 4.

Zur Zeit als Otto von Wittelsbach das Herzogthum Baiern erhielt, besaß das stattliche Haus Hohenlohe

im Umfang des heutigen Königreichs Baiern: die Plaga Uffenheim im Iffigau (s. Gauen Num. 14.); aus dem Badenachgau (s. Num. 16.) die Bezirke der nachherigen Aemter Röttingen und Aub, nebst den Orten Enheim, Martinsheim, Ober Ikelsheim und Gnottstadt; aus dem Mulachgau (Num. 13.), welcher die sämmtlichen Hohenlohischen Lande von Kirchberg und Schillingsfürst, nebst dem ganzen Bezirk von Krailsheim begrief, treffen izt innerhalb des Königreiches Grenzen nur die Herrschaft Schillingsfürst, ferner Lenzendorf, Lohr, Diebach, Insingen, Neubach, Wettringen, Grünschwinden, Wildenholz, Erzberg. Die Hohenlohischen alten Grafenlande von Ingelfingen, Langenburg, Bartenstein fallen in den alten Jart und Kochergau, und liegen gänzlich ausser den Grenzen des Baierischen Reiches. Dagegen zeigte sich noch ein großes Hohenlohisches Besitzthum im Rangau, fast seine größere westliche Hälfte, bestehend in den Bezirken von Markt Bergel, Burgbernheim, Leutershausen, Birnsberg, Hoheneck, Neustadt, Erlbach. Von den Hohenlohischen Geschichtskundigen haben sich einige bemüht, die Abkunft ihrer Herren von dem Salischen Haus der Herzoge von Franken herzuleiten, und aus dem Umstand, daß (nach Meichelbeck I. P. II. 490.) ums Jahr 1036. der Bischof Gebhard von Regensburg einem Grafen Hermann von Hohenlohe, seinem Vetter, zu seiner Gründung des Stiftes in Oehringen auch Güter in Kärnthen zugelegt, die einem Kärnthischen Grafen Otto gehört, zu folgern, diese Kärnthischen Güter seyen eben durch die Herzoge von Franken und Kärnthen an die Hohenlohe als ihre Stammvettern gekommen, s. Hanselmann S. 365. Allein die weitern Nachrichten aus Meichelbek selbst (s. Egilbertus) ergeben, daß diese Kärnthischen Güter viel=

mehr durch wechselseitige Tausche mit den Bischöfen von Freising und Trident an den Bischof von Regensburg gekommen. Andere wollen in der Lebensbeschreibung der heil. Adelheid finden, daß diese Hohenlohe Abkömmlinge des Ardennischen Geschlechts gewesen, welches sich in Ostfranken festgesezt und mit dem die Hohenlohe fast dieselben Familien Namen theilten. Indessen das natürlichste und nächste bleibt immer dieses, anzunehmen, daß die Hohenlohe ein ächtes einheimisches Geschlecht aus Ostfranken seyen, hervorgegangen aus den erblich gewordenen Gaugrafen des Mulachgaues, des Jartgaues und des Kochergaues. Solche Hohenlohische Grafen des Mulachgaues sind wohl auch die sogenannten Grafen von Rothenburg, ja auch des heil. Gumbertus selbst gewesen, der Güter bis im Virngrund hatte, mit welchen Grafen die Chronisten von Rothenburg bisher ihr Spiel zu treiben hatten. Den Namen Hohenloh nahmen die Grafen erst im Anfang des XII. Jahrhunderts an. Ihr ältester und vornehmster Zweig benannte sich von Weikersheim (Graf Konrad von Weikersheim 1110—1150. und erlosch 1198.) Eine zweite Linie nahm den Namen Hohenloh, von ihrem Schloß Hohenloh, Hollach, im Gollachgau an, und theilte sich 1220. wieder ab in die Hohenlohe zu Hohenlohe, residirend zu Uffenheim, mit einem Nebenzweig zu Speckfeld, und in die Hohenlohe zu Braunek, einem Schloß nächst dem von ihnen (1232.) gestifteten und zu ihrem Erbbegräbnis bestimmten Kloster Frauenthal (s. Wibels Beitrag zur Geschichte des Klosters Frauenthal in Oetters Samml. 3. u. 5. Stük). Der Cunradus Nobilis de Tecko in einer Urkunde von 1298. ist ebenfalls ein Braunek gewesen. Die Hohenlohe bildeten allerdings nach den Hohenstaufen das mächtigste Haus in Ostfranken, vollends

gar zu der Zeit, wo sie zugleich Burggrafen von Nürnberg waren. Es ist sehr glaublich, daß nur die bekannte eifersüchtige Politik des Hohenstaufischen Hauses ihnen dieses Burggrafthum gegen eine spätere aber trügerische Entschädigung in Italien (Romaniola, d. i. Romagna, Hauptstadt Ravenna im Jahr 1221. und die Grafschaft Molise im Neapolitanischen 1229.) aus den Händen gespielt. Ihre Erbbeamten waren die Truchsessen zu Hohenek, schon in Urkunden von 1133. vorkommend, Sekendorfer Stamms, wenigstens schon die von 1266; die Schenken von Leutershausen, welche dieselben mit den noch blühenden Schenken von Geiern seyn sollen; andere adeliche Geschlechter waren: die von Dietenhofen, Konrad 1245. Otto Vice Judex der Burggrafen von Nürnberg, erloschen 1335. die Leonrodte, allerwenigstens schon von 1259. her, die von Ottenhofen, Ehenheim, Gnottstatt, von Tiefen zu Nesselbach, von Virnsberg, die Waldbotten zu Neustadt an der Aisch, die von Wilhelmsdorf und Maienheim.

Die Hohenlohe zu Uffenheim verkauften 1378. Uffenheim mit den Dörfern Hohenlohe und einem Theil von Gollhofen an die Burggrafen von Nürnberg um 24,000 Ungerische Gulden; 1367. Endsee an die Stadt Rothenburg. Der Nebenzweig von Spekfeld erlosch 1412. dessen Besitzungen, wozu auch der andere Theil von Gollhofen gehörte, durch eine Erbtochter an die Schenken von Limpurg kamen. (s. Preschers Geschichte der Reichsgrafschaft Limpurg; II. Theil S. 347. die Herrschaft Limpurg Spekfeld). In der Linie Braunek war 1390. Konrad der lezte, worauf Würzburg Amt Röttingen oder Reichelberg als eröfnetes Lehen einzog (s. Würzb. Erwerbungen); Bamberg aber ebendaselbst die darauf an Würz=

burg vertauschten Bezirke von Baldersheim und das Schloß Kuchelsberg. Was diese Brauneke als Reichslehen besaßen, nemlich den dritten Theil von Kitzingen und die Burglehen von Nürnberg, kam aus neuer Verleihung des Kaisers an die Burggrafen von Nürnberg, welche insonderheit wieder die Burglehen als Afterlehen an das adeliche Geschlecht von Eyb vergeben, woraus der weitumfassende Eybische Afterlehenhof entstanden ist. Die einzige Braunekische Erbtochter Margareth, vermählt an einen Grafen von Schwarzburg, dann an einen Grafen von Hardek, Burggrafen von Magdeburg, erhielt als Allodien Braunek, Frauenthal, Kreglingen, Gnotstatt, Obernbreit, Niederbreit, Steft, Sikershausen u. a. m. Im Jahr 1448. verkaufte ihr Sohn, Burggraf Michael, dem Markgrafen von Brandenburg diese seine Herrschaft zu Braunek, mit den Schlössern Braunek, Kregling, Erlach, und den Dörfern Obernbreit, Gnottstatt, Sikershausen, Kaltensontheim, Martinsheim, Ober Ikelsheim und Enheim, um 24000. Rheinische Gulden. Außerdem ist von den andern Hohenlohischen Besitzungen im Rangau folgendes zu bemerken: Markt Bergel, das nach einer Bestättigungsurkunde K. Ludwigs von 837. bereits Karl der Große nebst Ansbach dem Hochstift Würzburg geschenkt haben soll, war wenigstens im Jahr 1281. eine Besitzung des Grafen Friedrich von Hohenlohe, der einen Richter daselbst hatte; ein Truhendingisches Gut daselbst wurde 1317. an den Ritter Esel von Illesheim um 600. Pfund Heller verkauft. Burgbernheim soll einem Salischen Grafen Siegfried von Franken †. 999. gehört haben, nach andern, aber weniger glaublich 1037. einem Grafen von Falkenberg, Stammvater der Pfalzgrafen von Stahlek. 1128. besaß es Graf Friedrich von

Hohenlohe zu Uffenheim als Würzburgisches Lehen, welches Hochstift schon früher daselbst den Reichsforst erworben. Später (1280.) verkauft Friedrich von Truhendingen dieses Gut Bernheim mit Würzburgischer Lehensherrlicher Bewilligung an die Burggrafen von Nürnberg. Leutershausen und Kolmberg, das vom Anfang an schon eine Zubehörde von Burgbernheim war, gelangte gleichfalls 1318. aus Truhendingischen Händen in eben dieses Burggräfliche Haus um 6200. Pfund Heller. Jochsberg, wenigstens schon seit 1334. ein Sekendorfisches Gut, fiel heim 1630. Kolmberg gieng übrigens den Baierischen Herzogen zu Lehen und war in der Lehenslinie von Weissenburg bis Kolmberg und von Franken aufwärts bis zum Böhmer Wald begriffen, innerhalb welcher alle Pfalzgräflichen Vasallen durch den Vertrag von Pavia dem Pfälzischen Kurhaus zugetheilt worden. In Virnsberg übergab 1235. der adeliche Gutsbesitzer Ludwig von Virnsberg dem Burggrafen Konrad von Nürnberg, als Ersatz verursachter Schäden, sein Rittergut daselbst, dem Graf Gotfried von Hohenlohe als Landes- und Lehensherr beigestimmt. Im Jahr 1259. überließen Albrecht und Ludwig Gebrüder, Grafen von Hohenlohe zu Uffenheim, auch ihrer Seits, was sie auf der Burg Virnsberg, in Egenhausen, Dachstetten und Ebenhof besessen, worauf 1294. der kinderlose Burggraf Konrad und seine Gemahlin Agnes dem deutschen Orden seine Burg Virnsberg zu einem rechten Almosen und ewiglichen Eigen überlassen, mit dem Gut zu Ikelheim, Altenbernheim, Sondernohe, Neuenstetten u. s. w. s. Reg. IV. 565. Markt Erlbach rechnet man allerdings auch zur alten Hohenlohischen Grafschaft, wenigstens besaßen die Hohenlohe nach einer Urkunde von 1242. Ruppersdorf

und Kettenhofstetten (Reg. II. 325.). Vogtei und Patronat war 1243. einem Eberhard von Hertingesberg (Herrn von Altenberg bei Zirndorf) als Würzburgisches Lehen zugehörig, das er 1278. aufgab und dem Kloster Heilsbronn widmete. Im Jahr 1282. verlieh K. Rudolf dem Burggrafen von Nürnberg Erlbach, Lenkersheim und Bruk. Hohenek die Veste, mit Amt, Dörfern, Weilern, kommt schon in der Theilung von 1385. als Burggräfliches Eigenthum vor, und zwar, wie man aus den Ervollbrief von 1387. sieht, als Unterpfand für 100. Mark Gold erworben. Wernsberg, ein Schloß, Hohenek gegenüber, seit 1444. schon zerstört, samt Dietersheim, Schauernheim, Diebach, Haslohe, Beerbach vermachte Graf Heinrich von Hohenlohe im Jahr 1327. auf seinen Todesfall dem Hochstift Bamberg und wurde dafür lebenslänglich Bambergischer Amtmann über Friedburg, Attersee, die Güter im Oesterreichischen zu Salmberg, Haag, Kirchdorf, Wachau, das Gerstenthal, und über die Hofmark Osterhofen in Baiern. Er lebte noch 1329. und bereits 1338. waren die Burggrafen, ungewiß aus welchem Titel, im Besitz eben dieser Herrschaft Wernsberg nebst Nesselbach, ehehin einem von Tysen zuständig, und seit 1238. als Reichslehen den Hohenlohen verliehen. Frankenberg wurde 1284. dem Grafen Gotfried von Hohenlohe von Seiten Würzburgs um 400. Pfund Heller und 100. Mark Silber verpfändet und dem Grafen Berthold von Hohenlohe zu gleicher Zeit das Bischöfliche Eigenthum in Ippesheim verkauft. 1290. überließ der Bischof die Oberlehensherrlichkeit über Frankenberg seinem Kapitel, statt dessen Rechte über Trimperg. Neustadt an der Aisch, eine Besitzung des edeln Geschlechts der Waldboten, mußte 1285. in Kraft eines Urtheils den

Burggrafen abgetreten werden. Rietfeld, bei Neustadt, war ein Lehen, das die Burggrafen schon geraume Zeit vom Hochstift Regensburg, nebst dem Markt Spalt und drei Theilen der Stadt Oehringen zu Lehen trugen. Das Räthselhafte, wie ein Bischof von Regensburg, zu einer Lehensherrschaft bei Neustadt und selbst über Hohenlohe Oehringen gekommen, möchte dadurch zu lösen seyn, daß der Bischof Gebhard III. von Regensburg der im Jahr 1037. das Stift Oehringen gegründet, aus einer regierenden Fränkischen, wahrscheinlich Hohenlohischen Familie war (s. Ussermann Ep. Wirceb. p. 156.), und seine erblichen Rechte dem Hochstift Regensburg als Oberlehenseigenthum einverleibte. Regensburg, wie es scheint, hat dann die Belehnung darüber eine lange Zeit den Grafen von Hohenlohe, welche Burggrafen von Nürnberg waren, ertheilt, und nur die irrige Voraussetzung, das Lehenhafte auf dem Burggrafthum Nürnberg, kann die Veranlassung gewesen seyn, den Burggrafen von Nürnberg, genannt Abenberg, in ihrem Lehenbrief über das Abenbergische Spalt auch Oehringen, welches sie durchaus niemals besaßen, und das nicht minder in Hohenloher Grafschaft gelegene Rietfeld beizusetzen. — Gotfridus de Nurenberc war der Patruus des Conradi de Rietfeld (Urk. von 1147.). Viehbek möchte die ebenfalls in alten Urkunden erscheinenden Grafen von Berchtheim (Herren-Bergtheim bei Gollhofen), mit den Grafen von Wertheim nicht zu verwechseln, für Kastelle halten. Allein der Lage nach, beim Hohenlohischen Gollhofen, und in der Plaga Uffenheim, und nach der Aehnlichkeit der Hausnamen, sind es höchstwahrscheinlich ebenfalls Hohenlohe gewesen. Im Jahr 1154. theilen sich die Brüder Gerhard und Hermann, Söhne des Grafen Berthold von

Berchtheim in die väterlichen Güter. Hermann erhielt die Advokatie über die Kloster Michelsberger Hofmarken (Curtimarchias) Ezelskirchen und Ratelsdorf. Das Jahr darauf (1155.) trägt denselben Brüdern Eisbert von Saunsheim seine Güter zu Herrnsheim und Saunsheim auf. Im Jahr 1180. sind diese Berchtheime abgestorben.

77. Die Grafen von Truhendingen.

Der Truhendinger Ursprung ist im alten Gau Sualafeld, wo sie die Gaugrafen waren, und sich ihr Patrimonialeigenthum hauptsächlich in den Kapiteln Wassertrühdingen und Gunzenhausen gebildet hatten, während neben ihnen die besondern Comitate der Grafen v. Lechsgemünd und Graisbach in dem Kapitel Monheim, der Grafen von Abenberg im Bezirk von Spalt und Abenberg, und in einem Theil des Weissenburger Kapitels die Pappenheimer March gestaltet. Aus diesem Truhendingischen Gaugrafenland giengen später hervor die Eichstädtischen Aemter Herrieden, Ahrberg und Ornbau, die Ansbachischen Aemter Gunzenhausen, Wassertrühdingen und Hohentrühdingen, mit den Klostervogteien von Heidenheim und Solenhofen und die Bezirke von Triesdorf, Weidenbach, Merkendorf und das Deutschordenshaus in der Stadt Eschenbach. Der alte Gaugraf des Sualafelds Helmoin 793. und Erloin 802. und Ernst 889. der dem heiligen Wunibald einen Weidplatz bei Biswang schenkte, und auch 914. noch erscheint, können mit höchster Wahrscheinlichkeit als Truhendinge angenommen werden. Ernst, der sich 959. dem K. Otto widersezte, verlor durch ihn seine Güter zu Auhausen und Westheim, welche der Kaiser dem Schwager Ernstens, dem Grafen Hartmann von Lobdeburg schenkte. Im Jahr 996. findet

sich ein Gaugraf Adelhard, im Jahr 1152. und 1169. ein Adalbertus de Truwendingen Advocatus; Friedrich führte 1223. den Titel Nobilis Vir, 1245. illustris. Vom Jahr 1268. an, nach unsern Urkunden (s. Reg. III. 307.) Fridericus Comes, nach andern Angaben schon 1264. (s. Schöpperlin von der ausgestorbenen Grafschaft Trüdingen, in dessen kleinern historischen Schriften II. 329.); seit 1269. findet man sie fortwährend unter dem Namen der Grafen. Daß aber die alten Grafen von Giech im Rednitzgau, Reginbodo Comes de Giechburg 1130. s. v. Hormayr Werke III. 101. ebenfalls Truhendinge gewesen, läßt sich schwer beweisen, und beruht wohl mehr auf einer Verwechslung des spätern Besitzes der Truhendinge aus der Meranischen Erbschaft; wir mögten diese alten Giechburge eher für Beichlinge halten. Doch ist nicht zu widersprechen, daß auch die Truhendinge schon vor dem Meraner Erbsanfall von Würzburg mit der Schirm- und Lehensgerechtigkeit über Staffelstein beauftragt gewesen. Den ältern Namen der Vögte von Truhendingen führten sie von der Schirmvogtei über das Benedictiner Kloster Heidenheim, angeblich im Jahr 750. vom heil. Wunibald gestiftet, und über Solenhofen, angeblich die erste Zelle eines heiligen Sola, einer dem Fürstlichen Stift Fulda impatronirt gewesenen Probstei. Von diesen beiden Klöstern sind die vielen Güter herzuleiten, welche theils die Truhendinge ausser ihrer Grafschaft im Rieß, längs der Werniz herab, zu Reimlingen, Deiningen, Wechingen, Pföflingen, Dürrenzimmern, Fessenheim, Appezhofen, Schrattenhofen, Wernizostheim, Allerheim, (an Oettingen verpfändet 1306. wieder abgelößt), sodann auch in Enkingen, Herkheim besessen, und größtentheils später durch Veräußerung an den deutschen Orden ge-

kommen sind, oder welche mit den säcularisirten Klöstern Heidenheim und Solenhofen in die Verwaltung des Fürstenthums Ansbach übergegangen. Doch ist der Hartmannus Comes de Alreheim im Jahr 1147. (s. Reg. I. 185.) soviel aus einer anderweiten Urkunde von 1190. zu schließen (s. Reg. I. 353.), ein Graf von Lechsgemünd oder Dillingen gewesen. Der Friedericus de Truhendingen, Dei Gratia Comes in Dilengen, 1271. bei Falckenstein Cod. dipl. p. 60. ist offenbar Hartmannus, Comes de Dillingen zu lesen. Aus Auhausen stiftete Ernsts großmüthiger Schwager, Hartmann von Lobdeburg, 958 ein Kloster Benedictiner Ordens. Diese Herren waren aus Lobeda bei Jena zu Hause, wo sie sich später in die Linien von Arnshagen, Elsterburg, Bergau und Leuchtenburg theilten. Noch lange Zeit nachher erklärten sich Herrmann von Lobdeburg zu Elsterburg (1273.), Otto von Arnshagen (1275.) und Otto von Bergau (1287.) von ihrem Anherren her zu Patronen des Klosters. Das dem nachherigen Stift Herrieden vorausgegangene Kloster daselbst schreibt die Legende Karl dem Großen zu s. Barths Geschichte des ehemaligen Benedictiner Klosters Hasenried, in Büttners Franconia II. 24. Endlich ein ganz verlornes Kloster, Stahelsperg genannt, jezt ein Waldplatz bei Ursheim, wurde 1245. ebenfalls von den frommen Truhendingen gestiftet, 1252. aber aus Veranlassung neuer Begabung und Bedingung eines Rudolf von Hürnheim in das Frauenkloster Zimmern im Rieß umgewandelt. Da Graf Friedrich von Truhendingen 1281. zwei seiner Urkunden desselben Tags eine von Totegabe (s. R. IV. 163.) die andere von Truhendingen, so wie in den nächsten Tagen von Rusbühl und Solenhofen datirt, so

kann dieses Totegabe nicht fern von Truhendingen selber gelegen haben, oder war es vielleicht der besondere Namen des Truhendinger Schlosses oder einer Malstatt? Unter den verschiedenen Orten Hohentrühdingen, Altentrühdingen, Wassertrühdingen ist wohl Hohentrühdingen der eigentliche Grafensitz, wenigstens der spätern Zeit gewesen; in Altentrühdingen hatten sie ihre eigenen erblichen Kastellane oder Burgvögte, die Willingi de Truhendingen (1252 — 1293.), auch noch Willingus de Bitersberg 1303. et Richerus, Comitum de Truhendingen homines proprii, sive Servi. Dieses erlauchte Haus der Truhendingen hatte nicht minder seine eigenen Erbämter, die Schenken zu Arberg (1282.), die Truchsessen zu Spielberg (1278.); seine vorzüglichsten Adelsgeschlechter waren die von Bertolsheim oder Berolzheim, die Fricken von Wassertrühdingen, die Kropf von Emmezheim, die Ferchen (Nautae) von Trommetsheim, die von Lehmingen, Lellefeld, Kemnaten, Schwaningen, Treuchtlingen, Ursheim, Muhr, Lentersheim, vom See zu Polsingen; die von Warberg hatten sich in Würzburgische Lehenbarkeit gegeben. Bernhard, Pleban zu Gunzenhausen, war 1287. ihr Kanzler, Otto von Altheim 1285. ihr Vogt. Sie selbst, die Grafen, bekleideten später des Hochstiftes Würzburg Oberjägermeisteramt, das sie 1408. dem Geschlecht der Seinsheime verkauft. — Die nahe Verwandtschaft mit dem großen Herzoglichen Haus Meran, davon ein Truhending eine Erbtochter zur Gemahlin hatte, schien dem Geschlecht glänzende Hofnungen zu sichern, die zum Theil veranlaßt haben mögen, daß es sich mit Hintanlassung seiner Stammgüter im Sualafeld allmählig ganz ins Bambergische Oberland hinaufgezogen, und nachdem dort die Hofnun-

gen im mindern Grad eingetroffen, sich ohne Rettung gänzlich verderbt. Denn fast alle Sualafeldischen Besitzungen werden bereits im XIII. Jahrhundert in den Händen der benachbarten Grafen von Oettingen angetroffen, sey es durch Vermächtniß, Heirath oder Pfandschaft. Die Sammlung der Minne Sänger (II. 227.) erwähnt eines Wernhard von Steinberg, der sich nicht habe wollen erben lassen, dann von einem, der gleicher Ehre pflege; einen solchen habe er im Oettinger Stamm gefunden. Wir halten diesen Steinberg für nichts anders, als für einen Truhending, zu Grävensteinberg bei Gunzenhausen, welches bekanntlich ein Hauptort unter den Truhendingischen Besitzungen war, (s. Reg. IV. 337. Testes: Hermannus Officialis de Steinberg, Wernhardus, Notarius Friderici Comitis de Truhendingen et Plebanus de Gunzenhausen; 1287.) Oettingen war noch bis zum Jahr 1766. im Besitz der großen Gräfensteinberger Waldungen, die es damals an Ansbach verkauft. Noch andere Steinbergische Güter, zu Kalbensteinberg, wurden 1282. an das Kloster Roggenburg in Schwaben vergabt. Die früheste Oettingische Erwerbung aus den Truhendingischen Stammgütern bedünkt uns Wassertrühdingen, die Veste, mit Lentersheim, Obermögersheim, Pütenhard, Gerolfingen, Diepoltsmühl, Ehingen, Fokendorf. Von diesem Wassertrühdingen haben die Grafen von Oettingen bereits 1242. ihren Stiftungsbrief des deutschen Ordenshauses in Oettingen ausgestellt; hierauf folgte die Erwerbung der Aemter und Vesten Herrieden, Ornbau und Oberbach, welche Graf Konrad von Oettingen besaß, der eine Schwester des Grafen Kraft von Hohenlohe zur Gemahlin hatte. Als Schwager und Bundesgenosse dieses gegen den Kai-

ser Ludwig im Aufstand begriffenen Grafen von Hohenlohe, dem er noch dazu seine Stadt Herrieden zum Waffenplatz einräumte, wurde Graf Konrad von Oettingen ebenfalls in die Acht erklärt, und vom Bischof zu Eichstädt, als Vollzieher derselben, um so bereitwilliger seiner Lande entsezt, als früher schon der K. Heinrich VII. den nemlichen Grafen von Oettingen im Jahr 1310. in gleiche Acht versezt, und Arberg, Ornbau und Oberbach dem Eichstädtischen Bischof zugetheilt und zugesprochen hatte. Die Oettingischen Stammvettern, welche dieser Besitzentsetzung widersprachen, erhielten endlich 1317. Wassertrühdingen wieder zurük, Herrieden, Ornbau und Oberbach aber verblieb Eichstädtisch; und weil Kaiser Ludwig die Stadt Herrieden als ein verrufenes Räuberneſt ganz unschädlich gemacht und nie mehr zu einer burgmäßigen Befestigung erhoben wissen wollte, so wieß er dafür dem Bischof die nächst Herrieden liegende Veste Wahrberg zu (1316). Die Güter zu Merkendorf und Gebersdorf hatte Graf Konrad von Oettingen schon 1278. ans Kloster Heilsbronn veräußert. Wassertrühdingen verkaufte der Graf Ludwig von Oettingen 1366. an den Grafen Gottfried von Hohenlohe (nachdem insonderheit Königshofen und Burk noch vom Friedrich von Truhendingen selbst schon 1257. an Hohenlohe veräußert worden war), um 19,000. Pfund Heller, die Hohenlohe aber 1371. den Burggrafen von Nürnberg um 33,000. Pfund, Gunzenhausen scheint 1287. noch Truhendingisch gewesen zu seyn, weil der Pfarrer daselbst ihr Kanzleramt verwaltete. Im Jahr 1349. verkauften es die Oettinge an die Sekendorfe zu Jochsberg, diese aber 1368. an die Burggrafen. Zum Besitz von Hohentrühdingen und Altentrühdingen gehörten auch die nachher Oettingischen Aemter Spiel-

berg, Gnozheim, Sammenheim, Kloster Auhausen. Spielberg selbst war früher ein Truhendingischer Schloßsitz, davon sich einige: Vögte von Spielberg schrieben. Mit dieser Herrschaft Hohentrühdingen laufen aber die Erwerburkunden sehr durch einander, so daß man wohl eine Theilung der Herrschaft selbst und einen doppelten Anfall annehmen muß; nemlich also: Einer von den lezten Truhendingischen Besitzern hatte zwei Erbtöchter, Elisabeth vermählte Gräfin von Graisbach und Lechsgemünd, und Imagina vermählte Gräfin von Schauenburg im Oesterreichischen. Beiden fiel die Erbschaft zu gleichen Theilen zu; der Graisbacher Antheil, hauptsächlich in Hohentrühdingen und Heidenheim bestehend, gelangte durch Herzog Friedrichs Gemahlin an Baiern, wurde von Baiern den Burggrafen von Nürnberg verpfändet, 1366. vom Burggrafen Friedrich V. seiner Tochter Elisabeth, vermählt an Pfalzgrafen Rupprecht, nachherigen Kaiser, zur Heimsteuer angewiesen, von diesem aber alsbald wieder dem Burggrafen Friedrich um 17000 Pfund Heller zurükverpfändet, (s. Heirathsabrede zwischen Pfalzgraf Rupprecht und Burggraf Friedrich) und 1404. als volles Eigenthum kaufsweise überlassen; den Schauenburgischen Antheil mit Spielberg, Gnozheim, Sammenheim u. s. w. brachte eine Tochter der alten Gräfin Imagina von Schauenburg, gleichfalls Imagina genannt, 1331. dem Grafen Ludwig von Oettingen, als ihre vor der Hand angewiesene Heimsteuer zu, worüber die Grafen Ulrich und Heinrich von Schauenburg 1360. einen endlichen und völligen Verkauf eingiengen. Hüsing, Steinhard, vermuthlich auch zu dem alten Truhendingischen Güterbestand gehörig, verkauften die Grafen von Oettingen 1446. an Brandenburg. Besondere, nicht zu den eigentlichen Sua-

lafeldischen Stammlanden gehörige Erwerbungen waren das 1280. an Hohenlohe wieder verkaufte Burgbernheim und 1318. Leutershausen; desgleichen Weiltingen, welches zur Heimsteuer der Gräfin Imagina gehörte; eine Zeitlang auch Dürrwang; Bischofsheim, verkauft 1366. Sie sollen sogar im Elsaß die Stadt Stolhofen und die Vogtei über das Kloster Schwarzach besessen haben. Aus der Meranischen Erbschaft fiel ihnen, wie schon oben erzählt worden, durch die Margaretha, Gemahlin des Friedrichs von Truhendingen, Schwester des lezten Herzogs, der District von Giech, Scheßlitz und Gugel zu; desgleichen Arnstein (d. i. Marnstein bei Weismain), Rodmannsthal und Neuhaus bei Holfeld. Im Jahr 1308. verkauft Graf Friedrich, ein Enkel des Erwerbers, Arnstein und Neuhaus an Bamberg, lößte es aber 1318. wieder aus. 1381. wurde Graf Johann, wegen des den Böhmischen Kaufleuten verursachten Schadens, geschäzt auf 1000. Schok Böhmischer Groschen, vom König in Böhmen der beiden Schlösser Arnstein und Neuhaus wieder entsezt, welche darauf der König um dieselbe Summe mit Inbegriff von Scheßlitz? an Bamberg verkaufte, gegen welches sich die Grafen 1390. und 1394. ihrer Ansprüche willig verzichteten, s. geöfnete Archive I. 7. Heft. Eine Menge Güter aus diesem Bezirk hatten die Grafen vorher schon ans Kloster Langheim vergabt, namentlich zu Köttel, Wattendorf, Melkendorf, Espech, Aichich, Erl, Lahm. Uebriggebliebene sehr unbedeutende, Lehen in 41. Bambergischen und Baireuthischen Orten, verkaufte Graf Oswald 1401. an die Burggrafen von Nürnberg um 500. Rheinische Gulden. Er besaß 1412. Epprechtstein und 1413. Schauenstein im Baireuthischen als Pfand-

Inhaber und starb 1424. als der lezte seines Stammes, von dem nichts mehr zu erben war.

Dem alten Land der Truhendinger fügen wir die Gegend um die Reichsstadt Weissenburg und die Commende Ellingen an. (Kurze historische Nachricht von der Stadt Weissenburg am Nordgau, in Oetters Samml. I. Stük. 147. Pastorius Nachrichten ꝛc.) Weissenburg mußte der in Ungnade gefallene Herzog Ernst von Schwaben im Jahr 1029. an seinen Stiefvater, den Kaiser Konrad abtreten, so wie andere seiner Besitzungen in Franken (s. v. Falckenstein C. D. p. 22.) Von der Zeit an ist dasselbe als unmittelbares Reichsgut behandelt worden. 1296. verlieh K. Adolf der Gemeinde ein Privilegium gegen fremde Gerichte, das erste, womit sie eine Art Selbstständigkeit begründete, dem eine ähnliche Begnadigung von 1310. folgte. 1316. ward ihr erlaubt, den Ort mit Mauern und Graben zu umgeben, 1372. zu Aufbringung der Kosten ein Ungeld einzuführen; 1431. erhielt sie den Blutbann. Obgleich mit stattlichen Versicherungen z. B. 1321. versehen, nicht verpfändet zu werden, mußte sie sich gleichwohl fortwährenden Ueberweisungen bald an Eichstädt, bald an die Burggrafen fügen, bis sie sich endlich 1360. auf immer lößte. Im Jahr 1372. gab sie sich eine Rathswahlordnung und eine mehr bürgerliche Gestalt durch Bildung eines innern Raths von 13. und eines äußern von 26 Personen; 1476. wurde das Rathhaus erbaut. 1520. hat man die Juden nicht ohne viele Gewaltthätigkeiten ausgeschaft und dann eine fröliche Wahlfahrt zur schönen Maria in Regensburg begonnen. In der Stadt wohnten besondere Reichsvögte, namentlich 1313. Heinrich von Salach und 1315. Wirich von Treuchtlingen; doch stand sie meistentheils unter den

Landvögten von Rothenburg. Ein Kaiserliches Privilegium von 1318. versicherte die Stadt, daß ihr keine mißfälligen Reichsvögte sollten aufgedrungen werden. Außerdem bestanden noch die Reichs-Pfleger, d. i. die adelichen Amtleute über die Reichspflege am Ruppertsberg, welche die Dörfer Kahldorf, Petersbuch, Biburg, Wengen und die Weiler H. Kreuz und Norbach begrief. (man sehe Hirschberg). Diese Pfleger hießen 1331. Ulrich Schenk von Geyern, 1362. Joh. von Hausen (Weiboldshausen?) 1386. Wirich von Treuchtlingen, 1388. Joh. von Lidwach, 1398. Konrad Marschall von Pappenheim, 1411. Haupt Marschall von Pappenheim, 1439. Heinrich Marschall von Pappenheim, 1451. Konrad von Heidek, 1465 Hans von Schauenberg, 1469. Heinrich Marschall von Pappenheim 1473. Heinrich von Rechenberg, 1512. Balthasar Wolf von Wolfskeel, 1530. Johannes Schenk von Schenkenstein, der lezte, nachdem 1534. die Pflege der Stadt verpfändet worden.

Die Stadt hatte bis zur neuesten Zeit 192. Gutsunterthanen in 28. verschiedenen Orten und darunter hauptsächlich 43. zu Suffersheim, ums Jahr 1456. vom Hans von Hausen erkauft, 24. zu Wengen, zur alten Reichspflege erkauft, 18. zu Trommezheim 2. zu Naßwiesen und 2. zu Graben, früher Zedwitzisch, 1604. den Pappenheimen abgekauft, 14. zu Dittenheim, 13. zu Weimersheim, 8. zu Rohrbach, aus der Reichs-Pflege, 8. zu Heuberg von den Pappenheimen erworben, 7. zu Oberhochstatt, Kaiserliches Lehen. Die Waldung zum Laubenthal wurde 1350. vom Kaiser geschenkt; die Kahlharder Forsthut (11130. Morgen) im Jahr 1418. erkauft. Aus einem Schwesterhaus 1242. vom K. Friedrich bestättigt und 1290. in ein Klösterlein verwandelt, wurde

1336. ein Spital, das jedoch abhängig vom Abt zu Wülzburg blieb. Der Abt war auch Patron der städtischen Hauptkirche zum heil. Andreas. 1383. war ein Hans Schweppermann Pfarrer, oder wie es damals hieß Rector der Kirche. Wülzburg, eine Benedictiner Abtei, die sich ihrer Stiftung durch Karl den Großen berühmt, im Jahr 1523. kurz vor der Reformation zu einer Fürstlichen Probstei erhoben, stand unter dem Schutz und sogar dem besondern Patronat der Burggrafen von Nürnberg, gelangte durch die Reformation ganz und gar an die Fürstliche Kammer, und wurde 1583. zu einer Ansbachischen Vestung hergerichtet.

Ellingen war der Sitz eines adelichen Geschlechts, genannt von Ellingen, welche Vasallen (milites) der Marschalle von Pappenheim waren. Schon im Jahr 899. erhält Meginward nebst Pappenheim und Oberhochstatt auch die Hube zu Ellingen. Walther von Ellingen und seine Hausfrau Kunigund stiftete daselbst ein Hospital der Jungfrau Maria, unter den Brüdern des deutschen Ordens. Kaiser Friedrich bestättigte dieses 1216. und nahm das Haus in des Reichs unmittelbaren Schutz. Einer der nachherigen Pröbste wollte die Stiftung in die Hände der Herren von Berchtesgaden spielen (1242.), veräußerte auch manches, was aber wieder rükgängig gemachtwurde (Reg. IV. 747.). Doch blieb ein Zweig der Adelichen von Ellingen, genannt Kößlin, im Besitz der übrigen Güter daselbst, insonderheit des Gutes Kößleinsberg, der Güter zu Rithau, Gerach u. s. w. was sie endlich zwischen den Jahren 1272—1276. mit Genehmigung der Pappenheime, ihrer Oberlehensherren, samt und sonders dem deutschen Haus verkauften. Ein Konrad von Heittung, etwa auch einer von Ellingen, überließ,

gleichfalls mit Pappenheimischem Consens 1280. sein Heitungslehen. Die Pappenheime hatten bereits 1269. ihr unmittelbares Gut zu Phale abgetreten; und so vergrößerte sich das Haus allmählig immer weiter durch die Schenkungen und Veräußerungen des benachbarten Adels, 1253. der von Arnsberg über ihre Vogteirechte auf den Ordensgütern, eines Konrad Velch über Meissenbach, 1254. des Heinrich Cröwel über Gundrichsbach, 1262. der Ferchen von Trommetsheim über die Kuhschweige und das Michelnloch, 1267. der Schmalwiesen von einem Herrn Wolfher, 1268. des Marquards von Bopfingen über Wessingen und Oberndorf, des Heinrich Paumann über Hirschweinstein, 1270. der Kropfe von Flüglingen über Grestorf, 1272. der von Hausen (de Porta) über Phale und Ungelstadt, 1273. der Schenken v. Hofstetten über Keuzingen, 1275. der Grafen von Spizesberg über Reimlingen, 1286. der Bulzner über ihre Güter zu Walting und Hürlbach. Ettenstatt war eine der ältesten Besitzungen des Hauses, welche es aber wieder einem Spalter Chorherrn verkaufte (1278.). Ihm gehörte gleichfalls der Zehnten zu Mauk. Die ältesten Commandöre sind: 1268. Heinrich von Mässingen; 1785. Ulrich von Hausen, 1283. Marquard. 1396. stellte der Kaiser der Stadt Weissenburg die Versicherung aus, daß Ellingen zu keiner Stadt gemacht, und 1449. K. Maximilian, daß es nicht befestigt werden solle.

78. Die Vögte von Dornberg.

Die Genealogie der Dornberge (von Spies) s. Allg. Litt. Zeit. 1790. Nr. 31.

Diplomatische Nachrichten von der Dynastie Dornberg; in Stumpf hist. Archiv I. Heft. S. 155.

Historische Nachrichten von der alten Burg und der Advokatie zu Dornberg; in Büttners Materialien zur Ansbach. Geschichte. Ansb. 1807. I. 45.

Deßgleichen umgearbeitet in dessen Frankonia. Ansb. 1813. II. 94.

Das Gebiet der Vögte von Dornberg ist wohl dem nachherigen Kastenamt Ansbach, und dazu dem Amt Windsbach, Lichtenau und den nächsten Ortsumgebungen des Kloster Heilsbronn, ziemlich gleich gekommen.

Da das Geschlecht der Gaugrafen des Rangaues, wie es scheint, sehr frühzeitig aufgehört, denn die spätere Bambergische Grafschaft der Abenberge im Rangau bedeutet etwas ganz anderes; so ließ sich im Jahr 1000. der Bischof in Würzburg vom Kaiser den Comitat des Rangaues verleihen, unter welchem Comitat offenbar auch die Gegend von Ansbach begriffen war, wo sich schon zur Karolinger Zeit das Stift des heil. Gumbertus erhoben. Wenn daher Bischof Adalbero von Würzburg dem von ihm gestifteten Kloster Lambach, in seiner Grafschaft Lambach an der Traun, 1056. auch die duo Mercata in Francia, Onoldesbach und Geroltshoven beilegt, (s. Pez Scriptt. Aust. II. 12.) so ist dieses nicht dahin zu deuten, als hätten die Grafen von Lambach Stammgüter in Franken gehabt, sondern diese beiden Fränkischen Besitzungen gehörten dem Adalbero als Bischof v. Würzburg, und der Bischof mag sich dazu eben sowohl befugt gehalten haben, als wie er 1069 sein eigenes Hochstift nicht minder mit sehr reichlichen Besitzungen in Lambach bedacht hatte. (Wenn nicht etwa gar falsch gelesen worden, und es statt Onoldesbach heißen soll Oberschwarzach, auch ein Mark, nächst bei Geroldshofen). So wie nun die Bischöfe für ihre entferntern Lande gern erblich belehnte

Kastenvögte bestellten, z. B. die Bamberger die Abenberge, so waren es von Seiten Würzburgs die Dornberge, welche die Vogtei über das Gumbertsstift in Ansbach, damals das wichtigste Institut dieser Gegend, und sonst noch über die andern unmittelbaren Güter und Rechte des Bisthums übertragen erhielten, jedoch in der Art, daß die Hohenstaufen, als Herzoge von Franken, für die höhern und obersten Schirmvögte, die Dornberge aber nur als die zweiten oder Neben-Vögte galten; „Advocato Friderico, Regis Cuonradi filio; secundo Advocato Wolframo juniore de Skalkenhusen, 1157. s. Reg. I. 229. „Duce Friderico existente Advocato, et sub eo, Wolframo de Skalkehusen, 1164. ib. 251. Dieses edle freie Geschlecht, (Wolframus de Schalkhausen Liber 1140. 1144.) durchaus nicht mit den Grafen von Dornberg in andern Gegenden zu verwechseln, nannte sich zuerst von Schalkhausen, einem Dorf nächst Ansbach, und später von dem auf der nahen Anhöhe erbauten Burg Dornberg, Vögte von Dornberg, niemals Grafen. Sie standen nebenbei als Marschälle in Würzburgischen Hofdiensten, und hatten ihre Vogtei 1259. bereits dahin erweitert, daß ihnen Würzburg die Stadt Ansbach um 200. Mark Silber und 300. Pfund Heller ganz und gar verpfändete. Im nemlichen Jahr verkaufte Albert Rindsmaul, ein reicher Ritter, mit Einwilligung seiner Burgleute und Mannen, darunter auch ein Konrad von Grünsberg war, dem Vogt Wolfram von Dornberg seine Güter zu Windsbach, so weit sie Oettingische Lehen waren, womit Wolfram von Dornberg seine ins Haus Heideck vermählte Tochter ausstattete. Oettingen überließ seine Oberlehensrechte auf dieses Rindsmaulische Gut Windsbach ebenfalls an den von

Dornberg, und verkaufte noch dazu was es außerdem eigenthümlich und unmittelbar in Windsbach besaß, alles im Jahr 1281. Die Dornberge hatten als ihre edeln Mannen unter sich die von Brukberg und Vestenberg, einerlei Geschlechts, die Eibe, die Lehrberge, die Einhardesdorf, Conradus de Einhardesdorf, miles, Castellanus in Lichtenau, 1265. die Lichtenau, Gunzelinus de Lichtenau Miles 1282. Die Ritter zu Oberbach waren des Stifts St. Gumberts Vögte über Brotswinden, Windischschnaitbach, Klafheim, Razenwinden. In diesem Dornbergischen Vogteibezirk war das Cisterzienserkloster Heilsbronn, gestiftet 1132. vom Bischof Otto von Bamberg, nachdem er die Grundbesitzung einem Grafen Adalbert und Konrad (von Abenberg) abgekauft, und das Kloster außerdem mit Adelmansdorf, Weitendorf und Betzendorf begabt, wozu nachher auch Dettelsau, Münchzell, Bonhofen und a. m. gekommen s. Hockers Heilsbr. Antiquitätenschatz. Graf Rapoto gab 1147. dazu Haslach, Eichenbach, Ketteldorf, Seligenstadt; der von Dornberg verkaufte dahin 1281. Aurach (Petersaurach). Ansbach selbst erscheint bereits 1226. als eine geordnete Stadt, mit Schultheisen und Gerichtsbarkeit, Scultetus ac Universitas Civium s. Reg. II. 163. Billungus Scultetus 1268. Ulricus Scultetus dictns Spies 1293. Der Bischof hatte einen Frohnhof daselbst, Villicatio dicta Libera, vielleicht der in der Tradition erwähnte Voggenhof. — Im Jahr 1288. starb der edle Vogt Wolfram v. Dornberg, als lezter seines Stammes, auf seinem Jagdschloß Vestenberg; ein Anfall, welchen Würzburg in ähnlicher Art schon 1246. erwartet hatte, bei dem damals noch kinderlosen Vogt Rudolf, der aber auch diesesmal wieder die

Hofnungen unerfüllt ließ, indem Wolfram drei erbfähige Töchter hinterließ, nemlich:

1) Kunegund, vermählt an Gotfried von Heidek; erhielt außer dem Rindsmaulischen Gut Windsbach, das sie ihrem Gemahl bereits als Heimsteuer zugebracht, auch noch die väterlichen Güter zu Vestenberg und Lichtenau, und überließ davon die Orte Rommelsdorf, Steinbach, Gödelsklingen, Hasgang, Neubronn, Eib, Hirschbronn, Eich u. s. w. an ihre Schwäger in Oettingen um 756. Pfund. Im Jahr 1292. verkaufte Frau Kunigund von Heidek ihre Rechte und Besitzungen zu Windsbach an die Burggrafen von Nürnberg; der Stadt Nürnberg überließen die spätern Heidekischen Nachkommen 1406. Lichtenau mit Immeldorf, Malmesdorf, Rützendorf, Sachsen, Herbersdorf, Volkersdorf, Neubronn, Langelohe; Vestenberg aber 1435. dem adelichen Geschlecht der von Eib als Afterlehen.

2) Elisabeth, vermählt an den Grafen Friedrich von Oettingen; †. 1305. wie es scheint unbeerbt?

3) Anna, vermählt an den Grafen Ludwig v. Oettingen.

Diesen wurden die Gebiete von Ansbach und Dornberg zu Theil. Im Jahr 1299. belehnte der Bischof von Würzburg die Gräfin Elisabeth mit dem Castrum und Dominium von Dornberg, mit der Vogtei über die Stadt Ansbach und über das Gumbertusstift und namentlich dessen 2. Aemter: zu Rüglond und Celle (Weihenzell?) und an der Rezat (Neuses, Wasserzell u. s. w.). 1319. bestättigte der Bischof von Würzburg den Grafen von Oettingen das sämtliche 1259. den Dornbergen verpfändete besondere Würzburgische Eigenthum. Alles dieses wurde 1331. vom Hause Oettingen an die Burggrafen v. Nürnberg um 23,000. Pfund Heller verkauft, allerdings ohne

Würzburgischen Lehens Consens, also mit Würzburgischem Widerspruch, bis zu der 1483. eingetretenen Vermittelung. — Die Schirmvogtei vom Kloster Heilsbron war, wie es scheint, schon seit der Abenberge Abgang, den nemlichen Burggrafen zugefallen. Das Gumbertsstift erwarb nach und nach aus den Heidekischen Gütern noch die Besitzungen zu Walsdorf, Wolfartswinden, Silbermühle 1398, Rumesdorf 1403, Godelsklingen, Hasgang, Unter-Eichenbach 1404, Wippendorf, Vorbrunn, Eib, Bühelsbach, Külbingen, Volkersdorf 1405. Das Kloster Heilsbronn kaufte 1293. und 1295. das Brukbergische Castrum und das Vestenbergische zu Großenhaslach von den Heidekischen Erben, 1311. Thurndorf, 1403. ein Gütlein zu Petersaurach; die Pfinzinge zu Nürnberg zwischen 1300—1325. die Vogtei und Güter zu Altendettelsau stükweis, und 1313. einen Hof zu Eichenbach.

79. Die Grafen von Abenberg.

Die Grafen von Abenberg, ein altes dynastisches Geschlecht innerhalb dem Sualafeld, jedoch nicht zu verwechseln, wie so oft geschieht, mit den Grafen von Abensberg in Baiern, oder mit den Grafen von Babenberg im Rednitzgau, führten ihren Namen von der Burg Abenberg in Franken, zwischen Spalt und Schwabach, von der sie auch, nach dort gewöhnlicher Umstaltung des Namens in klein Amberg, zuweilen bei den Chronisten unter dem Namen von Amberg vorkommen. Zu ihrem Gebiet rechnet man Abenberg, Marienburg, Wernfels, Spalt, Pleinfeld, Sandsee, Roth mit Ekersmühlen, Wallisau, Theilenberg, Weingarten, Stirn, Almersdorf, Walting, Röttenbach, Maukel, Gemünd, Bernlohe, Pfaffenhofen u. s. w. Ausserhalb ihren Grafschaftsgrenzen gehörten ihnen noch ansehnliche Güter zu Bertolds-

(Zu Pag. 319.)

Konrad.

Hedwig †. 11 ich I.
Gem. des Berthol Frensdorf
Andechs. . 1183.

Konrad
Gem. Sophia.

rich
raf.

dorf, Grossenhaslach, Petersaurach, Ketteludorf, Seligenstadt, alles in der Gegend vom Kloster Heilsbronn, dessen hauptsächlichste Wohlthäter und Mitstifter sie dadurch wurden. Rohr bei Schwabach gehörte zum Burggräflichen, Virnsberg zum Hohenlohischen, Flachslanden und Gräfenbuch zum Dornbergischen, Kalchreut zum Schlüsselbergischen Gebiet, und es ist also dem Herrn von Falckenstein nicht so obenhin zu glauben, daß auch diese Orte den Abenbergen zugestanden; Hagelsbrunn soll vermuthlich Heilsbronn seyn. Ein Rapoto Comes de Abenberg kommt vor ums Jahr 1120. M. B. I. 130. Ein Rapoto von Abenberg war 1160. belehnter erblicher Vogt des Hochstifts Bamberg und des Bambergischen Comitats im Rednitzgau und Rangau, von dem in der Lebensbeschreibung der Erzbischofs Konrads I. von Salzburg, †. 1147. gesagt wird, daß er ein Bruderssohn des Erzbischofs, der Großvater des Erzbischofs aber Babo, jener Vater der 32. Abenbergischen Söhne gewesen, woraus also folgt, daß die Legende von den Abenbergischen Söhnen ursprünglich sich auf die Grafen von Abenberg in Franken bezogen, gleichwie auch die heilige Stilla, angeblich aus demselben Stamm des Babo, das Kloster Marienburg in der Fränkischen Grafschaft Abenberg gestiftet, wo die Historia bis zur neuesten Zeit noch abgemahlt zu schauen war. Ein Graf Rapoto von Abenberg besaß von seiner Gemahlin Mathilde, Tochter des Grafen Dedo von Wettin, die Schlösser Leißnig und Kolditz, mit 20. dazu gehörigen Dörfern bei Altenburg in Sachsen, die er 1157. an den Kaiser verkaufte s. Huth Geschichte von Altenburg, Schwarz memoria priscorum CC. Leisnicensium. Sprenger in seiner Geschichte von Banz nimmt die nebenstehende Geschlechtsreihe an:

Allein diese Darstellung enthält mannichfache Mängel und Unrichtigkeiten; denn so war die Hedwig, Gemahlin des Grafen Berthold von Andechs, keine Abenberg, sondern aus dem Haus Dachau; es fehlt der Graf Abenberg, der im Kreuzzug von 1189. mitgewesen; auch ist es noch sehr dahin zu stellen, ob überhaupt die Frensdorfe Abenberge und nicht vielmehr Hochstädte gewesen; auf alle Fälle war der Abenberg, welcher 1184. zu Erfurt im Gefolge des Kaisers beim Einsturz des Saals sein Leben verloren, (s. Addit. ad Lambertum Schaffnab.) kein Frensdorf, aber eben so wenig auch der Vater des lezten Abenberg. Und wo bliebe denn die Erbtochter dieses lezten Abenberg? — Dieser lezte Graf Friedrich starb im Jahr 1230. und seine einzige Erbtochter, Maria, soll die sämtlichen Abenbergischen Besitzungen dem Burggrafen Friedrich zugebracht habe, der davon auch wirklich sogar den Namen eines Grafen von Abenberg annahm. Sein Neffe und Erbe, Burggraf Konrad, verkaufte im Jahr 1296. die Burg Abenberg, so wie er sie und seine Vorfahren (Progenitores) von Alters her besessen, um 4000 Pfund Heller an Eichstädt. Daß aber unter Progenitores nicht buchstäblich Vorfahren, von denen man leiblich, oder nur in gerader männlicher Linie abstamme, verstanden werden müssen, beweißt eine Bamberger Urkunde von 1108. (s. Cod. Hung. dipl. und Urstis. I. 146.) wo K. Heinrich V. sagt, seine Progenitores wären die Stifter von Bamberg gewesen; da doch bekanntlich Heinrich II. kinderlos verstorben ist. Durchaus unrichtig ist es aber, wenn früher in Bambergischen Streitschriften behauptet werden wollte, Abenberg sey schon 1021. eine Besitzung vom Hochstift Bamberg gewesen, welches wahrscheinlich eine Verwechslung mit dem

Bambergischen Lehensrecht auf Amberg ist. Der nemliche Burggraf Konrad errichtete auch ein Chorherrenstift zu Abenberg, das aber 1300. nach Spalt übersezt wurde. — Sonst ist von den einzelnen Distrikten noch folgendes zu bemerken: In Spalt waren zwei geistliche Stifte, eines von S. Emeram, das andere von S. Nicolaus, die beide 1619. in Eines vereinigt wurden. Das erstere stiftete 1037. Adelheid, Gemahlin eines Grafen Herrmanns von Hohenlohe, der auch das Stift in Oehringen seinen Ursprung verdankt. Das Hochstift Regensburg, dem die Oberlehensherrlichkeit und Patronatrechte über dieses Stift S. Emeram zugestanden, weil Bischof Gebhard, der Mitstifter, ein geborner Hohenlohe, diese seine Familienrechte an das Hochstift selbst übertragen, vertauschte solche (1294.) an den Bischof von Eichstädt gegen die Güter zu Fünfstetten, Flözheim, Wembdingen, einen Hof des Erkinger von Rechenberg, die Güter Wellenwart, die Hausstätte des Schwarz von Harburg, und die Güter zu Wöhrd und Maihingen. Seine gutsherrlichen Rechte über die Orte Spalt und Sandsee selbst hatte der Burggraf Konrad schon 1277. dem Hochstift Eichstädt verkauft und sich derselben auch noch einmal 1294. gegen den Bischof von Regensburg wiederholt begeben. Das Stift S. Nicolaus wurde 1295. vom Burggrafen Konrad und seiner Gemahlin Agnes, einer Hohenloh, wahrscheinlich aus ihren eigenen eingebrachten Gütern gestiftet. Wernfels gehörte als adeliche Burg den Rindsmaulen von Windsbach, die auch Grünsberg bei Altdorf hatten. Im Jahr 1284. verkauften sie mit Genehmigung der Burggrafen von Nürnberg, als ihrer Lehensherren, dem Hochstift Eichstädt Wernfels, das Schloß mit den Gütern zu Theilenberg, Gerichsbach, Erlbach u. s. w. Pleinfeld, ein

Stammgut adelicher von Pleinfeld, kam später in den Besitz der von Lidwach und von diesen 1511. an Eichstädt. In Sandsee hauste 1287. Rüdiger von Dietenhofen, Eichstädtischer Marschall. Im Jahr 1302. verkaufte Graf Gebhard von Hirschberg Sandsee mit Mistelbach, Mühlstetten, Stirn, Pleinfeld, Ober- und Nieder-Almersdorf an Eichstädt, und zwar mit Consens der Herzoge von Baiern, vermuthlich als seiner nächsten Erbfolger? denn ein anderer Grund hier, zu einem Baierischen Consens, ließ sich sonst nicht wohl ausmitteln, es wäre denn, daß die Dietenhofen bei irgend einer Veranlassung Baierische Vasallen geworden. Weil Bischof Berthold von Bamberg (1267) der Maria, Tochter des Burggrafen Friedrichs von Nürnberg, alle Lehen ihres Vaters eventuell verliehen, ausgenommen Roth, (s. Reg. III. 287.) so folgt daraus, daß Roth ebenfalls schon 1267. den Burggrafen gehört habe, und ihnen, der Lage nach zu vermuthen, aus der Abenberger Erbschaft angefallen sey. 1189. gab Graf Friedrich von Frensdorf die ihm verpfändete Advokatie von Roth und von Rostall an das Domkapitel in Bamberg zurük; s. Reg. I. 349. Es ergiebt sich also daraus der Ungrund der Angabe, daß die Burggrafen Roth erst 1291. von den Heideken erkauft haben sollten.

80. Die Grafen von Hirschberg.

Aus der größern südlichen Hälfte des alten Nordgaues, d. i. dem Kapitel Berching, mit Ausnahme des Distrikts von Vellburg, sodann den Kapiteln Greding, Hilpoltstein, Kipfenberg und Ingolstadt, die Stadt selbst nicht mit eingeschlossen, welche schon Herzog Tassilo von Baiern als besonderes Karolingisches Lehen besessen, ist

die Grafschaft Hirschberg entstanden, begreifend vom Sprengel des Landgerichts Hirschberg in seiner spätern Zeit, die ganze Gegend bis an Roth hin, oder das ganze sogenannte untere Fürstenthum Eichstädt, nebst den Bezirken von Heidek, Hilpoltstein, Sulzbürg und Stauf. Swigger, der 739. einen Theil seines Gebiets zur Stiftung von Eichstädt hergegeben, soll ein Hirschberg, oder vielmehr damals ein Graf des Nordgaues gewesen seyn, so wie der 1055. erwählte Pabst Victor II. Inzwischen haben sich die Grafen Eberhard und Heinrich, welche in der bestättigten Markt- und Münzfreiheit für Eichstädt vom Jahr 918. (nicht 919. wie von Falckenstein in seinem Codex dipl. p. 20. gesezt) noch keineswegs schon Grafen von Hirschberg, sondern nur Grafen überhaupt benannt, und ist dieser Zusatz in der Falckensteinischen Abschrift unächt und also auch in die spätern Abschriften gekommen. Eben so verunstaltet und blose Glosse ist der Stiftungsbrief des Nonnenklosters von Neuburg an der Donau 1007. so wie ihn Bruschius und nach diesem Hund II. 525. gegeben hat, wo es heißt „Moringen situm in Comitatu Hirzberg," welches in dem Original (s. geöfnet. Archive III. 457.) mit keiner Sylbe also vorkommt. Da unter H. Leopold I. ein Graf Hartwig von Kreglingen, an der Glon bei Kranzberg hausend, zugleich aber Gebhard, sein Sohn, als Graf von Eichstädt, Kregling und Dollenstein, und dann noch ein anderer Gebhard als Graf von Hirschberg aufgeführt wird, (s. Lori Auszug 537.) so muß daraus die Gleichheit des Hirschberger und Kranzberger Stamms zugestanden werden. Außerdem benannten sie sich abwechselnd, je nach ihren mancherlei Sitzen, von Hirschberg bei Beilngries, von Kregling bei Dietfurt, von Dollenstein bei Eichstädt an der Altmühl, auch

von Altdorf an der Anlauter, wie man glaubt, diese jedoch nicht zu verwechseln mit den Grafen von Altendorf auf dem Baierischen Wald, bei Retz. Im Jahr 1223. gieng ein Gut zu Wachstein dem Grafen Gebhard von Dollenstein zu Lehen, der sich hinwiederum in seinem Lehens Consens Graf Gebhard von Hirschberg nennt. Für Hirschberge halten wir auch alle diejenigen, welche seit 1185. nach Abgang des alten Sulzbacher Grafenstamms, dessen eigentliche Heimath überhaupt noch so sehr im Dunkeln liegt, neuerdings unter dem Namen der Grafen von Sulzbach erscheinen. Sie besaßen dieses Ober-Pfälzische Sulzbach längst schon im Jahr 1227. wo sich eine Gräfin Sophia von Hirschberg, eine Baierische Prinzessin, Tochter Ottos des Erlauchten, auch von Sulzbach benannte, durch welche, wie man glaubt, eben dieses Sulzbach an das Haus Hirschberg gekommen. An Baiern scheint aber Sulzbach auf dieselbe Art gekommen zu seyn, wie Floß, nemlich durch Verpfändung der Hohenstaufen; denn Flos war auch Sulzbachisch; s. Liber testamentorum Monasterii Kastellensis." (1177.) obiit Dominus Gebhardus, praepotens Comes de Flozz, filius Perngeri Comitis de Sulzpach et reliquit Perngerum juniorem; 1181. obiit Perngerus junior Comes de Sulzpach; gleichwie denn auch mehrere aus den sogenannten Grafen von Kastell aus jener Besitzzeit nichts anders als Hirschberge sind, Gebhardus C. de Hirzenperch; datum apud Castellum 1268. Reg. III. 293. Derselbe Graf Gebhardus de Sulzbach, der 1243. dem Hochstift Bamberg aus seinem Dorf Otelsvelt 10. Pfund Renten zu Lehen aufträgt, führt in seinem Siegel den Namen Gebhardus Comes de Hirzberg. Auch die alten Untergaugrafen des Sulzgau, die sich nicht minder v. Sinzingen

benamst, und die Untergaugrafen v. Rudmarsberg, sollen des Hirschbergischen Hauptgeschlechtes gewesen seyn. Durch die Gräfin Elisabeth von Hirschberg, Wittwe des 1248. verstorbenen lezten Herzogs von Meran, und Eine der beiden Erbtöchter des lezten Grafen von Tirol, gelangte ein großer Theil der Tirolischen Lande an das Gräfliche Haus Hirschberg, das aber dieselben 1284. den Grafen von Görz zu ihren anderweiten Meranischen Erwerbungen in dieser Gegend abtrat. Unter die vorzüglichsten edeln Mannen der Grafen von Hirschberg gehörten die Herren von Stein, von Hilpoltstein, die Heidek, und Sulzbürge; unter ihre Ministerialen die Schenken von Altenburg 1304. und Hofstetten 1282. vermuthlich einerlei Stammes, die Kropf von Kipfenberg, die Burgmänner von Hirschberg; von der Grafschaft Sulzbach wegen erscheinen die Schenken von Klingenburg zu Rosenberg, die Truchsessen von Sulzbach (1296.). Klöster waren: Blankstetten, Benedictiner Ordens, gestiftet 1129. von einem Grafen von Hirschberg, Rebdorf, Augustiner Chorherren, gestiftet 1158. vom Bischof in Eichstädt.

Das Bisthum Eichstädt selbst war, wie meist alle Bisthümer, in ihrem ersten Anfang, eine Pfarrei, gebildet und mit einem geistlichen Sprengel begabt vom heiligen Bonifaz, mit Widumgütern aber von dem alten Swigger, Ahnherrn der Grafen von Hirschberg, die auch in ihren Nachkommen die Schirmvögte des Hochstifts und seine obersten Richter in weltlichen Sachen blieben. Aus Vermittlung dieser Grafen verlieh der Kaiser dem Bischof Erchanbald ums Jahr 908. das Recht, in Eichstädt Markt zu halten und bei dieser Gelegenheit auch Geld zu münzen, was K. Konrad im Jahr 918. bestätigte; s. Reg. I. 33. Hierzu kam, wie bei den meisten

Bisthümern, auch ein ansehnlicher Wildbann, nemlich 1008. im Rudmarsberg und Sulzgau. Die zwei kleinen Abteien Berching und Beilngries, vielleicht nur Abteiliche Tafelgüter oder Commendaturen, welche Kaiser Heinrich 1007. seinem Hochstift Bamberg geschenkt, gelangten an das Hochstift Eichstädt, wahrscheinlich als einige Entschädigung für das vom Eichstädter Sprengel zum Bamberger geschlagene Archidiakonat Eggolsheim. Unter die frühesten Widumsgüter rechnen wir auch Nassenfels. Die Bischöfe, als allmählich reicher gewordene geistliche Stände, legten sich nun auch stattliche Erbämter bei; die Marschälle von Nassenfels; Erbkämmerer (Cautarii), in der Folge auch Erbküchenmeister genannt, die Geisser von Otting zu Mörnsheim; die Kämmerer von Lenzfriedshofen hält man für dasselbe Geschlecht; die Schenken von Thegening, Töging bei Beilngries, wie wir vermeinen desselben Stamms mit den Schenken von Greding; die Truchsessen von Pfünzen (1282.); das Marschallamt der Dietenhofen hat sich wohl besonders auf die erworbenen Besitzungen in der Grafschaft Abenberg bezogen. In den lezten Zeiten war das Erbmarschallamt den Grafen Schenk von Castell, das Kämmereramt denen von Schaumberg, das Schenkenamt denen von Eib, das Truchsessenamt denen von Leonrodt verliehen. Wie das Hochstift Eichstädt die Bestandtheile seines sogenannten Obern Fürstenthums erworben, ist bereits bei der Geschichte der Grafen von Abenberg und Truhendingen vorgekommen; nemlich Spalt erkauft 1277. Abenberg 1296. von den Burggrafen von Nürnberg, Wernfels 1284. von denen von Rindsmaul, Sandsee 1382. von den Grafen von Hirschberg; Herrieden, Ornbau, Ahrberg dem geächteten Grafen von Oet-

tingen mit den Waffen abgenommen und durch Vergleich von 1317. behalten, Wahrberg vom Kaiser Ludwig dem Baiern dazugelegt, Pleinfeld 1511. von den Lidwachen erkauft. — Das größte Loos fiel jedoch dem Bischof, der sich bisher nicht einmal eines unmittelbaren Immunitäts-bezirkes zunächst um Eichstädt selber zu erfreuen hatte, durch die fromme Freigebigkeit des lezten Grafen von Hirschberg zu. Dieser vermachte bereits im Jahr 1291. auf seinen Todesfall dem Bischof seine Hauptburg Hirsch-berg mit Zugehörungen. Um aber den Herzog Ludwig von Baiern, als seinen nächsten Blutsverwandten, zu-frieden zu stellen, weil des Grafen Mutter Sophia eine Schwester des Herzogs war, so gab er ihm schon bei Lebzeiten die von der Sophia zugebrachten Güter, Sulz-bach und Hirschau zurük, bestättigte dieses 1293. und legte statt des inzwischen verkauften Ammerthals das von den Truchsessen von Sulzbach heimgefallene Dorf Ehefeld, und außerdem, als weitere Verbesserung der ganzen Ab-findung, auch noch seine Güter bei Hemmau, auf dem Tangermantel, den Pointer Forst, und Kösching, die Burg und Forst hinzu, welche sämtliche Dareingaben außer-halb der eigentlichen Grafschaft Hirschberg lagen, und da-mals aus besonderm Titel erworben seyn mußten. Da-gegen wurden aber 1296. dem Bischof in einem neuen Testament außer Hirschberg izt weiter noch vermacht des Grafen Rechte über Sulzbürg, die Schirmvogtei über Eichstädt selbst und alle Bischöfliche Tafelgüter, deßglei-chen über Berching. Die Herzoglichen Brüder Rudolf und Ludwig, um diese gefährlichen Vermächtnisse ihres Vettern zu entkräften, ließen sich im Jahr 1300. vom Kaiser als die gesetzlichen Erben erklären, wodurch sich aber der alte Graf nicht hindern ließ, im Jahr 1304. ein

noch viel umfassenderes Testament dahin zu fertigen, daß der Bischof erhalten soll: Hirschberg, Beilngries, Wörth, (Kottingwörth?) Kregling, Zell, Kirchbuch, Denkendorf, Stamheim, Ahausen (bei Beilngries), Pfraundorf, Ober- und Unter Emmendorf, Dening, mit allem was auf dem sogenannten Kefenhüler und Rudmarsberg liegt, deßgleichen mit allem, was zwischen der Anlauter und der Schwarzach begriffen sey, nebst dem beträchtlichen Forst Bischofsforst, u. s. w. *)

Als nun der Graf am 4. März 1305. starb, sahen sich die Prinzen von Baiern bemüssigt, sich mit dem Bischof gleichwohl dahin zu vergleichen, daß den Herzogen überall

---

*) Die Filiation des lezten Grafen stellt sich aus Mich. Steins Abh. von Gebhard, dem lezten Grafen von Hirschberg, (Neue hist. Abh. der Ak. der WW. I. 1779. S. 461.) und aus den Regesten IV. 5. also dar;

G . . . Comes quondam 1276.
†. vermuthlich 1275.

Gerhardus; im deutschen Orden? Testis: Frater Gerhardus de Hirzberc (Reg. IV. 774.) Frater Gerhardus de Domo Theutunica, in Hirzperch, R. III. 365.	Gebhardus IV. †. 4. März 1305. Uxores: a) Sophia, Ottonis Ducis Bav. filia †. 9. Aug. 1289. b) Sophia, C. Ludov. de Oettingen filia.

Kinder des Gebhardus IV.:

Gerhardus V. natus 1259. †. 22. Febr. 1280.	Gebhardus †. 4. März 1299.

uterque ante Patrem.

die Grafschaft und das Landgericht zustehen, dem Bischof aber an Land und Leuten zufallen soll:

A) das Gebiet und die Herrschaft Hirschberg und Beilngries mit Paulshofen, Friberzhofen, den beiden Ahausen (d. i. Kirchanhausen und Badanhausen, vor alten Zeiten ein Klösterlein, dessen Renten auf Kloster Auhausen an der Werniz übergegangen), Luthardshofen, Riblingen, Rudhardsbuch, Griesbach bei Berching, Erisbach, Forchheim an der Schwarzach, Sulzkirchen, Käsenhül, Raitenbuch, Dening, Töging, Kirchbuch, Denkendorf, Ober- und Unter Emmendorf mit dem Burgstall, Niedermässing, Stamheim, lezteres ausserhalb der Grafschaft gelegen, Walmdorf.

B) Bezirk und Gebiet von Eichstädt, mit Pfaldorf, Hofstetten, Wachenzell, Sappenfeld, Ochsenfeld, Pisenhard, Möckenlohe, Adelschlag, Briel, Wappenfeld, Bietenfeld, Tauberfeld, Wolkershofen, Biburg, Eitensheim, Mühlhausen, Wettstetten, Echenzell, Bemfeld, Gungolding, Pfalzpoint, Isenbronn, Inching, Unterstall, Irgetsheim, Lending, Grevenberg, Mörsbach, Hebing, Pfünzen, Egweil, Rudmarsberg.

Das übrige (wie es scheint besonders Dietfurt und die Hoheit über Hilpoltstein und Sulzbürg, ferner der Ort Meckenhausen, welchen kurz vorher (1300.) Herzog Rudolf dem Grafen von Hirschberg überlassen hatte), wurde den Herzogen von Baiern eingeräumt, nebst der Grafschaft und dem Landgericht (s. Unterricht vom Landgericht Hirschberg 1751. f.), woneben sie über die schon bei Lebzeiten des Grafen erhaltenen Aemter Sulzbach und Hirschau 1307. die neue Kaiserliche Belehnung erhielten. Den Grafen von Oettingen, deren Schwester Sophia die zweite Gemahlin des lezten Gra-

fen war, mußte der Bischof gleichwohl auch noch zur Abfindung die Orte Wellheim und Dollenstein abtreten, welche 1360. der von Heidek mit Böhmischem Geld an sich kaufte und endlich 1449. an Baiern gelangten. Auch wurden dieselben Grafen von Oettingen 1306. vom Bischof von Regensburg ex nova gratia mit der Stadt Wemdingen belehnt, welche der Bischöfliche Lehenhof als eröfnet eingezogen hatte. Dieses Wemdingen selbst lag zwar ausserhalb der Grafschaft im Bezirk der Herrschaft Monheim, der Bischof von Regensburg aber, der schon vor sehr alter Zeit den Besitz daselbst erworben, hatte es den Grafen v. Hirschberg verliehen. Ausserdem war auch eine adeliche Familie, ebenfalls dem Hochstift lehenbar, zu Wemdingen und Fünfstett ansässig, deren Besitzthum Oettingen 1343. ebenfalls noch dazu erwarb und dann das Ganze 1437. an Baiern verkaufte, s. Oettingisches Wochenblatt 1789. Num. X. XI. XII. Das sogenannte Amt Rupertsberg, welches die Dörfer Kahldorf, Petersbuch, Biburg, Wengen und die beiden Weiler Heiligkreuz und Rorbach begrief, zog der Reichslehenhof als erledigt ein; es gelangte hierauf an die Stadt Weissenburg als eine Reichspflege, und seit 1520. um 5100. Gulden als eine Reichspfandschaft, wurde 1629. im dreißigjährigen Krieg dem Bischof von Eichstädt eingeräumt, 1651. der Stadt wieder ausgeliefert, die sich jedoch 1680. mit dem Hochstift zu einer Art von Theilung bequemen mußte, nach welcher der Reichsstadt nur Weng und Rorbach verblieben. Stauf, ein freies Reichsgut, in ältesten Zeiten wahrscheinlich zum Umfang der Hilpoltsteiner Herrschaft gehörig, war schon 1326. im Besitz der Burggrafen von Nürnberg und mit dem 1372. als Gundelfingisches Pfand erworbenen Landek zu Einem Amt ver-

einigt. Wenn unter denen 1305. an Eichstädt abgetretenen Hirschbergischen Orten Berching nicht genannt ist, so liegt der Grund wohl darinn, daß dasselbe als eine alte von Bamberg abhängige Klosterprobstei den Bischöflichen Tafelgütern längst vorher schon einverleibt war. Das Hochstift hat übrigens auch fernerhin nicht versäumt, sich durch passende Ankäufe und Erwerbungen noch weiter abzurunden; Kipfenberg hatte es schon 1301. von dem Kropf von Kipfenberg erworben, dessen Bruder sich Kropf von Flüglingen, bei Weimersheim, schrieb; das an Oettingen überlassene Wellheim wurde wieder aus den Händen eines Grafen von Helfenstein zurükerkauft. Greding, nach mancherlei Hin- und Widerfällen, erhielt das Stift 1311. vom Kaiser Heinrich zu bleibendem Besitz; Mörsbrunn, das als ein ursprüngliches Tempelherrngut an die Johanniter gelangte, verkauften diese dem Hochstift im Jahr 1329. Raitenbuch wurde 1469. vom Kloster Rebdorf erkauft; Obermässling 1468. vom deutschen Orden. — Eine eigene Spezialgeschichte des Fürstenthums Eichstädt wäre izt noch ein würdiger Stoff — der durch von Falkensteins Nordgauische Alterthümer nichts weniger als erschöpft worden ist, nachdem diese überhaupt, ausser ihrem großen Mangel an Kritik, den Anforderungen der izigen Zeit auch sonst nicht mehr genügen.

Uebrigens sind aus jenen Reichsgütern, die sich nicht mit dem Eigenthum der Grafen von Hirschberg vermischten, hauptsächlich aber in dem Untergau Sulzgau, noch mehrere mittelbare Herrschaften hervorgegangen, namentlich die der Herren von Stein zu Hilpoltstein und Sulzbürg, und die der Herren von Heidek. Der Hilpoltsteine und Sulzbürge Ursprung ist vom Schloß Breitenstein in der Markgrafschaft Hohenburg. Graf

Gebhard von Hirschberg kaufte 1286. von seinem Getreuen Ulrich von Sulzbürg: Ober Sulzbürg, Burg und Patronat, und den dazu gehörigen Forst, um 2100. Mark Silber. Ulrichs Bruder war Gotfried von Wolfstein; Heinrich von Stein, der 1297. sein Testament machte, hatte drei Söhne, alle Heinrich genannt, einen zu Breitenstein, einen zu Heimburg im Schultheißenamt Neumarkt, und einen zu Sulzbürg in der Grafschaft Hirschberg, vermuthlich in dem unverkauften Theil von Sulzbürg, Nieder Sulzbürg; es müßte denn seyn, daß von jenem Ober Sulzbürg eine Wiedereinlösnng statt gefunden. Von diesen Sulzbürgen sind die Hilpoltsteine und Wolfsteine als besondere Sprossen ausgegangen. Hilpolt von Stein führte 1291. im Verkaufsbrief von Mengen ans Kloster Seligenpforten ein gemeinschaftliches Siegel mit der Umschrift: Sigillum Heinrici de Solzpürg et Hipoliti de Lapide. Hermann von Breitenstein, Engelhard von Stein, d. i. Hilpoltstein, und Hilpolt von Sulzbürg und Heimburg waren 1303. gemeinschaftliche Grund- und Lehenherren zu Kaltensteinberg und Teilenberg. Hilpolt von Stein, Imperialis aulae Minesterialis, begabte 1305. die Kirche zu Freystadt. Adelheid und Petrissa, Töchter weiland Konrads von Sulzbürg, vermählt an Heinrich und Hilpolt von Stein, Söhne des alten Heinrichs von Stein, besaßen 1268. auch das Castrum Bürglein, das sie dem Kloster Heilsbronn verkauften Reg. III. 297.

Sulzbürg war noch des lezten Grafen von Hirschberg Castellanei. Im Jahr 1376. machte Hilpolt von Stein der Aeltere und Hilpolt sein Sohn eine Stiftung zum heiligen Grab in Sulzbürg, aus den Gütern zur Wolfertsmühle, Erresbach, Bachhausen, Höffen, Kör-

nersdorf, Sundersdorf, Telwang, Wangen, Elmersdorf, Wetterhofen, Mühlhausen, und Dannhauser Mühle. Bald darauf, nemlich 1385. erlosch die Linie der Hilpoltsteine mit Hilpolt dem Jüngern. Seine Güter fielen an die von Gundelfingen und Hohenfels, welche 1386. dem Herzog von Baiern Hilpoltstein, Freistadt, Heimburg, Sulzbürg, Hollenstein, und das von den Hilpoltsteinen mit besessene Seefeld, um 16000. Ungerische Gulden, und zwar Freistadt namentlich um 7000. Gulden verkauften. Aus den Händen von Baiern gelangten diese Güter als Pfand an die von Zenger und Rosenberg, welche 1416. wegen feindlichen Benehmens gegen Herzog Ludwig von ihm entsezt und dafür Pappenheim als Pfandherr eingesezt wurde. Wegen der Prinzessin Margareth, aus dem Markgräflichen Haus Ansbach, der Gemahlin Ludwig des Höckers, bemächtigte sich der Markgraf von Brandenburg dieser Güter, zur Sicherheit für das schwesterliche Heirathsgut, mußte sie aber nach anderweiter Befriedigung der Prinzessin 1448. wieder herausgeben. In der Folge wurden diese Gebietstheile zu dem nach 1504. gebildeten Herzogthum Neuburg geschlagen; auch waren Hilpoltstein, Heidek und Allersberg auf eine gewisse Zeit lang an Nürnberg verpfändet. Es ist irrig, wenn Hund dieses Hilpoltstein für jenes hält, wovon es im Vertrag von Pavia 1329. heißt: zum Pfälzischen Antheil sey gefallen aus dem Vizedomamt Lengenfeld Hilpoltstein die Burg, da die Verbindung mit Hohenstein, Hersbruk u. s. w. beweißt, daß von Hilpoltstein bei Betzenstein die Rede war. Eben so sehr hat man mit diesem adelichen Geschlecht der von Hilpoltstein, erloschen 1385, die Herren von Stein zu Altmannstein, Dynasten aus dem Hause Abensberg vermengt, davon der lezte, auch Hilpolt ge-

nannt, schon 1376. verstarb und von der zweiten Abensbergischen Linie beerbt wurde. Im Jahr 1404. verkaufte Schweigger von Gundelfingen den Gebrüdern von Wolfstein die Veste zu Nieder-Sulzbürg, welche Hilpolt von Hohenfels zu seinem Antheil erhalten hatte. Dieses Geschlecht der Wolfsteine trug im XV. Jahrhundert seine Güter dem Kaiser und Reich zu Lehen auf, um sich eine Reichsstandschaft damit zu begründen. Im Jahr 1566. wurde jedoch Baiern mit einer Anwartschaft auf Sulzbürg, Pyrbaum, Mühlhausen und Bieberbach zufrieden gestellt, die auch, nachdem das seit 1673. gräflich gewordene Haus Wolfstein erloschen, im Jahr 1740. zur Erfüllung kam, s. J. D. Köhler historia genealogica Dominorum ac Comitum de Wolfstein Lips. 1727. 4. Gründliche und aktenmäßig erwiesenen Lehenseigenschaft der Gräflich Wolfsteinschen Herrschaften und Schlösser Ober- und Unter Sulzbürg, auch Pyrbaum, 1764. f. Summarische Designation der Gräflich Wolfsteinischen Reichslehen und Allodialgüter.

Von den Heideken, den Nachbarn der Hilpoltsteine, sind durchaus verschieden die Schweizer Heidegge am Heidegger See, und die Heidegge, ihre Vettern, unter dem Kloster Embrach, in der Grafschaft Kyburg, die auch die Grafschaft Kienberg besaßen, von welchen 1601. noch ein Sprosse lebte. Die Heideke in Baiern wollten Freiherren des heiligen Reichs in einer freien Herrschaft seyn, welches ihnen aber die Markgrafen v. Brandenburg 1448, als damalige Oberherren von Hilpoltstein, widersprachen und sie als ihre Landsassen in Anspruch nahmen. Allerdings waren auch im Gerichtssprengel des Hirschberger Landgerichts längst schon Alt-Heidek, Walting, Mauk u. s. f. genannt. Unter Heidek liegend,

wahrscheinlich dem alten Schloß, erwähnen die Urkunden einer Neuen Stadt, Nova Civitas, wahrscheinlich die Stadt Heidek selbst. Gotfried von Heidek, ein Sohn des Hildebrand, empfieng 1221. vom Abt zu Auhausen an der Wernitz die Schutzvogtei über des Klosters Güter auf dem Nordgau, namentlich zu Dambrunn. Marquard, der 1258. ein hochadeliches Reutersiegel führte, bestättigt demselben Kloster das Holzeigenthum bei Waldkirch. Im Jahr 1360. machte Friedrich von Heidek seine Veste und Herrschaft Heidek zu Böhmischen Lehen, welche Oberlehensherrlichkeit Böhmen 1452. dem Markgrafen von Brandenburg abtrat. Konrad von Heidek, der dem Herzog Ludwig von Baiern 50,000. Gulden schuldig geworden, huldigte ihm, und hinterließ ihm 1472. nach seinem Tod die ganze Herrschaft erb- und eigenthümlich, mit Zustimmung des Herrn Johann von Heidek in einer andern Linie. Im Jahr 1503. wurde Heidek, Hilpoltstein und Allersberg denen von Hutten um 44,000. Gulden als ein Landsassengut verkauft, 1512. aber wieder eingelößt und 1542. in gleicher Eigenschaft der Reichsstadt Nürnberg um 132,000 fl. eingeräumt, davon jedoch Hilpoltstein und Allersberg im Jahr 1578. Heidek 1584. wieder zurükgenommen. — Herr Johann von Heidek der andern Linie scheint nicht minder eilig im Verkauf seiner Güter gewesen zu seyn, z. B. 1472. des Wildbanns und der Jagd im Weissenburger Forst. Wie sie die Dornbergische Erbschaft, auch Wellheim und Dollenstein veräußert, ist schon vorgekommen. Von Eichstädt trugen sie mehrere Güter zu Lehen, als Arnsberg, Leibstatt, Waltingen. Gänzlich verarmt sind sie seit 1625. gar verschollen. Doch soll in Preußen noch ein Zweig der Heideke übrig seyn, der schon seit 1512. dahin gekommen ist. 1493. besaß ein Jo-

hannes Herr von Heidek die Herrschaft Madenburg bei Landau in Rheinbaiern gelegen, und 1508. Konrad von Heidek Nußdorf, ebendaselbst (s. von Birnbaum, S. 54. 103.). Ob das unsere Heideke seyen, und wie sie dahin gekommen? möchte erst zu erörtern seyn.

81. Die Grafen von Lechsgemünd und Graisbach.

s. Geschichte der Grafen von Lechsgemünd und Graisbach von J. A. Grafen von Reisach; in den hist. Abh. der Akad. der WW. II. 349. (ist belehrend über die Lokalitäten, läßt aber sonst, besonders in den genealogischen Ausführungen, die Kritik sehr vermissen).

Die Grafschaft Lechsgemünd und Graisbach begrief:

a) aus dem Oberdonaugau das Kapitel Burkheim, oder die eigentliche Grafschaft Lechsgemünd, mit den Orten Burkheim, Niederschönfeld, Ried, Rennerzhofen, Hütting, Trugenhofen, Stepberg, Marrheim, Lechsgemünd, Neffend, Altisheim, Kaisersheim, Günsheim, Teuting, Uebersfeld, Leitling, Mauern, Ortelfing, Bieding, Straß, Wellheim;

b) aus dem Sualafeld das Kapitel Monheim, oder die Graisbachische Herrschaft Monheim. — Nach einer Urkunde von 1065. bei Falckenstein Cod. dipl. p. 29. hätte ein Graf Berthold zu Graisbach von Eichstädt zu Lehen getragen; Graisbach, Holzhausen, Lechsgemünd, Flötzheim, Altheim, Gundelsheim und noch mehrere Orte und Vogteien im Eichstädtischen. Diese Urkunde ist aber nach dem damals noch gar nicht in dieser Art gewöhnlichen Lehens Ritual, und da es Grafen von Graisbach zu dieser Zeit schlechterdings nicht gegeben, entweder ganz unächt, oder um ein paar hundert Jahre jünger, als sie

angegeben ist, wohin auch die erst im XIII. Jahrhundert aufgekommene Berechnung nach Libras denariorum, Pfund Heller, weißt. Eben so unerfindlich ist im Original des Stiftungsbriefes vom Frauenkloster Neuburg au der Donau, aus dem Jahr 1007, der Name einer Grafschaft Graisbach, den Bruschius darinnen will gefunden haben. Die ächten und ältesten Urkunden des Reichs Archives sprechen überall nur von Grafen von Lechsgemünd, denselben, welchen auch Windisch Matrai im Pusterthal gehörte. Die Grafen von Burgek, sofern es solche gegeben, und Burgek gleichbedeutend mit Burkheim seyn sollte, müßten ebenfalls Lechsgemünde seyn, es wäre dann, daß das alte Burgek bei Hohenwart, in der Grafschaft Scheiern, zu suchen wäre. Es kommt vor ein Dieboldus, filius Volkardi, Comitis de Lechsgemünde, ums Jahr 1150—1156. M. B. I. 220. II. 315; derselbe Name Tytpoldus filius Volcradi noch 1200. circiter M. B. II. 393. scheint uns aber sehr zweifelhaft; ein Heinricus C. de Lexmounde 1150—1160. circ. M. B. II. 336. 345; ein Bertoldus et Heinricus filius ejusdem, Comites de Lechsgemünde 1217. Dieser Heinrich hat sich am ersten von dem neuen Schloß Graisbach benannt; oder nach einer Regensburger Urkunde bei Ried Num. 606. schon 1205; ferner erscheint ein Bertholdus Comes de Greifesbach, welchen Namen jedoch, wie wir fürchten, erst das Transsumpt von 1281. mit hinübergetragen. In den Niederschönfelder Urkunden M. B. XVI. 259. nennt sich derselbe Berthold, der 1242. Graf von Graisbach heißt, das Jahr darauf gleichfalls wieder Graf von Lechsgemünd. Im Jahr 1256. datirt Graf Berthold von Lechsgemünd eine Urkunde de Castro suo Greifesbach. Der Graf Ruthardus de Graifesbach

1268. Reg. III. 301. wird ohne Zweifel ebenfalls richtiger Bertholdus zu lesen seyn. Da die Regensburger Kauffahrer das Schloß Lechsgemünd im Jahr 1248. zerstört, so lag darin die natürlichste Veranlassung, daß von dieser Zeit an der Name des neuen Schlosses Graisbach der üblichere wurde. Als Erbbeamten der Grafen von Lechsgemünd erscheinen die Marschälle von Meilnhard; die Regel von Altesheim, davon auch die von Fünfstätt ein Nebenzweig waren, als Truchsessen; die Schenken v. Schweinspeunt und die Kämmerer von Gansheim, welche auch den Namen der Knollen von Gansheim geführt, davon sich einer 1284., der Konrad Knoll von Gansheim, einen Bruder des Grafen Götz von Wartstein (bei Zwiefalten an der Lutter) genannt, aber eben dieser Graf Götz mit demselben Knollischen Wappen gesiegelt. Ferner sind Lechsgemündische Ministerialen oder Vasallengeschlechter gewesen die Möhrner von Möhren, auch die Straß von Möhrn, die Waller von Bertolsheim, die Wieland von Rennerzhofen, die Otting von Tagmersheim, die Emser von Emskeim, die Trugenhofen, die Hauser zu Stepberg, die Zirgesheim, die Hopping zu Gosheim, die Hüttinger zu Ammerfeld, die Fuchsen von Huisheim, die Wittensheim, die von Wembdingen, desselben Geschlechts mit den Herren vom See, de Lacu; die von Wolferstadt, die von Mündlingen, welche 1190. zu Rudolstetten, in dominio der Grafen von Lechsgemünd, die Vogtei über die dasige Kapelle zu Lehen getragen: s. Reg. I. 353. Klöster waren Solenhofen, darüber aber nicht die Lechsgemünde, sondern aus Fuldischem Auftrag die Truhendinge die Schirmvögte waren; Kaisersheim, Cisterzienserordens, gestiftet nach Aventin 1130. nach andern 1131. nach Bruschius 1133.

oder 1135. vom Grafen Heinrich von Lechsgemünd, und seinem Sohn Volkart, s. summarischer Bericht von des Klosters Keißheim Subjection, Laugingen 1609. 4.; endlich das Cisterzienser Frauenkloster Niederschöneufeld, innerhalb dem alten Pfarrsprengel von Lechsgemünd, im Jahr 1241. von Burkheim hieher verlegt. Die Malstätten des sehr berühmten alten Landgerichtes Graisbach waren der Staufenhard und bei Wemdingen die Thorsäulen.

Im Jahr 1324. starb der lezte weltliche Graf von Graisbach, Namens Berthold, begraben im Kloster Niederschönenfeld, und hinterließ 1) seinen Bruder den Bischof Gebhard von Eichstädt, der bald darauf, 1327. ebenfalls verstorben; 2) einen Schwestersohn, den Grafen Berthold von Marstetten; 3) die Wittwe eines früher verstorbenen Bruders Heinrichs, genannt Elisabeth, eine gebohrne Gräfin von Truhendingen und Schwester der Gräfin Imagina von Schauenburg, deren Tochter, auch Imagina genannt, einen Grafen von Oettingen geheirathet. Der Kaiser Ludwig säumte nicht, seinen Liebling und Minister Berthold von Marstetten mit der erledigten reichslehenbaren Grafschaft Graisbach und Lechsgemünd (lezter Name hörte von nun an ganz auf) im Jahr 1326. neuerdings zu belehnen. Diese Marstetten, in Oberschwaben bei Memmingen zu Hause, führten schon längst auch, wegen einer eingeheiratheten Erbtochter den Namen von Neuffen: Ernestus, Bertholdus et Albertus de Niffen, Comites 1221. Gotfridus Comes de Marstetten et Berchta Uxor 1239. Bertoldus Comes de Marstetten dictus de Neuffen 1258. Bertoldus Comes de Marstetten, et Conradus de Niffen, Fratres 1262. Die Allodialherrschaft Monheim hingegen, Stadt und

Vogtei, mit Warching, Regling, Wittesheim, Ensfeld, Izing, Kolbürg, Lideberg fiel an die Wittib Elisabeth, und von dieser an ihre Schwestertochter, die Gräfin Imagina von Oettingen, von dieser 1360. mittelst Verkaufs an die von Sekendorf, denen es Baiern im Jahr 1370. (1379.) um 5500. fl. wieder abgekauft. In der Fehde mit Ludwig dem Bärtigen 1422. wurde Monheim als Eroberung zu zwei Fünftel an Oettingen, zwei Fünftel an Ansbach und ein Fünftel an Eichstädt vertheilt, aber 1454. dem Hause Baiern wieder vollständig zurückgegeben. Der neue Graf Berthold von Graisbach und Marstetten, genannt von Neuffen, heirathete 1336 zum zweitenmal, die Schwester des Burggrafen von Nürnberg, Namens Agnes, von der er nur eine einzige Tochter, Anna hinterließ, als deren Vormund und Beschützer sich der Kaiser Ludwig erklärte, und sie bereits 1342. noch als Kind mit dem Herzog Friedrich, Sohn des Herzog Steffans verlobte, dem sofort das Graisbachische Erbe von Graisbach, Hütting, Burkheim, Rennerzhofen, als Heimsteuer in Unterpfandsweise ausgehändigt wurde; durch die wirklich vollzogene Ehe wurde Graisbach bleibend den Herzoglanden einverleibt; doch mußte vorher noch der Herzog von Teck, wegen eines seit 1358. erlangten Pfandrechts auf Graisbach und Hütting 1373. mit 10,000 Gulden abgefunden werden. Die Herzoge bildeten dann aus den vereinzelten Domänen besondere Schloßgebiete oder Hofmarken; namentlich aus Graisbach, (nachdem es bis zum Jahr 1412. durch eine lange Reihe von Pfandinhabern, die Treuchtlinger, Mittelburge, Gewolfe, Oberndorfe und Sekendorfe, und 1420. die Grafen von Oettingen gewandert) den Bauhof mit der alten Veste und dem Dorfgericht; für einen von Ellrichshausen das Gut Neu-

Ellrichshausen; am Berg von Graisbach für die Seckendorfe das Gut Holzsachsen, und für die Marschälle von Oberndorf aus dem ihnen 1393. um 2000 Gulden verpfändeten aber 1416. wieder ausgelößten Schloß Hütting das Gut Neuhütting bei Graisbach. Im Jahr 1416. verlieh Ludwig der Bärtige seinem Sohn, Ludwig dem Höcker, Graisbach, unter dem Titel einer eigenen Grafschaft, zur besondern Verwaltung und Regierung.

Im Gau Sualafeld, in Comitatu Ernesti, nächst an dieser Graisbachischen Herrschaft Monheim, lag eine alte weitausgebreitete Marcha, Holzmarch, eine Art Gemeinbesitz über den alten Weissenburger Reichsforst, genannt Pappenheimer March — in Pappinheimaro Marcha s. Urkunde von 899. in v. Schultes hist. Schriften II. 334. Was es mit dem Gesamteigenthum solcher Marken in ältesten Zeiten für eine Bewandnis gehabt, ist umständlicher entwikelt in Grimms deutschen Rechtsalterthümern S. 494. Die Gesammteigenthümer oder Commarchales in dieser Pappenheimer March waren aber folgende: der Bischof von Eichstädt, der Abt von St. Gallen in der Schweiz, der Abt von St. Emeram in Regensburg, und die alten Grafen von Lechsgemünd.

Ein gewisser Gozbert und Theotgar, in pago Sualafeld, in Comitatu Ernesti, besaßen die Güter Appenberg, Prunnon (Marienbronn), Hechling und Ursheim, sämtlich im itzigen Bezirk des Landgerichtes Heidenheim; weil sie aber sich weigerten: ad placitum venire et illic regere (d. i. sustentare, sustinere, die Lebensmittel zu liefern s. Dufrêsne, daher das altfranzösische Wort regaler); so wurden sie im Jahr 899. dieser Güter vom K. Arnulf entsezt, und solche seinem Getreuen (Fideli suo

Meginward gegeben, der sie aber wieder an das Hochstift Eichstädt überließ, und sich dafür vom Kaiser die Pappinheimaro Marcha mit Hohenstatt (Oberhochstatt bei Wülzburg) und die Hube zu Ellingen geben ließ (Urkunde gedruft bei v. Schultes hist. Schriften II. a. a. O.) Der Abt zu St. Gallen besaß Güter zu Pappinheim, der itzigen Stadt Pappenheim, in alio Pappenheim, Nieder Pappenheim, in Dietfurt und Schambach, welche ihm 802. eine Regenswind und ihr Sohn Berchtold geschenkt. Diese Regiuswind war nach allen Anzeigen eine Gaugrafen Tochter aus dem Sualafeld, welche diese Güter ihrem Gemahl, einem Gaugrafen des Thurgau, zugebracht und sie dort dem Abt zu St. Gallen hinterlassen. Im Jahr 902. gab aber das Kloster sie gegen andere Entschädigungen dem K. Ludwig zurük, der sie ebenfalls dem schon oben erwähnten Meginwart zulegte. Beide Urkunden sind gedrukt in Spies Aufklärungen II. 213. Ferner im Jahr 914. überläßt ein gewisser Etich dem Bischof von Regensburg gleichfalls seine Güter zu Pappenheim, Binzwang, Dettenheim, Weimersheim und Echineberg (Heuberg? Urkunde gedrukt im Libr. Prob. II. 101.). Fragt man aber, wie kommt Regensburg dazu, eine Erwerbung in der Pappenheimer Mark zu machen? so läßt sich darauf erwiedern: Das mit dem Bisthum combinirte Kloster S. Emmeram besaß gegen Austausch von Nördlingen die Hofmark Wemdingen. — Zu diesem Antheil der Hofmark Wemdingen, der wohl seit längerer Zeit schon dahin gehört, kaufte izt der Bischof auch noch den Antheil des Etich dazu. Wer war denn aber am Ende dieser Etich? dürfte man weiter fragen. Wir möchten glauben, ein alter Graf von Lechsgemünd; wenigstens ist es urkundlich gewiß, daß auch

noch im Jahr 1035. der nobili genere natus Liutigerius (ein Lechsgemünd) dem Nonnenkloster St. Willibald in Eichstädt seine Güter zu Altheim (Langenaltheim), Sulzdorf, Dietfurt, Reglingen, Pappenheim und Dettenheim geschenkt (Urk. bei Reisach a. a. O. 431.). Ob die itzigen Pappenheime von jenem Meginwart abstammen, läßt sich schwer entscheiden. Es scheint kaum. Der Name Megin, Mogin, Moin (s. auch Meinloch de Bappenheim a. 1253. Reg. III. 39.), führt eher auf einen alten Ansitz dieses Meginwarts in Monheim zurük. Sie die Pappenheime scheinen mehr aus Schwaben, besonders dem Algeu herübergekommen zu seyn, wo ihre frühern Stammgüter Rottenstein, Kalden (daher Caladin) und Grünenbach hießen. Druisheim war noch 1263. ein altes Pappenheimisches Stammschloß, über welches die Herzoge den Locum Judicii, Vogteirechte und Schirmgefälle von Pappenheim selbst zu Lehen trugen, s. v. Raiser Drusomagus 15. Heinrich Marschall v. Pappenheim war 1155. im Ministerialen Verband zum Herzog Friedrich von Hohenstaufen. Im Jahr 1263. schreibt sich Heinrich Dei Gratia Imperialis Aulae ac Ducatus Sueviae Marescalcus; Reg. III. 211. 1290. Hildebrandus de Biberbac Marschall der Königlichen Pfalz und sein Bruder Heinrich von Pappenheim IV. 465. Man hält sie für einerlei Geschlechtes mit den Marschällen von Hohenreichen und Werdingen, welche im XVII. Jahrhundert mit Franz Adam ausgestorben, worauf ihre Lehengüter an Baiern gefallen, und mit den Marschällen von Hohen Rechberg, itzigen Grafen von Rechberg, welche, so wie auch die Marschälle von Oberndorf, zu dem ältesten Hauptzweig der Marschälle von Bieberbach, 2. Meilen unterhalb Augsburg gelegen, gehört haben sollen. Aus

diesem Bieberbacher Geschlecht war auch der berühmte Geschlechtsbeschreiber Mathäus von Pappenheim. Der fortgesezten Pappenheimer Linie Hauptstammvater war Haupt I. †. 1409. Haupt II. sein Sohn †. 1439. welcher vier Linien gestiftet:

1) die Gräfenthalische; besaß Gräfenthal, auf dem Thüringer Wald, aus welchem Erwerbtitel ist unbekannt, wie es scheint Sächsisches Gnadenlehen, seit etwa 1433. Der lezte dieser Linie Christoph Ulrich †. 11. Dez. 1599. Seine Güter fielen an die Stühlingische Linie, welche solche um 130,000 Gulden an Sachsen Altenburg verkaufte.

2) die Allgeuische oder Stühlingische; hieß so von der Landgrafschaft Stühlingen, welche Marschall Konrad durch die Kaiserliche Lehensanwartschaft auf die Güter des lezten Grafen von Lüpfen (†. 1582.) erhalten. Dazu gehörte auch die Stadt Engen. Die Stammväter dieser Linie besaßen die Reichspflege von Donauwörth und Weissenburg; das Reichs Jäger und Förstmeisteramt im Weissenburger Forst; das Stadtvogteiamt in Augsburg; das Schloß Grünenbach bei Memmingen. Aus ihr war Christof 1535. Bischof in Eichstädt. Der lezte dieses Stammes, Heinrich Ludwig, Schwedischer Obrister, wurde 1632. bei der Belagerung von Hohenstoffel erschossen. Die Landgrafschaft Stühlingen kam durch seine Schwester an das Haus Fürstenberg.

3) Die Treuchtlinger; 1447. erkaufte sie den Markt Treuchtlingen von den Seckendorfen und 1453. das Schloß von den Schenken von Geyern. Aus ihr ist der 1614. katholisch gewordene Kaiserliche General, Gottfried Heinrich, berühmt aus der Prager Schlacht, Anführer gegen die aufrührischen Bauern in Ober Oesterreich, 1628. in

Grafenstand erhoben; war bei der Belagerung von Magdeburg und starb 7. Nov. 1632., Tags vorher in der Lützner Schlacht verwundet. Sein Sohn Wolfgang Adam 1647. in einem Duell zu Prag von einen Colloredo getödtet, beschloß die Linie. Treuchtlingen wurde von Brandenburg als eröfnetes Lehen eingezogen.

4) Alezheimer Linie; gestiftet vom Marschall Siegmund †. 1459. ist ebenfalls seit 1628. gräflich. — Es würde izt für die Pappenheimische Geschichte sehr dienlich seyn, aus den Regesten und den von Raiserschen Schriften, besonders dessen Drusomagus, die vielen urkundlichen Namen und Nachrichten von sämtlichen Reichsmarschallen auszuheben und zu ordnen. Unterdessen ist eine Hauptquelle: Matthaeus à Pappenheim enucleatus — von Joh. Alex. Döderlein. Schwabach 1739. 4.

82. Die Grafen von Kiburg und Dillingen.

s. Geschichte der Grafen von Dillingen und Kiburg; von Placidus Braun; in den hist. Abh. der Ak. der WW. V. Band; 373. (Gründlich und kritisch).

v. Raiser urkundliche Geschichte der Stadt Lauingen. 1822. 4. besonders §. 14. „Hauptmomente aus der Geschichte der Grafen von Dillingen."

Die Grafen von Dillingen sind die alten Gaugrafen des Brenzgaues, welcher die Kapitel Lauingen, Dillingen, Giengen und Neresheim begriffen. Außerdem haben die erblich gewordenen Grafen im Rießgau noch besessen die Gegend um Donauwörth, und, was jedoch zur Zeit noch nicht ganz gewiß feststeht, die Herrschaft Höchstädt (Kapitel Höchstädt). Diese Grafen von Dillingen sind keineswegs männliche Abkömmlinge oder Stammsgenossen der alten Grafen von Lechsgemünd zu Windischmatrai

und zu Graisbach, oder der Grafen von Kiburg in der Schweiz gewesen, welche einige auch für Lechsgemünde gehalten; ein Zweig der Grafen von Dillingen hat aber später den Namen von Kiburg angenommen und das Geschlecht der ächten und wahren Kiburge fortgeführt bei folgender Veranlassung: Graf Adalbert von Kiburg, oder Winterthur, aus dem Bregenzer Stamm, starb 1053. mit Hinterlassung einer einzigen, an den Grafen Hartmann I. von Dillingen, verheiratheten Tochter Adelheid, wodurch er zu gleicher Zeit Graf von Dillingen und Kiburg wurde. Er starb 1121., sein Sohn und Nachfolger Hartmann II. 1134. Von seinen beiden Enkeln aber erhielt der älteste Hartmann die Kiburger Lande, Adalbert II. aber (†. 1170.) die Grafschaft Dillingen. (Hartmannus C. de Kiburg et frater ejus Adalbertus C. de Dilingen 1155.). Von dieser Theilung an haben sich die Dillinge fernerhin weder Kiburge, noch die Kiburge Dillinge geschrieben. Der heil. Ulrich, Bischof zu Augsburg (†. 973.) war ein Sohn des Hupald, des ältesten Ahnen, den man aus der Geschichte der Dillingischen Gaugrafen im Brenzgau kennt. Daß diese Dillinger Grafen auch den Namen von Witteslingen geführt haben sollen, ist aus Urkunden bis izt nicht erwiesen. Der Fridericus de Truhendingen, Comes in Dillingen, bei Falckenstein C. D. 60. in einer fehlerhaft gegebnen Urkunde von 1271. muß offenbar Fridericus Comes de Truhendingen heißen. Was Bruschius beim Kloster Sevelingen erzählt, daß ein Graf Hartmann von Dillingen zu Vaihingen wohnhaft, im Jahr 1258. einen Grafen Egid von Kellmünz habe ermorden lassen, und darüber geköpft worden sey, ist ein ganz ungeschiktes Mährlein. Sein Sohn und Erbe, Bischof Hartmann von Augsburg, schenkte bereits

bei Lebzeiten, 29. Fbr. 1258. seinem Hochstift Augsburg die Stadt und Schloß Dillingen, mit dem Kirchenpatronat, alle Besitzungen und Rechte zwischen der Donau und den Rieshalten (d. i. den Bergabhängen südlich gegen die Donau, nördlich gegen das Rieß hin), sowie zwischen Nau (Langenau) und Blindheim die Advokatie über Kloster Neresheim, sein Gut Nordfelden und seine sämtlichen Ministerialen, alles jedoch mit vorbehaltener Nutzung auf Lebenszeit. Seinem Schwager, dem Grafen Friedrich von Zollern, Gemahl der Schwester Udelhild, schenkt er Schloß und Amt Wernizstein, was dieser 1262. dem Kloster Kaisersheim um 370. Pfund Heller verkaufte. Graf Albert von Dillingen, des Bischofs Bruder, verstorben 1257. ist ganz gewiß derjenige, dessen vermeintlich angefallene Reichslehen K. Richard 1261. dem Herzog Ludwig von Baiern zur Verwaltung übertragen wollte; Feoda, quae quondam vir nobilis, Albertus Comes de Dylon, ab Imperio tenuit. Reg. III. 162. Man sehe auch Comes Albertus de Tilyn, 1208. circ. M. B. II. 363. Zur nemlichen Zeit nahm Graf Ludwig von Oettingen, aus dem Grund habender Schuldforderungen und erlittener Schäden, Stadt und Kloster Neresheim in Besitz, welches ihm nach der Schiedleute Spruch in so lange zu behalten zugelassen wurde, als ihm nicht dafür die Summe von 450. Mark Silber bezahlt worden sey. Der Bischof, der meistentheils auf seinem Schloß Mergenthau oder in Gunzenlech haußte, starb 5. Juli 1286. und gieng damit im Uebrigen seine Schenkung des Landes ans Hochstift in Erfüllung. — Die Grafen von Dillingen waren auch die Schirmvögte von Ulm. Ein Urbar von 1316. (s. v. Raiser, Zeitschr. für Baiern II. 154.) rechnet zur Grafschaft Dillingen: Dillingen die Burg,

Dillingen auf dem Berg, Dillingen im Thal, die alte und die neue Stadt, Oberdillingen, Witteslingen, Eichmühle, Altheim, Hausen, Schabringen, Schrözheim, Mörslingen, Deissenhofen, Luzingen, Mittelnheim, Reistingen, Gremheim, Riedlingen. -- Klöster: Neresheim, vom Grafen Hartmann I. zum Andenken seines Verwandten, des heil. Ulrichs, mit Chorherren besezt, 1095. vom Pabst bestättigt, 1105. aber in eine Benedictiner Abtei mit Mönchen aus Petershausen verwandelt und seit 1763. erst zu einer Reichs Abtei erhoben; Oberschönenfeld, woselbst ein Graf von Dillingen 1211. den Beguinen ein Wohnhaus eingeräumt; das Dominikaner Nonnenkloster Medingen, das Graf Hartmann 1246. mit dem ganzen Ort Medingen und dem Kirchensatz daselbst begabt, gleichwie er auch 1257. das Spital in Dillingen gestiftet und 1258. Sevelingen, mit Vorbehalt der Burg, an das Clarissinerkloster in Ulm, verschaft. Erbämter waren: die Truchsessen von Dillingen, desselben Geschlechts mit denen von Sevelingen bei Ulm, aus welchen wir den Minnesänger Milon von Sevelingen kennen; s. v. Laßberg Liedersaal II. LIV; die Schenken von Weiler, Glöttweiler? die Schenken von Witteslingen 1238.

Hierbei sind aber noch ganz besonders die Verhältnisse von Lauingen und Höchstädt zu betrachten. Es kann zwar kein Zweifel vorwalten, daß Lauingen ein Bestandtheil des alten Brenzgau gewesen und in so fern mit unter der Verfügung der Dillingischen Gaugrafen gestanden; jedoch sind sie nie dahin gelangt, Lauingen in eine Domäne ihres Hauses verwandeln zu können. Es war schon in ganz alter Zeit dem Stift Fulda zu Lehen aufgetragen, und von diesem wieder in Lehenseigenschaft zurükgestellt; doch wissen wir nicht bestimmt wann? ob an-

fänglich, was nicht unglaublich schiene, den Welfen, welche in dieser Gegend eine Zeit lang die mächtigsten waren, von welchen es alsdann in die Hände der Hohenstaufen gekommen? Brunner in seinen Annalen XIV. 797. versichert, der Vater Konradins, K. Konrad IV. habe es, so wie viele andere Güter, seinem Schwiegervater, dem Herzog von Baiern verpfändet. Durch den Tod Konradins ist es vollständig an Baiern gelangt, wenn auch nicht durch namentliche Uebergabe, doch vermöge des allgemeinen Schenkungsbriefes des Herzogs Konradins, aller und jeder seiner Güter, die er hinterlassen würde, an H. Ludwig schon im Jahr 1263. und 1266. an beide Herzogliche Brüder: omnes proprietates nostras, in quibuscunque terris sitas, ad nos generaliter et specialiter devolutas — Schenkungsbrief von 1263. „universa bona nostra quocunque titulo — 1266. s. Aettenkhover S. 170. 172. Ganz bestimt aber ist Lauingen als eine Konradinische Erwerbung genannt, in dem Theilungsbrief der Brüder Ludwig und Heinrich über diese Konradinischen Güter von 1269: Oppidum Lauging possidebimus et tenebimus pari jure.“ Hat nachher der Kaiser Rudolf, in seiner Bestättigung dieser Konradinischen Erwerbungen, Lauing ausdrüklich nicht mit benannt, so beruhte es auf denselben Gründen und Ansichten, womit man auch die Konradinischen Dispositionen über Augsburg, Nördlingen und Nürnberg dahingestellt seyn lassen wollte. Inzwischen die Herzoge waren, was Lauing betrift, schon lang im Besitz und hatten Festigkeit genug in ihrem erlangten Pfandrecht. Kaiser Ludwigs Tochter, Elisabeth, Wittwe des 1340. gestorbenen Herzog Heinrichs von Niedernbaiern, und nachher Gattin Grafen Ulrichs von Würtemberg, der bis 1388. lebte, hatte auf

Lauingen, Höchstädt, Gundelfingen, Burghagel, und außerdem auf Schwabek, Graisbach, Hüttingen, ihre Heimsteuer von 40,000 Gulden versichert, welche Pfandrechte, wie es scheint durch Würtembergische Cession, auf den Herzog Friedrich von Teck übergiengen, von dem sie Herzog Friedrich von Baiern 1368. mit dem Geld seiner Reussischen Gemahlin um 58,600. Gulden und 9300. wieder an sich gelößt. Vom Herzog Friedrich lößte dieses Herzog Steffan an sich, und verpfändete dann 1398. Lauingen neuerdings um 7200. Ungerische Gulden an Würtemberg.

Höchstädt, Bergheim, Glaubheim, Lutzingen hat früher dem Kloster Reichenau zugestanden (s. v. Raiser, Zeitschr. für Baiern II. 147). Es hat auf keinen Fall mehr zum Brenzgau gehört, sondern war ein eigener Comitat im Riesgau und kommt bereits im Saalbuch von 1278. als ein Herzoglich Baierisches Officium Hochstet vor, mit den Orten Hochstädt, Deissenhofen, Steinheim, Liezheim, Hausen, Ober und Nieder Glamheim, Gremheim, Blindheim, Sondersheim, Finningen. Hier erneuert sich aber noch einmal die Frage: wie ist gleichfalls dieses Höchstädt an Baiern gekommen? Es lassen sich verschiedene Lösungen versuchen. Entweder Höchstädt, nach der im Schenkungsbrief bezeichneten Lage „zwischen Langenau und Blindheim“, hat allerdings den Grafen von Dillingen als ein besonderer Comitat gehört und ist durch sie an Baiern übergegangen, durch Vertrag, durch Erbanfälle —? etwa durch den Grafen Albert von Dillingen †. 1257. des Bischofs von Augsburg ältern Bruder, der vielleicht seinen besondern Antheil auf Höchstädt erhalten hatte, denselben etwa, welchen im Jahr 1261. K. Richard dem Herzog Ludwig von Baiern überwiesen? oder es ist schon nach Abgang des Donauwörther Hauses

an Baiern gekommen, wiewohl in diesem Falle das ältere Saalbuch von 1240. schon etwas davon besagen sollte; oder, was wir am liebsten annehmen möchten, auch Höchstädt war Konradinisch, und ist mit dem Konradinischen Lauingen ebenfalls an Baiern gefallen, darum aber nicht besonders genannt und aufgeführt worden, weil Lauing das Hauptamt, Höchstädt aber nur das untergeordnete Lauingische Kastenamt gewesen; dagegen später das ansehnliche öffentliche Landgericht hauptsächlich auf Höchstädt begründet worden. Wie Lauingen, so brachte Herzog Steffan vom Herzog Friedrich auch Höchstädt an sich und trat es 1397. seinem Sohn Ludwig dem Bärtigen um 25,000 Gulden ab. Es ward von diesem an Würtemberg verpfändet, im Jahr 1406. um 13,000. Gulden wieder eingelößt, 1446. neuerdings in den Händen der von Helfenstein. Im Jahr 1522. war sowohl Höchstädt als Lauingen des Pfandschaft Verbandes wieder ledig. Klöster im Bezirk von Lauingen und Höchstädt waren: ein Beguinenhaus in Lauingen seit 1240. und 1275. in das sogenannte Agnesenkloster Cisterzienser Ordens umgewandelt; ein Augustinerkloster daselbst, ums Jahr 1332. gestiftet; das Nonnenkloster Liezheim, vom heil. Kreuz in Donauwörth hieher versezt. Adeliche: die Imhof, in Curia, die Güsse zu Haunsheim und Leipheim.

Ein eigener Zweig der Dillinge waren die Grafen von Wöhrd, Donauwöhrd, Mangoltstein — innerhalb dem Riesgau, daher es möglich ist, daß Donauwöhrd und Höchstädt, auch im Riesgau, ursprünglich ein consolidirter Erbantheil war. Im Jahr 1030. verlieh K. Konrad II. dem Grafen Mangold von Dillingen das Marktrecht für Weridi, in pago Riete, d. i. Rieß, vielleicht aber hier auch das Wernitz Ried? Ein bis-

her ganz übersehener Graf von Wöhrd ist der Fridericus Palatinus Comes de Guerde, successor Manegoldi de Guerde a. 1156. s. Reg. I. 223. Der lezte Graf Manegold IV. starb 1191. an der Pest zu Ptolemais, worauf die Güter, vielleicht damit auch Höchstädt? zum Reich eingezogen wurden, aber unter den Händen der Hohenstaufen verblieben. Konradin übergab die Stadt 1266. den Herzogen von Baiern; und K. Rudolf in seiner Bestättigungsurkunde nennt neben Wöhrd auch das Konradinische Gut Tapfheim. Im Jahr 1304. zog der Kaiser Donauwörth wieder als Reichsgut ein; Karl IV. wieß die Stadt 1376. in einem Geldanschlag von 60,000 Gulden, auf Abschlag für das ihm abgetretene Brandenburg, neuerdings an Baiern; im Jahr 1417. wollte sie ohnerachtet ihrer Reichspfandverhältnisse doch die Eigenschaft einer Reichsstadt wahren, die sie 1422. in der Fehde gegen Ludwig dem Bärtigen auch mit Erfolg durchsezte, jedoch dabei den Prinzen Ludwig den Höcker mit bezahlten 13000. Gulden Schulden zufrieden stellen sollte. Die Veranlassung einer Reichsexekution sezte sie 1607. wieder in Baierischen Unterthans Verband, in welchem die Zeiträume von 1633. und 1705. einen kurzen folgenlosen Zwischenraum machten. Kloster Heiligkreuz in Donauwöhrd, von einem Grafen von Wöhrd, mit Aufhebung der vorher daselbst bestandenen Nonnen, 1101. angeordnet, und mit Benedictiner Mönchen aus S. Blasien besezt, s. Cölestin Königsdorfer, lezten Abtes das. Geschichte des Klosters zum heil. Kreuz in Donauwörth. 1819—1828. 3 Theile. Eine besondere Beschaffenheit hatte es aber mit der bei Donauwörth gelegenen Villa Märdingen. Diese wurde dem Herzog Welf abgenommen und davon 1077. dem Bischof Siegfried von Augsburg die Kirche, die

Zehnten, mit 3. Huben verliehen. Das übrige daselbst schenkte der Bischof Ulrich von Passau, dessen Familiengut es war, dem Hochstift Passau, welches K. Heinrich III. im Jahr 1111. bestättigte. Im Jahr 1151. überließ aber der Bischof Konrad von Passau dieses Märdingen dem K. Konrad III., der damit den Herzog Welf III. belehnte; weil indessen der Bischof von Passau die versprochene Entschädigung nicht erhielt, erkannte K. Friedrich II. 1157. auf die Zurükstellung an Passau. 1193. trat es der Bischof Wolfger dem K. Heinrich VI. abermals ab, gegen die Abtei Niedernburg, welches K. Friedrich II. 1218. bestättigte. Damit blieb Märdingen Hohenstaufisch, kam mit den Konradinischen Gütern an Baiern, als die Advocatia Merdingen (s. Saalbuch 1280.); erscheint aber seit 1442. als die Reichspflege Wörth (s. Königsdörfer I. 345.), welche 1749. mit dem Hauptort Märdingen von der Stadt Donauwörth an Baiern verkauft worden ist.

Die Lande der seit 1053. gestifteten neuen Kiburger Linie der Grafen von Dillingen bestanden in Kiburg, dem Schloß, das nachher unter Heinrich IV. zerstört wurde, Winterthur, Baden, Dissenhofen, Wesen, Ustern, Windek, Schrennis, Zug, Grafschaft Lenzburg, darunter besonders Aarau, der Advokatie über Zürch, der Landgrafschaft Turgau. Die Schwäbischen Dillinge wurden diesen Schweizer Kiburgen bald ganz fremd. Auf einmal, zwei Jahre kurz auf einander, erlosch der ganze männliche Stamm. Es starb nemlich 1263. Graf Hermann der Jüngere von Kiburg; dessen Tochter Anna den Grafen Eberhard von Habsburg Laufenburger Linie geheirathet und ihm Burgdorf, Thur und alle Kiburgischen Güter in Kleinburgund zugebracht, woraus sich eine neue Habsburg-Kiburgische Grafenlinie gebildet, bis sie im

XV. Jahrhundert auch wieder erloschen ist. Die heimgefallenen Reichslehen versuchte K. Richard 17. Oct. 1263. zu Berkamstede dem Grafen Peter von Savoyen zuzuwenden, jedoch daß 500. Mark jährliche Renten dem Grafen Hartmann von Kiburg dem ältern verbleiben sollten; s. Gebauers Leben K. Richards S. 395. Und eben so das Jahr darauf 1264. starb auch der Oheim, Graf Hartmann der Aeltere, worauf sein Grafschaftsantheil, Kiburg, Winterthur, Baden, Grafschaft Lenzburg, Advokatie von Zürich an seine Schwester Heilwig fiel, vermählt an Grafen Albert von Habsburg, den Vater des nachherigen Kaiser Rudolfs.

Die Grenzen des alten Brenzgau, aus welchem diese spätern Herrschaften der Grafen von Wöhrd und von Dillingen hervorgegangen, beschloßen aber auch noch die Besitzungen der edeln Herren von Gundelfingen, eines Nebenzweiges der Herren von Helfenstein. Ulrich von Gundelfingen heißt der Vater des Degenhard von Heilenstein (Hellenstein bei Heidenheim) in der Konradinischen Schenkungsurkunde von 1266. bei Aettenkhover S. 173. v. Lori Lechrain Num. 12. Im Jahr 1360. wurde Gundelfingen durch die Herzoge von Baiern mit Gewalt besezt, wie es scheint aus Veranlassung, daß ein Sweighard von Gundelfingen den Herzog Konrad von Teck ermordet. Auch war Gundelfingen der Prinzessin Elisabeth, Herzogin Wittwe von Niederbaiern und nachher vermählten Gräfin von Würtemberg, zur Sicherung ihrer Heimsteuer verschrieben; und so gieng dasselbe ferner als Pfand abwechselnd an Augsburg, Würtemberg (oder vielmehr Teck) und Ulm. Ludwig der Bärtige, aus übertragener Befugnis seines Vaters von 1406., löste es ab, gab es aber wieder als Afterpfand an Zyllenhard 1415. Helfenstein 1419. Stadion 1425.

Güß von Güssenberg 1431. Zipplingen 1441. Graf von Werdenberg 1442. abermals an Helfenstein 1448. bis es endlich 1449. Herzog Heinrich auf immer und bleibend wieder an sich lößte. Für ganz verschieden ohne Zweifel und nur Ritterlichen Geschlechts sind wohl die Herren v. Gundelfingen im Würtembergischen Amt Münsingen zu halten, wo noch ein Schloß Hohen Gundelfingen (izt Gumpenbergisch) und Nieder Gundelfingen (izt Reichlinisch) besteht; s. Memminger Geschichte des Amtes Münsingen. Faimingen wurde dem von Helfenstein im Jahr 1381. abgekauft. Bachhagel, Burghagel, Landshausen, Oberbechingen kam 1425. als eine besondere Pfandschaft um 4000. Gulden an die Westernache, dann an die Gundelfinge. (im Amte Münsingen?) Vor Gundelfingen heraussen lag das 1122. gestiftete Benedictinerkloster Echenbrunn, in der Reformation aufgehoben, und später den Jesuiten eingeräumt. — Das wenige, was in dieser Gegend Baiern noch an der linken Donau Seite besitzt, ist

83. ein kleines Stük der alten Grafschaft Albek,

aus dem Albgau (s. Num. 11.) und der Gaugrafschaft der alten Dynasten von Ruck, bei Blaubeuern, von denen die Pfalzgrafen von Tübingen abgestammt, vermuthlich jene „familia famosa Hohenrucorum de Gueibelinga“ bei Otto Fris. de Gestis Frid. I. Lib. II. c. 2. woraus die Unwissenheit der spätern Abschreiber Heinricorum de Gueibelinga gemacht. Was davon izt Baiern angehört ist allein Unter Elchingen, Ober Elchingen, Riedheim und Thalfingen. Elchingen, oder der ganze Bezirk von Albek gehörte als Schenkung Karls des Großen dem Kloster Reichenau. Von diesem trugen es

später die Grafen von Kirchberg, von diesen die Ritter von Elchingen zu Lehen. Die Kirchbergische Oberlehensherrlichkeit gelangte endlich durch theilweise Veräußerung samt und sonders ans Kloster Salmansweiler. Was Elchingen insonderheit betrift, so soll das Kloster daselbst zu Nieder Elchingen 1138. von Herzog Konrads von Schwaben Schwester, Luitgardis, vermählten Markgräfin v. Meissen, gestiftet worden seyn, s. v. Raiser Zeitschrift für Baiern II. Band.

84. Die Grafen von Oettingen.

s. Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte. Wallerstein 1771. 8. 5. Bände, vom Hofrath Jakob Paul Lang (dem Oheim des Verf.)

Strelin genealogische Geschichte der Herren Grafen v. Oettingen. Nördl. 1799. 8.

Die Grafen von Oettingen waren die ursprünglichen Gaugrafen des Rießes, welches sie sich mit Ausschluß des Gebietes von Höchstädt, der Reichsstadt Nördlingen und dessen, was bei Feuchtwang und Dünkelsbühl dem Reich noch selber verblieb, zu einem erblichen Gebiet umgeschaffen, wo sie ihre Schlösser zu Oettingen, Wallerstein, mit dem unten liegenden Dorf Steinheim, Baldern, später auch zu Harburg und Allerheim hatten. Neresheim behielten sie inne als ein Pfand der Grafen von Dillingen. Flochberg, in diesem Neresheimer Bezirk, ursprünglich ein Reichsgut, wurde 1344. zu einer Burg hergerichtet. Im Jahr 1613. kauften sie zu diesem besondern Gebiet, insgemein das Härtsfeld genannt, noch dazu Aufhausen, Rissing, Hertsfeldhausen, Dossingen, Weiler Merking; im Jahr 1661. die an das Hochstift Augsburg angrenzende Herrschaft Hohenburg und Bissingen,

welche seit 1454. den Schenken von Schenkenstein gehörte, von den Allodialerben 1556. dem berühmten Sebastian Schertel und von diesem 1568. denen von Bemmelburg verkauft wurde. Harburg, Sorheim erlangten sie 1250. Auffirchen 1295. als Reichspfandschaft. Spielberg im Sualafeld und ausser des Rießes Grenzen war das Einzige, was ihnen aus den vielen Truhendingischen Erwerbungen blieb, und später einer Oettingischen Linie den Unterscheidungsnamen gab, bis auch dieses gegen Kloster Auhausen an das Fürstenthum Ansbach ausgetauscht wurde. Die Klöster, nicht wenige, waren: Mönchs Deggingen, Benedictiner Abtei, von K. Heinrich 1007. dem Hochstift Bamberg als Tafelgut überwiesen, im Jahr 1138. wieder herausgegeben, worauf der eigentliche Klosterbau erst 1161. angefangen; Zimmern Cisterzienser Frauenkloster, im Jahr 1252. von einem Herrn von Hürnheim für die von Stahelsberg hieher versezten Nonnen neu auferbaut; Christgarten ein Karthäuserkloster 1384. von den Grafen gestiftet; Maihingen ein Brigittinerkloster, gestiftet 1437. nach der Hand in ein Franziskaner Mannskloster umgewandelt; Kirchheim Cisterzienser Frauenkloster von den Grafen von Oettingen gestiftet 1270. Hierzu die reichen Ordenshäuser: Oettingen gestiftet 1196. für den Deutschen Orden, dessen Commende zu Donauwörth sich ebenfalls weit herein ins Rieß erstrekte, und KleinErdlingen für den JohanniterOrden. Im Jahr 1147. hatte das Hochstift Bamberg, vermuthlich noch wegen der Abtei Deggingen, Ministerialen zu Ziswing, Balgheim u. s. w. über welche sich ein Beringer von Albek und ein Konrad von Rietfeld eine Lehenbarkeit anmaßen wollten, die ihnen aber vom Kaiser abgesprochen wurde. — Zu dem größten Geschlecht im

Rieß nächst den Grafen selber gehörten aber die Herren von Hürnheim uud zwar:

a.) die Hürnheim zu Hochhaus, waren seit 1287 zugleich die SchirmVögte des Klosters Deggingen, die Stifter des Klosters Zimmern, und besaßen Hochhaus, Schmähing, Niederaltheim, den Wald zwischen Volstatt und Hohenaltheim, und verkauften diese ihre Güter nebst der Schirmvogtei über Deggingen 1347. an die Grafen von Oettingen;

b.) die Hürnheim zu Hochaltingen (Holdingen bei Oettingen); ihnen gehörte auch Belzheim, Fremding, Hausen; sie hatten Güter zu Balgheim, KleinErdlingen, und verkauften 1597. das Schloß Hürnheim an Oettingen; Hochaltingen kam durch eine Hürnheimische Erbtochter an die von Welden, von welchen es Oettingen Spielberg 1764. zurückerkauft.

c.) die Hürnheim zu Lierheim, wozu die Güter zu Appezhofen, Heroldingen, Möttingen, gehörten; ververkauft 1541. Hans Walter von Hürnheim an die Reichsstadt Nördlingen, diese aber nach der Hand an den deutschen Orden.

d.) die Hürnheim zu Katzenstein mit den Gütern zu Ederheim, Schweindorf. Katzenstein verkauft 1364. Herdegen von Hürnheim genannt von Katzenstein an die Grafen von Oettingen, diese überließen solches in Lehenweise den Schenken von Westerstetten, von denen es 1589. mit Ichenhausen und Schrezheim wieder zurükerkauft wurde. — Erbbeamte der Grafen waren: die Truchsesse von Maihingen und Rechenberg, wahrscheinlich Ein Geschlecht, die Schenken von Stein zum Schenkenstein und Diemantstein, zu Allerheim, Ehringen, und Schneidheim,

ebenfalls wohl Eines Geschlechts. Unter den Adelichne nennen wir vorzüglich: die von Wallerstein, Burgmänner daselbst (Otto de Wallerstein, in der bestättigten Stiftungs Urkunde von Ursberg, Conrad de Wallerstein, Besitzer des Gutes Knöringen im Burgau), die Esel von Altheim (Hohenaltheim), die Balgheim, die Wöllwarth, (Otto de Guellenwart 1147. Reg. I. 189.) bei Harburg, auch Sorg genannt, zu Sorheim, die Harburg auch Kreß genannt, die Hoppinger vielleicht sämtlich einerlei Stamms, die von Zipplingen. In jedem Dorf saß ein Adelicher desselben Namens. Abinga, Oettingen, eine uralte Stadt, dieselbe, jedoch zweifelhaft, in welcher 916. die Kammerboten Erchanger und Berthold enthauptet worden; Altheim, wo das Concilium Altheimense gehalten worden, ganz bestimmt Hohenaltheim, mit der in den Handlungen des Conzils benannten und noch so betitelten ecclesia S. Johannis Baptistae. Über Reimlingen hatte bereits 1147. ein Rudolfus de Spitzenberg die Schirmrechte. 1275. verkaufte Graf Ludwig von Spitzenberg (ein Helfenstein) sein freies Eigenthum zu Reimlingen, mit Maierhof, Dorfrecht, Vogtei, Kirchensatz, Mannlehen und eigenen Leuten, an die Wittwe des Heinrichs von Reisensburg. Wie diese schon aus so alter Zeit zu solchem Besitz im Rieß gekommen, ist nicht klar, vielleicht durch eine Hürnheimische Tochter? 1283. wurde es Deutschordisch.

Im Rieß lag auch die Stadt Nördlingen.

s. Dolp gründlicher Bericht von Nördlingen;

Schöpperlins kleine hist. Schriften. Nördl. 1787. 2. Bände. 8. S. 83. vom Alterthum der Stadt Nördl.

Jos. Müllers (Malers u. Antiquarius) Merkwürdigkeiten der Stadt Nördlingen 1824. 4.

Nördlingen war im Jahr 898. eine Curtis, welche die edle Frau Winburg, Wittwe eines Zwentebolds (wie man glaubt des natürlichen Sohnes K. Arnulfs) den heil. Peter und Emeram in Regensburg vermachte, mit Vorbehalt lebenslänglicher Nuznießung von diesem Nördlingen, und was der Regensburger Bischof dankbar noch hinzufügte, auch von Wemdingen. Reg. I. 27. Im Jahr 1215. tauschte K. Friedrich Nördlingen vom Hochstift Regensburg wieder ein, dem er dafür die beiden Stifte Ober- und Niedermünster in Regensburg überließ. Im Jahr 1250. war es als Pfandschaft in der Grafen von Oettingen Händen, doch wie es scheint mit noch ausgeschiedener oder vorbehaltener Steuer zum Reich, indem K. Rudolf 1279. und 1287. K. Adolf aber 1297. darüber noch besonders verfügte. Es waren auch eigene Kaiserliche Minister oder Landvögte daselbst bestellt: Otto de Lapide Minister 1256. Rudolfus Bolstater 1261. Cunradus Uebellus 1272. Hermannus dictus Schiraer Officialis 1275. Sifridus, Minister, dictus Einkurn 1283. Hermanus 1292. wodurch wahrscheinlich wie bei Donauwörth, der Verpfändung ohnerachtet, das Verhältnis der Stadt zum Reich gewahrt werden sollte. Ihre vollständige Selbstständigkeit erzielte jedoch die Stadt erst durch die im XIV. Jahrhundert bewirkte Ablösung. Klöster: ein Barfüsserkloster gestiftet 1243; — ein Deutsches Haus seit 1215.

85.) Die Grafen von Kirchberg u. Wullenstetten.

Die alte Grafschaft Kirchberg, davon der izt Graf Fuggerische Hauptort Kirchberg an der Iller, oberhalb Ulm, im Würtembergischen liegt, begrief innerhalb dem izt Bairischen Gebiet aus dem alten Burgau die beiden Kapitel Weissenhorn (Grafschaft Kirchberg) und Ober-

roth, (Grafschaft Wullenstetten) mit Ausnahme von Roggenburg, also hauptsächlich das ganze rechte Iller Ufer, von Kellmünz bis zum Einfluß in die Donau; östlich machte die Grenze: Falheim, die Biber, Biberberg, Wallenhausen, Rennertshofen, Breitenthal, Kettershausen, Kirchhaslach, Beuern. Wie weit sich diese Grafschaft ehehin links der Iller auch in das itzige Königreich Würtemberg erstrekt, vermögen wir mit einer genauern Linie nicht zu bezeichnen; auf alle Fälle gehörten links der Iller ausser Kirchberg selber noch dazu Dietenheim, Brandenburg ꝛc. Die ältesten Grafen von Kirchberg, welche blos die Grafschaft im Kapitel Weissenhorn besaßen, waren Stifter des Klosters Wiblingen bei Ulm (1099.) und erloschen 1220. worauf das Land an die Erbtochter des lezten Grafen Wilhelms, die Gemahlin des M. Albrechts von Burgau fiel. Dessen Tochter Bertha heirathete 1226. einen Grafen von Wullenstetten, die gleichen Stamms mit den Grafen von Grüningen und Landau waren, wodurch also ein neues regierendes Haus Kirchberg, in der Folge abgetheilt in Kirchberg und Wullenstetten, entstund. Ein solcher Graf von Kirchberg war der Bischof Bruno von Brixen (1249 — 1288), ein Bruder des Grafen Eberhards von Kirchberg, der Graf Chunrad 1259. u. s. w. Sie bestanden 1295. in vier Linien: Kirchberg, Bernek, Brandenburg, wozu auch die Stadt Dietenheim gehörte und Neuhaus bei Illerzell. Im Jahr 1303. verkaufte Graf Ulrich der ältere vom Berg, der sich von Schelklingen nannte, mit seinen Söhnen Ulrich und Heinrich, die Grafschaft Holzhein und die Burg Pfaffenhofen um 700 Mark Silber an Oestreich. Dazu soll nach Herrn v. Raiser gehört haben: Reissensburg, Pfaffenhofen, Illertissen, Illeraichheim, Kellmünz, Schönegg, Babenhausen, Weissen-

horn, Marstetten und die Hoheit über Roggenburg. Da aber außer Reissensburg und Schönegg die andern Orte sämtlich den Grafen von Kirchberg Wullenstetten offenkundiger Weise zustanden, so kann entweder die Grafschaft Holzheim nicht von diesem Umfang gewesen seyn, oder der Graf von Schelklingen, als ein Markgraf von Burgau, hat nur eine prätendirte Hoheit über die Kirchbergischen Lande verkaufen wollen. 1459. fielen die beiden Grafschaften Kirchberg und Wullenstetten wieder zusammen und wurden 1478. namentlich mit Pfaffenhofen, Wullenstetten, Illerzell, und der Kastenvogtei über Wiblingen an Baiern verkauft, welches hinwiederum diese Bezirke bei Gelegenheit des Georginischen Erbfolgekriegs an Oesterreich abtrat. Von Oesterreich erkauften solche die Fugger, welche damit durch die Mediatisirung wieder unter die Baierische Hoheit fielen. Hauptsächlich hat sich auch später noch aus den Bestandtheilen dieser Grafschaft Wullenstetten das Fuggerische Fürstenthum Babenhausen gebildet. 1541. erkauften sie von den Güssen die Herrschaft Waltenhausen um 18,000 Gulden und begründeten darauf das große Waltenhauser Hospital. Zwischen 1551 — 1559. erwarben sie Kirchheim von denen von Hürnheim, 1558. die Herrschaft Kettershausen und Bebenhausen, zuerst Hürnheimisch, 1530. Seutterisch, dann Hochstift Augsburgisch, um 61,000 Goldgulden. Babenhausen selbst soll allererst ein Graf von Kellmünz, und nach diesem 1166. ein Pfalzgraf Hugo von Tübingen besessen haben. Nach diesem gieng es über auf die von Schönegg, von Rottenstein (1315. 1331. 1351.) ums Jahr 1363. aber an die von Mindelberg, 1378. an die von Rechberg, endlich 1559. an die Fugger; 1581. erkauften sie vom Kloster Roggenburg Morenhausen um 20,000. Gulden. Zum Geschlecht der

Kirchberge gehörten auch die Marstetten bei Memmingen, so wie die Neuffen und Weissenhorn, gleichwie sie wohl samt und sonders, und selbst die Markgrafen von Burgau, von dem Hauptstamm der Grafen von Berg zu Schelklingen im Würtembergischen ausgegangen sind, die in nächster Verwandtschaft mit den Pfalzgrafen von Tübingen standen, und gemeinschaftlich die Grafen von Kalw beerbten. Winterrieden in der alten Grafschaft Wullenstetten, wurde vom Hochstift Augsburg dem Kloster Ochsenhausen gewidmet, izt eine Fürstliche Burggrafschaft der Sinzendorfe. Adeliche: die Aichheim zu Illeraichheim, die Domini de Rota bei Weissenhorn. Eduard Schmid in seiner sonst schäzbaren Geschichte der Kirchberger Schlösser, Neust. 1830. 8. hat wohl mehrere dieser Schwäbischen Grafen von Kirchberg mit den, wie wir glauben spätern, und wohl auch ursprünglich nicht reichsständischen Burggrafen von Kirchberg bei Jena verwechselt.

Die Neuffen und Marstetten haben meistens unter sich selbst geheirathet und ihren Namen mehrmal mit einander getauscht. Graf Möringer von Marstetten (einen schon 1010. genannten Heinrich von Weissenhorn, Grafen von Marstetten, angeblichen Stifter des Kreuzherrenspitals in Memmingen und des heiligen Reichs Ober Jägermeister, darf die historische Kritik kek aus den Schranken weisen) vermählte 1154. seine Erbtochter an Berthold von Neuffen, dessen Stammsitze Neuffen und Nüringen tief im Würtembergischen liegen. Im Jahr 1212. folgten die Marstetten den Romsbergen in der Schirmvogtei von Ottenbeuern; Bertholdt v. Neuffen, ein schwacher unthätiger Mann, trat sie 1218. um 90. Pfund wieder an K. Friedrich ab. In den Urkunden erscheint 1258. Bertholdus Comes de Marstetten dictus de Neuffen, Albertus

et Bertholdus filii ipsius. 1261. Bertholdus Comes de Marstetten et Cunradus de Niffen fratres; 1286. Albertus de Neuffen Comes de Marstetten; Albertus et Gotfridus fratres, Canonici Augustenses; 1297. Gotfridus et Albertus, Comites de Marstetten, dicti de Neuffen. Im Jahr 1259. hatte Berthold von Neuffen eine Jutta, Tochter des Grafen Gotfried von Marstetten, und allen Anzeigen nach die Wittwe des Ulrichs v. Ulten zur Ehe. Im Jahr 1269. war Luikardis von Neuffen die Gemahlin des Grafen Heinrichs von Hörtenberg und Eschenloh; und ihr Sohn Heinrich führte selbst auch den Titel von Neuffen. Der StammOrt Neuffen wurde 1284. an Konrad von Weinsberg und von diesem 1301. an Würtemberg verkauft. Durch eine Clara von Neuffen kamen die Güter Wolfegg und Wurzach an die Truchsessen von Zeil, worunter sich auch ein Marstetten befindet; doch ist nach Wegelins Zeugnis nicht dieses Marstetten, sondern Marstetten bei Babenhausen nächst Buch an der Rot, ein izt zerstörtes Schloß, der eigentliche Träger des berühmten Grafennamens und des davon benannten alten Landgerichts. Berthold Graf von Marstetten, Gemahl der Anna von Neuffen, erlangte 1352. auch die Grafschaft Graisbach; durch seine Tochter Anna kamen seine Besitzungen an den Herzog Friedrich von Baiern, der sich 1342. mit ihr vermählte; doch scheint Weissenhorn davon abgekommen zu seyn, weil in der Theilung von 1349 dieses den Brüdern Ludwig dem Römer, Ludwig dem Brandenburger und dem Herzog Otto angewiesen war. Ein Konrad von Weissenhorn, Sohn des Grafen Bertholds von Neuffen im Jahr 1341, wenn die Angabe richtig ist, müßte ein vor der Vermählung seiner Schwester verstorbener männlicher Erbe seyn. Im Jahr 1356. verpfändeten die

Herzoge von Baiern Weissenhorn die Stadt, Buch die Burg, Neuburg an der Kamlach, Thanhausen und die Grafschaft Marstetten an Oesterreich, welches alles aber 1432. schon wieder eingelößt seyn mußte, weil Herzog Ludwig der Bärtige seinem Sohn Weissenhorn, das Landgericht Wartstetten und Wartstein (bei Zwiefalten) neuerdings versetzte. Diesem folgten im Besitz von Marstetten und Weissenhorn 1439. die Rechberge, dann die Reichsstadt Ulm. Baiern versuchte zu Marstetten ein sehr umfangendes Kaiserliches Landgericht zwischen Lech und Donau, gemeiniglich in Memmingen abgehalten, handzuhaben, welches großen Theils mit die Veranlassung zum Schwäbischen Bund gegen Baiern gab. Baiern verlegte dieses Landgericht endlich nach Weissenhorn. Durch den Köllner Spruch in dem Erbfolgestreit fiel Marstetten und Weissenhorn 1507. an Oesterreich, von welchem dasselbe alsbald den Fuggern als Pfand, zulezt um die wirkliche Kaufsumme von 525,000 Gulden eigenthümlich überlassen wurde.

86. Die Markgrafen von Burgau.

s. Sartori Staatsgeschichte der Markgrafschaft Burgau. 1788. 8. v. Raiser Guntia. Augsb. 1823. 4.

Unter der Markgrafschaft Burgau begreifen wir hier das, was wir in der Gaubeschreibung Num. 7. und 8. als Burgau und Ochesgau bezeichnet haben, alles Augsburger Sprengels, mit den Kapiteln Ichenhausen, darinn Burgau, Günzburg, Neuburg an der Kamlach, Kapitel Kirchheim, darinn Kirchheim und Balzhausen, Kapitel Mindelheim, mit Ausschluß der Stadt Mindelheim selbst, so daß Westernach und alle diesem nörd-

lich liegenden Orte Burgauisch blieben, vom Kapitel Baisweil Türkheim und Mazensies, ferner das ganze Kapitel Jettingen, darinn Ziemetshausen, Burtenbach Aislingen, Kapitel Agawang, darinn Zusmarshaussen und Dinkelscherben; endlich aus dem Ochesgau, die Kapitel Werdingen und Westendorf, darinn Werdingen, Bieberbach, Druisheim, Norndorf, Kloster Holzen, Oberndorf. Dagegen sind die beiden Kapitel Weissenhorn und Oberrot das Erbe der Grafen von Kirchberg und Wullenstetten geworden. Ziemlich in dieser Ausdehnung hat auch Oesterreich den Bezirk der alten Grafschaft über die Insassen angesprochen, welche ihrer Seits nur einen Burgauischen Domanialbezirk von Burgau, Günzburg, Scheppach und Hohenwang zugestehen wollten. Das Geschlecht der Grafen von Burgau theilte sich in verschiedene Zweige zu Burgau, Schwabek, Balzhausen, Biberek, Roggenstein und Romsberg, leztere im Illergau. — Auch die Grafen von Berg, die in der Schwäbischen Geschichte und unter den Baierischen Bischöfen mehrmal vorkommen, gehörten zur Burgauer Sippschaft; sie nannten sich von ihrem Schloß Berg bei Ehingen an der Donau, führten mit den Markgrafen das nemliche Wappen und hatten die halbe Grafschaft Kalw ererbt, die sie 1308. an Würtemberg abtraten. Der lezte Graf Konrad starb 1345. nachdem er vorher schon 1343. seine Grafschaft Berg bei Ehingen an Oesterreich verkauft. s. Memmingers Beschreib. des Oberamts Ehingen. — Der gemeinsame Ursprung und Stamm Name aller dieser Grafen, und wohl auch der von Kirchberg und Wullenstetten, war aber Schelklingen. Grafen vom Tegernsee, bis zum Jahr 950. im Burgau gebietend, und nach ihnen bis 1162. Vohburge, sind ins Reich der Fabel zu verweisen. Wir wol-

len nun die einzelnen Zweige, jeden besonders, etwas näher beleuchten:

A.) die Grafen von Schwabek und Balzhausen; Schwabek, ein izt zerstörtes Schloß, liegt an der Wertach. Der ältere Zweig schrieb sich von Balzhausen; aus diesen soll Graf Konrad von Balzhausen schon im Jahr 1065. das Schloß und Amt Usenberg, mit allem was an der Mindel liegt, dem Kloster St. Moriz in Augsburg, Graf Swigger von Balzhausen aber 1067. Lametingen und Raunay zur Domkirche S. Peter in Augsburg übergeben haben. Als sie im Jahr 1100. ausgestorben, folgten ihnen ihre Vettern, die Schwabeke, welche zugleich die Kastenvögte, sowohl der Stadt Augsburg als des Hochstiftes, über ihre Güter innerhalb der Grafschaft Burgau waren. Auch dieser Stamm erlosch 1162. mit dem Grafen und Augsburger Kastenvogt Adelgoz, worauf die Grafschaft Schwabek und die Augsburger Vogtei dem Kaiser Friedrich von Hohenstaufen (wohl erst nach der Welfen Sturz?) soll zu Theil geworden seyn. Wenn also gleichwohl noch ein Mangold von Schwabek vorkommt, der 1208. sein Schloß dem Bischof von Augsburg verkauft, welches der Bischof hierauf habe zerstören lassen; so kann jener nur ein Ministerial oder Burgmann von Schwabek gewesen seyn. Auf seinem Zug in Italien versetzt Konradin dem Herzog Ludwig von Baiern 1267. die Kastenvogtei der Stadt Augsburg, das Schloß Schwabek, mit der Strassen und Kirchenvogtei; und so kommt denn nun auch bereits im ältesten Baierischen Saalbuch von 1278. oder 1280. beim Officium (Pflegamt) Möringen, auch das Kastenamt (Redditus) Schwabek vor, mit den Orten Türkheim, Hiltolfingen, Konradshofen, Erpftingen, Ellenchofen, Scherstetten, Hertsfriedingen, und Etringen. Im

Jahr 1299. soll dieses Amt Schwabek und Türkheim vom Bischof zu Augsburg in Besitz genommen, von da an bis 1355. den Herren von Mindelberg verpfändet, 1371. die Burg von den Augsburgern ausgebrannt, 1375. von Baiern an die Waler verpfändet, 1433. wieder ausgelößt, 1439. neuerdings denen von Rietheim, 1449. nebst Wiedergelting, Irsing und Siebenaich den Rechbergen von Angelberg verpfändet worden seyn. 1487 hatte Baiern Schwabek wieder eingelößt, den Kaiserlichen Blutbann darüber empfangen und darauf 1491. es wieder mit seinen Zubehörden, nemlich Schwabek, Hiltolfingen, Oettringen, Scherstetten um 4800 Gulden dem Konrad v. Rietheim zu Immezhausen, die Vogtei über die Steingadischen Dörfer Wiedergelting, Irsing und Siebenaich hingegen dem Eglof von Riedheim zu Angelberg um 700 Gulden auf Wiederlösung verkauft. Beide Theile gelangten 1494. durch Anweisung des Herzog Wolfgangs an die Stadt Augsburg, gegen Daraufbezahlung von 5250 Gulden (Türkheim ist jedoch ausgeschieden, welches 1493. an den Sigmund Gassenbronner kam). Die Herzoge lößten 1501. Türkheim und 1503. Schwabek wieder ein und überließen beides 1504. um 8700 fl. an Hohenzollern, und nach abermaliger Einlösung die gesamte Grafschaft und Herrschaft Türkheim 1529. an den Wolf von Knöringen und 1542. an Hans von Rechberg, diesem 1604. sogar in Eigenschaft eines Lehens, jedoch mit Vorbehalt der Landeshoheit. Im Jahr 1651. soll Schwabek u. Türkheim neuerdings den Hohenzollern verpfändet, 1681. aber für beständig durch den Herzog Maximilian Philipp ausgelößt worden seyn, welcher sich daselbst ein neues Residenzschloß erbaut und 1685. ein Kapuzinerkloster stiftete. 1709. als der Kurfürst von Baiern in der Reichsacht war, hat es

dem Bisthum Augsburg als Reichslehen zugetheilt werden sollen; ist aber 1214 wieder herausgegeben worden; s. Brunnemairs Gesch. v. Mindelheim S. 137.

B.) Die Markgrafen von Rumsberg, Romisberg gehören nur in so ferne hieher, als sie desselben Geschlechts mit den Markgrafen von Burgau sind, ja sogar auf diesen Ursprung den Titel als Markgrafen begründet; ihre Besitzungen selbst lagen im Illergau; Romsberg halten wir für den Markt Ronnsberg, im Landgericht Obergünzburg, nicht weit von Irsee, wo sich auch noch die alten Schloßruinen finden. Vielleicht weißt auch selbst der Name von Obergünzburg auf die alte Frundschaft und Verbindung mit den anderen Burgauischen Grafen an der tiefern Günz zurück.

Andere meinen, der Markgrafen Titel, den die Romsberge führten, sey ein Italienischer gewesen. Sie erloschen im Jahr 1212 mit dem Markgrafen Berthold. Ihre Geschlechtsfolge gibt Feyerabend in der Geschichte von Ottobeuern also an:

Heinrich
Markgraf von Romsberg, Schirmvogt des Klosters Ottobeuern †. 1191. zu Neapel, Gemahlin Adelheid 1183.

Gotfried.	Heinrich.	Irmengard.	Adelheid.	Berthold.
†. 1205		Gem. des Grafen Egno v. Ulten, stiftet das Kloster Irsee im Augstgau. Wegen dieser nahmen die Grafen dieses Hauses auch den Titel der Markgrafen an.	Klosterfrau	der letzte † 1212. dem die Markgrafen von Burgau folgten.

C.) Die Markgrafen von Burgau

sind hervorgegangen aus dem gemeinsamen Stamm der Grafen von Berg und Schelklingen, die als die eigentlichen Gaugrafen zu Roggenstein hausten. Ihnen folgten seit 1162. in der Regierung der Hauptgrafschaft ihre Vettern die Grafen von Biebereck, welche 1180. mit dem Grafen Konrad erloschen, und auf diese die Markgrafen von Romsberg. Nach Abgang der Markgrafen von Romsberg nahm der übrige lezte Zweig der Grafen v. Berg und Schelklingen ebenfalls den Titel der Markgrafen, und zwar nicht von Romsberg, sondern von Burgau an; namentlich Markgraf Heinrich, der als Markgraf bereits 1218. vorkommt und 1252. verstarb. Burgau begrief eigentlich die ältesten und wichtigsten Begabungen des Bisthums Augsburg, namentlich hatte Günzburg dazu gehört. Das Loos dieser jüngeren Linie der Grafen von Berg und Schelklingen begründete sich aber hauptsächlich dadurch, daß sie die Schirmvögte des Hochstifts über alle diese seine Güter, und dann, wie es damals zu gehen pflegte, die gebietenden eigenen Herren über dieselben wurden. Als solche Vögte hatten sie ihre Wohnung auf der Reisensburg. Von ihnen (etwa als Rumsberger Nachfolgern?) trugen 1281. die Eppanischen Grafen von Eschenloh die ganze Grafschaft Hörtenberg und alles, was sie im Innthal besessen, zu Lehen. Nach manchen allmähligen einzelnen Veräusserungen z. B. 1293. der Veste Seifriedsberg und 1295. des Marktes Zusmarshausen an den Bischof von Augsburg, jenes um 400 dieses um 416 Pfund, verkaufte Markgraf Heinrich V. im Jahr 1301. sein ganzes übriges Land, auch die Fuldaischen Lehen mit inbegriffen, an den K. Albrecht von Oesterreich und seine Söhne, welche davon nun auch den Markgräflich Burgauischen Titel annah-

men, während der alte Markgraf noch im Jahr 1310 gelebt haben soll. Er liegt zu Wettenhaussen begraben. Veste und Stadt Neuburg an der Kamlach, vermuthlich als Reichslehen eingezogen, verkaufte K. Ludwig 1338. an den Grafen Berthold v. Graisbach, der sie wieder an 6. Bürger in Ulm verliehen, welche sie 1348 an die v. Ellerbach abtraten, von denen sie 1491 an einen Ellerbachischen Schwager, v. Rechberg, 1524. an die von Böhelin und 1817. durch neue Belehnung an die von Aretin kam. — So wie Schwabek und Türkheim, so gieng nun auch die Markgrafschaft Burgau aus einer Pfandgläubigers Hand in die andere, die damals gewöhnliche jämmerliche Art, entferntere Besitzungen zu benutzen, und zwar 1306—1312. an die von Ellerbach, 1314. an den Bischof von Augsburg, 1346 durch Einlösung wieder an Oesterreich selbst, 1410. an die von Freiberg, (1411. das Schloß Burgau insonderheit durch Cession einer Ellerbachischen Pfandverschreibung an Herzog Ludwig den Bärtigen) 1415. an die Westernach, 1419. die Rietheim, 1420. die Knöring, 1420. an die Güssen; 1457. vom Erzherzog Albert um 6000 Gulden ausgelößt und dem Herzog Ludwig von Baiern abgetreten, dem nemlichen aber 1458. vom Erzherzog Siegmund ausgelößt und ans Hochstift Augsburg versetzt, 1470. sogar wiederkäuflich um 37011. Gul. überlassen, in welchen Kauf 1486. der Herzog Georg der Reiche von Landshut eingetreten, der aber auf die von Oesterreich schon 1488. erfolgte Kündigung im Jahr 1492. auch wieder abtreten mußte. Im Jahr 1488. bestellte Kaiser Maximilian den Bischof Friedrich von Augsburg zu seinem Landvogt im Burgau und versicherte ihm auf die Markgräflichen Domänen von Burgau, Günzburg, Hohenwang und Scheppach eine Jahresrente von 1000 Gulden und

100 Fuder Salz von Hall in Tirol. Diese Augsburger Herrlichkeit dauerte bis zum Tod des Bischöflichen Gönners, Kaiser Karls V., worauf K. Ferdinand 1559 kündete; der dann 1564 diese Länder seinem mit der Philippine Welser vermählten Sohn Ferdinand abgetreten, seit welcher Zeit sie, auch nach Abgang der Welserischen Nachkommenschaft, ununterbrochen beim Haus Oesterreich verblieben, wo Günzburg der Hauptsitz der Vorderösterreichischen Verwaltung geworden. Durch den Presburger Frieden 1805. ist alles an das Haus Baiern gelangt.

Klöster innerhalb der Grafschaft waren: Probstei Wettenhausen Augustiner Chorherren, gestiftet 1140., dessen Vögte die Grafen von Roggenstein, einer Burg oberhalb dem Kloster gewesen; Ursberg, Prämonstratenser Abtei, gestiftet 1125. als Probstei von dem Stiftsvogt Wernher; nach der Hand vom Kaiser Philipp den Neuffen als Schirmvögten anempfohlen und seit 1349. eine Abtei; Roggenburg, Prämonstratenser Abtei, gestiftet 1126. als Probstei von den Gebrüdern Grafen von Biberek, 1440. eine Abtei; die Schutzvogtei darüber stand bei der Stadt Ulm (man sehe auch Weiler Versuch ei. topographischen Geschichte der Pfarrei Roggenburg, Augsburg 1828); Fultenbach, Benedictiner Abtei, von einer ritterlichen Gesammt Familie 1130 gestiftet, und dem Schutz des Bischofs von Augsburg unterstellt; Weihenberg, Augustiner Kloster bei Wertingen, gestiftet 1145. von einem Marschall von Biberbach; Edelstetten, für Benedictiner Nonnen gestiftet 1126. von einem Grafen v. Schwabek, und 1420 in ein weltliches adeliches Damenstift verwandelt, durch die Entschädigungen Fürstl. Esterhazisch; Kloster Holzen, ein Benediktiner Nonnenkloster bei Wertingen. — Unter den Adelichen nennen

wir vorzüglich: die Herren von Druisheim und Hohenreichen, Marschälle des Herzogthums Schwaben, die Marschälle von Mazensies und die Schenken von Ettringen (Hohenstaufische?), die Seifriedsberg zu Ziemetshausen, die Bieberbache, deren Güter 1160. an die Rechberge, 1260. an die Pappenheim gelangten, 1514 an die Fugger; die Scheppach; die Knöringen zu Knöringen, Emmersacker und Jettingen, die Welden auf ihrer mit Blutbann und Marktrecht begabten Veste Welden und zu Laubheim, das sie von den Ellerbachen ererbten; die Güssen, welche Glött besaßen. Ein durch Geld und Güterreichthum vorzüglich ausgezeichnetes Geschlecht war aber das der Ellerbach, Vögte des Klosters Ursberg, welche 1376. Neuburg an der Kamlach, Thannhausen, die Herrschaft Brandenburg und das Schloß Krumbach besaßen, erloschen 1570. Die Fugger vereinigten allmählig die Güter von Wellenburg, den Bischöflichen Kämmerern von Wellenburg zugehörig, nach deren Abgang sie vom Hochstift Augsburg die Augsburgischen Patrizier die Lauinger und Langen, (die Ahnherren des Kardinals Mathias Lang) zu Lehen trugen, welche sie 1595. den Fuggern um 70,000 Gulden verkauften; Gablingen, das sie 1527 von den Knöringen um 13200 Gulden erkauft; Glött 1537. von den Burggrafen von Burtenbach, Oberndorf und Engelstetten 1533. von den Marschallen daselbst, Ellgau 1573. von denen von Pappenheim erkauft; Mieckhausen 1528. Rielhofen, Trometshofen, Ellwischwang 1531. Dürrlauingen, Winterbach und Windhausen 1533. Langenreisnach 1546. Hasenhofen 1560. Baumgarten 1610. Bocksberg 1660. Lauterbronn 1673. erworben.

Der nördlichste Theil von Burgau, oder eigentlich der alte Ochesgau, war in der Folge meistens Domanialbesitz der Wittelsbacher Herzoge. Denn schon 1278 oder

1280, Zeug desalten Landbuchs, besaßen sie das Amt Druis-heim mit dem Kastenamt Mårdingen, die Burg Donnersberg mit Norndorf (izt Fuggerisch), Herbolzhofen, Kloster Holzen, Lustenau und die Burg Hohenreichen mit der Stadt Wertingen (s. Mindlers Geschichte und Statistik der Herrschaft Wertingen 1803. 8.); deßgleichen Ober- und Unter-Thürheim, wahrscheinlicher Ursprung des alten Geschlechts Thürheim, aus dem sich auch der Name eines berühmten Minnesångers, Ulrichs v. Thürheim erhalten. Druisheim eine Zeit lang in den Hånden der Fugger, wurde von ihnen 1652. an das Kloster Holzheim verkauft. (s. übrigens v. Raiser Drusomagus.)

87. Die Welfische Grafschaft am Lechrain.

Dahin rechnen wir den ganzen Augstgau (s. Gaubeschreibung Nr. 5.) mit Ausnahme des Keltensteins und des Kapitels Kaufbeuern, und zwar: a) alles Land zwischen dem linken Lech und der Wertach oder das alte schwäbische Lechfeld, von Rauhenlechsberg an, bis hinab zum gegenüber ausserhalb der Grafschaft liegenden Ort Meidingen, begreifend die Kapitel Leder, Schwabmünchen und das Archidiaconat Augsburg; b) das alte Baierische Lechfeld, oder das Land am rechten Lechufer, von Wessobrunn uud durch den Ammersee hinab bis nach Ainling und Affing, begreifend die Kapitel Friedberg, Bairmünching und Landsberg. Dieser Bezirk ist es wohl auch, den K. Ludwig 1356. seine Lande dieß- und jenseits des Lechs genannt. Sie gehörten ursprünglich dem Zweig der Welfischen Familie, der zulezt noch das Herzogthum Baiern und Sachsen behauptet, namentlich Heinrich dem Löwen, dem sie aber K. Friedrich bei der Achtserklärung abgenommen, und ausscheidend von dem, was er dem Otto von Wittelsbach als sogenanntes Herzogthum

Baiern belassen, für sich und sein Hohenstaufer Haus behalten, bei dem sie auch bis zur Zeit Konradins verblieben. Die wesentlichsten Bestandtheile dieser Grafschaft des Lechrains waren demnach: die Kastenvogtei über Augsburg, und zwar sowohl über das Hochstift und seine Lande zwischen dem Lech und der Wertach, als die Kasten- und Landvogtei über die Stadt selbst, die Gebiete von Friedberg und Landsberg, die Grafschaft Möringen und das Kloster Wessobrunn.

A. Augsburg Hochstift;

s. Placidus Braun Geschichte der Bischöfe von Augsburg 1813. 8.

P. Corb. Khamm Hierarchia Augustana. Aug. 1704. 4.

Stengelii Commentarius Rerum Augustanarum 1647. 4.

Die Bischöfe von Augsburg spielten in den frühesten Jahrhunderten vor andern eine besonders wichtige Rolle in der Regierung des Reichs, bei der ihnen auch der höchste Einfluß auf Baiern selbst nicht entgehen konnte. Witgar war ums Jahr 858. Kaiserlicher Minister oder Kanzler, nach ihm Adelbero 887., K. Arnulfs Günstling und Erzieher des Prinzen Ludwig. Die großen Besitzungen am Staffelsee, welche dem Augsburger Hochstift schon 813. angehört haben sollen, nemlich 1006 Güter von Freibauern, 35. ungebaute, 421. von Leibeigenen, 45. ungebaute (M. B. VII. 83) sind ihm wohl, wie so vielen andern Stiften, durch die Kaiser selbst, die Vögte und die Vasallen wieder entzogen worden. Der Bischof Ulrich fügte dem Ansehen seines Amtes und seiner edlen Abstammung (aus dem Haus der Gaugrafen des Brenzgaues, später von Dillingen benannt) auch den Ruf eines heiligen Mannes bei; er baute, nachdem in seinem Bisthum

am 10. Aug. 955. die Ungern ihre gänzliche Niederlage erlitten, die Kirchen zu St. Afra und St. Johannes neuerdings wieder auf, gründete 969. das Frauenstift St. Stephan und starb 970. Durch Bischof Heinrich von Geissenhausen erlangte das Hochstift das erste weltliche Gebiet, die Grafschaft Geissenhaussen in Baiern, später wieder den Grafen von Hals verliehen. Bruno, Bruder des Kaiser Heinrichs II. und sein Erzkanzler, 1006. Bischof von Augsburg, erhöhte das Stift zu neuem Ansehen, dessen Kapitel er seine Erbgüter in Straubing schenkte, gleichwie er auch St. Ulrich 1012. zu einer Hauptkirche erhob, wornach es bereits 1023 als ein Kloster des Benedictinerordens erscheint. Ihm und dem Kaiserlichen Bruder verdankt auch das Stift St. Moriz seine Gründung (1019), welchem Graf Konrad von Balzhausen 1065. das Schloß Ussenberg mit allen seinen Zugehörden an der Mindel übergab. Ein allvermögender Kanzler Heinrichs III. war auch Bischof Eberhard III. (1041—44.) und Bischof Heinrich II. sogar 1056. Vormund des jugendlichen Heinrichs IV. Einen weitausgedehnten Wildbann erhielt durch der Bischöfe Einfluß 1059. das Hochstift um die ganze Gegend der Sinkel und 1061. eine Bestätigung des in der Stadt ausgeübten Münzrechts, aber damals schon mit der Vergünstigung, die Augsburger Münze um 30 Pfennige die Mark leichter, als die Regensburger auszuprägen, also statt 240 Pfennige deren zu 270. Graf Swigger v. Balzhaussen begründet 1064 das St. Petersstift und übergibt ihm 1067 Lamertingen und Rainau.

Ein Augustinerkloster genannt zu St Georgen wurde 1135 in der Stadt gegründet, und Muttershofen bei Göggingen, ein Augustiner Chorherrenkloster, 1154. vom Bischof dem Hospital der Stadt Augsburg zugelegt. Bischof Udal-

ſchalk, der 1184 den Stuhl beſtieg, hatte Kiſſingen, Erringen und Traiteried erworben. Eine Bulle Pabſt Urbans III. von 1186. beſtätigt folgende Güter des Hochſtifts: zu Botzen, die große Meierei, zu Staffelſee, Denklingen, Schwabmünchen, Wehringen, Maiſelſtein, Weſtendorf, Günzburg, Theiſſenhauſſen, Langenau, Offingen, nebſt dem untergebenen Kloſter St. Ulrich (Reg. I. 331.) — 1194. wurde das bisherige Spital zum heil. Kreuz in ein neues Kloſter umgebildet. — 1258. übergab Biſchof Hartmann dem Hochſtift ſeine väterliche Grafſchaft Dillingen, und ſo ſtand nun ein Biſchof von Augsburg mit wahrem Fürſtlichen Lande da; -- aber doch noch in der Stadt ſelbſt, obgleich er darin ſeine Pfalz und einen Burggrafen hatte, ſo wie in den unmittelbaren Angrenzungen, beſchränkt und untergeordnet einer Vogtei, die aus dem Welfiſchen Haus ins Hohenſtauſiſche übergegangen, und links dem Lech zwiſchen der Wertach den Zug der ſogenannten Augsburger Straßenvogtei bildete, rechts meiſt der Jagdgrenze am Sinkel folgte. Dieſes Land der Straſſenvogtei zwiſchen Lech und Wertach, von Konradin dem Herzog Ludwig 1267. verpfändet, „Advocatia apud stratam", in der Theilung von 1269. zu Oberbaiern geſchlagen (omnia inter flumen Werta, Montes et Danubium) wurde 1346. von Kaiſer Ludwig dem Hochſtift Augsburg verpfändet. Vor 1288 hatte das Hochſtift bereits Pfersheim und nachher auch die Grafſchaft Eſchenloh und Murnau erworben, die aber der Biſchof Ulrich 1332. wieder an Baiern verkaufte. 1480. wurde die Biſchöfliche Reſidenz nach Dillingen verlegt. Im Jahr 1600. kaufte der Biſchof vom Stift Irſee Gerbizhofen um 4500 Gulden, 1610. von den Freiherren von Stotzingen Ottilienberg (Ldgr. Oberndorf) um 104000 Gulden, 1616. von Hohenek das Schloß

Sulzschneid (Ldgr. Oberndorf) um 40,000 Gulden; 1625. vom Ilsung das Schloß Lindach (bei Zusmarshausen) um 30,000 Gulden, 1627 von einem v. Heel Donau-Altheim bei Dillingen um 43,000 Gulden und von Oettingen das Schloß Zolting, 1661. von den Fuggern die Herrschaft Leder um 50,000 Gulden, 1678. das Schloß Kunenberg bei Buchloe um 31,000 Gulden, 1685 das Schloß Konzenberg bei Burgau um 23,000 Gulden. Im Jahr 1709. bei der Besetzung der Baierischen Lande durch Oesterreich wurde der ganze Bezirk zwischen Lech und Wertach, namentlich mit Schwabek, Schongau und Hohenschwangau, dem Gebiet des Bischofs von Augsburg zugetheilt, was aber beim Frieden 1714. sich wieder aufgelöst. — Bis zur Säcularisation bestanden für diesen Bezirk die Bischöflichen Pflegämter Bobingen, Schwabmünchen, Buchloe, Leder. — Zu oberst im Augstgau am Lech und der Wertach gehörten dem Hochstift auch die Bezirke von Füssen, Nesselwang, Sonthofen und Oberndorf; welche wir jedoch nicht mehr zum Lechrain, wenigstens nicht zu jenem Theil desselben rechnen, der dem Herzog Heinrich dem Löwen zuständig gewesen. Bischöfliche Ministerialen und Erbbeamten waren die Kämmerer von Wellenburg, die Marschälle von Oberndorf, mit den Nebenzweigen zu Bobingen, Leitershofen, Gunderkingen, und die Marschälle und Truchsessen von Donnersberg mit den Nebenzweigen von Elgeu, Laugna, Küllenthal, Turnek.

B. Augsburg, die Stadt.

s. Paul v. Stetten Geschichte der h. R. R. Stadt Augsburg, Frankfurt und Leipzig 1743. 4., mit einer Einleitung von den ältern Scriptoribus Rerum Augustanarum.

b. Gullmanns (F. K.) Geschichte der Stadt Augsburg; nebst der Geschichte von Friedberg. Augsb. 8. 6. Band.
c. v. Seida Augsburgs Geschichte. Augsb. 1826. 8. 2 Theile.
d. Wagenseils Versuch einer Geschichte der Stadt Augsburg 1820. 3. Bånde.

Die Stadt Augsburg, wie die meisten Bischofssitze, mußte sich einer Art Oberherrschaft des Bischofs fügen, und darneben noch der Schirm- und Kastenvogtei desselben geistlichen Stuhls. Dadurch erst, daß diese Schirmvogtei selbst in die Hånde der Hohenstaufischen Kaiser gekommen, ist es der Stadt erleichtert worden, festere und unmittelbare Verhåltnisse zum Reich selber herzustellen. — Dieser unmittelbaren Hohenstaufischen Vogtei sich erfreuend, fieng die Stadt schon an, die bisherigen Gesetze des Bischofs unwilliger zu tragen. 1251. mußte Bischof Hartmann zu umfassendern Bedingungen und Freiheiten (Conditiones, Jura et libertates Civitatis) sich verstehen, die 1254. in einen feierlichen Verfassungs Vertrag übergiengen. Konradin als Hohenstaufischer Schirmherr beståtigte 1264. die errungenen Privilegien der Stadt, versprach ihr, eine eigene Gerichtsbarkeit zu gestatten, keine neue Auflagen zu fordern und ihre also befestigte Verhåltnisse durch keine Verpfåndung seiner Schirmrechte an einen andern zu kümmern. Gleichwohl versezte er 1267. seinem Oheim, dem Herzog Ludwig, die Vogtei der Stadt Augsburg. Es scheint aber nicht, daß der Herzog deshalb zu einem wahren Besiz gekommen, weil sich im brüderlichen Vertrag von 1269. nur eine eventuelle Theilung derselben vorbehalten worden, und gegenseits, sogar wenige Tage vorher (14. Oct. 1269.), der Bischof Hartmann sich selbst als Advocatus in Civitate Augustana erklårt, mit dem

Versprechen, ohne Genehmigung des Kapitels und der Bürgervorsteher (Potiorum Civium) diese Vogtei nicht zu veräussern (Reg. III. 335). Es ergiebt sich aber, daß auch Kaiser Rudolf diese Verpfändung der Augsburger Stadtvogtei nicht hat anerkennen wollen, indem er sie in seiner Bestätigung der Konradinischen Veräußerungen von 1274. ganz mit Stillschweigen übergieng, dagegen aber 1276. der Stadt das erste Kaiserliche Privilegium in Bestätigung ihrer geschriebenen Stadtrechte, oder des sogenannten Stadtbuchs gab, nach welchem die Stadt neben einem verbleibenden Bischöflichen Burggrafen und Bischöflichen Hauptzollner einen Kaiserlichen Landvogt vorgesezt erhielt (einen erneuerten vollständigern Abdruck dieses Stadtbuchs, jedoch zur Zeit noch aller Erläuterung ermangelnd s. in v. Freyberg Sammlung deutscher Rechtsalterthümer: 1. Heft. Mainz 1828. 8.). Aus diesen urkundlich historischen Umständen geht aber von selbst die Falschheit und Unächtheit einer noch vorhandenen radirten und zusammengeflikten, mit der damaligen Sprache und der wirklichen Lebenszeit der aufgeraften Zeugen im offenbarsten Widerspruch stehenden Urkunde von 1152. oder nach andern Lesearten 1156. hervor, nach welcher K. Friderich I. und vor ihm schon K. Heinrich III. im Jahr 1042. deutsch die Rechte der Stadt Augsburg und ihrer Vögte geordnet haben soll. (s. Lori Nr. 2—5. Braun II. 137) und wovon das Stadtbuch selbst doch nicht ein Wort mehr weiß — ein Mönchs Exercitium — aber höchstens für einen leichtgläubigen Juden Apella! Der Bischof, welcher der Stadt bereits 1270. das ihm gebührende Umgeld verpfändet, überließ ihr nun auch 1277. die Münze, 1282 den Brückenzoll und erweiterte und bestätigte 1290 den ältern Grundvergleich von 1254. Schon 1389. war die alte

Bischöfliche Pfalz gänzlich eingerissen. Der Bischof, der gleichwohl nach seiner Wahl einen feierlichen Einritt in der Stadt hielt, verlegte ums Jahr 1480 seine Residenz nach Dillingen und bestand um 1484 in Rom selbst einen Prozeß, den die Stadt mit ihm über die weltliche Obrigkeit begann. Die Zeit ließ ihm nichts mehr, als seine Bischöflichen Amtsrechte, den Vorsitz seines Burggrafen im Stadtgericht und einige Zollgefälle. 1373. ist der erste Fugger in die Stadt gezogen. Die Kaiserlichen Landvögte, vor denen die Stadt als Commune belangt werden mußte, waren anfangs meist aus dem höhern Adel genommen, namentlich 1281. Graf Albrecht von Hohenberg, 1355. die Herren aus dem Hause Oettingen, 1383. Oesterreich, 1389. und 1392. Leuchtenberg; 1375. 1395. 1400. die Herzoge von Baiern. Unter diesen sämmtlich war gemeiniglich die Augsburger Land- (oder vielmehr Stadt-) Vogtei mit der großen Landvogtei über Schwaben verbunden. Im XV. Jahrhundert erscheinen sogenannte Reichsvögte aus dem blos rittermäßigen Adel, namentlich Eps. Reischach u. s. f. vermuthlich weil die Stadt den gar zu mächtigen Landvögten auszuweichen suchte. 1426. erhielt sie das Privilegium, sich selbst die Landvögte wählen zu dürfen und sie dem Kaiser zur Bestättigung vorzuschlagen. Die Stadt blieb hierauf eine geraume Zeit mit ihrer Wahl bei der Familie Pappenheim, und gieng dann allmählig auf Glieder der Familie Freundsberg, Truchseß von Waldburg, Rechberg, Freyberg über, immer mit dem aus Italien angenommenen Grundsatz, daß der Potestà (Landvogt) ein Fremder von Adel seyn müße. Seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts ließ die Stadt meistens ihre eigenen Stadtpfleger zugleich als Kaiserliche Landvögte beleihen, von denen auch die untern Richter

bei vorkommenden Fällen sich erst den Blutbann reichen lassen mußten. Von den Reichsvögten wurden wieder zu Handhabung und Vollziehung der hohen Justiz und Polizei **Untervögte** oder **Stadtvögte** bestellt.

C. Das Land am rechten Lechufer, die Grafschaft Möhringen, oder das Gebiet von Friedberg, Landsberg und Wessobrun.

Daß alles dieses Land Welfisch gewesen nimmt auch Aventin an, und bestättigt sich durch die spätern Veräusserungen Konradins, dessen Besitz sich nur aus vorausgegangener Erwerbung dieser Welfischen Güter durch die Hohenstaufen erklären läßt. Daß aber dieser Landesstrich insonderheit dem Herzog Heinrich dem Löwen, nicht aber dem alten Welf in Schwaben gehört, und also gleich bei der Achtserklärung des Herzogs vom K. Friedrich in Besitz genommen worden, läßt sich damit behaupten, weil Herzog Heinrich der historischen Überlieferung zufolge Landsberg befestigt haben soll, weil derselbe das Gut Schmiechen bei Möhringen ans Kloster Ursberg verschenkt, und weil es in einer vom Herzog Welf feierlich bezeugten Urkunde von 1155. bestimmt und ausdrüklich heißt, daß Wessobrun unter der Schirmvogtei desselben Herzog Heinrichs gestanden (M. B. VII. 384.). Es scheint aber, der Hauptname des Gebiets war damals **Möhringen**, später Grafschaft Möhringen, wozu das Eibisch gehörte: „Oppidum Schongau et Villa Moringen cum **toto Aybisch** (dipl. Conradini a. 1267.), wo wir unter dem Eibisch das ganze damals noch wenig angebaute rechte Lechufer von Friedberg bis Landsberg verstehen (Novale ad prata facienda iuxta flumen Pegnize, **quod Eysch** (Eibisch) **dicitur**; s. eine Kloster Michelfelder Urkunde

von 1196. M. B. XXV. 109.). Von Landsberg an bis Wessobrunn war das Amt Stauffen, wovon heut zu Tag das große Dorf Stoffen noch den Namen trägt. — Friedberg, damals noch ganz unbekannt, soll erst Herzog Ludwig der Strenge den Augsburgern als eine Veste entgegengesezt haben, jedoch kommt es im Vergleich mit dem Bischof zu Augsburg von 1270. bereits als ein Salzstappelort vor. Landsberg soll ursprünglich Pfetten geheißen haben; indessen wollen die Schefftlarer Traditionsbücher M. B. VIII. 475. schon eines „nobilis homo Wernhardus de Landsperch erwähnen, sofern nur, wie so häufig, dieser Name sich nicht erst aus spätern Glossen eingeschlichen hat. Nach Lori chronol. Auszug S. 600. und Hund Metrop. III. 115 soll Heinrich der Löwe im Jahr 1162. ein von ihm erst neuerbautes Schloß zu Landsberg besessen haben, und dieses das nemliche seyn, welches bei Meichelbeck Chron. Bened. II. 30. in einer Urkunde des Heinricus de Lechisperc von 1252. die Nova urbs Lechisperg heißt. Als Stadt kommt Landsberg erst 1315. vor. Grafen von Landsberg und ein Graf Heinrich, gestorben 1281. (s. Köhlers Münzbelustigungen XV. 43. vielleicht obiger Heinricus de Lechisperg?) sind aus Urkunden hierorts ganz unerweislich. Das Benedictinerkloster Wessobrunn soll nach einigen seine Entstehung dem Herzog Tassilo im Jahr 753. zu danken haben, nach andern gleichen Ursprungs mit Benedictbeuern seyn; man sehe auch: Leuthner hist. Monasterii Wessofontani 1753. 4. — 1267. 17. Kal. Jan. d. i. nach unserer Rechnung 27. Dezember 1266. weil man damals das Jahr schon mit Weihnachten angefangen, verpfändet Konradin dem Herzog Ludwig Oppidum Schongau, et villam Moringen cum toto Aybisch, für 1500. Mark Silber, die ihm schon zu Verona geliehen worden;

und kurz darauf am 10. Jenner 1267. die Advokatie der Stadt Augsburg, das Castrum Swabekke samt der Strassenvogtei, die Vogtei über Füssen, und die Curiam supra Montem um 3000 Mark Silber. In dem Bestätigungsbrief des Kaiser Rudolfs vor 1273. sind diese Konradinischen Erwerbungen ziemlich nach ihrer geographischen Lage genannt; erst von Norden nach Süden Schongau, mit Pietengau und Ammergau, dann die Curia supra Montem (bei Hohenschwangau), alles im ehemaligen Gebiet des alten Welf gelegen, dann hier abgebrochen und von Süden nach Norden wieder abwärts im ehemaligen Gebiet Heinrichs des Löwen: Stauf, d. i. Stoffen bei Landsberg, hierauf Iglingen unweit Landsberg, aber am andern Lechufer liegend, ferner Türkheim an der Wertach; alsdann wieder am rechten Lechufer abwärts, nach Moringen cum toto Aybisch, d. i. alles rechte Lechufer von Stoffen oder Landsberg bis zur Grenze des alten Amts Friedberg, dann, was freilich schon früher bei Türkheim hätte genannt werden sollen, das Castrum Swabekke mit der Augsburger Strassenvogtei, endlich Donauwörth und Tapfheim. In einer Urkunde von 1390. heißt Möhringen auch die Grafschaft Hartesried, (Hadersried bei Friedberg, in der Pfarrei Sulzenmoos?) worunter man zu jener Zeit nur mehr eine Landschranne verstanden; denn nachdem Friedberg und Landsberg Städte und besondere Pfleggerichte geworden, ist das, was Herzog Ernst noch 1436 „seine Grafschaft Moringen an Lechrain" nennt (s. Lori Lechrain) in viel engere Grenzen zurükgegangen. Ja 1341 hatte bereits K. Ludwig Burg und Dorf Möhringen, zwischen Menching und Kissing gelegen, samt dem Gericht für das von ihm gestiftete Kloster Ettal bestimmt, was aber, wie wir glauben, nicht zur Vollziehung gekommen. In dieser

Gegend, zwischen Kissingen und Möhringen, lag auch die alte berühmte Kaiserliche Pfalz und Mahlstatt Gunzenlech, Conciolegis, wo berühmte Zusammenkünfte, Kaiserliche und Herzogliche Vermählungen, Musterungen abgehalten worden; woselbst aber der Lech alle Spuren gänzlich zerstört, dafür ungefähr in der nemlichen Gegend das Bischöfliche Lustschloß Mergentau entstanden. Adeliche Geschlechter dieser Bezirke waren: die Adelshausen, Grünhardshofen, Hegnenberg, Haltenberg und Wildenrod, Igelbach, Lichtenberg, Pfetten, die Schöndorf, die Theininger zu Paal und Wessobrun, die Schmiechen, Stoffen am Stoffenberg, die Marschalle von Schiltberg mit dem in diesem Bezirk liegenden abgesonderten Amt Mühlhausen, wozu insonderheit Mühlhausen, Torching, Affing, gehörte; die Schenken vor Schnaitbach halten wir für Zweige desselben Geschlechts, so wie die unter dem Namen von Affingen noch besonders vorkommenden Gutsbesitzer daselbst.

88. Die Erblande des alten Herzog Welfs in Schwaben.

Diese umfaßten vom Augstgau das Kapitel Kaufbeuern und den Keltenstein mit den Kapiteln Oberndorf, Schongau, Füssen und Reutti (s. Gaubeschr. S. 74), den Ammergau, (ebendas. Nr. 62); vom Illergau die Kapitel Kemten, Ottenbeuern, (damals Memmingen), Baisweil (jedoch mit Ausnahme von Türkheim, Mazensies und Ettringen), die südliche Hälfte des Kapitels Mindelheim, so daß alles nördlich von Mindelheim und Rassabeuern der Markgrafschaft Burgau verblieb, endlich vom Algen nicht nur den Bezirk, welcher izt noch ins Königreich Baiern fällt, an der linken Illerseite von Martinzell bis nach

Lautrach (s. Gaubeschr. Nr. 4.), sondern auch was sich noch weiter hin gegen Ravensburg, Altdorf, später Weingarten, und bis an Bodensee gezogen, womit wir uns aber hier, als ausser der Baierischen Grenze bestehend, weiter nicht befassen, so wenig wie mit der Grafschaft Buchhorn, welche der lezte Herzog Welf ebenfalls erworben hatte, oder mit der Grafschaft Achalm, und den mit Welfs Gemahlin Oeta, Tochter des Pfalzgrafen Gotfried v. Kalw, erheiratheten Kalwischen Erblanden. — Unter den beiden Brüdern, Herzog Heinrich dem Stolzen, Vater Heinrichs des Löwen, und dem Herzog Welf waren die Welfischen Stammgüter so getheilt, daß ersterer das Herzogthum Sachsen und Baiern, mit der oben beschriebenen Grafschaft am Lechrain, Welf aber die übrigen Lande bei Kaufbeuern, im Keltenstein, Ammergau, Illergäu und Algäu erhielt, sammt allen Italienischen Besizungen, von welchen er sich gewöhnlich schrieb: Welfo, Dux Spoleti, Marchio Tusciae et Princeps Sardiniae, et Dominus totius domus Mathildis Comitissae (d. i. von Mantua, Parma, Reggio, Modena und Garfagniana) — Daß ihm die oben bezeichneten Güter innerhalb des jetzigen Königreichs Baiern gehörten, davon ihn auch Aventin „Lycatiorum et Ambronum Tetrarcham" benennt, geht daraus hervor, daß eine Päbstliche Bulle von 1161. anführt, seine Güter seyen im Augsburger Bisthum gelegen (terra dilecti filii nostri Ducis Welfonis, quae in Augustensi Episcopatu sita est, M. B. 27.) daß Er 1147. Güter zu Peutengau dem Kloster Hirschau restituirt, dem Kloster Kemten 1167. Güter im Ammergau, andere Güter bei Kaufbeuern 1172 dem Kloster St. Ulrich in Augsburg geschenkt, s. Reg. I. 381, sich einen Vogt der Kirche zu Füssen geschrieben (1188.), Steingaden, (das in Ducatu Sueviae

gelegen s. M. B. VI. 502.) gestiftet, durch den Probst in Raitenbuch seine wichtigsten Geschäfte besorgen lassen, und in Memmingen, wo das Schottenkloster von den Welfen gestiftet war, seinen gewöhnlichen Aufenthalt hatte, wiewohl er auch in der Grafschaft des Lechrains besonders um Landsberg und Möhringen viele einzelnen Güter besessen haben muß, die er an geistliche Stifte vermachte.

Die Hauptverwaltung der Güter gieng, wie es scheint, von Buron, Kaufbeuern aus, wohin die Ministri oder Untervögte der einzelnen Ämter und Städte gewiesen waren. Die wichtigsten Staats- und Familiengeschäfte aber leitete der Probst Otto von Raitenbuch, ein gebohrner Graf von Neuburg und Falkenstein und Bruder des Abts Rupert von Tegernsee, der jedoch durch eine 1179 nicht zur Zufriedenheit des Herzogs vollzogene Gesandschaft in Rom auf kurze Zeit in Ungnade fiel, bald darauf aber verstarb. Unter den Hohenstaufen und ersten Baierschen Regenten kommen sodann weiter vor: 1224. ein Officialis des Kaisers über Schongau und Buron (Kaufbeuern); neben diesem ein Advocatus Herrmann für die Stadt Schongau und ein Cunradus Minister in Kaufbeuern noch insonderheit; 1263. Albero von Brukberg, Procurator K. Konrads zu Peutengau; 1286. ein Landvogt und Münzmeister (Minister et Monetarius) zu Memmingen und Kaufbeuern; 1289. ein Münzmeister zu Schongau; 1296. ein Vogt Petrus zu Schongau, aus dem adelichen Geschlecht von Hausen, 1299. aus dem von Schmiechen. Den Probst von Raitenbuch betitelte Konradin als seinen Hofkaplan. Der alte Herzog Welf, den der Verlust seines einzigen Sohns und Erbens in Italien sehr gebeugt, wurde als ein kinderloser Mann, der sich von seinem Neffen, Herzog Heinrich dem Löwen, vernachlässigt glaubte, sehr

gereizt zu Versplitterung seiner Länder, durch Vermächtnisse an geistliche Stifter und darauf vorempfangene Gelder. Er zerstreute sich so gut als möglich an seinem zu Memmingen genommenen Hoflager, hatte bereits seine sämmtlichen Italienischen Güter an seinen Schwestersohn, den Kaiser Friedrich I. abgetreten, davon er jedoch den Titel fortführte; und als K. Friedrich noch vor dem alten Welf verstarb, so bedachte nun dieser auch in gleicher Art den Sohn, K. Heinrich VI. und vermachte ihm, mit Umgehung des Welfischen Hauptstamms, alle seine übrigen Schwäbischen Erblande. Dieser Erbaufall an das Hohenstaufische Haus, das sich unterdessen seit 1179. auch der andern Welfischen Stammgüter des Herzog Heinrichs des Löwen in Schwaben und Baiern bemächtigt hatte, trat ein den 15. Dezember 1191., wo der alte Welf im sechs und siebenzigsten Jahr seines Lebens zu Memmingen, andere wollen zu Kaufbeuern, verstarb. Im Jahr 1266. 27. Dez. verpfändete der lezte Hohenstaufe, Konradin, dem Herzog Ludwig Schongau, und am 10. Jenner 1267. die Advokatie über Füssen und die Curiam supra Montem, d. i. den Berghof, welcher das nachher sogenannte Gericht Hohenschwangau begrief, mit dem Dorf Berghof, (40 Häuser), Unterreiten, Oberreiten, Kniebis, Ried, Buching, Halblech, Lachen, Urspring, nebst andern Zinsen und Vogteigefällen, in Füssen und Mitterwald. Wenn im Jahr 1300. die Herzoglichen Brüder Rudolf und Ludwig der Grafschaft Tirol nebst Rattenberg auch die Curiam dictam in Monte supra oppidum Schoengau verpfänden, so wird darunter wohl derselbe Berghof bei Schwangau zu verstehen seyn. Das Schloß Hohenschwangau selbst, erst Welfischen, dann Hohenstaufischen Ministerialen gehörig, die ans Reich übergiengen,

(Georgius et Heinricus de Schwangawe, Romani Imperii Ministeriales 1286) wurde 1440. nebst Frauenstein vom H. Albrecht an sich gekauft, gieng aber darauf noch durch mancherlei Hände, kam 1544 in den Besitz der von Baumgarten, wurde 1555. als reichsständisch behandelt, 1561. durch den Augsburgischen Erbmarschall Freiherrn von Erbach, wahrscheinlich einen Baumgartenschen Gläubiger, an den Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach um 120,000 Gulden verpfändet, vom Markgrafen aber 1567. an Baiern überlassen für 170,000 Gulden, und noch weitere 40,000 Gulden, womit 1598. noch die Fideikommiß Prätendenten abgefunden werden mußten (s. v. Raiser Gesch. v. Lauingen S. 13.). Von Ammergau, ausgenommen Werdenfels, was damals noch den Grafen von Eschenloh gehörte, die es 1294 an Freising verkauften, kam Ammergau, Peutingen, oder Peutengau, die Hatten u. a. m. ebenfalls durch die Konradinische Erbschaft an den Herzog von Baiern (man sehe die Kaiserliche Bestättigung von 1273.). Im Jahr 1341. hatte K. Ludwig seinem neuerrichteten Kloster Ettal Peutengau bestimmt, an dessen Stelle aber 1348. das Gericht Ober- und Unterammergau gekommen. Füssen, Sonthofen, Oberndorf, gehörte dem Bischof von Augsburg, jedoch war der Herzog der Schirmherr darüber. Klöster in diesem Umkreis waren: St. Mang in Füssen, Benedictiner Ordens, der Sage nach vom heil. Magnus, Apostel des Algeus 636 gestiftet und später vom Bischof Berichus in Augsburg wieder erhoben, davon Konradin 1267. die Schirmvogtei an Baiern verpfändet, deren sich in der Folge das Hochstift Augsburg selber angenommen, hatte vorher schon vom K. Friedrich (1235) die Provinciam Aschau und das Patronat darüber, von Musach bis Hornbach (a Curia Musau usque ad Horenbach) und

eine Menge Güter und Pfarreirechte in den jetzigen Landgerichten Obergünzburg, Buchloe, Schongau, Landsberg, namentlich Aitrach, Geissenried, Westendorf, Ostendorf, Sarenried, Hohenfurth, Pruk, Reichlingen u. s. w. bestättigt erhalten. Im Jahr 1188. hat ihm sein Advokat Welf die Güter zu Lachen und Greut geschenkt (Landger. Schönenbach). Dermal ist das Kloster eine Fürstlich Oettingen Wallersteinische Domäne, mit als Entschädigung für die am linken Rheinufer verlohrne Grafschaft Dachstuhl. Das Prämonstratenserkloster Steingaden stiftete Herzog Welf 1147. und bestimmte es zur Grabstätte seines einzigen in Italien verlornen Sohns. 1189. bestättigte K. Heinrich die dem Kloster geweihten Güter, die weit umher, um Schongau, Burgau, im Landgericht Landsberg und auch am linken Lechufer, im Kapitel Kaufbeuern, Leder und in der Grafschaft Schwabek und Türkheim zerstreut gelegen, ja selbst bis Botzen und noch weiter ins südliche Tirol, zu Tsardis (Tschars im Eppanischen Gebiet bei Kastelberg). Im Jahr 1238. schenkten die Edeln von Siebenaich dem Kloster ihr ganzes Dorf Siebenaich; 1289. verkaufte Friedrich Waldegrav, Magister Domus Templi in Alemania et in Sclavis, dem Kloster Steingaden 1. Hof zu Schongau, 2. zu Warenberg, 2. zu Bruk, 1. zu Dietensried, 1. zu Kuzenhoven, 3. in Ellenchoven. 1435 wurde es von einer Probstei zur Abtei erhoben. — Raitenbuch, Rotenbuch, (s. Ans. Greinwald Origines Raitenbuchae, Mon. 1797. 4.) anfänglich eine bloße Zelle, welcher Herzog Welf 1074. Bebengau bei Peutengau und 31. Mansus schenkte, wurde 1080. mit Augustiner Chorherren besetzt. Einen Theil derjenigen Allodien im Ammergau, welche im nemlichen Jahr Herzog Welf der Abtei Kemten geschenkt, verkaufte diese 1295. ans Kloster

Raitenbuch, nemlich das Patronatrecht im Ammergau, 2 Höfe in Soyen und 1. zu Sulgrau (Saulgrub). Im Jahr 1362. verkaufte dieselbe Abtei Kemten ferner an Raitenbuch 2. Güter zu Oberammergau, 1. zu Unterammergau, 1. zu Saulgrub, 2. zu Stigrau, 2. zu Walden, 2. zu Kohlgrub und Staffelsee, 1. zu Eichelsberg und das Gereut, in den Saalbüchern 8 die Kemter Güter genannt. Die Pröbste führten gewöhnlich den Ehrentitel als Hofkapläne der Welfen, und nachher der Hohenstaufen. Das Kloster war in Bezug auf die Hoheitsrechte dem Landvogt in Kaufbeuern untergeordnet. Ein angeblich 860. schon im Ammergau bestandenes Klösterlein müßte sehr früh wieder eingegangen seyn. Ausser jener Zeit liegt die Entstehung des Klosters Ettal, vom Kaiser Ludwig zu einem Mönchs und weltlichen Ritterstift zugleich bestimmt, wozu er 1332. die vom Bischof von Augsburg erkaufte Stadt Murnau und Schloß Eschenloh, und Ober- und Unterammergau gewidmet. Die guten Ritter mußten aber bald den Benedictiner Mönchen den Platz ganz und gar räumen.

Kemten Fürstliche Abtei, Benedictiner Ordens;

In der Geschichte vom Stift Kemten und seiner einzelnen Bezirke müssen leider gerade die ältesten Urkunden desselben als verfälscht in Anspruch genommen werden, besonders der angebliche Karolingische Stiftungsbrief von 773, bereits von den Bollandisten selbst in den Actis SS. freimüthig angegriffen, und der angebliche Markungsbrief eines Königs Ludwig von 804?, vom Kaiser Otto II. 972, in einer ebenfalls unächten oder von ihm erschlichenen Urkunde bestättigt. Nach diesem hätte das Stift Kemten vor allem Volk des Algeu, des Illergeu

und Augstgeu, in Gegenwart des Missus Iringus, seine angebliche Grenzmarkung in der Art bezeichnet, daß sie schon damals, wo doch selbst der Bischof von Augsburg noch kein Gebiet gehabt, die erweislich viel später erworbenen Fürstlich Kemtischen Landestheile in der größten Ausdehnung umfaßt haben würde, nemlich meist nach der Flüsse Lauf von Kemten bis ans nachher Trauchburgische Gebiet, an Leutkirch hin, die Aemter Grünenbach und Obergünzburg, bis Irsee, und wieder an Kemten hin und zulezt noch Tingau und den Kemter Wald einschließend. Von dieser durch den Missus genehmigten Grenzbestimmung hätten die Gaubewohner an den König Ludwig appellirt, der deshalb nach Regensburg ein Placitum ausgeschrieben und dieses daselbst in seinem Palatio in Regenanto? (soll das etwa Regen-End heißen?) in Gegenwart der edelsten Häupter aus Franken, Baiern und Alemannien, und des Bischof Eberhards von Freisingen, der zugleich Abt in Kemten war, abgehalten; wovon der Erfolg gewesen, daß der König die erste Grenzmarkung ebenfalls bestättigt, und die weltlichen Beschwerdeführer verurtheilt habe, von Regensburg bis Regenanto auf ihrer Schulter Stühle zu tragen. Da diesen, und mehr andern Urkunden des Stiftes Kemten aus jener Zeit, wegen der handgreiflichen Unrichtigkeit der Zeitrechnung und der Gauen, und überhaupt der ungewöhnlichen Form und des widersinnigen Inhalts halber, der Glaube durchaus versagt werden muß, so ist nur so viel anzunehmen: daß im Welfischen Gebiet eine Abtei Kemten aus uralter Stiftung existirt, und daß, wie bei so vielen Sitzen der Bischöfe und Aebte, selbst die Stadt Kemten nicht ganz frei von aller ursprünglichen Abhängigkeit gewesen, davon aber, nachdem die Städte ihre

Stärke fühlten, die Bande um vieles gelüftet worden; daß nach ächter Urkunde von 1143. ein Berthold Advokat (vermuthlich Welfischer) über Kemten gewesen; daß Herzog Welf 1167. der Abtei Kemten schöne Güter im Ammergau geschenkt; daß Kaiser Friedrich 1213. dieselbe mit allen Vogteien und Benefizien des gewesenen Markgrafen von Romsberg begabt; daß 1219. der Kaiser selbst auf seine bisherige Vogtei über die Abtei Kemten verzichtet (bekräftigt 1262. von Konradin), wodurch nach Erlöschung des Hohenstaufischen Stamms die eigentliche Selbstständigkeit des Stifts begonnen, aber auch der Stadt, welche K. Rudolf 1289., weil Er ihr Vogt sey, den Schirm gegen den Abt und zugleich eigene Vogteirechte zugesagt; gleichwie auch 1294. ein eigener Kaiserlicher Minister oder Landvogt, Namens Albertus, daselbst erscheint. Im Jahr 1347. erkannte der Abt durch feierliche Urkunde die größern Gerichtsbefugnisse der Stadt an, der er schon 1340. den Brückenzoll und das Ungeld (gegen den auszuliefernden vierten Theil des Ertrags) überlassen hatte. 1361 erklärte sie Karl IV. als eine alte Kaiserliche Reichsstadt, gleich berechtigt mit Ulm, Memmingen und Ravensburg. Von den noch übrigen Gerechtsamen des Stifts mußte sich die Stadt erst vollends 1525. mit 32,000 Gulden abkaufen (s. Karrer Beschreibung und Geschichte der Altstadt Kemten. Kemten 1828. 8.). Der Abt hatte am Kirchhof in der Stadt seine Burg oder Burghalde Hillermont, welche die Bürger 1356. zerstörten, dafür aber um 5000. Pfund Heller, Ueberlassung noch eines Viertels von Ungeld und der Wiederaufbauung Genugthuung leisten sollten, (Urtheile von 1364.); doch ist es zu dieser Wiederaufbauung nicht mehr gekommen, und auch das übrige 1365. verglichen und vollends 1379. sich dahin verstan-

den worden, daß der Abt die Burg und Veste, und den Berg oberhalb der Stadt, ihr um 1500. Pfund kaufsweise ganz und gar überlassen. In des Abts Gebiet lagen ferner die Vesten Grünenbach, Rottenstein und Kalden, wovon sich der Pappenheimer Name Kalatin herleitet. Den Kemter Lehenbrief über die Vogtei von 1213. hatte Heinricus de Chalantena, Marescalchus Imperii mit bezeugt. Aus den edeln Kemtischen Geschlechtern führten die von Kemten selbst benannten von Kemnat, Chaminat, das Kämmereramt. Volcmarus in Castro Chemenaten 1262. Marquardus senior de Kemenatha Camerarius Ducis Sueviae 1283. Heinricus de Kemenat Marscalcus Ducis Sueviae. M. B. VI. 631. Sie besaßen auch Arbon am Bodensee, das sie 1282. verkauften. Die von Wagek hatten das Marschallamt, die von Rauschwag das Schenkenamt. Da aber die Kurfürsten selber die Erbämter des Stifts übernommen hatten, so scheinen diese nur die Unterbeamten vorgestellt zu haben.

Memmingen;

s. Schorers Memminger Chronik; Ulm 1660.
Karrers Memminger Chronik. Memmingen 1805. 8.
Leonhards aus dem Alterthum beschriebenes Memmingen 1812. (geht nur bis 1468.)

In derselben Art, wie die Stadt Kemten, erhob sich nicht minder zur unmittelbaren Reichsstandschaft Memmingen, vorher Bestandtheil einer Villa Grünfurt oder Grünenwörth. Sie hatte Landvögte (Minister) und Münzmeister. K. Rudolf verlieh ihr 1286. die Rechte der Stadt Ueberlingen und K. Adolf 1296. die von Ulm. Das reiche Spital in Memmingen zum heiligen Geist, dem großen von Vienne in Frankreich abhängenden Orden der

Antonienbrüder eingeräumt 1226 — ein Schottenkloster durch eine Kolonie aus Regensburg vom Herzog Welf zu Büßung seiner am Bischof von Augsburg begangenen Sünden gestiftet (nachher den Augustinern eingeräumt), und ein Franziskaner Nonnenkloster waren die geistlichen Stiftungen der Stadt. s. auch Schelhorns Reformationshistorie der Reichsstadt Memmingen. Bei Memmingen lag noch Ottenbeuern, eine Benedictinerabtei, angeblich einem gewissen Alemannischen Herrn, genannt Syllachus oder Sintlak als Stifter, schon im Jahr 764. zugeschrieben; s. P. Maurus Feyerabends Jahrbücher. Ganz spät erst entstand die Karthause Burheim, auch bei Memmingen, 1402. mit Mönchen aus dem Kloster Christgarten im Oettingischen besezt.

Kaufbeuern;

Die Freiheiten der Stadt Kaufbeuern sind von demselben Jahr und demselben Umfang, wie jene von Memmingen, wie sich denn die Schwäbischen Städte Privilegien so ziemlich gleichen; durch Urkunde von 1330. wurde die Stadt in allen Stücken Memmingen gleichgesetzt. Sie besaß bis auf die lezten Zeiten diesseits der Wertach das Dorf Oberbeuern, jenseits aber Ober Germaringen, Unter Germaringen, Dösingen, Westendorf, Oberosterndorf, Eirishofen, Weinhausen, Stöttwang, Thalhofen, Schwäbischhofen. Der übrige westliche Landesstrich an der Kaufbeurer Straße bezeichnet so ziemlich die alte Grafschaft Romsberg, welche die Markgrafen von Romsberg, aus dem Geschlecht der Grafen von Burgau, hier zu Land besessen, und wie es scheint, durch Verwandtschaft mit dem Eppan Welfischen Haus erworben haben. — Als Romsbergische Orte sind auf der Charte

bestimmt zu verbürgen Romsberg, Herrschaft Stein, Gottenau und Röttenbach, mit einem großen Wildbann umher, Irrsee, Baisweil, Eggenthal, Ingentried, Ketterschwang, Lauchdorf, Mauerstetten, Pforzen, Rieden, Schlingen. Einen großen Theil seiner Grafschaft widmete M. Heinrich von Romsberg 1182. zu einem Benedictinerkloster Irrsee, dessen Vogt er wurde, und worauf nach dem Abgang der Markgrafen die Advokatie über die Klostergüter an die Marstetten und mehrere andere Geschlechter, über das Kloster selbst aber durch neue Verleihung K. Friedrichs 1213. an das Stift Kemten kam. 1241. noch war Romsberg in Besitz des Grafen Ulrichs von Ulten, der seinen zur Herrschaft Romsberg (Capitaneum locum) gehörigen Vasallen erlaubte, ihre Güter an das Kloster Steingaden zu vermachen, alles unter Zeugschaft eines Hunibalds und Volkmars von Rumesperc selbst. Allmählig gieng die ganze Grafschaft durch lauter Verpfändungen an mehrere Geschlechter über, Stein, Egg, Willofs, und Engetried an Kemten und Ottenbeuern, Gottenau an die Leutkirchner in Memmingen und 1583. um 18,300 Gulden an die Fugger zu Kirchberg; und Röttenbach vom Spital zu Memmingen 1547. um 18,000 Gulden ebenfalls an die Fugger.

Herrschaft Mindelheim;

s. Brunemair Geschichte der Stadt und Herrschaft Mindelheim, 1821. 8.

Mindelheim, so weit man weiß, gehörte den Rittern von Mindelberg, die sich Ministerialen des Reichs nannten, nachdem sie früher wohl Ministerialen des Herzogthums Schwaben gewesen, und auch eine Zeitlang Schloß und Markt Kirchheim, izt Fuggerisch, besessen haben. 1263. wurde das Eremitenkloster Peternau in die Stadt

gezogen. Ritter Schwigger von Mindelberg theilte 1303. einen großen Theil seiner Güter diesem Kloster und dem zu Irrsee und Raitenbuch zu. Das Schloßgebäude soll schon 1324. vom Kaiser Ludwig, im Krieg mit seinem Gegenkaiser Friedrich, und vollends endlich gar 1349. vom Bischof in Augsburg verwüstet worden seyn. 1363. verkaufte die Wittib von Mindelberg, geborne von Aichheim, ihr Sohn Swigger und die Tochter Elsbet die Veste und Stadt Mindelheim an Heinrich und Walter von Oberschlitz, der eine Kustos der andere Chorherr zu Augsburg, welche Oberschlitz selbst aber gleichfalls für Mindelheimische Agnaten gehalten werden. 1365. trat das Hochstift Augsburg in diesen Kauf der Oberschlitze ein, verstand sich jedoch dazu, daß bis zu Erfüllung der Bedingungen die Herrschaft einstweilen dem Herzog Friedrich von Teck als Treuhänder eingehändigt werden sollte. Von diesem war sie aber nicht mehr herauszubringen; vielmehr, nachdem die Tecke ihr Stammschloß Teck 1381. an Würtemberg verkauft, nahmen sie ganz und gar ihren neuen Wohnsitz zu Mindelheim. Einer dieser Inhaber von Mindelheim war zugleich Hauptmann der Stadt Augsburg und Besitzer von Mauerstetten. Der lezte des Teckischen Stamms, Patriarch von Aquileja, räumte noch bei seinen Lebzeiten 1433. Mindelheim den Kindern seiner beiden Schwestern, einer Gräfin von Wertheim und einer Frau von Rechberg ein und starb 1439. Die Rechberge empfingen 1442. Halsgericht und Zoll als Reichslehen und kauften 1444. auch den Wertheimen ihren Antheil um 21,844 Gulden ab. 1467. mußte Bero von Rechberg Schulden halber Mindelheim an seine Schwäger, Ulrich und Hans von Freundsberg verkaufen. Als auch 1586. der lezte Freundsberg verstorben,

hatte er vorher zu seinen Erben eingesezt seinen Vetter Wolf Veit von Maxelrain, und eine Base in das Haus der Fugger zu Kirchberg und Weissenhorn vermählt, welche beide Häuser darüber in einen langwührigen Erbschaftsstreit geriethen, bis endlich 1616. die Maxelrain ihre Ansprüche an Baiern überließen, welches dann noch die Fugger mit Hilgersberg besonders abfertigte. 1706. unter der Baierischen Acht wurde Mindelheim dem Herzog von Marlborough als ein Fürstenthum ausgeschieden, der auch wirklich eine Zeitlang hier wohnte, bis dann 1714. im Frieden die Rückgabe an Baiern geschehen mußte. — Das Geschlecht der Boose innerhalb dieser Herschaft soll schon 1141. ausgestorben seyn; 1551. erkauften die Fugger Boos und Unterreichau um 29,000 Gulden und 1581. Reichau um 12,000 Gulden; Bleß, zu der Herrschaft Boos gehörig, war eine Domäne anfangs des Spitals in Memmingen, nach 1547. der Karthause in Burheim. Von Heimertingen waren die Marschalle von Heimertingen benannt; 1589. erkauften es die Grafen von Fugger um 31,000 Gulden.

39. Die Grafen von Montfort.

Aus dem Umfang des Walgau, des Rhingau und des Argengau sind die besonders in der Geschichte der Kreuzzüge so berühmten Grafen von Montfort hervorgegangen, auch Fortifels und Starkenfels genannt. Ihr Gebiet war hauptsächlich durch den Rhein in das rechte und linke Ufer zertheilt; das rechte Ufer bildete die eigentliche sogenannte Grafschaft Montfort, mit den Unterabtheilungen in Bregenz und Feldkirchen; das linke Ufer enthielt die Grafschaft Werdenberg, mit den Unterabtheilungen in Heiligenberg und Sargans, davon sich einige auch

Sonnenberg (Grafschaft Bludenz) geschrieben. — Eben so theilte sich das Grafenhaus persönlich:

a.) in die rothe Fahne, Montforte zu Bregenz und Feldkirchen;

b.) schwarze Fahne Montforte zu Werdenberg-Bludenz;

c.) weiße Fahne, Montforte zu Sargans und Sonnenberg.

A) rothe Fahne;

a.) die Grafen von Montfort zu Bregenz s. Stamm der Grafen von Bregenz und Pfullendorf bei Gebhardi III. 589.

Von den ältesten ursprünglichen, und izt erloschenen Grafen von Bregenz war 1079. Graf Marquart, der auf Seiten des Gegenkönigs Rudolf, Ulrich, der auf Seiten Heinrichs IV. stritt, und Rudolf, der 1108. die große Schlacht bei Idungesheim in Rhätien gegen den Grafen von Kirchberg mitgekämpft. Mit dem Sohn des Grafen Ulrichs erlosch dieser Grafenstamm in seinen männlichen Erben 1127, und die Bregenzer Lande fielen an die Schwester des lezten Grafen, Gemahlin des Grafen Hugo von Pfullendorf. Ihr Sohn Rudolf nahm seine Residenz in Bregenz, und war mit einer Schwester von der Mutter Kaiser Friedrichs I., Namens Judith vermählt. Dessen einziger Sohn verstarb noch bei des Vaters Lebzeiten 1168. in Italien, wodurch nun die noch einzige Tochter Ida, vermählt an den Grafen Albert von Habsburg, die Erbin war, mit welcher, als der alte Graf Rudolf 1180 starb, Kaiser Friedrich in der Art übereinkam, daß er für ihre Schwäbischen und Bre-

genzer Lande das Thurgau überließ. Diese Pfullendorfer und Bregenzer Erwerbungen soll hierauf der Kaiser seinem Sohn, dem Herzog Friedrich von Schwaben, verliehen haben (s. Pfister II. 234), nach Gebhardi hingegen hätte die Ida noch eine Schwester Namens Ida gehabt, welche an einen Pfalzgrafen von Tübingen vermählt gewesen, und diesem die Grafschaft Bregenz zugebracht. Nach v. Arx wären aber die Montforte schon vor 1271. im Besitz der Länder am rechten Rheinufer gewesen. 1290. verpfändete K. Rudolf dem Grafen Ulrich von Montfort den sogenannten Bregenzer Wald, worunter man eigentlich die ganze Landschaft verstand, um 1000 Mark Silber, wo nun freilich neuerdings die Frage entsteht, wie ist der Kaiser Rudolf zu diesem Besitz der Hohenstaufischen Grafschaft Bregenz gekommen? vermuthlich hatte schon Konradin nicht wenig darauf geborgt, und Rudolf entweder als Habsburg die Pfandschaften eingelößt, oder als Kaiser über sie wie heimgefallene Güter verfügt.

Auf alle Fälle sind es nur von diesem Ende der Hohenstaufischen Zeit an die Montforte, welche als die wirklichen Herren von Bregenz erscheinen, und sich in mehrere Zweige von Feldkirch, Tettnang, Riedsberg theilten. Im Jahr 1451. verkaufte Elisabeth, Gräfin von Montfort und Bregenz, vermählte Markgräfin von Hochberg, ihre halbe Grafschaft Bregenz nebst der Herrschaft Hohenek, an den Erzherzog Sigmund von Oesterreich um 35,592 Gulden, und Graf Haug von Montfort 1523. seine andere Hälfte an den Erzherzog Ferdinand um 50,000 Gulden. Was den Grafen von Montfort sonst noch in Schwaben in der Gegend von Tettnang und des Bodensees verblieb, (Wasserburg war von ihnen schon früher an die

Fugger) und von diesen an Oesterreich veräußert, verkaufte 1783. der lezte seines Stammes auch noch an Oesterreich und verstarb 1787. arm und güterlos. Das Schloß oberhalb Bregenz heißt Pfannenberg, woher auch der zuweilen vorkommende Name der Grafen von Pfannenberg zu erklären ist. Ungewiß ist das Jahr der Stiftung des Benedictiner Klosters Mehrerau, vom Bruschius dem 1097. gestorbenen Grafen Ulrich von Bregenz zugeschrieben, von andern ins Jahr 1126. gesezt. Was dieser Grafschaft nordöstlich liegt, nemlich der Bezirk von Immenstadt, Bleichach, Seifriedsberg, Bühl, Stein, Akams, Niedersondhofen, Diepholz, Knottensried, Missen, Stiffenhofen, Kirchdorf, Staufen, Ach, verkaufte 1567. Graf Ulrich von Montfort an die Grafen von Königsek, die vom Schloß Rothenfels bei Immenstadt den Namen von Königsek Rothenfels annahmen; später wurde Immenstadt die Residenz. In derselben Grafschaft Bregenz, zwischen Wengen und Weiler, befindet sich auch das Schloß Trauchburg, welches die Truchsessen von Trauchburg, Stammverwandte der Schenken von Winterstetten 1309. den Grafen von Nellenburg abgekauft.

Lindau, innerhalb der alten Marca Mittach, im großen Argengau gelegen, ist lange Zeit unter der Bregenzer Schutzherrschaft verblieben. Im Jahr 1274. durch das Privilegium K. Rudolfs, der sich selbst zum Kastenvogt erklärte, erhielt die Stadt einen festern Stand, jedoch mit der Verbindlichkeit, sich vor der Aebtissin in ihrer Pfalz belangen zu lassen. Kaiser Ludwig verpfändete 1334. dem Grafen Haug von Montfort zu Bregenz um 200. Mark Silber die Vogtei von Lindau, über das Frauenstift daselbst (angeblich im Jahr 810. gestiftet und nach einer unächten Urkunde von 866. mit dem Gebiet von

Lindau ergab), desgleichen über die Stiftischen sogenannten Kellerhöfe in den vier Dörfern der Stadt, Oberraitenau, Schönau, Rikenbach, Aschach, und die Leute des St. Pelagius. Im Jahr 1396. hat die Stadt die Reichsvogtei und das StadtAmmanAmt an sich gelößt, so wie 1430. die Reichspfandschaft der Kellerhöfe.

b) Die Grafen von Montfort zu Feldkirch.

Ein fester Anhaltspunct, beide Grafschaften von einander zu unterscheiden, ist, daß die Grafschaft Bregenz im Konstanzer Sprengel, die Grafschaft Feldkirch hingegen im Churer liegt, und dessen altem Kapitel Friesen. Herzog Otto von Schwaben, Sohn des Kaiserlichen Prinzen Ludolfs, besaß diesen Comitat 979. als eine besondere Dotation. 1219. nennt bereits Graf Hugo von Montfort Feldkirchen seine Stadt, woselbst auch das wahre Stammschloß Montfort oder Starkenberg lag. In Rankweil unterhalb Feldkirchen, einem Schloß und anliegenden Reichsflecken, befand sich der Sitz eines berühmten alten Kaiserlichen Landgerichts. Graf Rudolf von Montfort, DomProbst zu Chur, und sein Bruder Ulrich besaß vermöge der Theilung von 1319. die Burg und Stadt Feldkirchen, die Burg Jagdenberg mit der zugetheilten Grafschaft und Landgericht, die Burg Horwen, die Burg Neu-Montfort mit der Grafschaft, auch Neuenburg genannt, halb Fusach mit dem Kirchensatz zu Dürringen, Schan und Götschis (Gößis?), wie sie es von ihrem Vater Rudolf und ihrem Bruder selig Graf Hugo an sich gebracht; s. histor. statist. Archiv für Süddeutschland, Frankfurt und Leipzig, 1807. 8. S. 168. Den Neffen Friedrich, Hugo und Rudolf verblieb die Burg Thosters, die Burg Alt Montfort mit der Grafschaft und die Burg

Fusach, sammt den Pfarrsätzen zu Rangweil und Ruti (Rötis?). Graf Rudolf von Montfort, Feldkirchner Linie, der 1390 verstarb, hatte bereits vorher 1373 seine Grafschaft Feldkirchen um 36,000 Gulden an Oesterreich verkauft. Als auf dem Kostnitzer Concil der Erzherzog von Oesterreich flüchtig und in die Acht erklärt wurde, nahm ihm Kaiser Sigismund Feldkirchen und das Rheinthal weg, und verpfändete es an die Grafen von Toggenburg, welche es von 1417—36. ruhig inne hatten, und auch vielfach in Feldkirch residirten. Nachdem aber 1436. der letzte Graf von Toggenburg starb, nahm Oesterreich zwar die Pfandschaft Feldkirchen wieder zurück; die Grafen von Montfort Tettnang und Werdenberg erhielten jedoch einen ansehnlichen Theil aus dem eröfneten übrigen Toggenburger Land, wovon Toggenburg und Uznach auf den Antheil der andern weiblichen Miterben, die Freiherren von Raron kam, das sie 1468. dem Abt von St. Gallen verkauften; s. Karl Wegelin Geschichte der Landschaft Toggenburg, St. Gallen 1830. 8.

B. die Montfortischen Grafen von Werdenberg

a.) schwarze Fahne zu Bludenz.

Die Grafen von Montfort, schwarzer Fahne, die sich gewöhnlicher Werdenberg schrieben, besaßen ausser der am linken Ufer des Rheins gelegenen Grafschaft Werdenberg in der Bludenzer Linie die Grafschaft Bludenz, die Bezirke von Rheinek mit dem Rheinthal, Freudenberg, Wartau, die Schirmvogtei über das Kloster St. Gallen, und dazu die Grafschaft Heiligenberg in Schwaben, auch hatten sie Theil an der Grafschaft Sargans. Im Jahr 1376. verkaufte Albrecht von Werdenberg seinen Theil von Bludenz, Sargans und Heiligenberg an den Herzog

Leopold von Oesterreich, wozu 1396. auch der Antheil des Grafen Johann von Werdenberg zu Sargans kam. So wie Feldkirch so kam auch Bludenz als Pfand an das Haus Toggenburg, fiel aber wie es scheint mit dem Tod des lezten Grafen von Toggenburg, als der den Häusern Montfort ausgeschiedene Erbtheil, an Werdenberg zurük, und gelangte, wir wissen aber nicht bestimmt wie? vermuthlich durch Auslösung, ebenfalls an Oesterreich. Freudenberg und die Einkünfte von Mayenfeld waren schon 1403. an Oesterreich verpfändet. Die Grafen von Werdenberg erloschen nach Zschokke Geschichte der drei Bünde. im Jahr 1501. auf dem Schloß zu Ortenstein (also Sarganser? nach Gebhardi III. 589. erst 1530. Sie waren durch übeln Haushalt und Fehde Unfug schon seit 1494 in Concurs verfallen. Von ihren einzigen noch übrigen Besitzungen fiel Heiligenberg an Fürstenberg, Sigmaringen aber als Pfullendorfisches Land an Oesterreich, das es an Hohenzollern abtrat. Zu diesem Bludenzer Land rechnen wir aber auch die nachherige Grafschaft Hohenems im alten Rheingau, mit Lustenau, Ems und Dornbüren und Höchst. Lustenau, ursprünglich eine Curtis Regia, von K. Arnulf den Grafen des Linzgau überlassen, ward später ein Erbtheil der Werdenberge, mit Widnau, Haslach und der Veste Zwingenstein, und wurde 1395. an den Ritter Ulrich von Ems um 5300. Pfund Heller pfandweis und 1526. kaufweise überlassen. Die alten Reichsdomänen Ems und Dornbüren überließ K. Ludwig 1343. an den Ritter Ulrich um 1200 Mark Silber. Nachdem die Emse, welche erst unter Karl V. den Freiherrn, später den Grafentitel erhielten, und eine Nebenlinie in Vaduz gebildet, 1759. erloschen, fiel Hohenems als eröfnetes Lehen dem Reich, Lustenau aber

als Allodium den Grafen von Harrach zu (izt Truchseß Zeilisch).

b.) **weiße Fahne, zu Sargans**; besaßen die Lande zu Sargans, Vaduz, Sonnenberg, Nüzsiden.

Graf Rudolf von Werdenberg und Sargans beerbte, in Gemeinschaft mit seinem Schwager dem Grafen von Pfullendorf, seinen ums Jahr 1333. verstorbenen Schwiegervater, den Baron Donatus von Vaz in Graubünden, und bekam zu seinem Theil die Güter Vaz, Ortenstein, den Domschlag, Heinzberg und Schlams. 1348. verkaufte der Graf Albrecht von Werdenberg Sargans denselben Grafen von Pfullendorf: die Herrschaft Mayenfeld, seine Besizungen zu Prettigau, und in der Länge von Fragstein bis Davos. 1376. verkauft Graf Albrecht von Werdenberg, neben seinem Theil von Bludenz, auch seine Grafschaft Sargans an Oesterreich — und so kam sie auch mit Bludenz in den Pfandbesiz von Toggenburg. Mit dem Tod des lezten Grafen von Toggenburg 1436. fiel Davos, Klosters, Belfort, Churwalden, Schalfik, Langwies wieder an Werdenberg zurük; 1456. verkaufte Graf Georg von Werdenberg dem Bischof von Chur Vaz, Thusis, Heinzenberg, Zschapinen; 1481 erkauften die Schweizer Sargans und 1517. Werdenberg, die Trivulzi aber 1495. Rhinwald und Savien. Ein Graf Hugo von Montfort überließ 1471. an Oesterreich seine herrschaftlichen Rechte im Bund der eilf Gerichte, d. i. das oben genannte Davos, Klosters u. s. w. Die Herrschaft **Sonnenberg**, mit dem Titel einer Grafschaft, erlangte 1463 Eberhard Truchseß von Waldburg durch Kauf von Werdenberg um 15,000 Gulden, und nahm davon den Grafentitel an, wurde aber wegen eines Malefizfalls der-

selben von Oesterreich wieder entsetzt. In der Grafschaft Ems hatten die Besitzer 1699. Schellenberg und 1708. Vaduz an die Lichtenstein verkauft, welche beide Gebiete der Kaiser sodann zu einem Fürstenthum Lichtenstein erhob.

